

PARTHNER

schafft Gemeinschaft

Mehr Partizipation in Thüringen –
Nachhaltige Entwicklung ohne Ressentiments

PROJEKT-WERK-BUCH



PARTHNER

schafft Gemeinschaft

Mehr Partizipation in Thüringen –
Nachhaltige Entwicklung ohne Ressentiments

PROJEKT-WERK-BUCH



Impressum:

1. Auflage, Weimar, 2019

Herausgeber: Heimatbund Thüringen e.V. – Projekt PARTHNER –
99438 Bad Berka, Am Markt 6, Telefon: 03 64 58 - 63 36 77

E-Mail: info@heimatbund-thueringen.de

www.heimatbund-thueringen.de

Projektträgerschaft PARTHNER ab 1.1.2020

Kulturrat Thüringen e.V.

Cranachstraße 47, 99423 Weimar, Telefon: 0 36 43 - 45 77 378

E-Mail: parthner@kulturrat-thueringen.de

www.projekt-parthner.de

Redaktion: Anke Engelmann, Alfred Bax, Dirk Koch, Norbert Sander (Fotos und Bearbeitung)

Lektorat und Korrektur: Anke Engelmann

Satz und Layout: Gudman Design, Ludwig-Feuerbach-Straße 9, 99425 Weimar

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN 978-3-00-065498-5

Inhaltsverzeichnis

Editorial



1. PARTNERschaften: Einführung und Erläuterung

- 1.1. Im Verein findet Heimat statt
- 1.2. Für Engagement und Partizipation in Deutschland
- 1.3. Was heißt hier Heimat? – PARTNER redet mit
- 1.4. Ganz NAH DRAN – Fachtagungen des Bundesprogramms
»Zusammenhalt durch Teilhabe«
- 1.5. Fachwerkstatt Demokratie BBE
- 1.6. Abschied und Neubeginn



2. PARTNER-Arbeit: Demokratie und Beteiligung praktisch

- 2.1. PARTNER-Praxismodule: Sinn und Anforderungen
- 2.2. Macht den Mund auf! Praxismodul der Thüringer Trachtenjugend
- 2.3. Interkulturelle Wanderung – Gespräche in Bewegung
- 2.4. Rock 'n' Stroll – Spaziergangswissenschaft
- 2.5. Wie die Landfrauen aus dem Eichsfeld bekannter wurden
- 2.6. 30 Jahre Mauerfall – Zeitzeugnisse und Sichtweisen
- 2.7. Nachhaltigkeit sichern: Aller guten Dinge sind drei!



3. PARTNER-Leben: Vernetzung in den Modellregionen mit »PARTNER vor Ort«

- 3.1. Dialog der Kulturen im Färbedorf Neckeroda
- 3.2. Der Entdeckerpfad Saalleiten in Uhlstädt-Kirchhasel
- 3.3. 100 Jahre Demokratie in Königsee



4. PARTNER-Bildung: Basis- und Wahlmodule für VEREINS-PARTNER und Demokratie-Akteur*innen

- 4.1. Basismodule
 - 4.1.1. Konflikte lösen – kompetent beraten
 - 4.1.2. Heimat: (k)ein Feld für Rechtsextreme
 - 4.1.3. Diskriminierung als Herausforderung für eine weltoffene Heimat
und für das Vereinsengagement
 - 4.1.4. Anti Bias: von Schubladen und Vorurteilen
 - 4.1.5. Welcher Berater*innentyp bin ich?
- 4.2. Wahlmodule
 - 4.2.1. Mit den Menschen im interreligiösen Dialog
 - 4.2.2. Storytelling oder die Macht der Geschichten
 - 4.2.3. So machen wir's – Beratungen aktivierend und erfolgreich moderieren
 - 4.2.4. Wir wollen was bewegen! Praxisworkshop »Freiwilligenmanagement«

5. PARTHNER-Theorie: Beratungskonzept und Methodenkoffer



- 5.1. Das PARTHNER-Beratungskonzept
- 5.2. Was heißt interkulturelle Öffnung?
- 5.3. Kollegiale Begleitung
- 5.4. Evaluation – Grundlagen und Ideen für die Gestaltung von Bewertungsprozessen
- 5.5. Coaching
- 5.6. Intervention: kollegiale Fallberatung
- 5.7. Erkennen Sie Rechtsextremist*innen? Spielend ins Gespräch kommen
- 5.8. Der steinige Weg der Demokratie: Der Heimatbund gibt sich ein Leitbild

6. PARTHNER-Erfahrungen



- 6.1. Netzwerkanalyse – ihre Bedeutung und praktische Realisation
- 6.2. Erkennen Sie Rechtsextremist*innen? Quiz und Auflösung
- 6.3. Leitbild des »Heimatbund Thüringen e.V.«
- 6.4. Interkulturelle Öffnung

7. PARTHNER-Beratung: Leitfäden, Anleitungen und Vorlagen



- 7.1. Merkmale im Beratungskonzept der VEREINS-PARTHNER
- 7.2. Flussdiagramm Beratungsverlauf
- 7.3. Ablaufraster Erstgespräch
- 7.4. Erstkontakt
- 7.5. Einige Hinweise für das Erstgespräch
- 7.6. Beratungsverlauf
- 7.7. Achtsames Zuhören
- 7.8. Dokumentationshilfen für PARTHNER Beratung
 - 7.8.1. Auswertungsbogen für Beratungsfälle
 - 7.8.2. Rückmeldebogen für Personen, die beraten wurden
 - 7.8.3. Dokumentation Erstkontakt Beratung
 - 7.8.4. Dokumentation Erstgespräch Beratung
 - 7.8.5. Dokumentation weitere Beratungsgespräche
- 7.9.1. Skizze Praxismodule PARTHNER
- 7.9.2. Arbeitsblatt Selbstevaluation Praxismodule
- 7.9.3. Projektfahrplan Modellregionen PARTHNER

8. PARTHNER-Bücher: Sortierte Literatur und Links



9. PARTHNER-Team: Die Autor*innen



10. PARTHNER-Kontakte: Adressen



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Projekt-Werk-Buch möchten wir Sie zu einem Gang durch sieben Jahre Demokratiearbeit im ländlichen Raum einladen. Umfangreich sind die seit 2013 in PARTHNER umgesetzten Vorhaben: Aus- und Weiterbildung, Beratungsforen, Ideenwerkstätten, Netzwerkkonferenzen, Konferenzen zur Heimatpflege und nicht zuletzt die vielen Praxismodule und Modellregionen vor Ort. Nicht alles, aber vieles wird in dieser Arbeitsmappe vorgestellt.

Wir wünschen uns, dass engagierte Menschen mit dem Material praktisch arbeiten und haben es daher Projekt-Werk-Buch genannt. Die in der Erstfassung Ende 2019 herausgegebenen Teile sind im Sinne einer praktischen Verwendung als Ringbuch gestaltet. Im zukünftigen Projektverlauf sollen weitere Materialien dazu kommen. Auch können eigene Erfahrungen und ergänzende Merklisten schnell an den richtigen Stellen abgeheftet und wiedergefunden werden.

Von 2013 bis 2019 arbeitete PARTHNER in Trägerschaft des Heimatbundes Thüringen e.V. Engagement für weltoffene Heimatpflege und -entwicklung und Demokratie war dabei ein wichtiges Themenfeld und wird es weiter bleiben. Die Trägerschaft wechselt ab dem Jahr 2020 zum Kulturrat Thüringen e.V., dem Dachverband für derzeit 15 kulturelle Spartenverbände, zu denen auch der Heimatbund gehört. Damit vergrößert das Projekt PARTHNER seinen Wirkungsbereich erheblich und gleichzeitig können die im Heimatbund aufgebauten Strukturen nachhaltig weiter begleitet werden. Auch dieser Wechsel war ein Grund, in einem Projekt-Werk-Buch Bilanz zu ziehen.

In den bisherigen Jahren der PARTHNER-Arbeit hat sich gezeigt: Im ländlichen Raum ist Engagement nötiger denn je. Unserer Erfahrung nach wissen die Akteurinnen und Akteure, dass Teilhabe, Partizipation und die Einbeziehung aller Beteiligten elementar für ein erfolgreiches und gelingendes Miteinander und den Zusammenhalt vor Ort sind. Mit Unterstützung des Bundesprogramms »Zusammenhalt durch Teilhabe« (Z:T) und dem Thüringer Landesprogramm für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit »Denk Bunt« will PARTHNER zusammen mit den anderen Demokratie-Projekten weiterhin dazu beitragen, dass dieser Zusammenhalt gelingt.

Viel Spaß und gutes Gelingen für Ihre wichtige Arbeit vor Ort wünscht das Projekt- und Redaktionsteam von PARTHNER

1. PARTHNERschaften: Einführung und Erläuterung



1.1. Im Verein findet Heimat statt

Von Lan Böhm

Viele Menschen denken beim Begriff Heimat an den Ort, an dem sie geboren wurden. Sie haben vielleicht den Duft frischen Apfelkuchens in der Nase oder sehen leuchtend gelbe Rapsfelder vor ihrem inneren Auge. Andere verbinden mit Heimat eher negative Assoziationen wie rückwärtsgewandte Brauchtümelei oder starre, einengende Traditionen. Nicht erst seit 2015, als viele tausend Menschen ihre Heimat verlassen mussten und nun in Deutschland auf einen sicheren Neuanfang hoffen, diskutieren wir wieder darüber, was uns Heimat bedeutet und wie wir diese mit den Neuanrücklingen teilen wollen. Die Debatte um einen zeitgemäßen Heimatbegriff wird mitunter sehr emotional geführt, denn sie fordert uns heraus, neue Perspektiven einzunehmen, Unterschiede zu akzeptieren und zu priorisieren, was uns im Zusammenleben wirklich wichtig ist. Gerade in Zeiten zunehmender gesellschaftlicher Spaltung kann diese Debatte uns aber die Chancen eröffnen, unser unmittelbares Umfeld – unsere Heimat? – nach unseren Vorstellungen und Wünschen aktiv mitzugestalten.



Lan Böhm. Foto: bpb

Vereine spielen dabei eine besondere Rolle: Überall in Deutschland kommen Menschen unterschiedlichster Hintergründe zusammen, sie treiben Sport, engagieren sich in der Feuerwehr oder teilen das Interesse für lokalhistorische Themen. Sie diskutieren, organisieren Feste und setzen sich für die Gemeinschaft ein. Gerade in ländlichen und strukturschwachen Regionen können Vereine soziale Orte sein, an denen Menschen, unabhängig von Herkunft oder politischer und religiöser Weltanschauung, Zugehörigkeit und Miteinander erfahren. Hier setzt das Bundesprogramm »Zusammenhalt durch Teilhabe« (Z:T) des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat an: Es stärkt das ehrenamtliche Engagement in Vereinen, um Teilhabe und Zusammenhalt im Verein erlebbar zu machen. Speziell ausgebildete, sogenannte Demokratiebeirater*innen – im Heimatbund Thüringen heißen sie VEREINS-PARTHNER – tragen dazu bei, dass Menschen, egal wie unterschiedlich sie sind, miteinander ins Gespräch kommen können, sich gegenseitig respektieren lernen, vielleicht sogar ein gemeinsames Projekt in Angriff nehmen.

Gerade in Heimatvereinen bietet es sich an, auch Gespräche zum Heimatbegriff anzuregen und nachzuspüren, welche aktuelle Relevanz sich aus den Themen des Vereins für andere Akteure im Gemeinwesen ergeben könnte. Und sie können verhindern, dass die Heimatdebatte vorrangig durch nationalistisch geprägte Akteursgruppen dominiert wird. Rechtsextreme und nationalistische Definitionen von Heimat zielen darauf ab, Menschen anderer Herkunft oder Religion gezielt auszugrenzen. Dem müssen wir entschlossen entgegentreten.

Denn nur in einer lebendigen Zivilgesellschaft, in der die Werte und Regeln des Miteinanders gemeinsam ausgehandelt werden, die Menschenwürde aller respektiert wird und wir Verantwortung füreinander übernehmen, kann die Gesellschaft auch zusammenwachsen. So zeigt sich, dass Heimat sich offen und prozessual entwickeln kann, ohne ihre Verwurzelung zu verlieren. Es ist ein aktiver Prozess des »Sich Beheimatens«, der Alteingesessene genauso wie Hinzugezogene in die Pflicht nimmt. Dazu gehört auch, immer wieder zueinanderzufinden, im Bewusstsein seiner selbst, aber auch mit Neugierde und Offenheit für Anderes und Neues. In dieser sich schnell verändernden Welt können wir Vereine als soziale Räume verstehen, in denen Heimat bewahrt werden kann. Nicht, indem wir sie konservieren, sondern indem wir uns immer neu vergewissern, wie wir zusammen leben wollen.



1.2. Für Engagement und Partizipation in Deutschland

Von Alfred Bax und Prof. Dr. Erich Schäfer

Der Heimatbund Thüringen e.V. führt seit Januar 2013 im Rahmen des Bundesprogramms »Zusammenhalt durch Teilhabe« und des »Thüringer Landesprogramms für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit« ein Bildungs- und Vereinsentwicklungsprojekt durch. Im Projekt-Akronym PARTHNER sind die wesentlichen Projektziele bereits formuliert: »Für mehr **P**artizipation in unserer **T**hüringer **H** Heimat – **N**achhaltige **E**ntwicklung ohne **R**essentiments«. Die Projektaufgaben bestehen u.a. darin, durch Weiterbildung und Workshops die Kompetenzen von haupt- und ehrenamtlichen Akteuren aus ländlichen Kultur- und Bildungsvereinen zu erweitern. So wird der Eskalation von Konflikten vorgebeugt und demokratisch geführte Vereinsentwicklungsprozesse werden unterstützt. Eine weitere Aufgabe besteht darin, durch geeignete Formate und Aktivitäten mehr Partizipationsmöglichkeiten in der Vereinsarbeit zu schaffen sowie vor allem im ländlichen Raum durch eine bessere Vernetzung, z.B. durch Angebote für gemeinsame Weiterbildung und Formen des Erfahrungsaustauschs der Akteure, die Vereinslandschaft zu stärken.

Aus der Arbeit des Projekts PARTHNER

Seit 2013 haben insgesamt 30 VEREINS-PARTHNER in drei Ausbildungsdurchgängen die Basisqualifikation für ihre demokratiestiftende Tätigkeit erworben. Sie wurden hierbei sowohl für unterschiedliche Formen von Diskriminierung und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sensibilisiert als auch mit Kompetenzen zur Engagementförderung ausgestattet. Mit dieser Vorbereitung agieren sie anschließend handlungssicher als Multiplikator*innen dieser Themen in ihren Vereinen. Zur Anbahnung der internen Kommunikations- und Beratungsarbeit führen die VEREINS-PARTHNER selbst Praxismodule (vgl. Kap. 2) durch, bei denen sie durch quartalsweise angebotene Beratungsforen mit kollegialen Beratungsformaten sowie Coachingangeboten durch das Institut für Weiterbildung, Beratung und Planung im Sozialen Bereich (IWIS) e.V. begleitet und unterstützt werden. Die verschiedenen Aktivitäten werden durch eine formative Evaluation ausgewertet und reflektiert. Auf diese Weise kann durch ein kontinuierliches Feedback steuernd auf die Projektumsetzung eingewirkt werden. Anpassungen von Formaten und Inhalten werden unmittelbar im Team beraten und deren Umsetzung organisiert.

Seit 2017 findet zudem eine Erweiterung des Aktionsradius' der VEREINS-PARTHNER auf die Netzwerke und Gemeinwesen statt, in die ihre Vereine und Initiativen vor Ort eingebunden sind (vgl. Kap. 3). Der Heimatbund wirkt hierbei in drei sogenannten Modellregionen als PARTHNER vor Ort. Hier analysiert er zusammen mit den als Projektverantwortlichen vor Ort agierenden VEREINS-PARTHNERN die Potentiale und kritischen Momente der lokalen Zusammenarbeit, bietet auf Netzwerkkonferenzen eine moderierte Plattform zur Anstiftung und Strukturierung örtlicher Engagementkooperationen und begleitet diese durch bedarfsorientierte Weiterbildungen und andere Formate. Für die Aktivitäten in den Modellregionen sind die begleitenden Coachingangebote eine wichtige Unterstützung. Noch in Entwicklung befindliche Evaluationsformate und gemeinsam mit den Akteuren zu bestimmende Erfolgsindikatoren werden weitere Orientierung bei der Zielerreichung geben.

Wertvolle Vernetzungsmöglichkeiten für die Multiplikator*innen, die im ländlichen Raum das Engagement tragen, sind die für Mitglieder und Kooperationspartner des Heimatbundes Thüringen e.V. offenen Wahlmodule zu vereinsrelevanten Seminar- und Workshopthemen (vgl. Kap. 4.2.). Mittels partizipationsfördernder und demokratiestärkender Elemente in den Wahlmodulen gelingt es, mit zielgruppenadaptierten Formaten politische Bildung zu vermitteln, und somit sonst nur schwer hierfür erreichbare gesellschaftliche Akteure einzubeziehen.

Durch den Projektleiter und die Projektmitarbeiter*innen werden auch im Heimatbund selbst Prozesse zur Vereinsentwicklung angestoßen und begleitet, wie z.B. Rahmenbedingungen für das Engagement von Freiwilligen gesetzt und ein Leitbildprozess zur Definition von Zielen, Werten und Haltung des Verbandes begleitet (vgl. Kap. 5.8.). Die positionsbestimmenden Aussagen



des Leitbildes sind für die Vereinsentwicklung wichtig, so etwa die Ablehnung der Ausgrenzung Fremder und die Einbeziehung aller interessierten demokratischen Akteure zur Umsetzung einer weltoffenen Heimatpflege. Für Vorstand, Mitglieder und Mitarbeitende sowie insbesondere vor Ort ehrenamtlich tätige Multiplikator*innen des Heimatbundes wie z.B. die in vielen Landkreisen berufenen Kreisheimatpfleger*innen wird damit ein wichtiger Orientierungsrahmen geschaffen.



Die Beratungsgruppe der VEREINS-PARTHNER trifft sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch und zu Fallbesprechungen. Foto: Norbert Sander

Ergebnisse des Thüringen-Monitors

Diese Orientierung ist umso wichtiger, da im Zuge des zunehmenden Rechtspopulismus entsprechende Kreise und Kräfte versuchen, den Heimatbegriff ausgrenzend zu interpretieren. Für solche Agitationsversuche werden gern Vereine, Netzwerke und die Bevölkerung des ländlichen Raums ins Visier genommen. Deshalb ist es so wichtig, für die Wahrnehmung solcher Strategien zu sensibilisieren, wie die durchaus ambivalenten Ergebnisse des Thüringen-Monitors zeigen. Der Hinweis auf einen scheinbaren Zusammenhang zwischen Heimatverbundenheit und Fremdenfeindlichkeit liefert der »Thüringen-Monitor«, der für 2018 den Titel »Heimat Thüringen« trug. Unter der Kapitelüberschrift – »Heimat: Lebenswirklichkeit, die Bindungen und Zusammenhalt stiftet« – wird festgestellt, dass für 96 Prozent der Thüringer*innen Heimat eher oder sehr wichtig ist – der Bundesdurchschnitt einer vergleichbaren Allensbach-Befragung liegt bei lediglich 77 Prozent. Dieser zunächst für uns als Heimatbund sehr erfreuliche Wert wird von weiteren Ergebnissen der Befragung getrübt: »Heimatverbundenheit, Vorstellungen von einer exklusiven Gemeinschaft der Ansässigen und Ausgrenzung von ›Fremden‹ bilden (...) einen Zusammenhang.« Allerdings ist das Ergebnis bei näherer Betrachtung komplexer. Während Befragte, die sich stark mit Deutschland identifizieren, in höherem Maß dazu neigen, rechtsextreme, ethnozentrische und neo-nationalsozialistische Positionen zu unterstützen, sind entsprechende Einstellungen bei denen, die sich stark mit ihrer eigenen Gemeinde bzw. Europa identifizieren, geringer. Die Autor*innen des Thüringen-Monitors kommen deshalb zu der Einschätzung, »dass eine gute eigene Integration in lokale und regionale Lebenswelten durchaus kompatibel, ja sogar förderlich für eine Offenheit gegenüber ›Fremden‹ sein kann.«

Durch die Ergebnisse des Thüringen-Monitors sehen wir uns einerseits in den Inhalten und Formaten unseres bisherigen Engagements im Projekt PARTHNER bestätigt und sie motivieren uns andererseits für eine nachhaltige Weiterentwicklung und Weiterführung unserer Arbeit, die auf eine gute Integration in lokale und regionale Lebenswelten setzt und damit den Gedanken einer weltoffenen Heimatgestaltung befördert.

Weitere Informationen zum Projekt PARTHNER sowie zum Heimatbund sind in der Zeitschrift »Heimat Thüringen« zu finden. Hier sind seit 2012 bislang fünf Themenhefte mit Beiträgen aus dem Projekt PARTHNER erschienen. Die Hefte können kostenlos angefordert werden. Eine Auswahl der im Projekt entwickelten methodischen Ansätze im Bereich Flucht/Asyl findet sich in der Handreichung »Willkommen! – Interkulturelle Öffnung in Vereinen und Organisationen«. Informationen dazu sind auch im Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland des Bundesnetzwerks für Bürgerschaftliches Engagement (BBE) unter www.b-b-e.de zu finden.



1.3. Was heißt hier Heimat? – PARTHNER redet mit

Von Anke Engelmann

Medial gesehen waren die Jahre 2018 und 2019 sehr erfolgreich für das Projekt PARTHNER. In der Öffentlichkeit wurde der Heimatbegriff breit diskutiert, häufig wurde PARTHNER als Experte zu diesem Thema angefragt und konnte das Leitbild einer weltoffenen Heimatpflege des Heimatbundes in den Medien vorstellen. Zudem entstanden 2018 zwei PARTHNER-Projektfilme, die unsere Demokratie-Arbeit anschaulich machen.



FAKT IST! Foto: Screenshot

Zu Gast in der MDR-Sendung »FAKT IST!« aus Erfurt

Am 16. April 2018 war der Heimatbund zur Live-Sendung »FAKT IST!« aus Erfurt des MDR geladen. Die Sendung fragte, welche Anforderung an eine zukunftsfähige Heimatentwicklung die Bevölkerung an die Politik stellt und ob es notwendig ist, ein Heimatministerium einzurichten. Bevor die Runde in die Kontroverse startete, hatte Alfred Bax, Projektleiter von PARTHNER beim Heimatbund Thüringen, Gelegenheit, das Förderprogramm »Zusammenhalt durch Teilhabe« vorzustellen, mit dem die Bürger*innen stärker in eine nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum einbezogen werden sollen. Im Anschluss machte ein Film über die PARTHNER-Modellregion in Saalleiten deutlich, wie Kommunikations- und Beteiligungsprozesse erfolgreich vorangebracht werden.

Die anschließende Diskussion hinterließ gemischte Gefühle. Die Podiums-Teilnehmer*innen und der Moderator ließen Björn Höcke von der AfD, der als Gesprächspartner mit am Tisch stand, viel Raum, seine Heimatthesen auszubreiten. So behauptete der Thüringer AfD-Vorsitzende, die aktuellen Politikansätze seien »grundsätzlich auf Heimatzerstörung ausgerichtet«, – und niemand widersprach. Genau das zeigt, wie wichtig die Arbeit des PARTHNER-Projektes ist, das die Akteure im ländlichen Raum in die Lage versetzen will, den Begriff »Heimat« mit Inhalten zu füllen, die auf demokratischer Bildung und auf Beteiligung beruhen. Ansonsten bleiben gefährliche Lücken, die, wie sich an diesem Abend zeigte, allzusehr gefüllt werden. Die Einschaltquote für diese Sendung lag bei ca 100.000 Zuschauer*innen.





Dunja Hayali. Foto: Screenshot

Landfrauen und PARTHNER im ZDF bei »dunja hayali«

Am geschichtsträchtigen 3. Oktober fragte die Sendung »dunja hayali« im ZDF nach Ost-West-Befindlichkeiten. Auch Heimatliebe und Patriotismus in Zeiten von Pegida und AfD standen im Fokus.

Ein Beitrag ließ den Thüringer Landfrauenverband e.V. und das Projekt PARTHNER zu Wort kommen. Projektleiter Alfred Bax machte den Unterschied zwischen Heimatverbundenheit und Patriotismus klar. »Heimat ist das unmittelbare Lebensumfeld, und es wird in unserer Arbeit nicht mit Staat oder Nation gleichgesetzt.« In einem Einspieler über die Landfrauen wurde deutlich, dass Heimat und Weltoffenheit nichts Gegensätzliches sein müssen. Mit ihren Traditionen und Engagement stehen die Landfrauen wie kaum eine zweite gesellschaftliche Gruppe für Heimatverbundenheit. Gleichzeitig zeigt sich Empathie für Geflüchtete und Verständnis für deren Unterstützung bis hin zu einem klaren Bekenntnis für Integration. Dies sei mit den Vertriebenen geglückt, wie viele Beispiele unter den Landfrauen zeigten. »Warum soll es nicht auch mit den heutigen Geflüchteten gelingen?«, fragte der Projektleiter. Drei Millionen Zuschauer*innen sahen die Sendung.



Die Woche der Demokratie am DNT. Foto: DNT

Woche der Demokratie im Deutschen Nationaltheater Weimar

Im Februar 2019 war PARTHNER an der »Woche der Demokratie« am Deutschen Nationaltheater Weimar (DNT) beteiligt. Mit dieser Veranstaltung erinnerte das DNT daran, dass in seinen Räumen 100 Jahre zuvor die Deutsche Nationalversammlung getagt und im Juli 1919 die erste demokratische deutsche Verfassung verabschiedet hatte. Die Zeitbrücke von 1919 nach 2019 sollte Anlass sein, »die Demokratie als freie und offene Lebensform zu stärken«, so DNT-Generalintendant Hasko Weber in seinem Grußwort.



Eine Woche prall gefüllt mit Theater, Musik, Aktionen, Diskussionen und Anregungen führte Akteure und Gäste zusammen. In Foyer und Balkon bot das »Treibhaus der Demokratie« Möglichkeiten der Begegnung und Teilhabe. Bücher standen zur Lektüre bereit, Stimmen und Statements wurden als Collage vielfältiger und kontroverser Meinungen gesammelt. Auch für PARTHNER bot das »Treibhaus der Demokratie« Raum und Gelegenheit für Begegnungen. Auf Einladung des Bürgerbündnisses gegen Rechtsextremismus baute PARTHNER zum Thementag Heimat seinen Informationsstand zum Kennenlernen und Informieren und für Gespräche auf. PARTHNER wollte nicht nur mit Menschen in Kontakt kommen, die von Teilhabe ausgegrenzt werden, sondern bot auch Handreichungen für die Auseinandersetzungen mit extremistischen, nationalistischen oder revisionistischen Haltungen und Argumentationsmustern.

Die Kolleg*innen vom Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ) boten zudem unter dem Motto »Mit uns statt über uns« jeweils ab 18 Uhr »Stammtischgespräche« an.

Passenderweise folgte abschließend eine musikalische Kneipenkonferenz. »Glaube, Sitte, Heimat« hieß der Liederabend, den die Künstler*innen Thomas Kramer und Cindy Weinhold gestalteten. Ein Heimatabend, der zum Nachdenken anregte, humorvoll und ohne Zeigefinger. Mit klassischen Volksliedern, Popmusik und eigens für den Abend geschriebenen Songs, mit Texten von Stefan Zweig und Heimatminister Horst Seehofer wurde deutlich, dass Heimat mehr ist als ein Begriff, der zwischen Gartenzweigen und Lametta verortet ist.

1.4. Ganz NAH DRAN – Fachtagungen des Bundesprogramms »Zusammenhalt durch Teilhabe«

Von Anke Engelmann

Einmal im Jahr lädt die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) alle Initiatoren und Akteure des Bundesprogramms »Zusammenhalt durch Teilhabe« (Z:T) zu einer überregionalen Fachtagung ein. Die Veranstaltungsreihe gibt ihnen Gelegenheit, sich über ihre Arbeit auszutauschen, Erfahrungen weiterzugeben und neue Impulse zu erhalten, und ist ein guter Anlass, Menschen zu treffen, die vor vergleichbaren Aufgaben stehen und in ihren Vereinen, Verbänden und Initiativen ebenfalls Modelle gegen Extremismus und für bürgerschaftliches Engagement entwickelt haben. Die Fachkonferenzen bieten die Möglichkeit, von anderen zu lernen, Strategien zu entwickeln und Netzwerke für die Zukunft zu knüpfen.

Am 10. und 11. November 2017 kamen Projektmitarbeiter*innen, Demokratieberater*innen, Coaches, Führungskräfte aus Vereinen und Verbänden und viele Interessierte zum fachlichen Austausch, zur Weiterbildung und zur Vernetzung nach Kassel. Man traf sich in Workshops und Diskussionsrunden, zog Resümees und blickte in die Zukunft.

»Gemeinsam für den ländlichen Raum« hieß der Handlungsraum, zu der PARTHNER den Input gab. Dabei ging es um Möglichkeiten der Arbeit mit unterschiedlichen Förderprogrammen, um Strukturen und Synergieeffekte. Im Fokus stand die Kooperation des Projektes »Entdeckerpfad Saalleiten« der VEREINS-PARTHNERin Annett Hergeth mit der lokalen »Partnerschaft für Demokratie Saalfeld-Rudolstadt« (Pfd) im Bundesprogramm »Demokratie Leben!« und der »Lokalen Aktionsgruppe« (LAG) im europäischen LEADER-Programm. Mit ihrer Arbeit gestalten sie den ländlichen Raum aktiv mit und tragen dazu bei, dass Orte lebendig und lebenswert bleiben. Alle Strukturen bieten vielfältige Synergie- und Vernetzungspotentiale auch für die Programmakteure von »Zusammenhalt durch Teilhabe«. Bisher sei allerdings in vielen Regionen eine Zusammenarbeit kaum ausgeprägt und mögliche Kooperationspotentiale blieben ungenutzt, so die Referent*innen Ines Kinsky von der LEADER Aktionsgruppe Saalfeld-Rudolstadt e.V., Sebastian Heuchel von der Fach- und Koordinierungsstelle Partnerschaft für Demokratie Saalfeld-Rudolstadt sowie Annett Hergeth und Alfred Bax vom Projekt PARTHNER.



Im Juli 2018 brachte die Tagung NAH DRAN Akteure aus dem Bundesprogramm »Zusammenhalt durch Teilhabe« in Potsdam zusammen. Im Fokus stand der Austausch von erprobten Methoden und Best Practices sowie Weiterbildungs- und Vernetzungsmöglichkeiten für Programmakteure. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer brachten ihre Erfahrungen mit und entwickelten Methoden und Ansätze weiter.

Zum Thema »Willkommenskultur in Verbänden und Netzwerken – zwei Beispiele aus Thüringen« stellte PARTNER die Methoden »Erzählcafé« und »interkultureller Dialog« vor. In jedem Fall, so die Ausgangsthese, Sorge das Aufeinandertreffen mit Fremden für Auseinandersetzungen – mit sich, mit dem Neuen und Fremden und mit anderen. »Wenn das Neue auf das Alte oder das Bekannte auf das Fremde trifft, dann bietet sich ein großer Raum, der sich füllen lässt – mit allem«, erläuterte Dozentin Anne Fanenbruck von der AESOP-Consulting GmbH. Neugier und Unsicherheit, Interesse und Abgrenzung, Ablehnung und Annäherung, Können und Wollen, Lernen und Einsehen seien nur einige Gefühle, die ausgelöst werden können. Um diese Regungen aufzufangen, brauche es Räume, die Begegnungen ermöglichen. »Erzählcafé« und »interkultureller Dialog« sind zwei Methoden dafür.

Die Teilnehmenden wurden in ein Erzählcafé eingeladen, wo sie der Geschichte von Idris Izzeddin, einem Mitarbeiter des Heimatbundes Thüringen e.V., lauschen und Fragen stellen konnten. Der »Interkulturelle Dialog« – verstanden als Prozess des Meinungsaustausches und der Fähigkeit sowie der Freiheit der Meinungsäußerung des Menschen – vervollständigte die Methodenwerkstatt. Spannend war der Austausch über Erfahrungen und die Bedingungen, die notwendig für ein gutes Gelingen sind.



Fachkonferenz Zusammenhalt durch Teilhabe. Bildquelle: www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de



1.5. Fachwerkstatt Demokratie

Von Anke Engelmann

»Zusammenleben vor Ort – gemeinsam, demokratisch, engagiert«, lautete der Titel einer vierteiligen Reihe von Fachwerkstätten, die das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) 2017 und 2018 in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern durchführte. Eingeladen waren Akteure aus der ganzen Bundesrepublik, PARTHNER vertrat als NGO das Bundesland Thüringen.

Spannend war die Zusammensetzung der Fachwerkstätten: Anwesend waren sowohl Vertreter*innen von NGO als auch von Kommunalverwaltungen und deren Spitzenverbänden. Diese Mischung ermöglichte es, Perspektiven zu wechseln und brachte immer wieder Aha-Effekte für die Situation der jeweils anderen Seite.

Um auf den demografischen Wandel, die Ausdünnung der Infrastruktur sowie die schwindende Bindungskraft gesellschaftlicher Organisationen im ländlichen Raum zu reagieren, muss bürgerschaftliches Engagement gestärkt und gezielt gefördert werden. In Kommunen mit einer starken Zivilgesellschaft verbessern sich der soziale Zusammenhalt, die Wahlbeteiligung und die Lebensqualität insgesamt. Ausgehend von dieser Prämisse wurde im Verlauf der Werkstätten immer wieder deutlich: Engagement darf nicht von oben herab dirigiert werden, sondern kann sich nur auf Augenhöhe und partizipativ entfalten. Kommune und Ehrenamt müssen besser zusammenarbeiten und Potentiale besser ausgeschöpft und durch weniger Bürokratie und nicht zu starres Verwaltungsdenken befördert werden. Im Austausch zeigte sich, dass die Funktionsfähigkeit des Ehrenamtes in vielen Kommunen ein großer Schwachpunkt ist, vor allem, weil eine Koordinierung entweder ganz fehlt oder die Vereine unzureichend mit Ressourcen ausgestattet sind. Deshalb war ein Ziel der Fachwerkstätten, die Kooperation der Akteure im ländlichen Raum zu verbessern.

In den vier Veranstaltungen diskutierten die Teilnehmenden Beispiele gelungener Engagementförderung in unterschiedlichen Regionen, besuchten Kommunen, die die Unterstützung der lokalen Zivilgesellschaft zur Chefsache gemacht hatten, beleuchteten die treibenden Kräfte mit ihren Motivationslagen und Handlungszwängen und analysierten das Beziehungsgeflecht der Akteur*innen untereinander. Feuerwehr, Bürgermeister, Denkmalschutz, Gemeinderat, Jugendliche, Kirchengemeinde, Schützenverein – in Gruppenarbeit identifizierten sie die Stakeholder, die für die Entwicklung eines engagierten Gemeinwesens interessant sind. Als Stakeholder werden Personen oder Gruppen bezeichnet, die ein berechtigtes Interesse am Verlauf oder Ergebnis eines Prozesses oder Projektes haben.

In der Diskussion der Gruppen wurde zudem deutlich: Ein Patentrezept für den Umgang mit den unterschiedlichen Interessenlagen, das für alle Situationen gilt, gibt es nicht. Doch viele gute Ideen entstanden und Erprobtes wurde weitergegeben, zum Beispiel ein »Runder Tisch Ehrenamt«, planerische Austausche in der Gemeinde, ein Dorfbudget, das zur freien Verfügung steht oder Ansprechpartner*innen für das Ehrenamt auf der Kreis- und Gemeindeebene.

In der vierten und letzten Veranstaltung, die im September 2018 in Berlin stattfand, zogen die Teilnehmenden ein Resümee der Fachwerkstätten. Zunächst identifizierten sie aus klassischen Fehlern wie »zu wenig Lokalbezug«, »fehlende Kommunikation«, »zu starke Formalisierungen« oder »Kooperationspartner*innen vor den Kopf stoßen« Meilensteine für den Entwicklungsprozess und spielten in Kleingruppen beispielhaft Prozesse in einer ländlichen Kommune durch, die die Engagementförderung gelingen lassen. Dorfgesellschaft, Kommunalverwaltung, Jugendliche, Familien und Vereine standen im Fokus der jeweiligen Gruppen.





Aus klassischen Fehlern Meilensteine identifizieren. Foto: BBE/Torsten Stapel

Die Ergebnisse der Fachwerkstätten sollen in einen Praxisleitfaden fließen, der als Ausgangs- und Anschlusspunkt für Veränderungsprozesse dienen soll. Dazu besprach man noch einmal in großer Runde Zielgruppen und deren Bedarfe, Inhalte und Formales und verteilte die Aufgaben. Zur Redaktionsgruppe gehört auch PARTHNER-Projektleiter Alfred Bax.

Der Praxisleitfaden für lokale Entscheidungsträger*innen steht voraussichtlich ab Ende März 2020 unter www.laendlicher-raum.info/material-und-links/ und unter www.b-b-e.de als Download zur Verfügung.



Teilnehmende der BBE-Fachwerkstatt. Foto: BBE/Torsten Stapel



1.6. Zwischen Abschied und Neubeginn

Von Anke Engelmann

Ein Freitag im Bienenmuseum Weimar, prall gefüllt mit Begegnungen, Plänen und Bilanzen: Projekte stellen sich vor, Modellregionen und VEREINS-PARTHNER*innen präsentieren sich, wichtigen Wegbegleitern und Wegbereitern wird Dank ausgesprochen, eine musikalische Kneipenkonferenz, Kaffee, Kuchen und ein Buffet am Abend sorgen für intellektuelles und leibliches Wohlbefinden. Bis zu 40 Gäste drängeln sich in den Räumen des Bienenmuseums.

Der 22. November 2019 ist für das Team von PARTHNER ein Anlass, Resümee zu ziehen und nach vorne zu blicken. Sieben Jahre PARTHNER beim Heimatbund Thüringen e.V. liegen hinter, ein Wechsel zum Kulturrat e.V. und ein neues, größeres Aufgabenfeld vor dem Projektteam. Klar ist: Mit dem neuen Träger wird sich die Arbeit von PARTHNER stärker auf Kunst und Kultur konzentrieren.

Symbolisch übergab Vorstandsmitglied Christine Kober vom Heimatbund mit dem Projekt-Werkbuch das Projekt PARTHNER an den Präsidenten des Kulturrats, Prof. Dr. Eckart Lange, und an Geschäftsführer Jörg Dietrich. Auch in Zukunft werde der Heimatbund die Ziele einer weltoffenen Heimatpflege und -entwicklung verfolgen, versicherte Christine Kober. Sie würdigte die engagierte Arbeit des Projektteams, dank der es gelungen sei, den Begriff Heimat wieder positiver und weltoffener zu besetzen. Der Kulturrat mit seiner breiteren gesellschaftlichen Verankerung sei besser in der Lage, die Potenziale des Projektes auszuschöpfen, versicherte sie. Für das PARTHNER-Team dankte Projektleiter Alfred Bax dem Heimatbund für die Möglichkeit, in den vergangenen sieben Jahren 30 Demokratieberater*innen ausbilden und betreuen zu dürfen. Viele Entwicklungen konnten angestoßen und begleitet werden, berichtete Bax. So begleitete PARTHNER den Heimatbund bei der Entwicklung seines Leitbildes (vgl. Kap. 5.8.) und beim Erringen des Qualitätssiegels »Bildung für nachhaltige Entwicklungen«.



Symbolische Übergabe des Werkbuches an den Thüringer Kulturrat. Foto: Norbert Sander

An die vergangenen sieben Jahre PARTHNER im Heimatbund hatte zuvor eine Pecha-Kucha-Präsentation mit drei mal 20 Bildern erinnert. Drei Bilder in einer Minute: Fünf VEREINS-PARTHNER*innen stellten im Schnelldurchlauf ihre Projekte vor und brachten ihre Arbeit auf den Punkt. Für die Aktivitäten in Neckeroda Christine Schwarzbach, Vorsitzende des Fördervereins Thüringer Färberdorf Neckeroda und Geschäftsführerin der Thüringer Landfrauen, (vgl. Kap. 3.1.), für die Thüringer



Trachtenjugend Norbert Sander und Dirk Koch (vgl. Kap. 2.2.), die auch als Fotografen und Berichterstatter für PARTHNER tätig sind, und schließlich Frank Mittelstädt von SuRban Spaziergangswissenschaften Erfurt (vgl. Kap. 2.4.). Im Anschluss gab Projektassistentin Uta Beier in Zahlen und Grafiken einen Überblick über die letzten drei Jahre.

Wie stolz die Bilanz von PARTHNER ist, wurde auch bei der folgenden Zertifikats-Übergabe an die VEREINS-PARTHNER (VP) deutlich: acht VP neu ausgebildet, elf VP, die in ihren Strukturen begleitet wurden und weiter gewirkt haben. Auf dem Markt der Möglichkeiten präsentierten diese im Anschluss ihre Praxismodule und Modellregionen. Zwei Minuten und ein Roll-Up hatte jeder VP, um das Interesse der Besucher*innen von Kulturrat und Heimatbund zu wecken, viel länger dauerte es, danach alle Fragen zu beantworten und Gespräche zu führen.

Einen Bogen zwischen Heimat und Kultur schlug gegen 15 Uhr die »Musikalische Kneipenkonferenz«. Cindy Weinhold und Thomas Kramer sind dem Team von PARTHNER seit ihrem Auftritt beim »Treibhaus Demokratie« verbunden, einer Veranstaltung, die im Februar 2019 anlässlich des 100. Jahrestages der Weimarer Republik im Deutschen Nationaltheater (DNT) stattfand (vgl. Kap. 1.3.). Mit viel Witz forschen die Sängerin und der Schauspieler in Liedern und Texten danach, was es mit Begriffen wie »Heimat« und »Nation« auf sich hat. Dazu gehören auch Lieder aus Vogt- und Sauerland, der jeweiligen Heimat der beiden, die zu einem Medley aus typischen Heimatliedern und Liedern aus Ost und West verschmolzen sind. Der Text sei jedoch genauso wichtig wie die Lieder, betonen die Künstler*innen, und das Publikum, darunter viele Schauspielkolleg*innen vom DNT, ließ sich anstecken und lauschte und lachte.



Cindy Weinhold und Thomas Kramer mit der »musikalischen Kneipenkonferenz«. Foto: Norbert Sander

Thomas Kramer war auch einer der Gesprächspartner in der Diskussion, die den Abschluss des Tages bildete. Moderiert wurde die Runde, die unter der Überschrift »Freiheit und Vielfalt in Kunst und Kultur« stand, von Prof. Dr. phil. Erich Schäfer von der Ernst-Abbe-Hochschule Jena und dem Institut für Weiterbildung, Beratung und Planung im sozialen Bereich (IWIS) e.V., das seit sieben Jahren Begleiter und Coach bei PARTHNER ist. Statt vor einem Podium saßen die



Gäste im Halbkreis, krankheitsbedingt war umdisponiert worden. Die Diskussionsfreude hat das eher befördert. Man dürfe nicht den Fehler machen, den ländlichen Raum mit Angeboten zu »beglücken«, die von außen kommen. Statt mit Faschingsclub, Kirchenchor und Kirmes zu konkurrieren, müssten die vorhandenen Initiativen gestärkt und unterstützt werden. Die Teilnehmer*innen waren sich einig: Die Verbesserung der Teilhabe an kultureller Bildung stellt eine besondere Herausforderung dar. Die gesellschaftliche Entwicklung erfordert gerade jetzt den Erhalt von Freiheit und den Ausbau von Vielfalt in Kunst und Kultur, denn die sind Voraussetzung für die Stärkung demokratischer Werte und einen zukunftsorientierten Wandel.

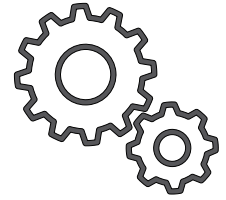


Diskussion in großer Runde. Foto: Norbert Sander

VEREINS-PARTHNER könnten unter anderem Impulse geben, Prozesse moderieren und befördern, dass das kulturelle Engagement in den Gemeinden koordiniert wird, fasste Moderator Erich Schäfer schließlich Anliegen und Ansatz von PARTHNER zusammen. Dazu sei es nötig, Bedürfnisse zu identifizieren, für Aktivitäten den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden, Traditionen zu erhalten und zu beleben und Integrationspersonen zu identifizieren. In einer Zeit, in der es vielen an Orientierung fehle, Menschen in Filterblasen lebten und das Land durch ein Nebeneinander von Ungleichheit gekennzeichnet sei, brauche es dritte Orte des Dialogs, des Zuhörens und mit niedrigen Hemmschwellen, die eine neue politische Kultur ermöglichen, so Schäfer. Die Anwesenden applaudierten, als Projektleiter Alfred Bax zum Abschluss verkündete, dass die unmittelbare Zukunft für PARTHNER gesichert sei.

Pünktlich am Vortag sei vom Bundesprogramm »Zusammenhalt durch Teilhabe« und dem Thüringer Landesprogramm »DenkBunt« die Förderzusage für die nächsten fünf Jahre gekommen, so Bax. Doch nicht nur finanziell sind die Weichen gestellt: Erste gemeinsame Veranstaltungen sind schon in der Planung, Gespräche sind vereinbart, Beiträge für Verbandszeitschriften auf dem Weg. »Mit vielen Ideen stehen wir in den Startlöchern und freuen uns auf interessante gemeinsame Veranstaltungen und Aktivitäten«, so Alfred Bax.





2. PARTNER-Arbeit: Demokratie und Beteiligung praktisch

2.1. PARTNER-Praxismodule: Sinn und Anforderungen

Von Alfred Bax

Wie überall, so ist es auch mit Wissen und Gelerntem bei der Demokratie-Bildung: Wie erfahren die neuen Kenntnisse und erlangten Kompetenzen eine praktische Anwendung? Was in der Theorie und bei Gruppenübungen im Workshop noch einfach erscheint, entpuppt sich im eigenen Vereinsleben oft als schwierig und ist mit scheinbar unüberwindbaren Hürden versehen.

Da das Bundesprogramm »Zusammenhalt durch Teilhabe« als Zielgruppe Aktive aus Vereinen und Verbänden im Fokus hat, also Multiplikator*innen, lag aus Sicht von PARTNER die Antwort auf der Hand: Der Transfer gelingt durch integrierte Praxismodule! Nun sind die Teilnehmenden von ihren Funktionen im Verein oder Netzwerk her sehr unterschiedlich, und auch die Vereine und die sich für die Teilnehmenden darstellenden Aufgabengebiete oder gar Herausforderungen bewegen sich in einer zu großen Spannbreite, um allen die gleiche Praxisaufgabe zu stellen.

So entstand die Vorgabe, dass die angehenden VEREINS-PARTNER*innen für sich eine eigene Aufgabe entwickeln. Vom Förderprogramm erhielten wir dafür ideale Rahmenbedingungen, denn für die Umsetzung der Aufgabe können die Akteur*innen eine kleine Aufwandsentschädigung sowie Sachkosten erstattet bekommen. Zudem steht das Projektleitungsteam des Heimatbundes sowie bei Bedarf, für die kollegiale Begleitung, ein ausgebildeter Coach des Institutes IWIS zur Verfügung. (s. Kap. 5.5. und 5.6.)

Die gestellte Anforderung an diese Mikro-Projekte besteht im Wesentlichen darin, dass die Ideenskizze immer ein Mehr an Beteiligung und eine lebendigere Demokratie im eigenen Verein/Netzwerk zum Ziel haben muss. Die Vorstellungskraft der projekterfahrenen Akteur*innen hat diese offene Möglichkeit, etwas für den eigenen Verein zu tun und dafür eine Förderung zu erhalten, überrascht: Gilt doch sonst die strenge Regel, dass offenkundig unmittelbar dem Verein dienende Projekte oder Maßnahmen nicht förderfähig sind. Hierbei hat sich zur Lösung des Dilemmas eine PARTNER Definition bewährt: Der (richtige) Weg ist das Ziel!



Gruppe Beratungsforum Schönau mit Holzskulptur. Foto: Norbert Sander



Nach den Erfahrungen der ersten beiden Projektjahre stellte sich heraus, dass es weiterer Unterstützung bedarf. Schließlich sind mit den gesetzten Zielen oftmals Veränderungsprozesse im Verein nötig, und diese sind nicht selten mit zähen Aushandlungsprozessen mit Vorstand und Geschäftsführung verbunden, die Veränderungen oft skeptisch gegenüberstehen. Auch nach außen gerichtete Praxismodule entwickeln sich in den zwei Projektjahren manchmal anders als geplant und erfordern eine Nachjustierung in der Planung und gegebenenfalls die Neuformulierung von Zielen. Daher wurden zwei Instrumente eingeführt: Vierteljährlich treffen sich alle VEREINS-PARTHNER zu sogenannten Beratungsforen. Hier können sie sich untereinander über den Fortschritt ihrer Praxismodule austauschen und ihre Anliegen bei Bedarf mit professioneller Anleitung in der Gruppe diskutieren lassen.

Eine zweite Hilfestellung erfolgte mithilfe der Evaluation (Vgl. Kap. 5.4.): Hier wurde gemeinsam mit den Teilnehmenden ein Bogen zur Selbstevaluation der Praxismodule entwickelt. Dieser soll ergänzend zur Orientierung an der Ideenskizze ermöglichen, den Umsetzungs- und Zielerreichungsfortschritt in wenigen Eckpunkten darzustellen (vgl. Kap. 7.9.1. und 7.9.2.). Das half laut Rückmeldung einigen Teilnehmenden, in schwierigen Situationen oder nach Rückschlägen einen klaren Kopf zu behalten, und besser strukturiert, Lösungswege für Alternativen zu finden.

Zum Projektende schreiben die VEREINS-PARTHNER einen kurzen Sachbericht zu ihrem Praxismodul, der gleichzeitig auch als Rückmeldung und Arbeitsergebnis für den eigenen Verein dienen kann. Zu der Präsentationsveranstaltung des PARTHNER-Projektes stellen die VEREINS-PARTHNER*innen ihre Praxismodule auf einem »Markt der Möglichkeiten« vor. Mit Roll-Ups im PARTHNER-Design und Bildpräsentationen oder Arbeitsblättern und Flyern erfahren die Absolvent*innen nochmals Anerkennung und Feedback.

Nicht selten fußte die Entscheidung von Vereinsakteuren, am PARTHNER-Projekt teilzunehmen und hierfür Zeit zu investieren, an den Umsetzungs- und Unterstützungsmöglichkeiten des Praxismoduls.

2.2. Macht den Mund auf! Praxismodul der Thüringer Trachtenjugend bei PARTHNER

Von Dirk Koch

Mundart muss zum Leben passen. Mundart muss Spaß machen. Mundart gehört in den Alltag, in die Schule, in die Freizeit und auf Reisen. Keiner schreibt so, wie er spricht. Eine hochdeutsche Aussprache ist bei weitem kein Garant für einwandfreies Schreiben. Mundart, das ist keine Theorie, das ist Leben.



Mundart und Trachten, das macht den Kindern Spaß. Foto: Norbert Sander



Ungefähr 1.000 Kinder und Jugendliche engagieren sich in den Reihen der Thüringer Trachtenjugend im Thüringer Landestrachtenverband e.V., die mittlerweile auf eine erfolgreiche, über 20-jährige Geschichte verweisen kann. Die Beschäftigung mit Mundart war in einigen Gruppen bereits Thema, wurde aber in anderen bis jetzt nicht gebührend bearbeitet.

Wie das Gegenüber in der Ferne die Töne der Heimat aufnimmt, kann dem Sprechenden relativ egal sein. Stolz macht es, wenn der andere hört, wo man herkommt. Und da ist kein Idiom besser als ein anderes. Vielleicht haben wir es verlernt, stolz auf unsere Eigenarten zu sein. Wir können auch die Leute in der Ferne ein wenig darüber aufklären, dass z.B. Zentralthüringisch kein Sächsisch ist. Seid einfach stolz auf eure Töne!

Mundart lebt heute kaum mehr so wie einst, zu sehr hat das Hochdeutsche sie verdrängt. Mühsam muss sie wieder gelernt werden, Mundartsprecher müssen gesucht werden, Dokumente helfen weiter.

Ein wesentlicher Projektbestandteil war der Mundartkalender für 2019, für den die Gruppen aufgesucht wurden. Sie stellten ihre Heimatorte mit typischen Wahrzeichen und Mundartversen vor. So präsentierten die Kaltenlengsfelder das Fahnenschwingen, die Altenburger ihre bäuerliche Tradition und die Friedelshäuser zeigten den rätselhaften Zwergenstein mit seiner Sage. Die Wechmarer haben das Laubmännchenfest zu neuer Tradition erweckt. Manchmal gibt es im Kalender zu den Mundartstücken eine Übersetzung, manchmal nicht.

Nachdenken hilft und darf nicht verlernt werden. Dann wird die eine oder andere Mundart durchaus verstanden. Dank gilt vor allem unserem engagierten Trachtenfreund Frank Hößel aus Kaltenlengsfeld, der die Idee zur intensiveren Beschäftigung der Thüringer Trachtenvereine mit der Mundart ersann und das Projekt weitertreibt und trägt. »Mundart an sich in einem Werk zu lesen, ermüdet. Besonders dann, wenn es sich nur um die Mundart eines Ortes handelt. Der bunte und vielfältige Trachtenkalender regt weitaus mehr damit an, sich mit den Dialekten zu beschäftigen«, so Eva Kowalewski aus der Geschäftsstelle des Thüringer Landestrachtenverbandes. »Die Abwechslung macht's!«

Es gibt schon seit 2017 einige Aktivitäten im Bereich Mundart, die 2018 verstärkt fortgesetzt wurden und 2019 andauern. Dazu arbeiten wir seit 2017 auch schon mit einem Praxismodul im Projekt PARTHNER des Heimatbundes Thüringen e.V. Wer seine eigenen Töne schätzt, der kann auch andere Eigenheiten besser verstehen und akzeptieren. So wird Zusammenleben erst möglich.

Der Trachtenkalender für 2019 war dafür ein Meilenstein. Hier konnte in einigen Gruppen der Thüringer Trachtenjugend die Beschäftigung mit Mundart zu neuem Leben erweckt werden, wofür die mit Hilfe von PARTHNER erlernten Kenntnisse eine wertvolle Hilfe waren. So begann z.B. die Kindertrachtengruppe Mosbach, sich wieder neu mit Dialekt zu beschäftigen.

Ein weiteres großes Projekt war der Tag des Thüringer Brauchs zum Thema Mundart im August 2019 in Kaltenlengsfeld in der Rhön. Dieser hing zwar nicht direkt mit dem PARTHNER-Praxismodul zusammen, zeigte aber, wie viele Mitglieder und Freunde des Thüringer Landestrachtenverbandes e.V. sich der Mundart widmen.

Zum Abschluss des Projektes gab es am 20. Oktober 2019 im Landhaus Studnitz im Bachstammort Wechmar einen Thüringer Kinder-Mundarttag. Hierzu waren junge Mundartsprecher recht herzlich eingeladen, auch interessierte Gäste kamen. Unter anderem wurde zu diesem Termin der »Baum der Thüringer Mundarten« vorgestellt, und der Mundartkalender für das Jahr 2020 erlebte seine Premiere.



2.3. Interkulturelle Wanderung – Gespräche in Bewegung

Von Lars Polten



Unterwegs bei Uhlstädt-Kirchhasel. Foto: Norbert Sander

Vorgeschichte: der Flüchtlingsfreundeskreis Jena

Mit der zunehmenden Zahl an Migrant*innen ab 2015 formten sich in Jena viele Zusammenkünfte, die Geflüchteten einen Zugang zur hiesigen Alltagswelt bieten wollten. Der Abbau von Kommunikationsschwierigkeiten, das Erlernen des Behördenalltags als Geflüchtete*r, das Kennenlernen von Einheimischen und der Aufbau eines sozialen Netzwerkes waren einzelne Ziele verschiedener Flüchtlingsfreundeskreise in Jena. Neben Tee- und Kennenlernrunden, Stadtviertelfesten und Deutschkursen gründete sich auch das Begegnungszentrum »WeltRaum« im Zentrum Jenas. Innerhalb geregelter Öffnungszeiten entstand ein Ort, an dem vom Teetrinken, dem Sprechen über Hausaufgabenhilfe bis zu Deutschkursen alles möglich wurde. Weitere Gruppen, die Unterstützung bei Jobsuche und Bewerbung, Krankheiten und Arztsuche, Rechtshilfe und Verweisberatungen anbieten, fanden so einen Veranstaltungsort in Jena. Der »WeltRaum« wurde, wie in der Namensgebung geplant, ein Ort, an dem man alles findet. Mit dem Projekt »Gespräch in Bewegung« wurde ein besonderes Format des Wanderns für diesen Ort entwickelt.

Kennenlernen auf besondere Art

Die besonderen Kommunikationssituationen mit Geflüchteten waren Grund für die Überlegung, das Konzept klassischer Wanderungen zu verändern. Wanderungen und Naturaufenthalte bieten aufgrund ihrer wechselnden Ungewissheit als Event in Umgebungen und Wege und ihrer Alltagsentobenheit viele Möglichkeiten, physische und psychische Gesundheit zu fördern. Die klassische Wanderung wurde um die zwei folgenden wichtigen Elemente erweitert:

Proviant als Event

Gemeinsames Kochen ist als Element zur Förderung der Kommunikation und der sozialen Vernetzung bekannt. Es wird erfolgreich seit 2014 in Wanderungen integriert und wurde in die »Gespräche in Bewegung« übernommen. Vereinfacht und skizziert heißt das: In den Einladungen wird mitgeteilt, dass Essen in »überragender Qualität« mitzunehmen sei. Jeder ist angehalten, Essen für die Wanderung vorzubereiten, und mindestens 20–30 Minuten in diese Tätigkeit zu investieren. So zubereitetes Essen präsentiert man viel aufwendiger und ist stolz darauf. Der



psychologische Effekt ist, dass man sich beschenkt fühlt, wenn man Essen von anderen präsentiert bekommt, und das mehrere Male, da mehrere Personen teilnehmen. Essen wird somit auf Wanderungen zum Event und erhöht die Wirkungen der übrigen Elemente des Draußenseins.



Essen in »überragender Qualität« ist unbedingt mitzubringen. Foto: Norbert Sander

Ungewissheit als Event

Unterwegssein kann den Menschen in einen Zustand der Liminalität (nach William Turner) versetzen, in einen Schwellenzustand, einen Zwischenraum, in dem sie weder Eigenschaften ihres vorherigen Zustandes noch welche des zukünftigen besitzen. Liminalität kann Menschen in Unruhe versetzen und Angst hervorrufen. Geflüchtete waren solchen Zuständen auf ihrer Flucht permanent ausgesetzt. Eine abgeschwächte Form von Liminalität erreicht man beim Wandern und Spazieren, wenn man unbekannte Wege einbaut. Man merkt auch bei den meisten einheimischen Wanderteilnehmenden Unbehagen: Sie wollen den Weg, die Zeit und die Route genau wissen. Da man nach einer Wanderung wieder in seine heimische Umgebung zurückkommt, tritt daher ein psychologisches Training ein. Gefühle von Ungewissheit und Unplanbarkeit, Unbehagen und auch Angst sind keine ewigen Zustände, sondern weichen nach einiger Zeit. In den »Gesprächen in Bewegung« wurden daher immer neue Wege begangen. Manchmal wurde dies auch erreicht, indem Kinder die Zeit und die Wege vorgaben und die Erwachsenen sich ihrer Raumwahrnehmung unterordneten.

Seelische Gesundheit in Landschaft

Bewegung in der Natur ist gesundheitsfördernd und stärkt die körperliche und seelische Fitness. Die positiven Effekte der Natur lassen sich mit dem Vergleich von Herzaktivität, Muskelspannung oder Hautleitfähigkeit belegen, auch existieren Studien über kürzere Regenerations-



zeiten und geringeren Medikamentenverbrauch nach körperlicher Krankheit oder Verletzung. Die Effekte beginnen nachweisbar schon beim Sehen von Naturbildern. Menschen, die sich im Naturraum bewegen, verfügen in der Regel über ein positiveres psychisches Grundgefühl, bessere Selbstkonzepte und empfundene Selbstwirksamkeit. Die Vielfältigkeit eines natürlichen Raumes ist um ein Vielfaches höher als die einer künstlich geschaffenen Umgebung unserer alltäglichen Arbeits- und Wohnplätze. Es bilden sich vielmehr verschieden wahrnehmbare, unterschiedlich große und unterschiedlich wirkende Räume mit einer unfassbaren, millionenfachen Auswahl an fokussierbaren Eindrücken und Perspektiven.

Naturräume sind wertvolle Psychotope. Durch die Vielzahl an möglichen Einstellungen im Umweltausschnitt und der Wahrnehmung desselben finden viele Vorgänge der Externalisierung von Emotionen und Weltansichten wie zum Beispiel eine projektive Identifizierung und eine Realexternalisierung statt. Dabei können eigene, ungewollte Anteile und Gefühle auf die Umgebung projiziert und somit leichter verarbeitet werden. Gleichzeitig existieren auch Internalisierungsvorgänge. Aus dem unbewussten und vorbewussten Zustand lässt die Wahrnehmung aus tausenden Eindrücken nur jene ins Bewusstsein, die am ästhetischsten sind. Daher haben Naturräume den Effekt der unwillkürlichen Aufmerksamkeit und verschaffen Entspannung. Künstliche Räume bieten nur einen Bruchteil an möglichen Positivwahrnehmungen. Durch die ereignisärmere Auseinandersetzung finden psychologische Entspannungszustände und Verarbeitungsvorgänge in geschlossenen künstlichen und alltäglichen Räumen langsamer statt.

Rezept zum »Gespräch in Bewegung«:

Man plane einen Spaziergang oder eine Wanderung und setze folgende Prämissen:

1. Der Weg oder die zu begehenden Räume müssen zu einem großen Anteil **unbekannt** sein. Man erreicht dies, indem man Kinder auffordert, den Weg zu bestimmen, oder indem man strikt einer Himmelsrichtung folgt. Oft wird man merken, dass man sich selbst betriegt, doch altbekannte Routen einschlägt und dies mit Zeitnot, Wegschönheit oder anderem begründet. Dann wird es zwar auch schön, aber nicht einzigartig. Irgendwann stellt man fest, dass man die einzigartigen Dinge im Leben nur auf neuen Wegen fand.
2. Essen und Getränke bereiten alle Teilnehmenden auf aufwendige Weise vor. Tisch- und Sitzdecken müssen eingepackt werden. Die 60 bis 80 Prozent der Teilnehmer*innen, die sich daran halten, verköstigen meist die wenigen, die nichts mithaben, mit.
3. Zeitplanung: drei bis fünf Stunden.
4. Picknickplatz: wird durch die Gruppe gemeinsam entschieden – es bietet sich an, Meinungen hervorzulocken, und beim Gewichten der Prioritäten zu helfen.
5. Alle Menschen kennen das Sitzen auf Bänken, Klappbänken, Stühlen und an Tischen. Das kann schön sein, ist aber nicht einzigartig. Ein Rastplatz mit Bänken für jene, die schlecht wieder hochkommen, und eine Anzahl Decken zum Liegen sind eine gute Wahl.



2.4. Rock 'n' Stroll – Spaziergangswissenschaft

Von Frank Mittelstädt und Stefan Peter Andres

Die alltägliche Raumwahrnehmung setzt sich aus mehr oder weniger weit auseinanderliegenden funktionalen Bezugspunkten zusammen. Eine Wegekette zum Beispiel könnte bestehen aus: Wohnung – Kino – Museum – Haus der Oma – Schule – Naherholungsgebiet – Baumarkt – Fußgängerzone – Wohnung. Darin unterscheidet sich die Raumwahrnehmung grundsätzlich von der touristischen Wahrnehmung von Städten und Landschaften, die das Nützliche stets in ein ästhetisches Ganzes einfügt und somit eine Identität schafft, deren Fehlen in unseren Ballungs-



gebieten häufig bedauert wird. Abgesehen davon, dass der touristische Blick des Reisenden in der Praxis des Massentourismus häufig alles, was aus einer einfachen eine komplexe Ganzheit machen würde, ausschließt, enthält er also ein enormes Bewusstseinspotential.

Der Schlüssel zu dieser Bewusstseinsweiterung liegt im »Territorium«, auf dem die Dinge, zumal an den Rändern unserer Großstädte, »herumstehen«: Vom Territorium kommend, verwandelt sich das Autobahnhotel in eine Herberge, das Parkhaus zum Sonnendeck, die Kiesgrube zum See, die Halde zum Berg, die Autobahn zur Lichtung. Das Territorium wird – neben der Übersicht – erst durch eine Bewegung erfahrbar, die die einzelnen Teilräume überraschend – einander in ihrer Eigenart verstärkend oder Selbstähnlichkeiten herausarbeitend – zur Geltung kommen lässt.

Rock 'n' Stroll präsentiert das Spaziergehen als kulturelle Praxis und untersucht es hinsichtlich seines Potentials, die Wahrnehmung der Umgebung zu schärfen und als spezifische Vermittlungsform zu wirken. Abgeleitet vom italienischen »spazieren« (sich räumlich ausbreiten) meint Spaziergehen das Gehen als entspannenden und zugleich anregenden Zeitvertreib. Einerseits ist das Gehen die ursprünglichste Form der Fortbewegung des Menschen, andererseits wird selbst dieses seit Beginn der Moderne gelenkt und geleitet, zum Beispiel in Landschaftsparks, aber auch in den Shopping Malls der Gegenwart.

Die Spannung zwischen dem Spaziergehen als selbstbestimmter Tätigkeit jenseits sozio-ökonomischer und politischer Gegebenheiten und seiner Instrumentalisierung in verschiedenen Gesellschaftsformen wird in den Beiträgen eines jeden Projektes reflektiert. Neben der Betrachtung des Spazierganges als qualifizierende Methode werden auch kulturgeschichtliche, stadtplanerische, ökonomische, soziologische und praktische Aspekte untersucht. Spaziergangswissenschaft will dazu anregen, das Gehen als Möglichkeit der Erkundung (wieder-) zu entdecken: vom Sehen über das Erkennen zum Wahrnehmen zu gelangen. Die Spaziergangswissenschaften (engl.: Strollology) wurden Ende der 1980er Jahre von Lucius Burckhardt und seiner Frau Annetta begründet.

Spaziergangswissenschaft Erfurt versteht sich als Initiative für urbane Spaziergänge, wobei urbane Räume entgegen der ursprünglichen Definition als Siedlungsräume, egal ob städtisch oder ländlich geprägt, gesehen werden. Diese Sicht ist die Grundlage für Übertragbarkeit bzw. das Erforschen der Spaziergangswissenschaft auch im ländlichen Raum.

Nach verschiedenen Kooperationen und Zusammenarbeiten im ländlichen Raum ist insbesondere das PARTHNER-Praxismodul in Königsee-Unterschöbling zu nennen.

Fünf-Schritte-Methode©

- erste Gespräche,
- Begehung,
- Workshop,
- Spaziergang,
- Nachbesprechung,
- Dokumentation

Bei diesem Projekt ging es um das Sichtbarmachen dörflicher Qualitäten, die Wiederbelebung von dörflichen Strukturen und die Initiierung von Netzwerken. Wir gingen nach der Fünf-Schritte-Methode© vor und trafen auf großes Interesse. Zum Entstehungsworkshop kamen viele Teilnehmende. Der Workshop war als themenoffene Werkstatt konzipiert. Das stellte sich bei dieser Teilnehmerschaft als sehr geeignet heraus, zahlreiche Ideen entstanden und wurden auf ihre Umsetzung geprüft (siehe Grafik). Der Workshop endete mit konkreten Verbindlichkeiten und Auftragsübernahmen.



2.5. Wie die Landfrauen aus dem Eichsfeld bekannter wurden

Die Öffentlichkeitsarbeit der Landfrauengruppe Leinefelde-Worbis intensiviert sich dank PARTHNER

Von Dirk Koch

Emsig wie die Bienen sind sie, die Thüringer Landfrauen. Deshalb befindet sich die sprichwörtlich fleißige Biene als Symbol des Deutschen Landfrauenverbandes jetzt auch auf dem neuen Flyer der Landfrauengruppe Leinefelde-Worbis. Aber der Weg bis zum Flyer und einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit war gar nicht so einfach, wie Regina Biskupek von den Landfrauen zu erzählen weiß. Sie hat dafür ihr Praxismodul bei PARTHNER absolviert, aber es hat sich gelohnt.



»Es war schwierig, auf einen Nenner zu kommen. Wir hatten da öfters Diskussionen, aber das PARTHNER-Team hat uns wesentlich unterstützt«, erinnert sich Regina Biskupek. Ja, wie sollte es nun weitergehen mit der Öffentlichkeitsarbeit? Es war vor PARTHNER nur mangelhaft möglich, bei Aktionen über die Landfrauengruppe zu informieren. »Wir brauchten etwas, um es den Menschen in die Hand zu drücken.« Ansprechend musste es sein und gleichzeitig mit Kürze und Würze alles Wichtige rüberbringen.

Weit über 40 Veranstaltungen im Jahr absolvieren die Landfrauen. Da gibt es die internen Zusammenkünfte, Grillabende, Fahrten und die regelmäßigen Treffen. »Da kommt keine Langeweile auf«, ist sich Regina Biskupek sicher. »Besonders unsere Aktionstage im ›Forum Waschen‹ ziehen zahlreiche Schüler und Verbraucher an. Eine nachhaltige Haushaltsführung wird ja in der Gegenwart immer wichtiger. Jeden Donnerstagnachmittag öffnet um zwei die Spinnstube, in der die textile Tradition gepflegt wird. Wir sind auf zahlreichen Märkten. Erst durch den Flyer können wir die Leute richtig informieren!«, freut sich Regina Biskupek. Manchmal scheint es ihr auch etwas zu viel, aber sie und ihre Landfrauenkolleginnen engagieren sich halt gar zu gern.

»Neulich bewirteten wir Gäste im Grenzlandmuseum, alles im Ehrenamt. Mit Kaffee und Kuchen, richtig nach Hausmannsart. Wir verkaufen ab und zu selbstgestrickte Sachen. Man freut sich bei dieser Arbeit, weil man es gern macht.« Und sie fügt hinzu: »Wir kommen dabei ins Gespräch, über Gott und die Welt, und können unser Engagement als Landfrauen erklären. Das wird gut angenommen.«

Der Flyer selbst steht in seiner Gestaltung als Ergebnis eines längeren Aushandlungsprozesses. Der fing bereits beim Titelbild an. Dass die Landfrauenbiene draufkommt, war wohl klar, aber was für ein Bild sollte es sein? Es war schwierig, auf einen Nenner zu kommen. Mehrere Frauen mit dem Landfrauenschild wurden es dann. Passt doch ganz gut, oder? Vielleicht sind es auf dem nächsten Flyer noch mehr, wenn der erste seine Wirkung nicht verfehlt!





Regina Biskupek von den Landfrauen kardierte Wolle. Foto: Norbert Sander

Die Beratung und die Gespräche rund um die Gestaltung bekamen durch die Seminare bei PARTHNER eine andere Form als vorher. »Wir haben gelernt, Aufgaben mit Gelassenheit zu diskutieren und sachbezogen zu lösen, dabei kamen erlernte Gesprächstechniken in die Praxis«, erklärt Regina Biskupek.

2.000 Flyer sind jetzt fertig geworden und zum Teil schon verteilt. Zur Freude der rührigen Eichsfelderinnen. »Auf den Märkten, wo wir stehen, haben wir sie immer dabei. In den Schulen liegen sie aus. Wir hoffen, dass junge Frauen zu uns stoßen, junge Muttis. Vielleicht bringen die Flyer die eine oder andere zum Überlegen, bei uns mitzumachen!«, wünscht sich Regina Biskupek.



2.6. 30 Jahre Mauerfall – Zeitzeugnisse und Sichtweisen

Kreisheimatpfleger Rudolf Funk realisierte mit PARTHNER sein letztes Ausstellungsprojekt

Von Dirk Koch

Die Ausstellung »30 Jahre Mauerfall« ist nur eine von vielen Aktionen des Arbeitskreises Ortschronisten/Heimatpfleger der Wartburgregion. »Nach den erfolgreichen Projekten 2017 zu 500 Jahren Reformation und 2013 zum 75. Jahrestag der Judenpogrome in unserer Region ist das nun das dritte Projekt, welches wir in Zusammenarbeit mit PARTHNER auf die Beine gestellt haben«, berichtet Rudolf Funk, der seit zwölf Jahren Kreisheimatpfleger im Wartburgkreis ist und mit diesem Projekt seine Arbeit beendet. 30 Jahre »Friedliche Revolution« und die darauffolgende Wiedervereinigung waren ein historisches Ereignis, dem sich der Arbeitskreis verpflichtet fühlte. »Auf unseren Jahrestagungen hatten wir schon länger diskutiert, dann fiel die gemeinsame Entscheidung, diese Ausstellung durchzuführen. Sie umfasst nun 20 Tafeln. Diese sollen repräsentieren, wie sich die Zeit von November 1989 und der Wiedervereinigung in den einzelnen Orten gestaltete und was sich da verändert hat.«

Dass das Projekt besondere Bedeutung hat, zeigt sich darin, dass die Wanderausstellung im Landratsamt des Wartburgkreises startete und vom Landrat selbst eröffnet wurde. Aber nicht nur PARTHNER und der Heimatbund haben ihr Scherlein zum Projekt beigetragen, insbesondere nennt Rudolf Funk die materielle Unterstützung der Bürgerstiftung des Wartburgkreises. Volkshochschule und die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gaben weitere Hilfe, die Bundesstiftung u.a. in Form von ergänzendem Ausstellungsmaterial.



Wanderausstellung zu 30 Jahren Mauerfall. Foto: Alfred Bax

»Auf 20 Tafeln kann man natürlich nicht alles abhandeln, was in 30 Jahren passierte, sondern nur einige ganz regionale Zeitzeugnisse zeigen. Es war ja für uns damals überraschend, wie sich die Grenze öffnete und sich ein ganz neues Kapitel der Zukunft auftrat. Bewegende Fotos und Dokumente machen das in unserer Ausstellung deutlich. Aus der Sicht derer, die das nicht erlebt haben, ist es heute hochinteressant. Wie aus einer anderen Welt.« Zudem finden sich viele, damals selbstverständliche Dinge heute kaum mehr: z.B. Begrüßungsgeldanträge. Solch ein Formular fand Rudolf Funk bei einer Geschichtsmesse in Suhl. Überhaupt wurden sehr viele persönliche Dokumente in die Ausstellung aufgenommen.



Bewusst geben die Tafeln die Geschichte aus der subjektiven Sicht der zahlreichen Ortschronisten*innen wieder. Eine allumfassende Darstellung für die Region wäre auch kaum möglich gewesen. So brachte jede/r Chronist*in die eigene Sicht und das eigene Erleben in seiner oder ihrer Gemeinde auf eine Präsentationstafel, was die Schau dem damaligen Alltagsleben näher bringt und sie vielseitig macht.

»Die sehr differenzierte Entwicklung mit ihren hellen und dunklen Seiten wird deutlich«, sagt Rudolf Funk. Es gibt sehr betroffene Stimmen, die schildern, wie die Industriestandorte verschwanden, die Treuhand wird sehr kritisch gesehen, vor allem in Bezug auf Kali im Werratal.

Eine grundsätzliche Veränderung zeigt sich aber in dem Umstand, dass die Kreise Bad Salzungen und Eisenach, aus denen heute der Wartburgkreis besteht, einst Grenzkreise waren. Das bezog sich nicht nur auf die Sperrzone, sondern auf die gesamte Region. Im gesamten Kreisgebiet gab es besondere Sicherheitsbedingungen im Sinne des Grenzregimes der DDR über die Sperrzone hinaus. »Das grüne Herz Deutschlands war dadurch in vielen Teilen Sperrgebiet und für normale DDR-Bürger nicht zu betreten. Die Werra war Grenzfluss, kein Ziel für Touristen. Das änderte sich nach dem Mauerfall total«, erläutert Rudolf Funk. Heute spielen Fluss-Tourismus und der Fremdenverkehr in den ehemaligen Grenzgebieten eine große Rolle. Die Spezifik der Grenzkreise wird zudem in den zahlreichen Grenz Museen und Grenzdenkmälern deutlich. Das bekannteste ist Point Alpha. Der einst heißeste Punkt zwischen den Weltmächten zieht heute Mengen von Besuchern an.

Mittlerweile haben sich zahlreiche Industriestandorte neu etabliert, es gibt neue Produktionsstandorte und Gewerbe. Sie ersetzen zwar nicht die gewesenen Standorte, bieten jedoch gute Arbeitsmöglichkeiten.

»Wir haben die positiven Wandlungen im Vergleich zu 1989 deutlich gemacht. Damals konnte keiner ahnen, wie gut es heute mancherorts aussieht. Ich denke da unter anderem an den Grenzfluss Werra oder daran, wie das ehemalige Manövergebiet Hainich zum Nationalpark wurde.«

Der Blick für verschiedene Aspekte wird geschärft. »Die Betrachtung der Vergangenheit in der Ausstellung gibt bessere Antworten auf die Probleme der Gegenwart«, sagt Rudolf Funk.

Die Ausstellung tourt nun, ausgehend von Bad Salzungen, bis Herbst 2020 durch die Orte des Wartburgkreises. Dort gibt es zudem viele Gelegenheiten, mit den Menschen vor Ort zu sprechen und das Thema in die Schulen zu bringen. »Der Reiz unserer Ausstellung liegt nicht darin, einen generalisierenden Überblick zu geben, sondern in der subjektiven Sicht auf das Geschehen der letzten 30 Jahre«, betont Rudolf Funk. Dabei half das Praxismodul von PARTHNER, die ehrenamtlichen Ausstellungsmacher vor Ort für das gemeinsame Projektziel zu verbinden, und die anstehenden Probleme wurden im Praxismodul sachbezogen gelöst.

2.7. Nachhaltigkeit sichern: Aller guten Dinge sind drei!

Von Dirk Koch

Drei weitere PARTHNER-Jahre sind nun Geschichte und in der dritten Durchführungsperiode hat das Projekt deutliche Zeichen gesetzt. Das geht von der erfolgreichen Ausstellungspräsentation über 30 Jahre nach der Wende über den Thüringer Mundartbaum bis hin zu Vereinsleitbildern, Freiwilligenmanagement oder einfach nur einer besseren Gesprächs-, Streit- und Demokratiekultur vor Ort. Um zu sehen, was PARTHNER bewirkt hat, wurden einige Teilnehmende ausführlich befragt.





2017 im Bienenmuseum Weimar: Mit viel Spannung geht es los. Foto: Norbert Sander

PARTHNER kann nicht mit üblichen Weiterbildungsmaßnahmen verglichen werden. Die Teilnehmenden sind bunt zusammengewürfelt, kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen, aus ehrenamtlichem oder arbeitsweltlichem Kontext. Allein das setzt schon eine breite Basis für das Netzwerken, den Meinungsaustausch und das Kennenlernen unterschiedlichster Sichtweisen und Ausgangspositionen.

Neu war diesmal, dass mit Frank Mittelstädt und Stefan Peter Andres Akteure aus dem städtischen Raum die Möglichkeit erhielten, Projekte bei PARTHNER zu verorten. Das war auch ihr Anliegen: Sehen, wie es im ländlichen Raum funktioniert und den Übergangsraum Stadt-Land mehr ins Blickfeld nehmen.

Weiterhin war die Mischung der VEREINS-PARTHNER durch bekannte und neue Akteure in der Weiterbildungsrunde geprägt. Manche sind bereits seit dem Projektstart 2013 dabei, manche seit Runde zwei ab 2015 oder als »Frischlinge« seit 2017.

»Das Kennenlernen der Dinge, die da gelaufen sind, die Vielfältigkeit im Demokratieprozess. Man sah: Wir sind nicht alleine, Freundschaften entstanden. Wir haben ganz viel gelernt von anderen Praxismodulen«, fasst Stefan Peter Andres seine erlebte Projektwirkung zusammen. Aber PARTHNER war auch ganz praktisch. »Man sah, wie neue Wege im Umgang mit Behörden beschritten werden können. Ein Beispiel dafür war das Denkmal in Königsee.«

Herzensanliegen Praxismodul mit Erfolgen absolviert

Wie schon in den vorangegangenen PARTHNER-Perioden standen für die VEREINS-PARTHNER wieder die Praxismodule an vorderer Stelle. Diese wirken unmittelbar in die Öffentlichkeit und tragen die Wirksamkeit von PARTHNER ins Land. Die Landfrauengruppe Leinefelde-Worbis (siehe Kap. 2.5.) konnte durch das Praxismodul ihre Öffentlichkeitsarbeit verbessern und informiert nun unter anderem mit einem ansprechenden Flyer. Das spricht zudem potentielle Mitglieder an. Weiterhin bekam jedes der Praxismodule einen repräsentatives Roll-Up, welches bei Veranstaltungen aufgestellt wird oder in den Heimstätten der jeweiligen Vereine und Gruppen dauerhaft auf diese hinweist.





Ziert nun den Flyer der Landfrauen: Foto mit Wappen und Schild. Foto: Archiv Landfrauenverband

Für Stefan Peter Andres bildete das Praxismodul einen wichtigen Bestandteil zur Feststellung der Bewegungsräume (vgl. Kap. 2.4.). »Wir wollten diese auf den ländlichen Raum erweitern, auch in den Übergangsraum Land-Stadt.« Es hat geklappt.

Norbert Sander und Dirk Koch von der Thüringer Trachtenjugend waren als Zweierteam bei PARTHNER unterwegs. Mit dem Praxismodul »Macht den Mund auf« (siehe Kap. 2.2.) sollten wieder mehr Heranwachsende zur Mundartpflege angeregt werden. »Wir haben uns ja für die PARTHNER-Teilnahme gleichermaßen aufgeteilt, das hat super geklappt. Besonders die Tonaufnahmen kommen gut an, sie sind nun im Netz, beim Verband archiviert und per QR-Code auf den Kalendern abrufbar. Das war mal was ganz Neues«, resümiert Dirk Koch.

Aber nicht bei allen stand das Praxismodul uneingeschränkt im Mittelpunkt. »Bei PARTHNER war mir die Wissens- und Fertigkeitenvermittlung in den Modulen wichtiger«, stellt Frank Mittelstädt fest.

Theorie erfolgreich in der Praxis umgesetzt

Die Seminare und Workshops von PARTHNER vermittelten wichtiges Basiswissen und gaben Raum für geschützte Übungen und zum Ausprobieren. Das haben alle Interviewten gern in Anspruch genommen. Jeder konnte das mitnehmen und anwenden, was er brauchte. Oft wurde in der Befragung die gewaltfreie Kommunikation (siehe Kap. 4.1.1.) hervorgehoben, die gut in den Vereinsalltag integriert werden kann.

Die nachfolgenden Ausbildungsschwerpunkte wurden öfter genannt:

- Methodenkompetenz,
- Stimmungslandschaft als Gruppenevaluation,
- verschiedene Spiele,
- lebendige Kamera,
- Gruppendynamik,
- Bildrechte,
- Fallberatungen im Bereich Projektorganisation,
- Sensibilisierung für Stammtischparolen,
- Partizipationsermöglichung,
- Moderation.



Oft gab es neue Bereiche für die sehr verschiedenen Teilnehmenden, die diese entsprechend ihrem bisherigen Erfahrungs- und Wissensstand so noch nie betrachten konnten. »Ziemlich neu waren die Inputs und Impulse zum Thema Rechtspopulismus in Verbindung mit Naturschutz und Ökologie. Hier konnte ich sehr partizipieren«, freut sich Stefan Peter Andres. Regina Biskupek von den Landfrauen hat dagegen vor allem für ihre gesamte Handlungskompetenz dazugewonnen. »Wichtigster Part für mich ist jedoch, dass ich mein Selbstbewusstsein sehr gestärkt habe. Dadurch kann ich mehr auf die Leute zugehen. Die Überzeugungsarbeit im Verein fällt leichter.«

Verantwortung abgeben, wenn nötig



Beraten will gelernt sein. Übungen in den Modulen helfen. Foto: Norbert Sander

Die Funktion als Berater haben viele VEREINS-PARTHNER in sehr verschiedenartigem Ausmaß ausgeübt. Häufig flossen die erworbenen Fähigkeiten in die alltägliche Vereins- und Gruppenarbeit ein, ohne dass sie direkt als Berater auftraten. Frank Mittelstädt berichtet von seinen umfangreichen Erfahrungen. »Aber in den vielen Netzwerken, in denen ich mich engagiere, bringe ich diese Rolle unterschwellig ein. Die Fairness im Miteinander, die Neuordnung von Hierarchien. Die Mehrheitssuche. Ich kann verschiedene Dinge ganz klar kommunizieren. Ich wende bei



PARTHNER erlernte Beratungsmechanismen öfter an, sie sind immer im Einsatz. Sie werden ein Teil meiner Handlungskompetenz. Meine Fähigkeiten werden auch bei anderen durchaus wertgeschätzt.« Die Wirkung ist also da und die Ausbildung zahlt sich aus.

Oft erwähnen die befragten VEREINS-PARTHNER die Verweisberatung. Wenn sie nicht mehr weiterwissen, geben sie den Fall ab, wohl wissend, dass es dann zu einer Lösung kommen kann. »Ich nenne da mal die größere Sicherheit bei der Verweisberatung. Wenn ich selbst keinen Weg aufzeigen kann, dann probiere ich nicht ewig herum. Ich weiß, andere können da anknüpfen, und ich verweise dann zu diesen Leuten weiter«, schildert Lars Polten eine solche Situation.

Oft können Beratungssituationen aber auch selbst gelöst werden und erweisen sich im Nachhinein als gar nicht so schwierig. Die bei PARTHNER vermittelten Beratungstechniken geben da eine große Hilfe.

»Mit dem erfolgreichen Abschluss des Praxismoduls habe ich selbst bemerkt, wie sich meine Kompetenz als Berater verstärkt hat. Die Beratungsforen, der Austausch dort und die Tätigkeit im Feld halfen mir sehr«, erläutert Alfred Bax.

Der Verein verändert sich

Eine große Mehrheit der Befragten brachte eindrucksvoll zum Ausdruck, wie die Umsetzung der bei PARTHNER erlernten Fähigkeiten die Vereinsarbeit veränderte. Dabei war die Ausprägung unterschiedlich hoch, wirkt aber in allen Fällen durchaus in die Zukunft. Da geht es um Hierarchieverhältnisse, die aufgebrochen werden. Die neue paritätische Verteilung von Aufgaben im Projekt bringt positive Effekte. Eine wichtige Rolle in den Antworten spielt die Demokratie, demokratische Prozesse schaffen eine breite Basis für Handlungen.



Der Weg gestaltet sich nicht immer leicht. Foto: Norbert Sander



Einige VEREINS-PARTHNER mussten jedoch auch die Erfahrung machen, dass sie mit den erlernten Fertigkeiten nicht vorankamen. So zogen z.B. Vorstände und Geschäftsführungen nicht richtig mit oder stellten Praxismodule in Frage. Auffallend war jedoch, dass die »normalen« Mitglieder des Vereins die angestrebten Veränderungen mittragen und sich hier Kommunikation und Demokratieverständnis verbesserten.

Rudolf Funk dagegen stieß in seiner Arbeitsgruppe der Chronisten und Heimatpfleger der Wartburgregion auf eine sehr positive Resonanz zu PARTHNER. »Aus dem einfachen Grund, dass wir uns einig waren, dass vieles verbessert werden muss. Meinungsstreit darf nicht ausarten. Das passiert in der Gegenwart oft genug in der öffentlichen Diskussion. Probleme müssen sachbezogen geklärt werden.« Er definiert den Nutzen des Projektes wie folgt: »Damit kann erreicht werden, dass die wichtige Diskussion über Gegenwartsprobleme sachbezogen befördert wird.« »Generationen reden verstärkt miteinander und machen was gemeinsam«, so lautet ein Fazit zur Wirkung von PARTHNER beim Thüringer Landestrachtenverband. »Vom Vorstand des Landestrachtenverbandes und vom Landesvorsitzenden Knut Kreuch gab es sehr positive Rückmeldungen. Alle sind auch froh, dass die Mundart im Nachwuchsbereich mehr Aufmerksamkeit hat und gerade der Kindermundarttag so breit in Presse und im MDR-Thüringenjournal war«, stellt Dirk Koch fest. Teampartner Norbert Sander lobt das bewusste und kraftvolle Auftreten der Heranwachsenden im Projekt und »... dass sie auch Gehör in der Erwachsenenwelt bekommen.« Stefan Peter Andres unterstreicht die erhöhte Selbstreflexion der Akteure im Verein. Standortbestimmung schafft gute Ausgangspositionen und Handlungsplanungen. »Der Umgang mit Partnern und Kooperierenden und Auftraggebern verbesserte sich. Gendergerechtigkeit hat einen größeren Stellenwert«, betont er zudem.

Regina Biskupek hat festgestellt, dass Beratung und Gespräche in andere Formen kommen. »Es wird nicht mehr so geredet, als wären wir auf dem Markt!«, stellt sie lachend fest. »Ja, ich habe gelernt, Probleme mit Gelassenheit zu lösen.« Die Streitkultur in ihrer Landfrauengruppe habe sich wesentlich verbessert.

Coaching und kollegiale Beratung mit unterschiedlicher Resonanz



*Eine gemeinsame Stärkung auf dem Weg, verbunden mit einer Standortbestimmung tut gut
Foto: Norbert Sander*



Das angebotene Coaching (vgl. Kap. 5.3.) wurde unterschiedlich bewertet. Manche konnten es aus zeitlichen Gründen nicht in Anspruch nehmen, andere wollten keines. Für Wolfgang Dietrich mit seinem Projekt »Freiwilligenmanagement« gehörte es unbedingt dazu. »Es war unheimlich wichtig und gut. Ohne Coaching hätte ich die Nerven verloren. Es war ein Glück, so viele Dinge besprechen zu können. Ich war mir immer sicher: Ich bekomme Hilfe.« Weiter führt er aus: »Es war eine ständige Begleitung. Jederzeit bestand die Möglichkeit, Coaching in Anspruch zu nehmen. Wir hatten Gruppentermine, Einzeltermine, feste Termine und Termine per Telefon. Also vollumfänglich.« Hier war die Wirkung also breit. Alfred Bax, der am Leitbild des Heimatbundes Thüringen arbeitete, lobt ebenfalls das erlebte Coaching. »Ohne Coaching hätte ich mich weder ans Praxismodul getraut noch Erfolg gehabt.«

Für andere VEREINS-PARTHNER hätte es eines spezielleren Coachings bedurft. Sie fanden das Angebot zu allgemein und hätten gern eine Beratung zu ihren Fragestellungen bekommen. Allerdings half das Coaching bei der Selbstevaluation mit der Anregung, diese öfter vorzunehmen. Einige VEREINS-PARTHNER fanden die Erfahrung des Coachings interessant und hatten das bis dahin noch nicht erlebt.

Die liebe Zeit



Immer alles unter einen Hut bringen! Manchmal klappt es, aber es bedarf einiger Anstrengungen. Hier bei einem Gespräch in Bewegung in Jena, September 2019. Foto: Norbert Sander

Bei verschiedenen Interviews fiel immer wieder das Schlagwort »Zeit«. Bei der Inanspruchnahme der Ausbildungsmodule prallen z.B. manchmal die Zeitabläufe im Ehrenamt und im Beruf aufeinander. »Die Veranstaltungen am Wochenende sind immer so eine Geschichte. Das ist für mich schwierig zu absolvieren.« Stefan Peter Andres kann davon ein Lied singen. »Die Terminlichkeiten der angebotenen Module einhalten zu können, wird mitunter problematisch. Im Lehrbetrieb der Fachhochschule, wo ich arbeite, ist es ein hoher Aufwand, beides in Einklang zu bringen. Der Zeitkorridor gestaltet sich immer ziemlich eng.«

Dazu kommt, dass Thüringen recht groß ist, obwohl das manchmal in der öffentlichen Darstellung nicht so wahrgenommen wird. Die Anfahrten zu den Modulen waren manchmal lang, aber Orte und Menschen, die man dabei kennengelernt hat, entschädigten dafür.



»Ich denke, das mit der Zeit ist ein generelles Problem unserer Tage. Das sieht man auch darin, wie viele Briefe oder Mails tatsächlich beantwortet werden. Die Quoten sind niedrig. Meistens muss man persönlich nachfragen und koordinieren. Was wieder Zeit kostet. Persönliche Ansprache oder wiederholte Telefonate haben noch die besten Effekte«, schildert Dirk Koch noch einmal die Probleme mit der Zeit. Frank Mittelstädt sagte, dass er sich manchmal einen Tag mit 48 Stunden wünsche.

Unerwartetes fasziniert manchmal

Landfrau Regina Biskupek hebt die große Vielfalt der VEREINS-PARTHNER hervor. »Die Teilnehmer von PARTHNER waren bunt zusammengewürfelt, es war wichtig, andere Menschen zu treffen, ihre Arbeit zu kennen und sich auszutauschen. So bekommt man Hinweise, was man machen kann und kann Fördermittelmöglichkeiten finden.«



Der Baum der Thüringer Mundarten wurde in der Herbstferienaktion der Thüringer Trachtenjugend gebaut. Jonas und Clara haben mitgemacht und stellen ihn zum 1. Thüringer Kinder- und Jugendmundarttag in Wechmar vor. Foto: Norbert Sander

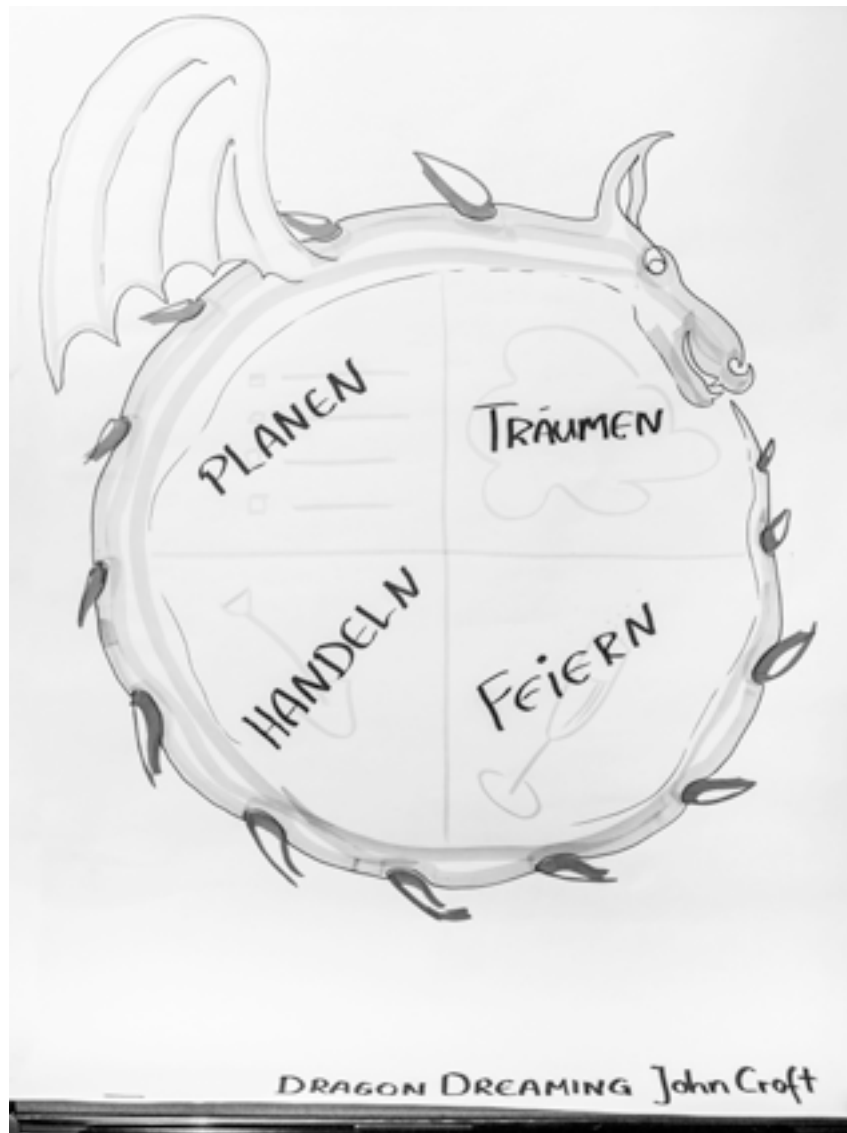


Beim Praxismodul der Thüringer Trachtenjugend zum Thema Mundart war am Beginn der »Baum der Mundarten« nicht geplant, der dann zum Symbol des Projektes wurde. Die Idee entstand sogar erst im letzten Projektjahr und unterlag während der Verwirklichung umfangreichen Veränderungen. Am Kindermundarttag war der Baum dann ein sehr attraktiver Blickpunkt, er steht nun im Landhaus Studnitz, dem Sitz des Thüringer Landestrachtenverbandes. Neue Blätter mit Mundart werden demnächst ergänzt. Also ein Projekt mit Beteiligung und Langzeitwirkung.

Norbert Sander überraschte vor allem die tolle Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen. »Ja, das große Interesse einiger Jugendlicher, die wirkliche starke Beiträge zur Dokumentation und für die Medien brachten. Sehr erstaunlich, ich bin begeistert von deren Auftreten. Auch die Professionalität bei den dazugehörigen Fotoarbeiten für den Mundartkalender kann ich nur lobend erwähnen. Viele wissen ganz genau, was da passiert und gestalten die Fotos mit eigenen Ideen mit.«

Aber es gab auch negative Überraschungen. »Es gab so manche personelle Veränderungen im Praxismodul, auch dadurch, dass Versprochenes nicht kam. So mussten nicht nur einmal neue Themenschwerpunkte gesetzt werden.«

Zukunft fest im Blick



Schaubilder in den Modulen gaben auch mal universelle Anleitungen wieder, wie hier bei der Netzwerkkonferenz in der Modellregion Uhlstädt-Kirchhasel. Foto: Lea Hinze



Fast alle VEREINS-PARTHNER haben zukünftige Projekte im Auge und möchten Begonnenes weiterführen. Lars Polten sagt z.B. über seine »Gespräche in Bewegung« (Kap. 2.3.): »Wenn wir hier in Jena wandern und spazieren waren, dann waren alle begeistert. Meistens waren dann nicht nur Geflüchtete dabei, die ab und zu im WeltRaum waren, sondern noch einige mehr. Dieses Jahr waren andere Wanderungen im Fokus, überregionale. Es sollte aus der Umgebung von Jena herausgehen.«

Fast alle VEREINS-PARTHNER möchten an einer Fortsetzung von PARTHNER teilnehmen, auch wenn hier das bereits oben erwähnte Zeitbudget manchen Grenzen setzen könnte.

Ein oft genannter Grund für ein Engagement bei PARTHNER stellt die Vernetzung mit anderen Aktiven dar. Das Netzwerk lebt und wirkt für alle fruchtbringend. Das Interesse am gegenseitigen Austausch ist groß, auch gemeinsame Praxismodule wurden angesprochen.

Das Lernen ist eine weitere wichtige Sache für PARTHNER in der Zukunft. Qualitativ hochwertige Referenten mit tollen Inhalten werden erwartet.

Das Umsetzen der Ziele an vielfältigen Orten, das Kennenlernen Thüringer Projekte steht ebenfalls auf der Agenda.

Darf's ein bisschen mehr Kultur sein? Regina Biskupek stellt sich vor, in Zukunft auch einmal Theater- oder Musikabende einzubeziehen. Da kann sicherlich Abhilfe geschaffen werden, denn PARTHNER ist demnächst beim Kulturrat Thüringen e.V. verortet. »PARTHNER wechselt ja nun zum Kulturrat. Da folgt ein neuer Aufbau des Projekts. Ein neuer Verein, der neue Herausforderungen bringt«, so Wolfgang Dietrich. Gleichzeitig macht sich damit ein neues großes Feld auf: Kultur und Demokratie.

Alle VEREINS-PARTHNER finden das Projekt unbedingt erforderlich. »Das ist für die jetzige Zeit sehr wichtig. Die Demokratie wird angefeindet, wir brauchen PARTHNER unbedingt«, stellt nicht nur Wolfgang Dietrich fest. Die Weiterbildung für Gemeinschaft und Demokratieentwicklung, das hat auf jeden Fall viel gebracht – darin sind sich alle Befragten einig.

Wünsche

Das gesellschaftliche Verständnis für partizipative Prozesse in der Gesellschaft soll höheren Anklang finden, lautet ein allgemeiner Wunsch, zu dem PARTHNER weiter beitragen kann. »Ich wünsche mir eine breitere Zielgruppe, nicht nur allein den ländlichen Raum. Interessant wäre es, die Übergangsräume vom ländlichen in den urbanen Raum einzubeziehen«, so Stefan Peter Andres.

Vielleicht kann man mehr Menschen heranholen, die an der Basis tätig sind und über das nötige Zeitbudget verfügen. Eine Einzelbetreuung bei Teilnehmenden, die schwierige Projektphasen erleben, könnte ebenfalls sinnvoll sein. Vielleicht wäre es bei entsprechenden Teilnehmerzahlen möglich, regionaler in das Projekt zu gehen.

Wünsche gibt es zudem für das Angebot an Weiterbildungsmodulen. Sie sollten diverser werden, der Bereich Ehrenamtlichkeit muss mehr in den Mittelpunkt, soziales Fair Play braucht Anleitung.

Die finanzielle Ausstattung der Praxismodule kann durchaus größer sein. Als Anspruch und Ansporn für weitere PARTHNER-Jahre kann der Satz eines VEREINS-PARTHNER stehen:

»Weiter so! Größer machen!«

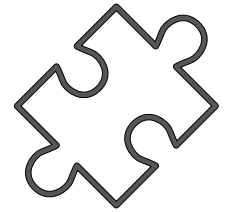




Unter weitem Himmel unterwegs bei den »Gesprächen in Bewegung«. Die Vorstellungen der VEREINS-PARTHNER lassen auf weitere interessante Projekte hoffen. Foto: Norbert Sander



3. Vernetzung in den Modellregionen mit »PARTHNER vor Ort«



Grafik: Lea Hinze

Von Lea Hinze

Im November 2017 startete der zweite Teil des laufenden PARTHNER-Projektes: »PARTHNER vor Ort« mit drei Modellregionen und örtlichen Projektverantwortlichen.

Mit diesem Projekt können wir lokale, demokratische Netzwerke bei der Konstituierung, Konsolidierung und Kommunikation unterstützen, Fortbildungen und Seminare veranstalten sowie insgesamt engagierten Menschen vor Ort beratend zur Seite stehen.



Auf den folgenden Seiten lernen Sie unsere Modellregionen näher kennen:

In Uhlstädt-Kirchhasel engagieren sich VEREINS-PARTHNERin Annett Hergeth und mobile Jugendarbeiterin Sabine Herzinger für ein gutes Netzwerk der 50 örtlichen Vereine und für Nachwuchsendagierte.

In Neckeroda arbeiten die VEREINS-PARTHNERinnen und Landfrauen Christine Schwarzbach und Hannelore Stein weiter an einem Trägernetzwerk für die deutsch-polnische Partnerschaft zwischen Blankenhain und Bystrzyca.

Und für Königsee setzen VEREINS-PARTHNER Eckhard Kämmer und sein Mitstreiter Frank Wagner ihre Idee für ein würdiges Jubiläum von 100 Jahren Weimarer Republik beharrlich um. Darüber hinaus begleiten wir einzelne Initiativen auf Anfrage.

So zum Beispiel »Talvolk«, eine Bürger*innen-Initiative in vier Dörfern am Stausee Hohenfelden, die sich für gutes Zusammenleben und eine nachhaltige Entwicklung einsetzt.

Hier haben sich Menschen aus den Dörfern Hohenfelden, Nauendorf, Tonndorf und Tiefengruben zusammengetan, um gemeinsam Ideen und Strategien zu erproben, ihr Tal zukunftsfähig zu machen. Sie engagieren sich für eine gute, enkeltaugliche Entwicklung ihrer Dörfer, kulturelle, soziale und ökologische Vielfalt und sind dabei, konkrete Projekte und Ziele umzusetzen. Die im Februar 2018 gegründete Initiative trifft sich einmal im Monat zu lockerer Runde und Austausch. Der Heimatbund hat hier über das PARTHNER-Projekt eine Ideenwerkstatt mit über 80 Teilnehmenden organisiert. Mit zwei Impulsvorträgen und vier produktiven Kleingruppen zu den Themen »Lernen, spielen und Begegnung im Tal«, »Nah- und Selbstversorgung«, »Kultur im Tal« sowie »Organisationsformen« wurden wichtige Eckpunkte für die weitere Arbeit der Initiative gesetzt sowie neue Mitstreiter gefunden.

Auch in Waltershausen setzt PARTHNER in enger Kooperation mit dem Verein »Kultinativ e.V.« eine Veranstaltungsreihe für kulturelle Vielfalt um. Mit einem Argumentationstraining gegen rechte Stammtischparolen, einem interkulturellen Dialog und einem Erzählcafé wird das Zusammenwachsen der Eingesessenen und der seit 2015 neu Hinzugekommenen befördert.

Ideenwerkstatt

- Eignet sich für (Anliegen, Planungsphase)
- Hier gewähltes Format: Einführung, Kennenlernrunde mit Spiel ..., moderierte Arbeitsgruppen, TN-Zahl von-bis, zu Themenschwerpunkten:
- z.B. Dimensionen Nachhaltigkeit, Dokumentation, Vereinbarung, Pressearbeit ...

3.1. Dialog der Kulturen im Färbedorf Neckeroda

Zwischen dem Verein »Thüringer Färbedorf Neckeroda e.V.« und Vertretern der polnischen Gemeinde Bystrzyca im Landkreis Oława besteht seit 2012 eine partnerschaftliche Beziehung, die sich zu einer tiefen Freundschaft entwickelt hat.

Das Modellprojekt unserer VEREINS-PARTHNERinnen Christine Schwarzbach und Hannelore Stein hat zum Ziel, das kommunale und bürgerschaftliche Engagement in der Kommune Blankenhain für eine Partnerschaft mit Oława in Polen kulturell und fachlich zu unterstützen, zu stärken und auf breitere Füße zu stellen. Dazu haben zwei Netzwerktreffen mit Vertretern der Kommune, Feuerwehr und Sportverein stattgefunden. Auch Bürgermeister Jens Kramer nahm daran teil und freut sich über das Engagement in der Stadt, das er gerne unterstützt.

In einem weiteren Schritt wurde ein Dialog der Kulturen durchgeführt. Geplant war eine Begegnung zwischen Blankenhainer Bürger*innen, polnischen Gästen sowie einer syrisch-kurdischen Familie aus Weimar. Dieses Format hatten die polnischen Freunde schon früher in Neckeroda kennen und schätzen gelernt. In ihrer Heimat unter dem eher rechten Regierungs- und Gesellschaftsklima sind diese Formate schwierig und gerade deshalb höchst wichtig.





Dialog der Kulturen in Neckeroda. Foto: Norbert Sander

Leider verhinderte eine akute Erkrankung am Vorabend die Reise der Polen nach Neckeroda, so dass der Dialog der Kulturen ohne sie stattfand. Moderatorin Anne Fanenbruck zeigte sich dennoch zufrieden mit der offenen und neugierigen Atmosphäre zwischen den Gästen. Bei gutem Essen wurden deutsche und syrische Fluchtgeschichten erzählt, Frauenbilder reflektiert und Interessantes über die wichtigsten Festtage ausgetauscht.

Eine unentbehrliche Bedingung für europäische Austausche sind die erforderlichen Geldmittel für ihre Durchführung. Der Heimatbund Thüringen e.V. organisierte in Kooperation mit dem Verein »Thüringer Färbedorf Neckeroda e.V.« und der Stadt Blankenhain am 23. Februar 2019 im frisch sanierten Schloss Blankenhain einen Fundraisingworkshop über die Möglichkeiten, für solche Austauschaktivitäten Fördermittel zu akquirieren. Die Veranstaltung richtete sich insbesondere an Aktive aus Vereinen, Schulen, die engagierte Elternschaft sowie Initiativen und Einzelpersonen. Vorkenntnisse waren nicht erforderlich. Die konkreten Inhalte waren:

- Fördermöglichkeiten für internationale Projekte und Begegnungen,
- EU-Ebene: Erasmus+ (Jugend in Aktion) und Europa für Bürgerinnen und Bürger,
- Bundes- und Stiftungsebene,
- Veranstaltungsmanagement: Planung, Organisation und erlaubte Kofinanzierungen,
- konkrete Antragswerkstatt mit Fragerunde und Erfahrungsaustausch.

Referentin Sonja Hümmel vom »Institut für europäische Partnerschaften und internationale Zusammenarbeit« in Bonn (IPZ) beeindruckte mit fundiertem Fachwissen und vielen konkreten Praxistipps. Alle Teilnehmenden erhielten eine umfangreiche Seminarmappe und konnten noch im Workshop erste Förderanträge entwerfen.

Nähere Informationen zur Partnerschaft erhalten Sie über den Verein »Thüringer Färbedorf Neckeroda e.V.«.



3.2. Der Entdeckerpfad Saalleiten in Uhlstädt-Kirchhasel

Von Annett Hergeth

Das Wirken der Bürgerschaft in einer der größten Landgemeinden war in den letzten Jahren darauf gerichtet, mit Hilfe geeigneter Programme Gemeinwohl und Miteinander zu fördern und Ehrenamtliche in ihrem Tun sichtbar zu machen. Die seit 2013 agierende Bürgerinitiative am »Entdeckerpfad Saalleiten« ist ein gutes Beispiel dafür, dass Vereinen und Behörden gemeinsam übergreifende Projektformen und die Einwerbung von EU-Geldern gelingen kann. Die Gründung des Saalleiten e.V. im Jahr 2016, der das Engagement der Mitglieder des Arbeitskreises stets einschließt, war dabei unerlässlich und kann als Wertschätzung der Zusammenarbeit mit den Partnern gewertet werden. Die Vereinsziele spiegeln wieder, wie und wodurch die Bürgerschaft ihre bisher erreichten Ziele auf die Region Saaleland ausweitet, ganz gleich, welcher Landkreis dabei erwandert wird oder involviert ist:

- Förderung der Jugend- und Altenhilfe, von Kunst und Kultur,
- Förderung des Denkmalschutzes, der Bildung und Erziehung,
- Förderung der Landschaftspflege, des Umweltschutzes, der Heimatpflege und des bürgerlichen Engagements.

Aus einem Netzwerktreffen Anfang 2018 kristallisierten sich im Beisein von Landrat Marko Wolfram, Bürgermeister Toni Hübler und 60 Interessierten aus der Vereins- und Behördenlandschaft drei Schwerpunkte heraus, die in Arbeitsgruppen mündeten:

Wandern verbindet

Mit der Etablierung der Arbeitsgruppe »Wandern« werden erstmals alle Heimat- und Wandervereine angesprochen, Landesforsten und die Gemeindeverwaltung, Waldbesitzer und Jugendliche (aus Schülerprojekten) gemeinschaftlich und sinnstiftend einbezogen. Aufgrund der aufgebauten Netzwerkstrukturen innerhalb von ambitionierten Maßnahmen wie der Ausgestaltung einer lokalen Wanderwegkonzeption mit Gewinnung von Ortswegewart und Wegepaten, die sich über längere Zeiträume erstrecken, ist das Wirken am Entdeckerpfad Saalleiten und darüber hinaus bereits über die Gemeindegrenze bekannt, ebenso die Übernahme der Verantwortung in Strukturen für eine zielführende Zusammenarbeit. Es gab sieben Treffen und einzelne Gespräche nach Bedarf, der neue Ortswegewart kann zudem eingeworbene EU-Mittel aus dem Programm LEADER für neue Wege-Beschilderungen in der Kommune planen.

Durch Kooperationen mit Schulen wie z.B. der Grundschule Uhlstädt, der Regelschule Neusitz, der Fröbelschule Keilhau und dem Gymnasium Gorndorf und Vereinen, die in der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, wie dem Jugendförderverein Saalfeld-Rudolstadt, der AWO Saale Holzland und der AWO Rudolstadt oder dem Jugendclub Uhlstädt e.V., zum Beispiel mit niedrigschwelligem gemeinsamen Handwerken in der Natur, sind sichtbare Ergebnisse und Prozesse entstanden. Die Spechtschmiede, die in den Saalleiten als Lern- und Arbeitsort genutzt wird, entstand 2016 bis 2018 als Mitmachbaustelle. Fast 2.000 Holzschindeln wurden mit Kindern und Jugendlichen selbst hergestellt und angebracht. Sie arbeiteten beim Verfachen des Fachwerks und dem Bepflanzen des Gründaches mit, bauten unter Anleitung eine Waldtoilette und engagierten sich beim Herstellen von Sitzauflagen aus dicken schweren Eichenbohlen, aus denen u.a. 2019 eine »Demokratie-Bank« entstand.

Jugend in die Vereine

Die seit 2018 übergreifend tätige Arbeitsgruppe »Jugend und Vereine« nutzt dieses bestehende Netzwerk zur Förderung einer engeren Beziehung von Vereinen und Jugend bzw. geht Fragen nach, wie Jugendliche der 32 Dörfer besser an die Freiwilligenarbeit in der Kommune herangeführt werden können. Hier gilt es, kreativ zu sein: Im ländlichen Raum sind die Wege weit,



Jugendliche meist nicht mobil. Treffen für Abstimmungen können schnell zu einer Herausforderung für Eltern oder Lehrerschaft werden.

Heimat bewahrt Geschichte

Eine dritte Arbeitsgruppe entstand mit Blick auf die Sicherung von Ortschroniken und Heimatgeschichte in Archiven. Wie machen wir unsere Ortsgeschichte zukunftsfähig? Und wer pflegt die alten Chroniken künftig? Interessierte Geschichtssautor*innen aus der Region sowie der Kreisheimatpfleger Ralf Thun finden hier zum Austausch zusammen und nutzen Fortbildungsformate, wie zum Beispiel zu Bildrechten. Dieser Workshop fand in Rudolstadt im »Alten Rathaus« statt und war komplett überbucht, eine Wiederholung wäre daher wünschenswert. Auf der Suche nach Jüngeren, die sich auf den Weg zukünftiger Geschichtsschreibung machen, kann die Arbeitsgruppe auf die Unterstützung der regionalen Schulen hoffen. Hier finden sich gemeinsame Interessensfelder und Ideen.

Dass in der 6.000-Seelen-Kommune 2019 ein Vereinsstammtisch aus der Taufe gehoben wurde, der auch im Jahr 2020 kommunal unterstützt und von den Menschen geschätzt wird, zeigt, dass mit der PARTNER-vor-Ort-Arbeit in einer der größten Landgemeinden Thüringens zukunftsfähige Strukturen wachsen. Ein optimierter Veranstaltungskalender der Vereine soll entstehen, die Öffentlichkeitsarbeit soll verbessert werden. Für mehr Miteinander sind kollaborative Aktionen geplant, die den Menschen Gelegenheiten geben, ins Gespräch zu kommen oder andere Ortsteile zu entdecken. Es sind nicht nur die Fortschritte beim Wanderweg, die erfreuen. Mit einer Beantragung von Mitteln der Denkmalpflege rettet der Saalleiten e.V. unter enger Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung und weiteren Behörden die letzten Mauern der Wüstung und Kirchenruine Töpfersdorf, einem einmaligen Bodendenkmal direkt am Wanderweg.



Bewahrt – die Kirchenruine Töpfersdorf. Foto: Norbert Sander

Die über die Jahre entstandenen Töpfersdorf-Filme, Bucherscheinungen und Fachführungen resultieren aus einem vertrauensvollen Miteinander von Menschen, die ihre Heimat schätzen und kennen. Könnten nicht unbürokratische Förderprogramme aus Bund und Land diese noch jungen Strukturen zukünftig und längerfristig unterstützen, Maßnahmenplanungen so vereinfachen und das ehrenamtliche Engagement in der Region Saaleland wertschätzen? Genug Ideen wären da!



3.3. 100 Jahre Demokratie in Königsee

Von Frank Wagner und Anke Engelmann

In Zeiten, in denen Anfeindungen und Drohungen gegen Meinungspluralismus, Anderssein, Menschlichkeit, Religionsfreiheit und Demokratie mit Meinungsfreiheit begründet und Werte unserer demokratischen Grundordnung in Frage gestellt werden, wird die Besinnung auf den Ursprung unserer politischen Freiheiten immer bedeutender.

Deshalb hatten Eckhard Kämmer und Frank Wagner vom »Königseer Literatur- und Geschichtsverein« (KLGV) sich zum Ziel gesetzt, ein zerstörtes lokales Denkmal für Friedrich Ebert, den ersten Präsidenten der ersten Demokratie in Deutschland, wiederaufzubauen. Zusammen mit PARTNER und der Friedrich-Ebert-Stiftung hat der KLGV dafür eine Veranstaltungsreihe organisiert und eine Debatte um den Wert der Demokratie heute und die Notwendigkeiten ihrer Pflege angestoßen. Sie hatten Erfolg: Am 22. Juni 2019 wurde der Gedenkstein in einem Festakt eingeweiht. Das Denkmal war am 8. Mai 1927 enthüllt und kurz danach im Zuge der Machtübernahme der Nationalsozialisten wieder zerstört worden. Seit 1934, weit mehr als 90 Jahre, blieben die Überreste ihrem Schicksal überlassen.

Als Auftakt der Veranstaltungsreihe fand am 10. November 2018 im Dr.-Max-Näder-Gymnasium Königsee anlässlich 100 Jahren Frauenwahlrecht ein Konzert mit der Sängerin und Schauspielerin Micaela Leon statt. Schirmherrin des Abends war die Thüringer Gleichstellungsbeauftragte Katrin Christ-Eisenwinder. Weiterhin entwickelte der Verein mit Schülern des Dr.-Max-Näder-Gymnasiums und der Regelschule Königsee ein themenbezogenes Projekt. Letztere hat sich auch bereit erklärt, das Denkmal nach der Einweihung in Obhut zu nehmen. Alle drei Schulen aus Königsee hatten sich engagiert in das Projekt eingebracht.

Darüber hinaus fand im März 2019 in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung eine Ausstellung im Rathaus der Stadt Königsee statt, die den Aufenthalt Friedrich Eberts in Schwarzburg und die Bedeutung der Weimarer Verfassung widerspiegelte.

Der Wiederaufbau des einstigen Friedrich-Ebert-Denkmal war mit ca. 10.000 Euro veranschlagt und es war nicht einfach, Handwerksbetriebe in der Region zu finden, die sich dieser Aufgabe annehmen, z.B. werden Gießarbeiten nur von wenigen Unternehmen in Deutschland ausgeführt. Da es sich ausschließlich um bauliche Tätigkeiten handelte, konnten die Mitglieder des Königseer Literatur- und Geschichtsvereins kaum handwerkliche Eigenleistungen erbringen. Ihr Betätigungsfeld umfasste die Kommunikation der Idee und das Sammeln von Spenden.





Eröffnungsfeier am 22. Juni 2019. Foto: Dirk Koch

Zur Finanzierung des Projekts waren zwei Fördermittelanträge bei der Sparkassenstiftung und für Lottomittel eingereicht worden. Die Planungen des KLGV weckten bei der Sparkassenstiftung Saalfeld Interesse, sie förderte das Projekt mit 2.500 Euro. Außerdem konnte die Friedrich-Ebert-Stiftung gewonnen werden.

Erste Erfolge brachte ein Spendenaufruf. 2.500 Euro konnten verbucht werden. Weitere 1.000 Euro trug der Verein zum Wiederaufbau bei. Im Februar wurde der Auftrag zur Fertigung der Bronzeplakette mit dem Konterfei Friedrich Eberts in Auftrag gegeben.

Bei dem Ziel, eine breite Öffentlichkeit am Wiederaufbau des Friedrich-Ebert-Denkmal in Königsee teilhaben zu lassen, um das Bewusstsein für die Bedeutung der Demokratie zu schärfen, war der Königseer Literatur- und Geschichtsverein auf einem guten Weg. Inzwischen ist der Stein mit der geschliffenem Porträt Friedrich Eberts, den ein Königseer Handwerksbetrieb anfertigte, einer der Gedenkort für Demokratie in Thüringen.





Vom KLGV neu gestaltetes Friedrich-Ebert-Denkmal in Königsee. Foto: Dirk Koch



4. Basis- und Wahlmodule für VEREINS-PARTHNER und Demokratie-Akteur*innen



Die Bildungsarbeit ist ein Kernbereich in den Projekten des Bundesprogrammes »Zusammenhalt durch Teilhabe« (Z:T). In der Regel besteht dieser aus einem Pflicht- und einem Zusatzbereich. Die Qualifizierung bzw. Ausbildung von Demokratie-Berater*innen übernehmen im PARTHNER-Projekt die Basismodule. Die meist vier zweitägigen Seminare mit Workshops widmen sich insbesondere den Themen Kommunikation und Konfliktbegleitung, Grundlagen der Beratung, Sensibilisierung gegen Rechtsextremismus sowie Diskriminierungen wie u.a. Rassismus, Antisemitismus oder Homophobie. Weitere Themen sind eine weltoffene Heimatpflege, Partizipation und Teilhabe sowie interkulturelle Öffnung im Verein.

Ergänzend bieten wir jährlich etwa vier offene Wahlmodule zu den wichtigsten Kompetenzen für erfolgreiche Vereins- und Projektarbeit an, u.a. zu Themen wie Projektmanagement, Moderations-training, Vereinsrecht, Gesprächsführung und interkulturellen und interreligiösen Dialog.

4.1. Basismodule

4.1.1. Konflikte lösen – kompetent beraten

Das Vier-Schritte-Modell der »Gewaltfreien Kommunikation« nach Dr. Marshall Rosenberg

Von Kerstin Völkel

Beratend zur Seite zu stehen, will gelernt sein. Anlaufstelle zu sein für Menschen mit Problemen oder in Konflikten, erfordert ein hohes Maß an Klarheit und gleichzeitig ein Bewusstsein für eigene Möglichkeiten und Fähigkeiten – aber auch für die eigenen Grenzen.

Die vier Schritte des Modells der »Gewaltfreien Kommunikation« (GFK) sind ein universeller Prozess, der beständig in uns abläuft, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht. Wir beobachten eine Situation und haben Gefühle. Doch nicht durch die Situation entstehen in uns Gefühle, sondern weil eine Instanz in uns beständig prüft, ob die jeweilige Situation unsere Bedürfnisse erfüllt oder nicht erfüllt. Dementsprechend haben wir angenehme oder unangenehme Gefühle. Marshall Rosenberg hat diesen Prozess sichtbar gemacht und den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Bedürfnissen und Gefühlen aufgedeckt.

1. Beobachtung/Situation – 2. Gefühle – 3. Bedürfnisse. Diesen ersten drei Schritten hat er einen vierten Schritt hinzugefügt: die Bitte. Er fragt: Wenn mir klar wird, was ich brauche, wie kann ich dafür sorgen, es zu bekommen? Hier helfen Fragetechniken weiter. Diesen Zusammenhang zu erkennen, die vier Schritte und ihre Schlüsselunterscheidungen zu üben, darum ging es im Basismodul von PARTHNER, das im August 2017 im Bienenmuseum in Weimar stattfand.



Dozentin Kerstin Völkel
Foto: Norbert Sander





Viele Fragen und spannende Erkenntnisse. Foto: Norbert Sander

Spannend waren diese ersten Tage, mit Zweifeln, aber auch Neugier darauf, die eigenen Gefühle und Bedürfnisse zu entdecken: »Stimmt das? Und wenn das bei mir so ist, könnte das bei meinem Gegenüber auch so sein? Doch wie erfahre ich, was mein Gegenüber bewegt? Was tue ich, wenn mein Gegenüber aufgebracht, zornig oder aggressiv ist? Um was könnte es ihm gehen, wenn er es selbst nicht formulieren kann? Wie kann ich es heraushören und dazu beitragen, die Situation zu deeskalieren?« Diesen Fragen gingen wir auf den Grund.



Wir sind an Beispielen aus der persönlichen Praxis der Teilnehmenden den vier Schritten nach Rosenberg auf der Spur gewesen. Einige bewegende Augenblicke gab es, in denen verblüffend tiefe Begegnungen entstanden. Eine Idee bekam Form, was das Miteinander fördert und was es behindert, bzw. wo unser aller gemeinsamer, kleinster Nenner liegt.

Ich habe mich über die Offenheit und das Wissenwollen der Teilnehmenden gefreut. Das hat mir Vertrauen und Füreinander bedeutet. Dafür meinen Dank.

Am Ende des Seminars konnten die Teilnehmenden mit Ideen für eine konstruktive Konfliktlösung nach Hause gehen. Sie haben gleichzeitig entdeckt, dass es zwar Übung braucht, aber auch, dass das Lösen von Konflikten trainiert werden kann.

4.1.2. Heimat: (k)ein Feld für Rechtsextreme

Von Nils Franke

Der Heimatbegriff ist wieder einmal in die Schlagzeilen geraten. Horst Seehofer als Innenminister der derzeitigen Großen Koalition wagte sich vor und benannte sein Ministerium als Bundesministerium für Inneres, Bau und Heimat. Der Bundesvorsitzende von Bündnis90/Die Grünen, Robert Habeck, hält zwar eine solche ministeriell verordnete Heimat für Unsinn, aber den Begriff auch für seine Partei für sehr wichtig. [1]

Beide Vorstöße sind besonders wagemutig, da es nicht lange her ist, dass bekannt wurde: Es gab zwischen der Terrorgruppe »Nationalsozialistischer Untergrund« (NSU) und dem »Thüringer Heimatschutz« eine Verbindung: Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe haben sich in diesem Verbund von Neonazi-Kameradschaften bewegt. [2] Aus fachlicher Sicht muss man folglich vorsichtig mit dem Begriff umgehen, da Rechtsextremist*innen schnell einen Schulterchluss herstellen. Auch sie sind für Heimat. Nur, für welche?

Um Orientierung zu geben, hat der Heimatbund Thüringen e.V. im Rahmen des Programmes PARTNER am 21. Oktober 2017 in der Reihe »Weltoffene Heimatpflege, Heimat- und Naturschutz« einen eintägigen Workshop veranstaltet. Einige wesentliche Inhalte werden hier wiedergegeben.



Einladung zum Workshop am 26. Oktober 2019 in Kloster Veßra. Collage: Nobert Sander



Die Heimatschutzbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Heimatschutz bezeichnet aus historischer Sicht eine Bewegung, die sich in Deutschland um 1900 konstituierte. Ordnung und Sicherheit im Zusammenleben waren ihr wichtige Anliegen, aber auch die Bewahrung von Natur, Landschaft und Brauchtum. Ihre Vertreter*innen – vor allem Konservative – verbanden damit die Lebensweise vor der Industrialisierung, also die Art des Zusammenlebens vor der Entstehung der großen Städte, vor der Verwandlung des Ruhrgebietes in den »Kohlenpott«, vor der Ausräumung von Hecken und kleinen Wäldern in der Landschaft usw.

Die Heimatschützer*innen organisierten sich unter anderem 1904 im »Bund Heimatschutz«. Dieser existiert heute noch unter dem Namen »Bund Heimat und Umwelt e.V.«. [3]

Heimatschutz im Nationalsozialismus

Am problematischsten wurde der Begriff »Heimatschutz« im Nationalsozialismus. Es gab viele Heimatschützer*innen, die Nationalsozialist*innen wurden. [4] Adolf Hitlers völkische Ideologie konnte den Begriff »Heimatschutz« leicht integrieren.

Dieser Ideologie liegt zentral die Idee des Rassismus zugrunde – sie unterstellt die Ungleichwertigkeit von Menschen aufgrund physischer und/oder psychischer Merkmale. Auch heute noch steht diese Vorstellung im Zentrum rechtsextremer Ideologien. [5]

Die »überlegene Rasse« war für die NationalsozialistInnen die »arische« oder »nordische Rasse«, begründet wurde dies mit einem Gründungsmythos – dem »Mythos von Germanien«. Der jahrhundertelange Kampf gegen die Unbilden der nördlichen Natur habe sich als Erbe in die German*innen eingepägt: physisch z.B. in Form ihres mächtigen Körperbaus und psychisch z.B. in ihrem vorgeblich harten Durchsetzungswillen. [6]

Das ist wissenschaftlich Unsinn, aber die Nationalsozialist*innen leiteten daraus ihre »Blut und Boden«-Ideologie ab, indem sie einen Zusammenhang zwischen der »nordischen« Landschaft und »dem Germanen« unterstellten. Daher sei die »heilige germanische Erde« zu bewahren, denn sie bilde die Grundlage für die überlegenen Eigenschaften des darauf lebenden Volkes. Und nur wer von diesem abstamme, habe auch die entsprechenden Eigenschaften geerbt und gehöre damit der »Volksgemeinschaft« an. [7]

Wer heute von Heimat und Heimatschutz spricht, sollte sich der Begriffsgeschichte bewusst sein. Ist der Begriff Heimatschutz nun »verbrannt«? Gilt das eventuell auch für den Begriff Heimat?

Die demokratische Verwendung des Begriffes »Heimat«

Begriffe, die im Nationalsozialismus umgedeutet wurden und auch heute von Rechtsextremist*innen verwendet werden, müssen nicht ausnahmslos gemieden werden – sie können durchaus wieder in ihren ursprünglichen Kontext gestellt oder weiterentwickelt werden. Gelingt das, lässt sich auch offensiv gegen ihre Verwendung durch Rechtsextremist*innen argumentieren.

In repräsentativen Umfragen zu der Frage »Was ist Ihre Heimat?«, erhalten folgende drei Antworten regelmäßig die höchsten Zustimmungsraten:

- Heimat ist der Geburtsort, das Elternhaus, der Ort der Kindheit;
- Heimat ist dort, wo die Familie und die Freunde sind;
- Heimat ist der Wohnort, die unmittelbare Umgebung, in der man sich wohlfühlt (individuelle Dimension). [8]

Aber natürlich können auch weitere Aspekte eine Rolle spielen: z. B. die Sprache, die Landschaft, regionale Gerichte usw.



Heimat ist also vor allem ein individuelles Konzept. Das zeigt auch die Vielfalt der Auffassungen, die man in diesem Zusammenhang findet: Der Politikwissenschaftler Christian Graf von Krockow (1927–2002) äußerte z.B.: »Heimat wird mit jedem Menschen neu geboren, wie sie auch mit jedem Menschen stirbt.« Der Schriftsteller Max von der Grün (1926–2005) dagegen meinte: »Heimat ist dort, wo ich Arbeit habe.« [9]

Gerade weil Heimat ein individuelles Konzept ist, kann der Begriff mit problematischen Inhalten gefüllt werden. Politische Akteur*innen oder Ideologien können dies bewusst fördern. Aber jeder Einzelne kann auch überprüfen, wie er oder sie selbst den Begriff füllt oder wie ihm oder ihr von außen ein Verständnis des Begriffs nahegelegt wird. Es ist also sehr wohl ein Heimatverständnis möglich, das demokratisch ist und nicht offen für Übernahmeversuche von Nationalist*innen oder Rechtsextremist*innen. Und so ergibt sich auch die Möglichkeit, nationalistischen oder rechtsextremistischen Interpretationen des Heimatbegriffs entgegenzutreten. Ob das Heimatverständnis demokratisch ist, lässt sich nachprüfen.

Anmerkungen

- 1 https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/innenpolitik/id_83449560/gruenen-chef-robert-habeck-ueber-heimat-utopische-kraft.html. Download 6.12.2018
- 2 Thüringer Innenministerium (Hrsg.): *Verfassungsschutzbericht Freistaat Thüringen. Pressefassung*. o. O. 2011, S. 41. http://www.thueringen.de/imperia/md/content/tim/schwerpunkte/verfassungsschutz/verfassungsschutzbericht_2011.pdf. Download 8.5.2015
- 3 Zum Heimatschutz vgl. A. Knaut: *Zurück zur Natur. Die Wurzeln der Ökologiebewegung*. (Supplement 1). Greven 1993. S. 65-204.
- 4 Vgl. H. Behrens: *NSDAP-Mitglieder im antifaschistischen Arbeiter- und Bauernstaat? – der Neuanfang des Naturschutzes in der SBZ und der frühen DDR am Beispiel des Landes Brandenburg*. In: N. Franke, U. Pfenning (Hrsg.): *Kontinuitäten im Naturschutz*. Baden-Baden 2014. S. 149
- 5 H. G. Jaschke: *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe – Positionen – Praxisfelder*. 2. Aufl. Opladen 2001. S. 30
- 6 C. B. Krebs: *Ein gefährliches Buch. Die Germania des Tacitus und die Erfindung der Deutschen*. München 2012. S. 255/256
- 7 N. Franke (Bearb.): *Naturschutz gegen Rechtsextremismus – eine Argumentationshilfe*. Hrsg. v. Landeszentrale für Umweltaufklärung Rheinland-Pfalz. 3. Aufl. Mainz 2013. S. 27
- 8 Vgl. z. B. L. Bethels: *Die dreiteilige Großstadt als Heimat. Ein Szenarium*. Opladen, 1997. S. 66
- 9 Zitiert nach: L. Berthels: *Die dreiteilige Großstadt als Heimat. Ein Szenarium*. Opladen, 1997. S. 66

4.1.3. Diskriminierung als Herausforderung für eine weltoffene Heimat und für das Vereinsengagement

Von Janine Dieckmann

Die Ergebnisse des Thüringen-Monitors zeigen immer wieder deutlich: Thüringer*innen empfinden eine tiefe Verbundenheit für ihre Heimat. Demgegenüber stehen aber auch »Tendenzen der Ausgrenzung und Ressentiments gegen ›Fremde‹ mit Gefühlen der Heimatverbundenheit [...]. Je wichtiger den Befragten die Heimat ist und je stärker sie sich Thüringen verbunden fühlen, desto höher legen sie die Hürden vor die Aufnahme in die Gemeinschaft der Thüringer*innen«. [1] 2018 konstatierten die Autor*innen im Vergleich zum letzten Jahr eine Zunahme der negativen Einstellungen gegenüber Migrant*innen (insbesondere Muslim*innen), aber beispielsweise auch gegenüber Jüd*innen. [2] Einstellungen gegenüber weiteren gesellschaftlich schwächer gestellten Minderheiten (z.B. Homosexuellen, Trans-Personen, Langzeitarbeitslosen) erfragte der Thüringen-Monitor 2017. [3] Es zeigte sich im Jahr 2017, dass die Ablehnung von Asylbewerber*innen (66 Prozent) und Langzeitarbeitslosen (58 Prozent) am stärksten verbreitet ist, gefolgt von der Abwertung von Muslim*innen (43 Prozent) und fremdenfeindlichen Aussagen (36 Prozent). Knapp ein Viertel stimmte negativen Aussagen zu Homosexuellen und Trans-Personen zu, antisemitischen Aussagen 13 Prozent.[4]



Um im Sinne einer weltoffenen Heimatpflege diesen Tendenzen entgegenzuwirken, adressiert das PARTHNER-Projekt in seinem (Weiter-)Bildungsprogramm auch Facetten dieser gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Auch das Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft begleitet das PARTHNER-Projekt zu diesen Themen bereits seit vielen Jahren mit Vorträgen, Workshops und Expert*innengesprächen. Einen kurzen Einblick in diese inhaltliche Arbeit soll dieser Beitrag liefern.



Dr. Janine Dieckmann leitete den Workshop »Diskriminierung als Herausforderung für Engagement und Vereinsarbeit« im Juni 2018 in der »LAGUNE« in Erfurt. Foto: Norbert Sander

Von negativen Einstellungen gegenüber Gruppen zur Diskriminierung

Aus psychologischer Sicht gibt es einen engen Zusammenhang zwischen den Einstellungen und dem Verhalten einer Person. [5] Negative Einstellungen und Ungleichwertigkeitsvorstellungen gegenüber sozialen Gruppen äußern sich auf der Verhaltensebene als diskriminierendes Verhalten. Sie zeichnen sich allerdings nicht nur auf individueller Ebene, sondern auch auf institutioneller Ebene ab, d.h. als Handlungsabläufe, Praktiken, in Entscheidungsfindungen und in der Zusammensetzung bestimmter Gremien in Institutionen (z.B. Vereinen, Behörden, gesellschaftlichen Bereichen wie Schule oder Arbeitsmarkt). Diese institutionalisierte Form von Diskriminierung beruht also nicht auf Einstellungen einzelner Personen (»Ich bin der Meinung, Sie sollten kein Mitglied im Verein werden, weil Sie keine deutsche Staatsbürgerschaft haben.«), sondern auf meist ungeschriebene Regelungen und Richtlinien einer Institution, die durch Werte und Normen der Institutionskultur (z.B. migrationsfeindliche Vereinskultur) entstanden sind.

Diskriminierung

Diskriminierung ist die illegitime Ungleichbehandlung von Menschen (oder Gruppen) aufgrund der Zuschreibung eines spezifischen Merkmals bzw. Kategorienzugehörigkeit. Die betreffenden Merkmale sind gesetzlich im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz § 1 festgelegt: ethnische Herkunft, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Lebensalter, sexuelle Identität. (Definition nach Dieckmann 2017)



Diskriminierung hat meist negative Konsequenzen für die Betroffenen und geht mit der Abwertung der gesamten sozialen Gruppe der Betroffenen einher. Diskriminierung trifft nie nur eine Person als direkt Betroffene, sondern sendet auch eine Botschaft an die gesamte gesellschaftliche Gruppe: »Ihr seid weniger wert.«, »Ihr habt nicht die gleichen Rechte wie wir.«, »Ihr seid hier nicht erwünscht.« Abwertendes Verhalten bzw. institutionelle Benachteiligungen ganzer gesellschaftlicher Gruppen haben natürlich auch eine direkte Auswirkung auf das Zusammenleben in einer Gesellschaft. Daher ist es wichtig, diesem gruppenbezogenen abwertenden Verhalten auch politisch, juristisch und zivilgesellschaftlich entgegenzuwirken.

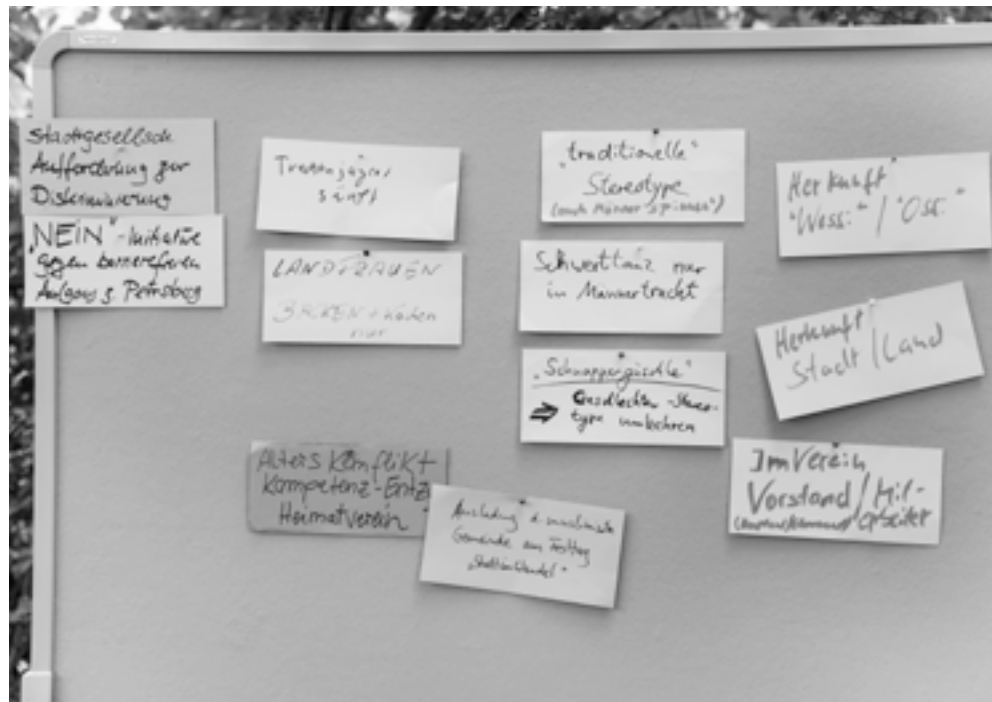
Dafür hat von politischer und juristischer Seite die Bundesregierung 2006 das »Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz« (AGG) eingesetzt. Es definiert, welche Merkmale bzw. welche gesellschaftlichen Gruppen derzeit in Deutschland als schützenswert angesehen werden: ethnische Herkunft, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Lebensalter, sexuelle Identität. Das AGG gibt von Diskriminierung betroffenen Menschen die Möglichkeit, juristisch gegen Benachteiligungen beim Zugang zu Gütern und Dienstleistungen oder dem Arbeitsmarkt vorzugehen. Das Gesetz schützt Betroffene aber bei Weitem nicht in allen Lebensbereichen (z.B. im Bildungsbereich oder im Alltag). Auf zivilgesellschaftlicher Ebene bzw. auch auf regionaler Ebene spielen für den Diskriminierungsschutz auch Vereine eine große Rolle.

Diskriminierung als Herausforderung für zivilgesellschaftliches Engagement und Vereinsarbeit

Viele Diskriminierungserfahrungen machen Betroffene in ihrem Alltag, beispielsweise Mobbing, abwertende Witze, ignorierendes und abschätziges Verhalten in sozialen Interaktionen. In einem Verein, in dem sie sich gern zivilgesellschaftlich engagieren wollen, stoßen sie auf mangelnde Möglichkeiten der Mitgliedschaft, weil die vermeintlichen Mitgliedsvoraussetzungen nicht gegeben sind (z.B. mangelnde Deutschkenntnisse, ablehnende Werte gegenüber nicht-heterosexuellen Lebensweisen, fehlende Barrierefreiheit in Vereinen). Sie werden bei der Bildung von Arbeitsgruppen oder der Wahl zu Leitungsfunktionen nicht mitgedacht. Es gibt viele Stellen in der Vereinsarbeit, wo sich diskriminierende Elemente finden lassen, sei es auf individueller Ebene – also im Verhalten von Vereinsmitgliedern – oder auf institutioneller Ebene in Regelungen und Handlungsabläufen.

Um Vereine für diese zu sensibilisieren und sie abzubauen, fand im Sommer 2018 im Rahmen des PARTHNER-Projektes des Heimatbundes ein Workshop zum Thema »Diskriminierung als Herausforderung für Engagement und Vereinsarbeit« statt. Konkrete Vorurteile und Diskriminierungserfahrungen innerhalb des Vereins, aber auch über die Vereinsmitgliedschaft an sich, waren schon mit der Eingangsfrage von den Teilnehmenden schnell benannt: »Landfrauen – nur Frauen, die backen und kochen?«, »Alterskonflikte im Heimatverein«, »Männer können nicht spinnen (Wolle)«, »Schwerttanz – nur was für Männer?«, »Wessi – Ossi im Verein«. Diese vereinsbezogenen Erfahrungen dienten als Grundlage, um über die gesellschaftliche Dimension von Vorurteilen und Diskriminierung zu sprechen und gemeinsam Handlungsmöglichkeiten bzw. Gegenstrategien zu erarbeiten. Schnell wurde klar, dass Gegenmaßnahmen nicht nur auf individueller Ebene, z.B. durch Kommunikation, Sensibilisierung oder Weiterbildung im Verein stattfinden dürfen, sondern auch auf politischer, gesellschaftlicher und der Vereinsebene.





Kartenabfrage aus einem Workshop zur Diskussion der Mechanismen von Diskriminierung und möglichen Gegenmaßnahmen. Foto: Norbert Sander

Mögliche Maßnahmen, um im Verein Diskriminierung entgegenzuwirken und somit die Teilnahme und das Leben für Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion, körperlicher Beeinträchtigungen, sexueller Orientierungen und Geschlechtsidentitäten und unterschiedlichen Lebensalters in einer weltoffenen Heimat zu gestalten, sind:

- Identifizierung von diskriminierenden Aspekten im Verein bzw. in der Vereinskultur (z.B. Barrierefreiheit, Repräsentation verschiedener Minderheiten in Gremien, Mehrsprachigkeit),
- Leben und Gestalten einer (welt-)offenen Vereinskultur und Kommunikation dieser nach außen,
- Verschriftlichung von Richtlinien im Verein, die sich klar für eine offene und diskriminierungsfreie Kultur im Verein aussprechen,
- Zivilcourage zeigen in Diskriminierungssituationen,
- Wissensvermittlung und Demokratisierung im Verein.

Die Liste lässt sich fortsetzen und muss sicherlich teilweise auch an die Themenbereiche der Vereinsarbeit und -kapazitäten angepasst werden. Jedoch gibt es auch viele Maßnahmen, die unabhängig vom Vereinsziel ergriffen werden können, um Diskriminierung im Verein und der Heimatregion entgegenzuwirken. Eine der wichtigsten ist es, sich für eine weltoffene Definition von Heimat einzusetzen und diese Haltung auch nach außen zu kommunizieren.



Anmerkungen

- 1 Reiser, Marion/Best, Heinrich/Salheiser, Axel/Vogel, Lars (2018): *Heimat Thüringen – Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2018*, Friedrich-Schiller-Universität Jena, S. 137. Online: https://www.landesregierung-thueringen.de/fileadmin/user_upload/Landesregierung/Landesregierung/Thueringenmonitor/thuringen-monitor_2018_mit_anhang.pdf [Zugriff: 12.10.2018].
- 2 Ebd.
- 3 Best, Heinrich/Niehoff, Steffen/Salheiser, Axel/Vogel, Lars (2017): *Thüringens ambivalente Mitte: Soziale Lagen und politische Einstellungen – Ergebnisse des Thüringen-Monitors 2017*. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Online: https://www.landesregierung-thueringen.de/fileadmin/user_upload/Landesregierung/Landesregierung/Thueringenmonitor/thuringen-monitor_2017_schlussfassung.pdf [Zugriff: 12.10.2018].
- 4 Ebd.: S. 162f.
- 5 Dieckmann, Janine (2017): *Was ist Diskriminierung? Über illegitime Ungleichbehandlung, Demokratie und Sand im Getriebe*, In: *Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft [Hrsg.]: Wissen schafft Demokratie, Band 1*, S. 150-167.

4.1.4. Anti Bias: von Schubladen und Vorurteilen

Von Holger Speidel

Ich schreibe diesen Artikel etwa ein Jahr, nachdem meine Kollegin Leslie Froböse und ich das zweitägige Seminar »Anti Bias: von Schubladen und Vorurteilen« im Rahmen des PARTNER-Projektes geleitet haben. Anti-Bias ist ein Ansatz, der unter anderem in der politischen Bildungsarbeit benutzt wird. Das Wort bedeutet etwa »Aktiv gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit eintreten«.

Nach der Vorstellungsrunde haben wir uns in einer Übung mit unseren »Schubladen« beschäftigt, mit den Bildern, die wir über andere Menschen haben, oder die uns in Fernsehen, Werbung und ähnlichem begegnen. Die entscheidende Frage war: »Woran unterscheiden wir Menschen voneinander, bzw. woran werden Menschen voneinander unterschieden?« Wir fanden heraus, dass Menschen z.B. durch ihr Alter unterschieden werden, durch ihren Bildungsstand, ihre sexuelle Orientierung, durch Behinderungen, Hautfarbe, Vorurteile wie »kommt aus dem Plattenbau«, ihre Sprache uvm.

Unterscheidungen oder Unterschiede?

Was bedeutet nun Unterscheidung? Alle Menschen sind ja unterschiedlich. Für unsere Arbeit, die das Ziel hat, uns für das Eintreten gegen Ungerechtigkeit stark zu machen, ist das ein wichtiger Punkt: Unterscheidungen werden in der Gesellschaft getroffen, um Menschen einzuteilen in »wertvoller« und »weniger wertvoll für die Gemeinschaft«. Vielleicht kann ich das gut mit dem Unterscheidungskriterium »Alter« erklären. Wenn Kinder und Erwachsene voneinander unterschieden werden, dann kann das an der Altersgrenze von 18 Jahren festgemacht werden, um Rechte und Pflichten klar zu verteilen, wie zum Beispiel das Wahlrecht. Besonders spannend finde ich an dieser Stelle aber, wie wir über Kinder und Erwachsene denken. Kinder sind kindisch und Erwachsene reif, unerfahren – erfahren, unüberlegtes – überlegtes Handeln, ungeduldig – geduldig ... Die Erwachsenen schneiden immer besser ab! Das bedeutet, sie werden als wichtiger oder besser bewertet als Kinder. Dementsprechend wird Verhalten als »erwachsen« gelobt oder als »kindisch« abgewertet.



Mit einer Unterscheidung geht also auch immer eine Bewertung einher. Diese Bewertungen sind es, die wir tief verinnerlicht haben. Wenn wir anderen Menschen begegnen, denken wir oft nicht nach. Wir haben sofort ein Bild von der anderen Person im Kopf und wissen, was sie gut oder schlecht kann, ob sie nützlich ist oder faul, was sie gerne macht und was bestimmt nicht. Diese Vorurteile heißen auch Schubladen. Ich kategorisiere die Person und behandle sie entsprechend meiner Vorstellungen. Um ein Bild von einer Person zu haben, muss ich sie nicht kennen. Dazu kommt, dass entlang anderer Unterscheidungen Rechte und Pflichten anders verteilt werden: Die einen werden privilegiert gegenüber denen, die benachteiligt werden.

Eigene Erfahrungen

Im Seminar haben wir uns gefragt, wie unsere eigenen Erfahrungen sind. Wie ist es, in eine Schublade gesteckt zu werden? Haben wir andere Menschen schon einmal in eine Schublade gesteckt? Wir haben darüber gesprochen, wie unsere Erfahrungen mit Diskriminierung sind – als Person, die diskriminiert wurde und als Person, die diskriminiert hat. Und vielleicht geht es Ihnen beim Lesen ja auch so: Meist erinnert man sich eher daran, wie man selbst einmal ungerecht behandelt wurde.

In der Regel erfahren wir nicht, ob sich eine Person diskriminiert gefühlt hat. Sie allein merkt das, und ich meist nicht. Das macht den Umgang mit dem Thema ja auch so wichtig. Tatsächlich gibt es in unserer Gesellschaft noch keine wirklich gute Kultur, um das Miteinander in dieser Art gut besprechbar zu machen.



Anti-Bias-Dozent*innen Leslie Froböse und Holger Speidel. Foto: Norbert Sander

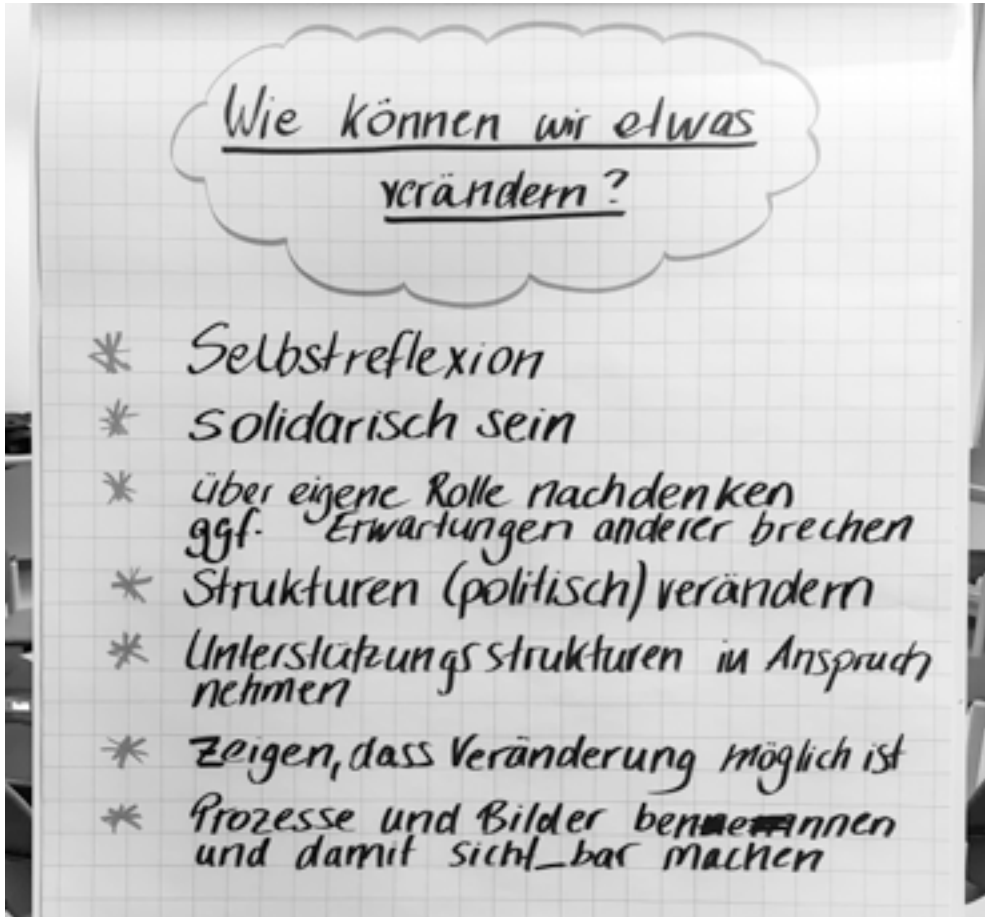
Wozu dient das Schubladendenken?

Auch sind wir der Frage nachgegangen, welchen Zweck dieses Denken in Schubladen für uns erfüllt. In Kategorien, also in Schubladen zu denken, strukturiert und vereinfacht unsere hochkomplexe Realität und entlastet uns. Wenn wir »Wir« und »Die« unterscheiden, hilft das, klare Zugehörigkeiten herzustellen. Wer gehört dazu und wer nicht? Wer bekommt etwas vom Kuchen ab und wer nicht? Darüber hinaus kann die Unterscheidung dazu führen, sich selbst besser zu fühlen, indem die »Anderen« abgewertet werden oder als Sündenböcke herhalten müssen. Und ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass die Unterscheidungen dazu genutzt werden, Herrschaft zu rechtfertigen: »Weil die Anderen uns ausnutzen / zu emotional sind / nicht ausgebildet genug / ... ist es richtig und wichtig, dass wir das Geld bekommen / bestimmte Rechte bekommen /



geschützt werden / ...«. Mit solchen Argumentationen werden offen oder verdeckt viele Gesetze, Handlungen, Traditionen gerechtfertigt, auch wenn offensichtlich und öffentlich bekannt Menschen darunter leiden.

Lassen Sie Taten sprechen!



Veränderungen sind möglich. Foto: Norbert Sander

Alles, was Sie hier lesen, sind nur Worte. Lassen Sie sich davon berühren und seien Sie offen dafür, dass der eine oder andere Satz Sie ärgert, erschreckt oder erfreut. Mein Anliegen ist es, einen Beitrag dazu zu leisten, dass Menschen mehr Verständnis füreinander entwickeln und sich mit dem beschäftigen, was sie nicht gern sehen. Am Ende geht es nur darum, dass wir alles tun, was uns möglich ist, damit alle miteinander auf diesem Planeten ein Leben in Frieden führen können.

Manchmal wache ich mit dieser Frage auf: »Was kann ich tun, um Frieden in mir, bei den Menschen um mich herum und auf der Erde zu fördern?«

Was können Sie tun?



4.1.5. Welcher Berater*innentyp bin ich?

Von Katrin Schnell



Dozentin Katrin Schnell
Foto: Norbert Sander

Bei diesem Ausbildungsmodul ging es um das Ziel, das eigene Berater*innenprofil zu erarbeiten und zu schärfen.

Im ersten Teil des Seminars erhielten die Teilnehmenden einen Überblick, welche beispielhaften Kommunikationstheoretiker wichtige Informationen zum Thema »Kommunikation« aufzeigen. So wurden u.a. das »Sender-Empfänger-Modell« nach Schulz von Thun, das »Aktive Zuhören« nach Carl Rogers, Watzlawicks Theorien und die »Motivierende Gesprächsführung« nach Miller und Rollnick kurz vorgestellt. Als Ziele des Tages ergänzten die Teilnehmer den Satz anfang: »Wenn ich heute hier raus gehe, habe ich ...«, zum Beispiel mit folgenden Satzteilen: » ... meinen Horizont erweitert, Neues dazu gelernt, habe ich den »Spitzenzettel«/das Profil vor Augen, habe viele Facetten zu Beratung und Moderation kennen gelernt, gelernt, mich auch mal zurückzunehmen, meine Neugier gestillt ...«

Im zweiten Teil ging es um die Erstellung des eigenen Berater*innenprofils, zunächst in Einzel-, danach in Partnerarbeit. Die Teilnehmenden konnten sich in Selbst- und Fremdbilderstellung üben und darüber reflektieren. Fragen wie: »Was bin ich für Eine*r? Wie bekomme ich meinen Motor in Gang? Was ist meine persönliche Handschrift?«, konnten in einem persönlichen Fragebogen beantwortet werden. Es war somit möglich, dass am Ende der Veranstaltung jede*r Teilnehmende sein oder ihr Beratungsprofil selbst erstellt hatte und in diesem Prozess von einem anderen Experten der Gruppe begleitet wurde.

Im dritten Teil des Seminars wurden Fragen, Themenschwerpunkte und Problemfelder der Teilnehmenden für die sich daran anschließende Fallarbeit erarbeitet. Themen wie: falsche Einschätzung meines Gegenübers, Nutzen kollektiven Wissens bzw. Fragen wie: Was ist zu viel, wann sage ich »Stopp«? Wie bleibe ich im Prozess? Was kann ich noch tun, um meinen Projektstandort attraktiver zu machen?, ermöglichten den Einstieg in verschiedene Fallanalysen.

Die kollegiale Fallberatung stellte den Schwerpunkt des Tages dar. Die Gruppe wurde mit dieser Methode an ein sukzessives und sehr stringentes Verfahren herangeführt, welches es ermöglicht, sich einer Lösung des eingebrachten Themas im Prozess zu nähern. Der/die Falleinbringer*in beschreibt der Gruppe in einem ersten Schritt, worum es geht und welche Frage er/sie an die Gruppe hat. Die Teilnehmenden können Nachfragen stellen und sich somit mit dem Fall vertraut machen. Im nächsten Schritt arbeitete die Gruppe phasenbezogen und unter Anleitung der Supervisorin für den Fragesteller. Dieser ging aus dem Kreis heraus, beobachtete den Gruppenprozess, machte sich Notizen und gab am Ende der Gruppe seine Rückmeldung. Für beide Seiten gab es »AHA-Effekte«; so berichtete z.B. eine Falleinbringerin, dass es für sie viele neue Ideen gab, die sie für ihre Arbeit nutzen könne.

Eine sehr eindrucksvolle und hilfreiche Methode stellte dabei die »Aufstellung« mit Hilfe des Szenokoffer dar. Mit Hilfe verschieden großer und farblich unterschiedlicher Holzfiguren können erlebte Situationen erlebbar sowohl für den Falleinbringer als auch für die Gruppe nachgestellt werden. Aus einer anderen Perspektive (Vogelperspektive), ähnlich der eines Regisseurs, werden Dinge deutlich, sichtbar und spürbar, die vorher wenig oder keine Bedeutung hatten. Somit erlebten an diesem Tag die falleinbringenden Teilnehmenden als auch die Gruppe selbst eine Perspektiverweiterung, emotionale als auch rationale Rückmeldungen zu ihren eingebrachten Fragestellungen.





Viele Aha-Effekte und neue Ideen. Foto: Norbert Sander



4.2. Wahlmodule

4.2.1. Mit den Menschen im interreligiösen Dialog

Imam Karim Seghiri stellte sich im Juli 2018 den Fragen des Heimatbundes und gab über das muslimische Leben in der Weimarer Moschee Auskunft. Das Interview führte Dirk Koch.

Wie hat sich das Gemeindeleben nach dem Zuzug vieler Geflüchteter verändert?

Die Zahl der Betenden in der Weimarer Moschee hat sich erhöht, waren es vorher immer um die 75, sind es jetzt oft 150 und mehr. Sie kommen aus unterschiedlichen Ländern, z.B. aus Algerien, Asien, Kleinasien und Afrika. Die meisten Geflüchteten sind allerdings Syrer.

Wie finanziert sich die Moschee? Gibt es finanzielle Unterstützungen von der Stadt?

Die Gemeinde finanziert ihre Moschee selbst. Staatliche Zuschüsse gibt es nicht. Spenden und Beiträge, so wie in den christlichen Kirchen, gehören zum Gemeindeleben und ermöglichen es.

Wie ist die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden? Gibt es einen interreligiösen Dialog? Hat sich dadurch etwas entwickelt?

Mit dem evangelischen Weimarer Pfarrer Ramón Seliger gibt es sehr gute Kontakte. Er kam durch den interreligiösen Dialog in die Moschee und es gab und gibt mit ihm lange Diskussionen und Gespräche über alle möglichen Themen. Jeder schlägt Themen vor, über die dann gesprochen wird. So lebt der Dialog zwischen Muslimen, Protestanten, Katholiken und Konfessionslosen.



Christen und Muslime im interreligiösen Dialog. Foto: Norbert Sander

Haben Sie über den interreligiösen Dialog hinaus Erfahrungen mit Interesse oder Abneigungen der Weimarer Bevölkerung?

Die Weimarer sind sehr interessiert am gegenseitigen und gedeihlichen Miteinander. Hier in Weimar wurden wir Muslime alle herzlich aufgenommen.

Was verbindet Muslime und Christen?

Uns verbindet, dass wir gern Menschen kennenlernen und mit ihnen in Austausch treten. Dazu gibt es einige Sachen in Kultur und Glauben, die sehr ähnlich sind.



Wie tolerant ist der Islam gegenüber Anders- und Nichtgläubigen?

Im Islam gibt es die Pflicht, mit den Menschen in den Dialog zu treten. Alle Menschen sind so wie wir, wir sind alle aus Erde. Wir machen da keine Unterschiede, im Leben helfen wir jedem Menschen. In der Moschee essen wir mit Gästen und feiern mit ihnen, umgekehrt treffen wir uns auch mit den Menschen in Kirchen und Synagogen.

Warum ist der interreligiöse Dialog für Sie wichtig?

Für uns ist es wichtig, dass unsere Mitmenschen den Islam nicht über die Medien, sondern real kennen lernen. So können sie sich ein lebensnahes Bild unseres Glaubens machen. Die Medien zeigen in der Regel nicht das richtige Bild des Islam. Deshalb spreche ich gerne eine Einladung in die Moschee aus, wir freuen uns über Gäste und können uns in Ruhe unterhalten. Unsere Gemeinde steht für alle offen. Wir tauschen uns gern aus.

Besucher sind also willkommen, auch wenn sie keine Muslime oder Muslimas sind?

Wir öffnen unsere Moschee gern für Interessierte, Schulklassen besuchen uns bereits öfter, um sich ein realitätsnahes Bild über unseren Glaubens- und Lebensalltag zu machen. Auch Studenten der Bauhausuniversität kommen hierher und fühlen sich wie daheim. Die Menschen haben Verständnis füreinander und sind am Dialog interessiert. Jeder möchte Wissen über die Kultur und die Lebensweise des Anderen erlangen. Wir haben auch eine eigene Homepage, auf der sich jeder über uns informieren kann. Wir freuen uns über jeden Kontakt.

Gab es auch Probleme?

Ja, da ist das Problem mit der Moschee, wir haben ja jetzt schon öfter wechseln müssen. Wir mieteten unsere Gebetsstätte bis jetzt immer von privaten Eigentümern, was gut funktioniert hat, aber ja immer auch wirtschaftlichen Erfordernissen gerecht werden muss. Die Stadt Weimar verfügt ja über viele Immobilien, es wäre schön, wenn wir auf diesem Wege einen dauerhaften Raum für unser Kulturzentrum erhalten könnten. Wir mieten das dann natürlich wie jetzt als normale Mieter, hätten aber bei einem öffentlichen Vermieter sicher mehr Garantie auf eine längerfristige Verweildauer. Die Stadtverwaltung sollte durchaus ein Ohr für uns öffnen, immerhin gibt es 5.000 Muslime hier in Weimar.

Das Haus des Orients befindet sich zur Zeit in der Rießnerstraße. Welche Bedeutung hat das Gebäude, in dem Sie beten?

Es ist für uns die Moschee, der Gebetsraum, der religiös-spirituelle Ort. Wir pflegen hier unsere Rituale, begehen die Höhepunkte und Feste, wie z.B. Feiertage oder das Opferfest. Vielen Besuchern fällt auf, dass die Moschee hier nicht besonders gestaltet wird. Schmücken ist keine Sache für islamische Gebetsräume. Hier steht das Beten im Mittelpunkt und der Mensch, der Einkehr zu Gott und sich selbst finden soll. Die Menschen kommen, um sich zu bilden und zu erziehen.

Und wie wird gebetet?

Der Imam, der Vorbeter, sucht ein Thema, welches die Menschen berührt oder er sieht ein Problem im Zusammenleben der Muslime. Diese Dinge stehen dann im Zentrum des freitäglichen Gebets. Viele Menschen vergessen Allah und ihre Aufgaben, das Gebet erinnert sie daran. Die Menschen brauchen im Alltag und im anstrengenden Leben immer wieder ihren Gedankenanstoß. Das Ziel des Imams, des Predigers, liegt darin, die Menschen zu ermahnen, wach zu bleiben. Einmal wöchentlich erhalten sie in der Moschee ein Update, so wie ein Computer. Ja, so könnte man es beschreiben. Das läuft im Prinzip genauso wie in der Kirche oder in der Synagoge.



Ist der Imam, der Vorbeter, bei der Gemeinde angestellt, bekommt er einen Arbeitsvertrag und Lohn wie Pfarrer in Deutschland?

Ein Imam hat kein Anstellungsverhältnis, er übt diese Tätigkeit freiwillig aus. Allerdings muss er dazu eine verpflichtende Ausbildung absolvieren. Ich habe meine in Syrien gehabt. Nach dieser Ausbildung hat der Imam die Verpflichtung, sein Wissen weiterzugeben. Ich selbst verdiene meinen Lebensunterhalt als Angestellter.

Welche Aufgaben hat ein Imam?

Der Imam hat einen schweren Job, er ist nicht allein der Vorbeter, sondern auch Seelsorger und manchmal Beziehungsretter. Man muss zum Imam berufen sein, dieses Amt ist nicht für jeden geeignet. Der Imam muss viel wissen, hilfsbereit sein und den Menschen bei finanziellen Problemen beistehen. Überhaupt bin ich als Imam immer zu erreichen, über Telefon kann man mich Tag und Nacht anrufen. Ich bin auch so eine Art »Notfallstelle«, unsere Gläubigen erhalten in der Moschee Hilfe in vielen Lebenslagen. Wir machen dann einen Termin.

Gibt es etwas in Bezug auf den Glauben, das Sie anders machen, seitdem Sie in Deutschland sind? Ist der Islam anders als in ihrer Heimat?

Eigentlich nicht. Es lässt sich alles ganz gut in den deutschen Alltag integrieren. Wir respektieren die deutschen Gesetze, leben hier ganz normal und lernen die deutsche Sprache.

Wie können Sie Ihre Gebetszeiten in den Alltag in der Bundesrepublik integrieren?

Unsere Gebetszeiten passen gut in den Alltag. Sie betragen normalerweise fünf Minuten, außer für das Freitagsgebet, zu welchem 30 Minuten benötigt werden. Ein Gebet von fünf bis sieben Minuten am Arbeitsplatz stellt kein Problem dar, Raucher- oder Kaffeepausen benötigen schließlich auch Zeit. Die Firma Zalando hat z.B. extra einen Gebetsraum für Muslime geschaffen, zunehmend stellen sich immer mehr Arbeitgeber auf diese Bedürfnisse ein. Viele Gebete werden nach Feierabend absolviert.

Welche Normen gibt es im Islam?

Der Islam baut auf fünf Säulen auf: erstens, das Glaubensbekenntnis, zweitens, das Gebet, drittens, den Fastenmonat Ramadan, viertens, Almosen an Ärmere zu geben – 2,5 Prozent seines Einkommens sollte ein Gemeindeglied an Bedürftige geben – und fünftens, die Pilgerfahrt nach Mekka. Dogmatisch steht keine dieser fünf Säulen, man tut, was man kann. Kranke müssen z.B. nicht fasten. Vor dem Gebet erfolgt eine rituelle Waschung, sonst ist das Gebet unwirksam.

Viele Europäer stören sich am Hijab. Sie sehen die Kopfbedeckung als Zeichen dafür, dass Frauen im Islam unterdrückt werden. Welche Bedeutung hat die Kopfbedeckung für Frauen?

Sie ist für muslimische Frauen von großer Bedeutung, wie in anderen Religionen auch. Die fromme Maria aus dem Evangelium und viele andere Frauen aus christlichen Kirchen tragen ein Kopftuch. Gott erwählte die Maria, sie trägt den Erlöser, Frieden sei mit ihm und seiner Mutter. Das Kopftuch unterstreicht das persönliche Verhältnis zu Gott. Es gibt im Islam auch Frauen, die kein Kopftuch tragen. Das gehört zur Moderne, allerdings gehen damit auch zahlreiche wichtige Traditionen verloren.



Warum sind relativ wenig islamische Frauen im öffentlichen Raum präsent?

Normalerweise haben die islamischen Frauen keine Zeit, sie sind in die Familie eingebunden und tragen Sorge für das Familienleben. Zur Ausübung einer Erwerbsarbeit fehlt ihnen oft die Sprachkenntnis.

Gibt es Überlegungen, in Zukunft die Stellung des Imams mit Frauen zu besetzen?

Wir versuchen, Frauen nach Möglichkeit einzubinden. Seit langem steht bei uns das Thema, dass Frauen die Frauen unterrichten. Das funktioniert ganz gut. Allerdings können Frauen nicht alles machen, so wie etwa ein Imam.

Das hat mehrere Gründe. Der Mann ist Oberhaupt der Familie und deren einziger Versorger. Durch die Menstruation kann die Frau zudem nicht immer uneingeschränkt zur Verfügung stehen, der Mann dagegen kann stets da sein. Die Männer haben die Pflicht, für den Lebensunterhalt zu sorgen, die Frauen dagegen nicht, sie sollen daheim bleiben. So steht es im Koran.

Aber die Frau muss solch einer Empfehlung nicht genügen. Wir sind stolz auf unsere zahlreichen Wissenschaftlerinnen, es gibt bei uns mehr Professorinnen und Doktorinnen als in Europa. Die Frau von Mohammed war Lehrerin und Geschäftsfrau, schon lange bevor die Frauen in Europa in diesen Bereichen tätig wurden. Allah sagt uns, dass Streben nach Wissen besteht als Pflicht für Mann und Frau.



Der Islam will auch Frauen einbeziehen. Foto: Norbert Sander

Wie gehen Sie mit Muslimen um, die nicht mehr Muslime sein wollen? Kann man »austreten«, hat das Konsequenzen?

Wir haben damit kein Problem. Jeder kann die Religion wechseln, das ist seine persönliche Angelegenheit. Wir bleiben gern in Kontakt.



4.2.2. Storytelling oder die Macht der Geschichten

Von Daniel Pichert

Storytelling ist die Kunst, Geschichten zu erzählen. Aber welche Bedeutung haben Geschichten für gemeinnützige Vereine oder bürgerschaftliche Initiativen? Am 16. Juni 2018 gingen in Erfurt Teilnehmende des Seminars »Rhetorik für mehr Teilhabe – Storytelling« dieser Frage nach – und sie kamen zu überraschenden Ergebnissen. Zu dem Bildungsmodul für VEREINS-PARTHNER, das ich als Coach und Trainer leitete, hatte der Heimatbund Thüringen im Rahmen seines PARTHNER-Projektes eingeladen.



Storytelling für mehr Teilhabe – mit Geschichten Geschichten erzählen. Foto: Norbert Sander

Menschen mögen Geschichten. Und dies ist seit vielen Tausend Jahren so. Was war so wichtig, dass es Schreiber mühsam in Tontafeln ritzten oder in Stein schlugen? Häufig finden wir dort Geschichten, die auf ähnlichen Erzählmustern beruhen wie die neueste Netflix-Serie. Wir lesen von den Intrigen von Göttern, den Heldentaten von Königen und den Verbrechen von Schurken.

Mittlerweile weist sogar die moderne Gehirnforschung nach: Inhalte, die in Form von Geschichten präsentiert werden, werden als spannender empfunden als sachlich vermittelte Informationen. Sie können leichter verarbeitet werden und bleiben länger im Gedächtnis. Und: Sie bleiben kleben. Wenn jemand eine Geschichte zu einem Thema erlebt hat oder erzählen kann, ist es zuweilen schwierig, diese Person mittels der Präsentation von Fakten und Statistiken umzustimmen. Und weil sie so wirksam und mächtig sind, werden Geschichten häufig Teil eines kollektiven Gedächtnisses. Ein Beispiel dafür ist Martin Luthers Thesenschlag: Der aufmüpfige Rebell nagelte seine Thesen öffentlichkeitswirksam an die Pforte der Schlosskirche zu Wittenberg, um gegen Missstände innerhalb der Kirche zu protestieren. Das Ganze ist leider historisch nicht belegt. Dennoch wird es von Generation zu Generation weitererzählt – weil es eine so schöne Geschichte ist.

Auch die Wirtschaft hat vor langer Zeit erkannt, dass Geschichten wirken. Gute Werbespots erzählen Geschichten – und Unternehmen bezahlen teuren Werbeagenturen viele Millionen Euro dafür, sich diese Geschichten auszudenken.

Aber wie können gemeinnützige Organisationen und engagierte Gruppen sich der Macht der Geschichten bedienen? Storytelling, also das Erzählen von Geschichten, ist immer dann nützlich, wenn es darum geht, Menschen zu erreichen. Storytelling kann in verschiedenen Bereichen eingesetzt werden: in der Öffentlichkeitsarbeit, in der pädagogischen Arbeit und bei der Berichterstattung. Einen besonders hohen Stellenwert nimmt der Storytelling-Ansatz beim Sammeln von Spenden, zum Beispiel mit Fundraising, ein.



Während des ersten Teils des Seminars analysierte die Seminargruppe viele Beispiele für Storytelling. Am Nachmittag wurde die Veranstaltung unter freiem Himmel fortgesetzt, und zwar im »grünen Klassenzimmer« der Lagune Erfurt, einem Gemeinschaftsgarten. Die Teilnehmenden erhielten die Aufgabe, in kleinen Gruppen den Storytelling-Ansatz auf ein selbstgewähltes Thema anzuwenden. Abschließend sollten sie ihre Arbeitsergebnisse präsentieren. Dabei entdeckten einige Teilnehmende ungeahnte kreative Potenziale. Ein Beispiel war die (selbstgewählte) Herausforderung, den ökologischen Wert einer Streuobstweide zu vermitteln. Die Teilnehmenden entwickelten eine kleine Aufführung, in der das Thema aus der Perspektive einer Biene dargestellt wurde. Die Biene erlebte die faszinierende Vielfalt der bunten Wiese mit allen Sinnen. Umso bitterer erschien es dem Publikum, als sie anschließend eine Monokultur besuchte.

Dies war nur eines der vielen kreativen Beispiele, die am Ende eines intensiven Seminartages vorgestellt wurden.

4.2.3. So machen wir's – Beratungen aktivierend und erfolgreich moderieren

Von Claudia Ratering

Beratungen, Besprechungen oder Workshops ähneln sich in der Weise, dass sie wirkungsvoll moderiert werden müssen, um im Langzeitgedächtnis zu bleiben; ansonsten verliert das kostbare Wissen schon nach 72 Stunden an Bedeutung. Deshalb spielt die Motivation eine große Rolle, und stellt gleichermaßen alle Begleiter*innen vor große Herausforderungen. Falls Kund*innen nicht intrinsisch motiviert sind, werden sie wenig inneres Wissen zulassen und sich auch nach dem Workshop/der Beratung nicht mit dem Thema auseinandersetzen. Aus diesem Grund beschäftigte uns in dem Seminar »So machen wir's – Beratungen aktivierend und erfolgreich moderieren« die Frage: »Mit welcher Grundhaltung setzen wir den Impuls, dass Menschen Leidenschaft entwickeln, sich eigenständig Wissen anzueignen?«

Dafür stellt die Anfangssituation eine wichtige Rolle dar. Die Art und Weise, wie ich ein Gruppensetting beginne, ist verantwortlich dafür, wie sich die Dynamik der Gruppe entwickelt. Mit welcher Körperhaltung und mit welcher Wortwahl trete ich der Gruppe gegenüber? Wie viel Aufmerksamkeit nehme ich mir? Monologisiere ich die Anfangssituation, ohne zu merken, dass die Teilnehmenden ihre Konzentrationsfokussierung schon längst überschritten haben?

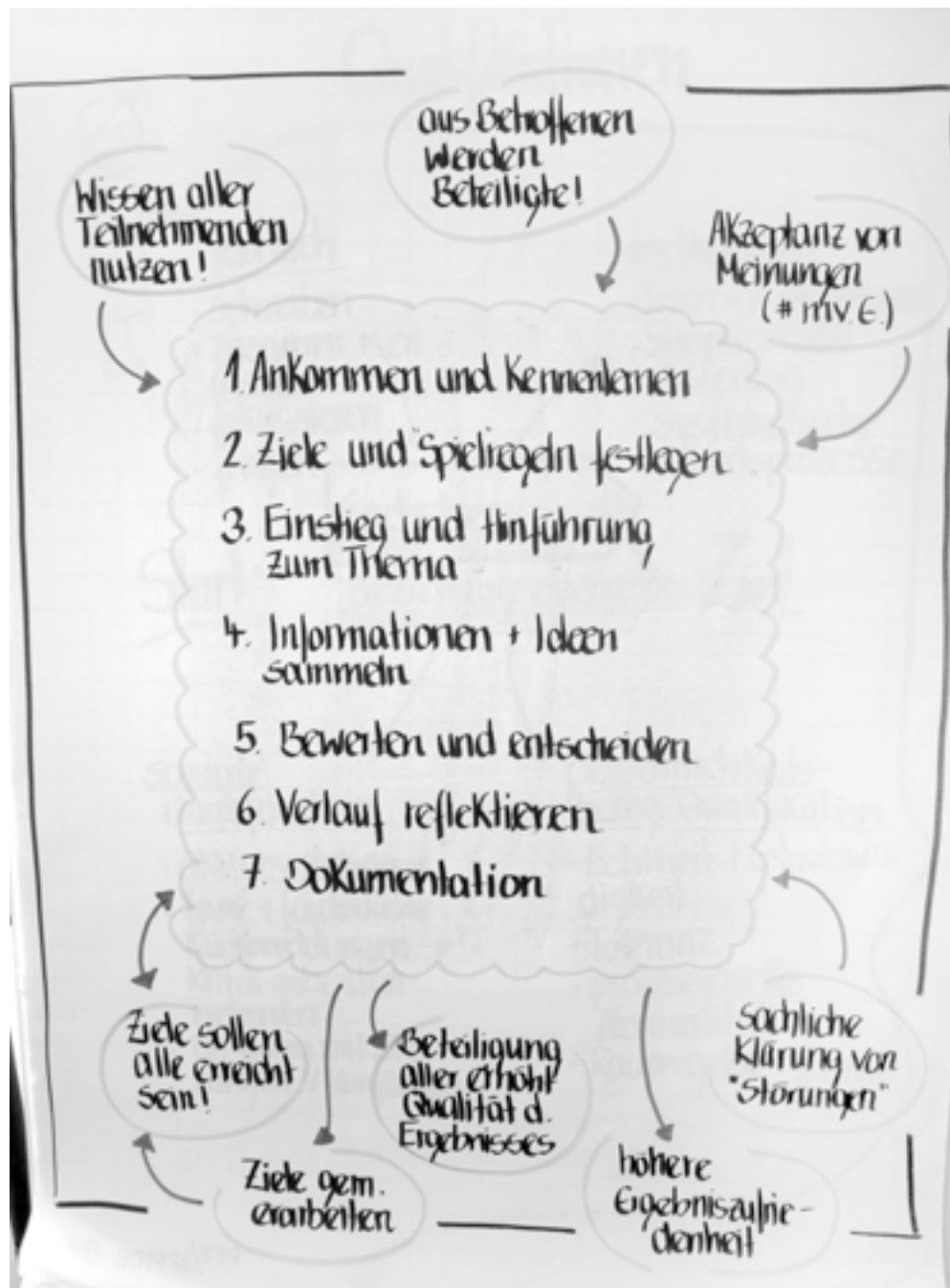
Um Gruppensettings gut zu begleiten, sollte es einen inneren roten Faden geben, der sich gruppenpsychologisch an einen Moderationszyklus hält. Obwohl eine innere Struktur Sicherheit, Orientierung und Perspektive gibt, ist es relevant, dass eine Person, die Gruppenszenarien begleitet, in der Lage ist, bedarfsgerecht und prozessorientiert zu agieren. Diese Kompetenz ist allerdings nicht einfach zu leben, so streben wir (und auch Gruppen) nach Sicherheit und Ordnung und fühlen uns oftmals haltlos, wenn wir unser Fahrwasser verlassen. Um an den konkreten Bedarfen das Thema zu bearbeiten, ist es relevant, eine hohe Kontaktkompetenz mitzubringen, die es ermöglicht, die Personen mit dem Thema zu verbinden (vgl. Themenzentrierte Interaktion (TZI) nach Ruth Cohn). Solange eine Person das Thema mit sich selbst in Verbindung bringt, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie sich darauf einlässt und das vermittelte Wissen integriert wird.

Moderator*innen sollten sich darum immer die Frage stellen, inwiefern sie beteiligungsorientiert arbeiten und in der Lage sind, ihre Strukturabläufe nach den tatsächlichen (und nicht angedachten) Bedarfen zu richten. Eine solche Kompetenz muss loslassen können, gibt Sicherheit ab und richtet den Fokus auf die Schaffung echter Lernräume, in denen Menschen ihre Themen bearbeiten können, und Betroffenheit und Motivation entsteht. Verschiedene methodische Zugänge können da helfen: Murmelgruppen zu konkreten Bedarfen, die Arbeit mit der Wunderfrage, zielgerichtetes Nachfragen (»Was hat das Thema mit Ihnen zu tun?« »Können Sie mir ein Beispiel aus Ihrem Leben berichten?«), Körpersprache lesen und darauf eingehen (»Ihrer



Körperhaltung nach zu urteilen, haben Sie momentan keine Lust auf das Thema. Was müsste ich verändern bzw. welches Thema setzen, damit Sie möglicherweise Interesse haben, sich zu beteiligen?«), oder vorab eine Bedarfsermittlung, in der die Teilnehmenden direkt Themen und Erwartungen an die Moderation richten können.

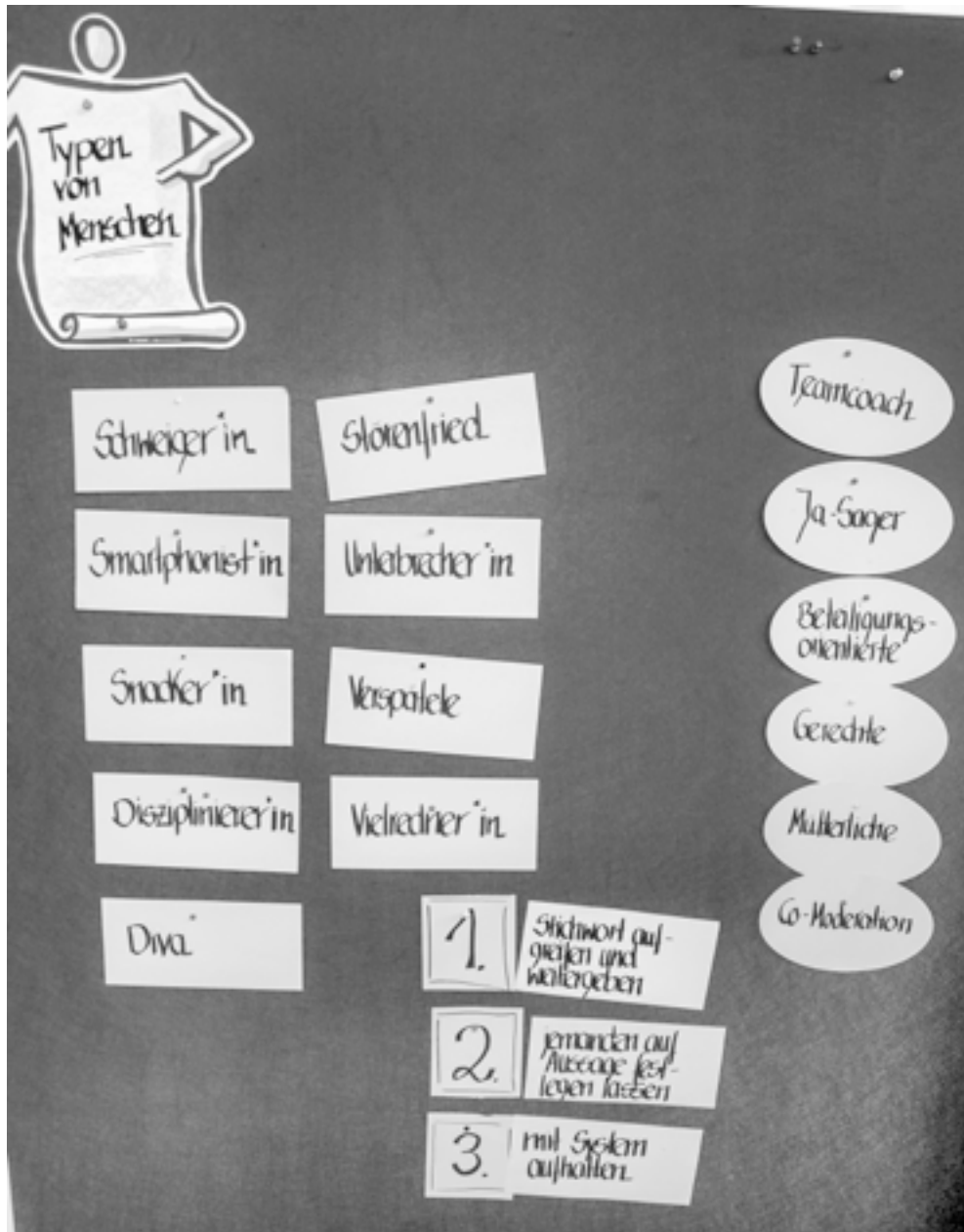
Je mehr die Menschen in eine Veranstaltung involviert sind, desto höher ist die Bereitschaft, sich zu öffnen.



Moderationszyklus. Foto: Norbert Sander



Ein weiterer wichtiger Bestandteil dieses Seminars war die Bewusstwerdung der verschiedenen Typen in Besprechungen, die gesehen werden wollen. Diese acht Typen (Störenfried, Unterbrecher, Snacker, Smartphonist, Schweiger, Verspätete, Disziplinerer, Diva) geben Moderator*innen Anlass zur inneren Distanz oder irritieren. Es ist wichtig, den eigenen Umgang mit diesen Rollen zu reflektieren, um die eigene Grenze zu kennen und von ihr nicht im eigenen Erleben überrascht zu sein.



Typen in Besprechungen. Foto: Norbert Sander

Ein Querschnitt unseres Seminars war das Thema Beteiligungsfokussierung und dabei stellte sich natürlich auch die Frage, inwieweit die Teilnehmenden überhaupt aktiv beteiligt werden wollen. Innerhalb der Diskussionsbeiträge wurde deutlich, dass Beteiligung eine hohe moderate Herausforderung ist, wenn deutlich wird, dass die Arbeitshaltung der meisten Teilnehmenden im Bereich des Konsumierens liegt.



Wie aktiviere ich Menschen und wie begleite ich sie in diesem Prozess? Folgende Faktoren wurden an dieser Stelle bearbeitet:

Gelingsbedingungen und Interventionen

Aktives Erwartungsmanagement:

- Anfangs immer transparent mit allen die Erwartungen klären und sichtbar im Raum aufhängen,
- Erwartungen im Prozess immer wieder überprüfen,
- Per E-Mail Erwartungen abfragen,

Nachhaltigkeit als Ziel:

- Klären: Wie wird mit dem Ergebnis umgegangen? Wo wird es wie präsentiert? Wer wird eingeladen/eingebunden?
- Wer ist für die Ergebnisse zuständig?
- Was sind die ersten Schritte?

Zeit haben:

- Sich besonders zu Anfang Zeit nehmen, um relevante Informationen zu erteilen, so dass jeden in das Thema einbezogen werden kann,
- Plan nicht zu voll gestalten, es sollte Zeit für plötzliche, situative Veränderungen vorhanden sein. Flexiblen Aktionsplan (in mehreren Schritten) gemeinsam erarbeiten und visualisieren,
- Welche zeitlichen Bedürfnisse haben die Teilnehmenden?

Engagement und Motivation anregen:

- Verantwortung abgeben,
- eigene Ideen benennen und umsetzen lassen,
- Frage: Was brauchen Sie, um motiviert zu bleiben?

Kommunikationsgrundsätze und Arbeitsweise klären:

- z.B. andere Meinungen auch anhören wollen; auf gleicher Augenhöhe kommunizieren; alle Interessen und Meinungen sind gleichwertig,
- Wer moderiert? Wer gibt regelmäßig Infos zum Projektstand?
- Was passiert, wenn Grundsätze nicht eingehalten werden? (Das muss mit allen geklärt werden.)

Aushandlungsprozess unterschiedlicher Interessen

- Raum und Zeit (!) schaffen für Dialog, Diskussion und Perspektivenwechsel,
- Finden einer alternativen Form der Entscheidungsfrage (am besten konsensorientiert).
Bewusst machen: Nicht alle Vorstellungen können hundertprozentig umgesetzt werden.

Gründliche Vorbereitung des Beteiligungsprozesses:

- Klärung: Ziele; Zeit; Budget; Zielgruppen; Inhalte; Strukturen (Steuergruppen; Prozessbegleiter*in; Arbeitskreise); Organisation des Prozesses (Meilensteine; Aktionspläne etc.)
- Rolle der Prozessmoderation klären. Beteiligte sind nur für das Ergebnis verantwortlich, nicht Prozessbegleiter*innen.



Demokratie leben wollen:

- Klärung: Was heißt Demokratie für uns?
- Haben wir die Rahmenbedingungen, um echte Beteiligung zu leben? Wollen wir das?

Dynamischen Prozess mit Veränderungen zulassen:

- Ergebnisse von Teilprozessen visualisieren,
- Visualisierung des Prozesses und gleichermaßen Feedback über Resonanz der Gruppe,
- Reflexion/Stimmungsbilder kontinuierlich vornehmen.

Allen Beteiligten Ansprüche und Herausforderungen nennen:

- Prozessgrenzen, aber auch -dynamiken deutlich machen und im Vorfeld beleuchten und klären,
- Der Weg ist das Ziel!

Vertrauensbildende Maßnahmen:

- Zeit für Anfangssituationen nehmen und gegenseitiges Vertrauen entwickeln,
- Nicht nur im Plenum arbeiten: Beziehungsaufbau untereinander gestalten,
- Vertrauen lebt von Anerkennung und Wertschätzung (namentliche Würdigung): Wie gestalten wir Anerkennung unter den Teilnehmenden?

Grenzen von Beteiligung:

Vor dem Prozess nennen: klarer Gestaltungsspielraum:

- Was darf entschieden werden?
- Was nicht?
- Was ist noch offen und muss im Prozess entschieden werden?
- Begründungen geben.
- Wie gehen wir mit Mehrheitsentscheidungen um, wenn es zu keinem Konsens kommt? (Dissens-Papier?)

Aus diesem Beitrag wurde deutlich, dass für mich zu einer aktivierenden und erfolgreichen Moderation von Beratungen und Besprechungen klare Grundvoraussetzungen und Verantwortlichkeiten gehören:

- Aktion erfolgt nur unter Beteiligung, ich muss also die Teilnehmenden beteiligen!
- Ob eine Moderation erfolgreich ist, kann ich nicht als Leitung einschätzen; ich muss mir das durch Feedback bei den Teilnehmenden erfragen.
- Das Annehmen von Feedback erfordert von einer Moderator*in eine hohe Selbstreflexionsfähigkeit und die Bereitschaft, den angedachten Plan in eine bedarfsgerechte und passgenaue Veränderung zu bringen.
- Sobald die Bedarfe der Teilnehmenden aktiv in die Lernsituation integriert werden, entsteht ein hoher Nutzen für die Teilnehmenden und möglicherweise eine gute Bewertung.
- Unter diesen Voraussetzungen entsteht eine Beziehungsdynamik, die gegenseitiges mit- und voneinander Lernen zulässt. So entsteht Entwicklung und gemeinsames Wachsen.



4.2.4. Wir wollen was bewegen! Praxisworkshop »Freiwilligenmanagement«

Von Brigitte Schramm

Das ehrenamtliche Engagement in Deutschland ist überdurchschnittlich hoch. Mehr als ein Drittel aller Deutschen über 14 Jahre engagiert sich ehrenamtlich. Aber: Ehrenamtliches Engagement wird immer von der Gesellschaft geprägt. So wie sich unsere Gesellschaft wandelt, so verändert sich das Ehrenamt.

Wie zeigt sich der Wandel des Ehrenamtes?

Ehrenamt, ehrenamtliches Engagement und Freiwilligentätigkeit sind nicht klar voneinander abzugrenzen. Übergreifend ist aber, dass bisherige Hilfeformen immer mehr an Grenzen stoßen. Kaum jemand mag sich von vornherein auf Lebenszeit engagieren. Enge Vorgaben für ehrenamtliche Tätigkeit sind nicht gewollt. Der Sinn der ehrenamtlichen Tätigkeit muss erkennbar sein. Niemand will sich nur für andere aufopfern.

Die »neuen« Ehrenamtlichen engagieren sich mehr für Themen als für Vereine. Sie wollen eine Tätigkeit, aus der sie jederzeit wieder aussteigen können. Die Betätigung muss flexibel gestaltbar sein und in der Ausgestaltung jeder/m selbst etwas bringen. Jede*r muss den Raum haben, sich einbringen zu können. Das ist ein neues Bedingungsgefüge, das alle, die freiwillig Engagierte einbinden wollen, akzeptieren müssen. Das heißt, dass das Werben um Ehrenamt gekonnt sein will, dass eine gute Begleitung und Betreuung Ehrenamtlicher Pflichtaufgabe und dass die Zusammenarbeit mit dem Hauptamt gut zu managen ist. Menschen müssen sich engagieren wollen, müssen sich engagieren können und benötigen dafür eine entsprechende Unterstützungsstruktur.

Wie kann eine geeignete Struktur aussehen?

Im Workshop wurden dazu die Zielplanungsmethode, das Eco-Mapping (Umfeldanalyse) sowie die Gemeinnsinnwerkstatt vorgestellt. Die Gemeinnsinnwerkstatt als Methodenrahmen ist ein Beteiligungsverfahren, das auf Eigenmotivation, Selbstbestimmung und sinnvolle Ausrichtung des Prozesses achtet. Es führt Menschen und Institutionen zu selbstorganisierter Teamarbeit zusammen, gibt mit klaren Strukturen und verbindlichen Absprachen Halt und Orientierung. Und: Es ist nachhaltig, denn Methodenwissen und Vernetzungsstrukturen können in der Arbeit weiter genutzt werden. Die gegebenenfalls mit einer Gemeinnsinnwerkstatt zu bearbeitende Ausgangssituation ist eine, die für das »neue« Ehrenamt typisch ist: Es gibt ein brennendes Anliegen, das viele betrifft und es gibt einen Kreis von Personen, der dieses Problem zusammen mit anderen bearbeiten möchte. Informationen über den Bogen von der Aktivierung zu Integration und Realisierung gibt es unter anderem unter www.netzwerk-gemeinsinn.org.

Komplexe Arbeitsprozesse im Freiwilligenmanagement versus Wertekultur?

Je komplexer die Arbeitsprozesse im Freiwilligenmanagement sind, desto wichtiger ist eine Wertekultur. Werte schweißen zusammen und geben eine Basis für Entscheidungen in Veränderungsprozessen. Sind die Werte erarbeitet und kommuniziert, kommt es darauf an, sie zu leben. Werte müssen sich im Führungsverhalten widerspiegeln. Sie sollen Kreativität fördern, Mitentscheiden und selbstbestimmtes Arbeiten ermöglichen. Fazit: Ein gutes Freiwilligenmanagement benötigt Werte.



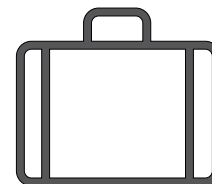
Welche Kompetenzen braucht es für die Begleitung Freiwilliger?

Freiwilligenmanagement soll die Anforderungen der Organisation und die Wünsche und Bedürfnisse der Freiwilligen zusammenbringen. Teamfähigkeit und Einfühlungsvermögen, Wissen über Gesprächsführung und Projektmanagement gehören dazu. Voraussetzung für ein gutes Freiwilligenmanagement ist es, den Stellenwert der Freiwilligenarbeit zu klären, eine Strategie zu entwickeln und Ansprechpartner zu benennen. »Engagiert und nicht allein gelassen« formuliert den Anspruch.



Menschen, die sich engagieren wollen, brauchen Unterstützung. Foto: Norbert Sander





5. PARTHNER-Theorie: Beratungskonzept und Methodenkoffer

5.1. Das PARTHNER-Beratungskonzept

Das Bundesprogramm »Zusammenhalt durch Teilhabe« (Z:T) sieht seinen entscheidenden Wirkmechanismus in der Beratungstätigkeit der durch die Träger ausgebildeten Multiplikator*innen. Die Ausgestaltung der Beratungstätigkeit konnten die Träger zusammen mit ihren Multiplikator*innen nach deren Bedarfen selbst bestimmen. Diese Profilentwicklung verlief im Projekt PARTHNER über viele Jahre und endete im Projektjahr 2019 mit der Formulierung des nachfolgend erläuterten PARTHNER Beratungskonzeptes.

Leitziele

Das Projekt PARTHNER verfolgt seit seinem Start 2013 kontinuierlich drei Leitziele:

1. Ländliche Vereine durch Erweiterung der Kompetenzen ihrer Akteure stärken und damit erhalten.
2. Durch bessere Beteiligung vorhandene Potentiale besser nutzen und Intoleranz verhindern.
3. Den Heimatbegriff positiv definieren als Basis für eine weltoffene, nachhaltige Gesellschaftsentwicklung.

Kompetenzprofile

Die Demokratie-Berater*innen im Projekt PARTHNER handeln auf Basis ihres jeweils eingebrachten und im Projekt weiterentwickelten Kompetenzprofils. Sie haben sich selbst die Bezeichnung VEREINS-PARTHNER (VP) gegeben, woraus einerseits der Wirkungsbereich der Vereins- und Netzwerkarbeit und andererseits die Prämisse, auf Augenhöhe zu arbeiten, zum Ausdruck gebracht wird.

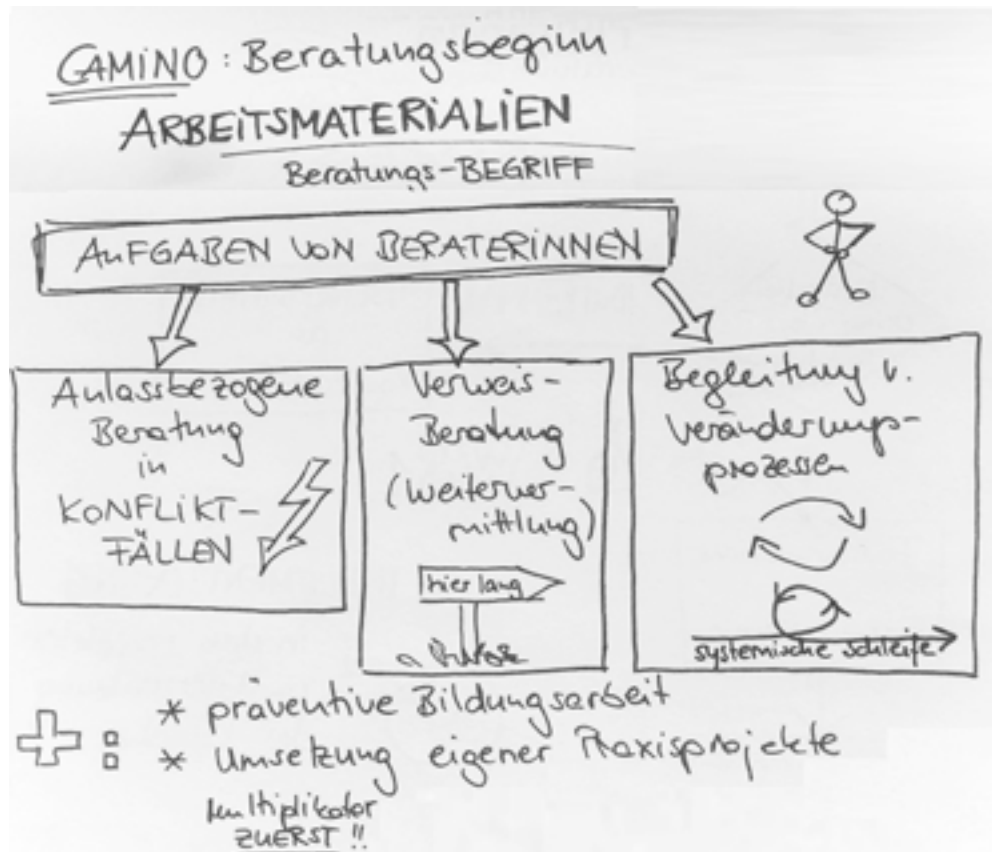
Es haben sich fünf Kompetenzprofile herauskristallisiert:

- VP für Veränderungsprozesse und Qualitätsentwicklung,
- VP für Vernetzung und Beteiligung,
- VP für Projektmanagement und Beteiligung,
- VP für Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung,
- VP für Aktivierung und Aufklärung.

Beratungsverständnis

Das Beratungsverständnis der VP orientiert sich an der projektübergreifenden Beratungsdefinition im Handlungsrahmen des Bundesprogrammes Zusammenhalt durch Teilhabe.





Der Der Z:T-Beratungsbegriff nach CAMINO, der Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH. Foto: CAMINO

Begleitung Beratungsarbeit

Die Ausprägung der Beratungskompetenzen sowie die Begleitung der praktischen Beratungsarbeit im Projekt PARTNER erfolgt auf verschiedenen, miteinander verknüpften Ebenen: Die Ausbildung in den verpflichtenden, acht Seminartage umfassenden Basismodulen beinhalten Lerneinheiten zu (gewaltfreier) Kommunikation, Anti Bias sowie ein Beratungstraining und Fallbesprechungen mit externen Beratungsstellen.

Die Weiterbildung im Rahmen der quartalsweise angebotenen Wahlmodule geben fachliche Hinweise zu z.B. Argumentationstraining, Interkulturellem Dialog u.a. und bieten Vernetzungsmöglichkeiten mit externen Akteur*innen.

Die ebenfalls quartalsweisen Beratungsforen stellen eine wichtige Möglichkeit zum direkten Erfahrungsaustausch untereinander dar. Die Foren finden alternierend in den Einrichtungen der VEREINS-PARTNER oder deren Umfeld statt, wodurch die Einladenden ihr Umfeld vorstellen und die Eingeladenen das Tätigkeitsumfeld kennenlernen können.

Die Praxismodule sind begleitete und unterstützte Erprobungsmöglichkeiten für Beratungshandlungen im eigenen Verein. Gemeinsam mit der Projektleitung wird eine Skizze für diese Mikroprojekte entworfen. Zur Schärfung der Zielstellung wurde ein Bogen zur Selbstevaluation entwickelt. Die Projektleitung steht den VEREINS-PARTNERN kontinuierlich als Ansprechperson zur Verfügung. Einmal jährlich finden Gespräche in den Einrichtungen der VEREINS-PARTNER als sogenannte Frühjahrsgespräche statt, nach Möglichkeit in Anwesenheit eines Mitgliedes der Vereinsleitung.

Als Hilfestellung bei Beratungsfragen sowie zur Umsetzung der Praxismodule im eigenen Verein stehen den VEREINS-PARTNERN ausgebildete Coaches des Instituts IWIS für kollegiale Begleitung entsprechend den Standards der Deutschen Gesellschaft für Coaching zur Verfügung. Z.B.



zu den Beratungsforen besteht die Möglichkeit, eine kollegiale Beratung zu nutzen oder mit der Evaluator*in die Zielerreichung anhand der Selbstevaluation zu betrachten.



In Beratungsforen steht die Evaluatorin den VEREINS-PARTHNERN zur Verfügung. Foto: Norbert Sander

Externe Beratungsstellen wie die Mobile Beratung in Thüringen. Für Demokratie – gegen Rechts-
extremismus (mobit) und die Mobile Beratung für Opfer rechter, rassistischer und antisemitischer
Gewalt in Thüringen (ezra) werden im Rahmen der Basismodule vorgestellt. Durch die
Behandlung von Fallbeispielen wird deutlich, wie weit die eigene Beratungskompetenz trägt
und ab welchem Schwierigkeitsgrad beratungssuchende Personen an eine professionelle Bera-
tungsstelle verwiesen werden sollten.



Handlungsrahmen und Schwerpunkte

Die Umsetzung des Beratungsauftrages orientiert sich an den Handlungserfordernissen im Vereinsalltag. Um hierbei die wesentlichen Elemente für gelingende Gesprächsführung im Überblick zu behalten, wurden aus den programmweit identifizierten 30 Qualitätskriterien (Camino 2017) nach deren Relevanz für die VP untersucht und davon elf als Kurzleitfaden zusammengestellt. (Diese Merkpunkte und weitere nützliche Unterlagen finden Sie in Kapitel 7. PARTHNER-Beratung: Leitfäden, Anleitungen und Vorlagen.)

5.2. Was heißt interkulturelle Öffnung? Methoden für den ländlichen Raum – die Handreiche »Willkommen«

Im Jahr 2015 erreichten insbesondere in der zweiten Jahreshälfte tausende Geflüchtete die Bundesrepublik Deutschland. Mit dieser großen Anzahl von Asylantragstellenden wurde in vielen gesellschaftlichen Spektren eine aufgeheizte und medial geprägte Diskussion angefacht. Im Zuge der sogenannten »Flüchtlingswelle« äußerte sich in der Bevölkerung unglaubliche Solidarität und Offenheit. Das Thema »Flucht und Asyl« wurde aber auch von rechtspopulistischen Akteuren genutzt, um eine politische Stimmung des Hasses und der Fremdenfeindlichkeit zu schüren. Diese auf Unsachlichkeit und Missgunst basierende Diskussion bedarf eines Widerstandes und Protestes aus der Mitte der Gesellschaft heraus. Dabei muss es darum gehen, sich klar und offen zu Menschenrechten und Demokratie zu bekennen sowie politischer Hetze mit Aufklärung und Begegnungen die Grundlage zu entziehen.

Mit diesem Anliegen organisiert der Heimatbund Thüringen seit April 2016 Veranstaltungen zur politischen Bildung mit den folgenden Zielen:

Wir wollen Menschen durch Informationen stärken.

Der derzeitige gesellschaftliche Diskurs über Flucht und Asyl basiert auf Vorurteilen und irrationalen Ängsten. Es bedarf dementsprechend einer gezielten Aufklärung auf der Grundlage konkreter Zahlen und über politische Hintergründe von Flucht und Asyl.

Wir setzen auf persönliche Begegnungen.

Weiterhin können durch persönliche Begegnungen mit Geflüchteten Vorurteile, falsche Vorstellungen und Berührungängste abgebaut werden. Im Gespräch miteinander ist die Diskussion von Fragen über die Hintergründe des Krieges, Fluchterlebnisse oder auch religiöse Praxis möglich.

Wir wollen zum Mitmachen anregen.

Wir wollen Menschen motivieren, aktiv zu werden und sich für eine solidarische Flüchtlingspolitik stark zu machen. Mit der Bereitstellung von Beratung und finanziellen Ressourcen unterstützen wir bei der Ideenfindung und Umsetzung konkreter Vorhaben.

Grundlegendes Anliegen ist dabei die interkulturelle Öffnung von Vereinen und Organisationen. Vereine und Verbände bieten Menschen mit Einwanderungshintergrund interessante Möglichkeiten sich einzubringen, zu integrieren, am Vereinsleben mitzuwirken und damit das Umfeld durch ihre kulturellen Bezüge wesentlich zu bereichern. Der Heimatbund hat dazu eine Handreiche erstellt, die als Leitfaden und Ideengeber dienen kann und unter www.projekt-parthner.de bereitliegt. Sie beinhaltet die wichtigsten Überlegungen und Bausteine, die im Demokratieprojekt PARTHNER und dem Zusatzmodul »Willkommen« erarbeitet und vielfach durchgeführt wurden. Die Handreiche Willkommen mit ausführlicher Darstellung der Methoden und Erfahrungen finden Sie in Kapitel 6.4.



Cover Handreiche
»Willkommen«





Miteinander ins Gespräch kommen. Foto: Norbert Sander

5.3. Kollegiale Begleitung

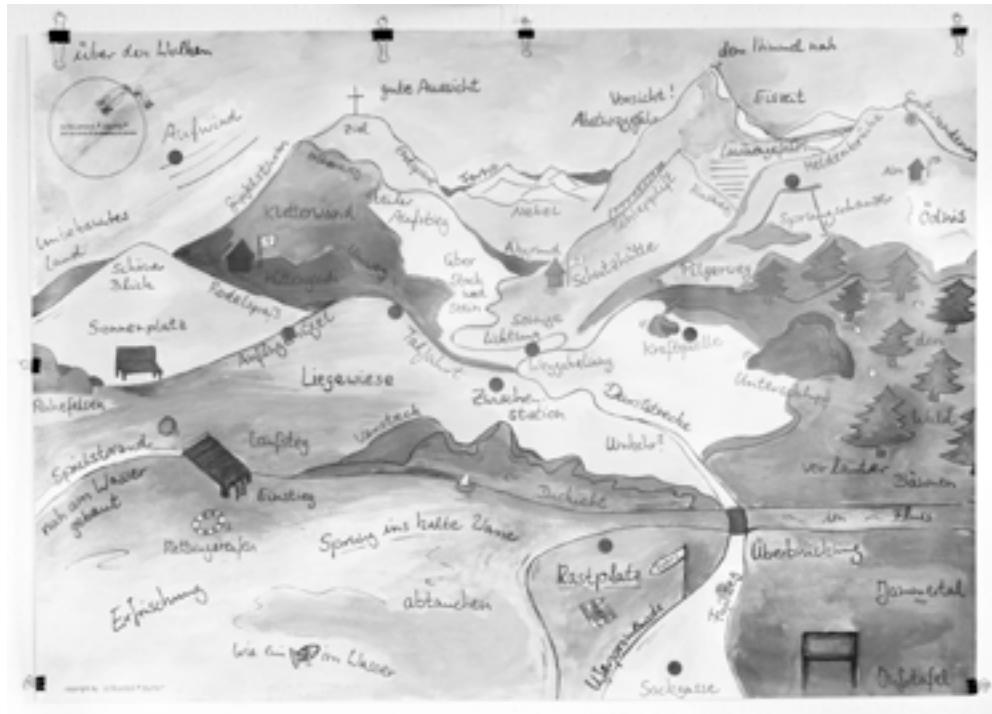
Von Erich Schäfer

Zusammenhalt durch Teilhabe kann am besten erreicht werden, indem Menschen ermächtigt werden zu mehr Autonomie und Selbstbestimmung in allen Bereichen ihres Lebens. Dieses Ziel des Bundesprogramms gilt es, nicht nur als Ergebnis der einzelnen Projekte und Maßnahmen zu erreichen, sondern dem Empowerment sollen auch die eingesetzten Verfahren und Methoden dienen. Dieser Weg wird im Projekt PARTHNER u.a. durch die kollegiale Begleitung, das Coaching, die Intervention bzw. kollegiale Fallberatung und die Evaluation konsequent verfolgt.

Unter Coaching verstehen wir die zeitlich begrenzte Begleitung und Unterstützung von Einzelpersonen, insbesondere Menschen mit Führungsverantwortung (vgl. hierzu den Beitrag zum Coaching, Kap. 5.5.). Im Projekt PARTHNER machen die Projektleitung und die hauptamtlichen Mitarbeitenden von dem Coachingangebot Gebrauch. Für die nebenberuflichen und ehrenamtlichen VEREINS-PARTHNER gibt es ein analoges Angebot, die kollegiale Begleitung, die ausgebildete Coaches übernehmen. Die kollegiale Begleitung basiert auf den gleichen Prinzipien und Methoden wie das bereits beschriebene Coaching.

Wie die Erfahrungen mit der kollegialen Begleitung zeigen, kommt diesen Coachingprozessen für das Gelingen der Praxismodule eine zentrale Bedeutung zu. Deshalb ist auch im Projekt PARTHNER das freiwillige Angebot für eine kollegiale Begleitung der Teilnehmenden an den Ausbildungsmodulen ein konstitutives Element. Damit Coaches und Coachees sich gleich zu Beginn des Projektes finden können, gibt es das sogenannte Matching zwischen Coaches und Coachees. In der Regel wird während des Auftaktworkshops die Gelegenheit geboten, dass sich beide Gruppen in verschiedenen Gesprächsrunden sowie Einzelgesprächen kennen lernen können.





Landkarte der Befindlichkeiten. Foto: Norbert Sander



Positionierung Stand Umsetzung Praxismodul auf der »Landkarte der Befindlichkeiten«. Foto: Norbert Sander

Kollegiale Begleitung vs. Coaching setzt bei der Entwicklung und Verbesserung der eigenen Handlungssteuerung an. Die Selbststeuerung des eigenen Leistungsprozesses beginnt mit der Setzung von Zielen, deshalb ist es so wichtig, mit den Zielen zugleich auch Indikatoren zur Zielerreichung festzulegen. Dabei kann der Coach wichtige Hilfestellungen leisten, um den späteren Erfolg des eigenen Handelns zu ermöglichen. Über die Dokumentation der eigenen Praxis findet eine erste Vergewisserung und Reflexion des Handelns statt, die wiederum in Coachingsitzungen aufgearbeitet werden kann, um die Selbstwirksamkeit weiter zu steigern und den Erfolg der Tätigkeit als Vereinsberater*in zu optimieren.

In einem nächsten Schritt geht es darum, dass sich die Projektteilnehmenden Gedanken zu den Instrumenten und Methoden der Selbstevaluation ihrer Praxismodule machen (vgl. hierzu den Text zur Selbstevaluation, Kap. 5.4.). Damit wird neben der Reflexion des eigenen Tuns auch die Fähigkeit trainiert, sich in alle am Praxismodul involvierten Personen hineinzusetzen und diese zum Nachdenken über die Wirkungen des Praxismodules anzuregen, um daraus wiederum Schlüsse für die eigene Praxis abzuleiten. So werden Reflexionsprozesse auf mehreren Ebenen angestoßen. Die in der kollegialen Begleitung eingesetzten Coaches begleiten die Vereinsberater*innen kontinuierlich in diesen Prozessen und stehen bei Bedarf auch beratend mit ihrer Feldkompetenz zur Seite.

Parallel zu den geschilderten Punkten soll die Aufmerksamkeit in dem ganzen Prozess auf zwei Punkte fokussiert sein: Zum einen geht es um Ideen zur Unterstützung von Partizipationsprozessen als einem zentralen übergreifenden Projektziel des Bundesprogramms »Zusammenhalt durch Teilhabe« und zum anderen um die Schärfung des Profils der Tätigkeit als VEREINS-PARTHNER.

Der Coachingprozess in der kollegialen Begleitung ist so angelegt, dass er auch als ein Modell für die eigene Berater*innenpraxis dienen kann. Neben dem auf individuelle Handlungskompetenzen abzielenden Prozess verfolgt die kollegiale Begleitung das Ziel, den Blick der Berater*innen für Organisationsentwicklungsprozesse des eigenen Vereins oder Verbandes zu schärfen und die Rahmenbedingungen für mehr institutionelle Beteiligungsprozesse im Sinne einer Demokratisierung von Strukturen zu schaffen.



Empowerment bedeutet mehr Entscheidungsspielraum, mehr Partizipation statt externer Vorgaben von Vorgesetzten oder Funktionsträgern. Dies gilt gleichermaßen für die Arbeitswelt wie auch für Vereine, Verbände und Organisationen der Zivilgesellschaft. Auf diese Weise werden nicht nur Unternehmen, sondern auch andere Organisationen, in denen die VEREINS-PARTHNER tätig sind, schneller, agiler und flexibler in ihren Entscheidungen und Handlungen.

Empowerment ist ein Schlüsselwort für das 21. Jahrhundert; es hat einerseits eine sozio-strukturelle Perspektive, die die Organisationen sowie die kontextualen Bedingungen von Empowerment in den Blick nimmt; sie manifestiert sich in partizipativen Strukturen, die durch Organisationsentwicklungs- und Qualitätsmanagementverfahren induziert werden können. Andererseits gibt es die psychologische Perspektive, die sich auf die Individuen und ihr persönliches Erleben fokussiert. Unterschieden werden hier vier Dimensionen, die es zu berücksichtigen gilt: die Kompetenz-, die Bedeutsamkeits-, die Einfluss- sowie die Selbstbestimmungsdimension. Sowohl in der kollegialen Begleitung vs. im Coaching als auch bei der Selbstevaluation liegt damit ein Kompass vor, der im weiteren Projektverlauf eine Orientierung gibt und dem neurobiologischen Grundbedürfnis nach Entfaltung und Gestaltung Rechnung trägt.

5.4. Evaluation – Grundlagen und Ideen für die Gestaltung von Bewertungsprozessen

Von Antje Ebersbach

Im Gegensatz zum Alltagsgebrauch, in dem wir eher willkürlich und ungeplant Einschätzungen vornehmen, erfolgt im Rahmen von Projekten oder Veranstaltungen eine umfangreichere und systematischere Bewertung. Hier dienen die gezielte Erhebung von Daten und die Auswertung derselben dazu, möglichst objektiv den Wert einer Sache zu beurteilen, indem Wirkungen dokumentiert werden und dadurch die eigene Arbeit mit mehr Sinn versehen wird. Hierbei ist es für alle Beteiligten von entscheidender Bedeutung, die Evaluation nicht nur als Kontrollinstrument zu begreifen. Die Kontrolle der Abläufe ist nur eine Funktion, die man durch Evaluation wahrnehmen kann, und sie dient vor allem dazu, zu zeigen, ob alle an der Projektdurchführung Beteiligten ihre Aufgaben erfüllen und den zugrunde liegenden Absprachen nachkommen. Im Vordergrund steht aber in der Regel eine andere Funktion: die Gewinnung von Erkenntnissen. Die Erhebung von Daten und deren Auswertung soll Erkenntnisse liefern, die in die Prozesse einfließen und damit den Verantwortlichen dazu dienen, daraus sinnvolle Entscheidungen abzuleiten. Welche Erkenntnisse genau gewünscht werden, hängt dabei immer von der Zielsetzung im Einzelfall ab.

Eine weitere wichtige Funktion ist die Schaffung von Transparenz und damit von Dialogmöglichkeiten. Wenn die gewonnenen Erkenntnisse offengelegt werden, können verschiedene Beteiligte darüber in einen Dialog treten, an welchen Stellen Erfolge bzw. Defizite auftreten und daraus Konsequenzen für das weitere Vorgehen ziehen. Es wird ein gemeinsamer Lernprozess angeregt.

Nicht zuletzt dienen Evaluationen immer auch der Legitimation des eigenen Handelns. Die durch eine Evaluation gewonnenen Ergebnisse bieten die Möglichkeit, nachprüfbar nachzuweisen was in welcher Zeit mit welchen Mitteln erreicht wurde.

Welches Konzept für welches Vorhaben geeignet ist und ob die Evaluation stichprobenartig über einzelne Instrumente Ergebnisse sammelt oder als permanenter Prozess in Gang ist, muss im Einzelfall entschieden werden. Ebenso die Frage, ob mittels einer summativen Form die Ergebnisse erst am Ende von Prozessen oder Veranstaltungen gesammelt werden, oder man mit einer Evaluation während der ganzen Laufzeit die Auswertung vornimmt und Ergebnisse permanent wieder auf den Prozessverlauf Einfluss nehmen. Die Grundlage für eine nutzbringende Evaluation und im Prinzip für jegliches Handeln sind allerdings in jedem Fall die Ziele, die sich eine Person oder Organisation setzt. Deshalb sollen im Folgenden einzelne Beispiele aus dem Repertoire des PARTHNER-Projektes skizziert werden, die sich sowohl auf die Auswertung von Prozessen beziehen als auch die Steuerung der Prozesse mit Blick auf die Ziele begleiten.



Kurzevaluation Bildungsmodul mit Spinnennetz-Grafik
Bild: Norbert Sander



In allen Veranstaltungsformaten wird mit Feedbackinstrumenten gearbeitet, die zum Ziel haben, die Qualität der Angebote und vor allem die Praxisrelevanz für die Teilnehmenden zu garantieren. In den von PARTHNER angebotenen Fortbildungsmodulen werden mittels eines Feedbackbogens bzw. der visuellen Methode des Spinnennetzes für das Team relevante Aspekte, die als Qualitätsmerkmale einer Bildungsveranstaltung im Projekt definiert werden, abgefragt (Abb.). Dazu gehören die Fachkompetenz und die Methodik der Dozent*innen, die eben schon erwähnte Relevanz für die praktische Tätigkeit der Teilnehmenden, die Verständlichkeit der Inhalte, die Möglichkeit sich zu beteiligen sowie die Gesamtzufriedenheit mit der Veranstaltung.

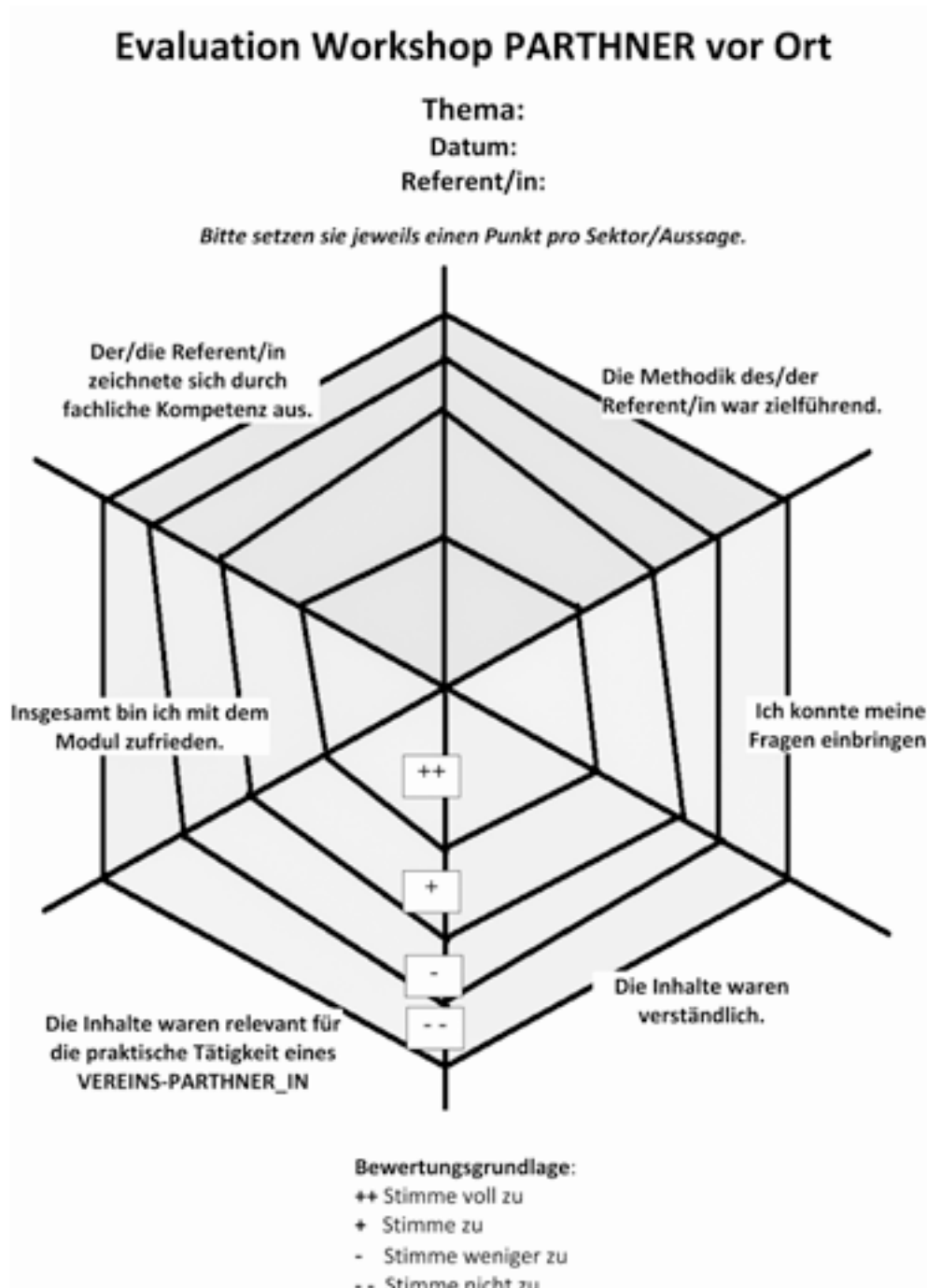


Abb.: Die visuelle Methode des Spinnennetzes



In Veranstaltungsformaten, die weniger auf kognitive Lerninhalte abzielen, sondern einen erlebensorientierten emotionalen Fokus haben, wie die Formate im Bereich »Willkommen«, wird das Feedback mittels Postkarten, die affektive Dimensionen beinhalteten, erfragt (Abb.). Dabei soll herausgefunden werden, ob durch die Veranstaltungen Effekte hinsichtlich Erfahrungswerten, Einstellungs- und Verhaltensänderungen erzielt werden.



Abb.: Feedbackkarten



Evaluation mit anonymer Erfassung, Antje Ebersbach
Foto: Norbert Sander

Zur Selbstevaluation ganzer Prozesse bzw. Projekte werden Instrumente entwickelt, die sich vor allem auf die Zielerreichung und den Weg dahin beziehen und die allein oder auch in Zusammenarbeit mit anderen Prozessbeteiligten bzw. der »Kollegialen Begleitung« (siehe Kap. 5.3.) genutzt werden können. Durch den »Selbstevaluationsbogen zur Qualität der Praxismodule für die VEREINS-PARTHNER*innen und ihre Projekte« soll z.B. der permanente Abgleich zwischen gesetzten Zielen und Indikatoren, dafür entwickelten Maßnahmen sowie notwendigen Prozessen wie Beteiligung, Dokumentation und Reflexion ermöglicht werden. Zusätzlich beinhaltet der Bogen auch eine Frage, die auf die Verbindung der Mikroprojekte zu den Wirkungszielen des Gesamtprojektes abzielt. So soll eine Anbindung der einzelnen Akteure an die Grundsätze des Bundesprojektes gesichert werden und für alle Beteiligten – nicht zuletzt die VEREINS-PARTHNER*innen selbst – eine größtmögliche Transparenz geschaffen werden.



5.5. Coaching

Von Erich Schäfer und Wolfgang Kühl

Begriffsbestimmung

Das Wort »Coach« bedeutet ursprünglich »Kutsche«. In einer Kutsche macht man sich auf den Weg, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Der Kutscher teilt mit seinem Fahrgast eine Wegstrecke und seine Zeit. Seine Aufgabe besteht darin, Personen sicher und schnell an ihren Bestimmungsort zu bringen.

Ähnlich ist es bei einem Coach, dessen Aufgabe es ist, den Coachee darin zu unterstützen, sicher und schnell sein Ziel zu erreichen. Die Aufgabe des Coaches besteht darin, die der Leistung im Weg stehenden inneren psychischen und emotionalen Hindernisse abzubauen oder zu verringern. Coaching ist demzufolge eine professionelle Beratungsform, die am Potenzial des Coachees ansetzt und mit Hilfe verschiedener Methoden zur Aktivierung von Ressourcen beiträgt. Auf diese Weise soll der Coachee eigene Lösungen für seine Problem- und Fragestellungen finden. Der Coach ist dabei für den Prozess und der Coachee für die Inhalte verantwortlich. Der Deutsche Bundesverband Coaching (2004) definiert Coaching als »die professionelle Beratung, Begleitung und Unterstützung von Personen mit Führungs-/Steuerungsfunktion und von Experten in Unternehmen/Organisationen«.

In der Regel bezieht sich das Coaching auf eine zeitlich begrenzte Begleitung und Unterstützung von Einzelpersonen; neben diesem Einzelcoaching gibt es aber auch die Formen des Gruppen-, Team- oder Projektcoachings. Coachings können auch Teil eines umfassenden Beratungsangebotes sein, das auf unterschiedliche Formate zurückgreift bzw. eingebunden ist in komplexe Organisationsentwicklungsprozesse. Das Coaching muss nicht immer face-to-face sein, es kann auch per Telefon, Video in Form eines Online-Coachings, E-Coachings bzw. virtuellen Coachings stattfinden (Geißler et al. 2014).

Unabhängig von den angeführten Formaten werden hinsichtlich der Stellung des Coaches drei Arten des Coachings unterschieden: erstens das externe Coaching in einer Organisation bzw. einem Unternehmen, das durch einen externen Coach durchgeführt wird, zweitens das interne Coaching, das in größeren Institutionen von professionellen Coaches in einer Stabsfunktion offeriert wird und drittens das Coaching durch die Führungskraft, eine/n unmittelbaren Vorgesetzte*n des coacheden Mitarbeitenden (Kühl et al. 2018).



Die Coaches von PARTHNER. Foto: Norbert Sander



Historische Ursprünge und Entwicklung

Aus dem Sport und der amerikanischen Wirtschaft kommend, hält Coaching in der deutschen Wirtschaft insbesondere Anfang der 1980er Jahre Einzug (Rauen 1999, Böning 1994). Auf eine Verbesserung der fachlichen Kompetenz, der Motivation und der Leistung der Mitarbeitenden ausgerichtet, setzt sich Coaching auch in Deutschland durch.

Mitte der 1980er Jahre kommt es in Deutschland vor dem Hintergrund steigender Reflexionsbedarfe im Zuge einer allgemeinen Psychologisierung der Gesellschaft zu einer Ausformung des Coachings als professionelle Begleitung und Beratung von Führungskräften. Es findet eine Erweiterung der Coachingkonzepte unter den Aspekten von Entwicklung, Motivation und Management statt. Gleichzeitig stellen Psychotherapeuten ihre entsprechend adaptierten Methoden zunehmend der Wirtschaft zur Verfügung. Das Coaching entwickelt sich zu einer Beratungsdienstleistung durch einen organisationsexternen Coach vornehmlich für Manager in Spitzenpositionen. In den 1990er Jahren wird aus dem Coaching im deutschsprachigen Raum »ein 'Modeartikel'. Jede Art von Instruktion, Training, Gespräch, Unterricht, Anleitung usw. wird als Coaching bezeichnet« (Rauen 1999, S. 24) und wird zunehmend auch für Führungskräfte auf mittlerer und unterer Ebene angeboten. Eine gewisse Unübersichtlichkeit entsteht dadurch, dass »Coach« bis heute keine geschützte Berufsbezeichnung mit einheitlichen Standards ist und Coaches in einer Vielzahl von unterschiedlichen Berufsverbänden organisiert sind. Diese tragen maßgeblich dazu bei, dass es in Deutschland zu einer Profilierung des Coachingangebotes durch professionelle Berater*innen kommt.

In den letzten Jahren entwickelt sich der Coachingmarkt sehr dynamisch, wie die seit 2009 regelmäßig durchgeführten Marburger Coaching-Studien (Deutscher Bundesverband Coaching und Philipps Universität Marburg 2017) und die Ergebnisse der Coaching-Umfrage Deutschland, die als Langzeitstudie seit 2002 vom Büro für Coaching und Organisationsberatung (BCO Köln) mit wechselnden Partnern aus der Coaching-Community herausgegeben wird (Middendorf und Salamon 2017), zeigen. Gegenwärtig ist die Situation durch einen Differenzierungswettbewerb gekennzeichnet (Gross und Stephan 2015). Coaches arbeiten inzwischen in allen Branchen und auf allen Unternehmensebenen und Coaching hat sich als erfolgreiches Beratungsformat für die individuelle Selbstreflexion und Handlungssteuerung etabliert. Dabei nehmen die Organisationsbezüge im Coaching deutlich zu, wie in einem diesbezüglichen Positionspapier des Deutschen Bundesverbandes Coaching (2017) betont wird.

Konzeptionelle Grundlagen und zentrale Merkmale

Coaching ist für Greif (2008, S. 13) ein Thema, »bei dem die Praxis der wissenschaftlichen Theoriebildung weit vorausgeeilt ist«. Die wissenschaftliche Befassung mit dem Coaching ist primär darauf gerichtet, das externe Coaching zunächst theoretisch-konzeptionell und später auch durch empirische Studien zu fundieren.

Die theoretischen Zugänge zum Coaching können in Abhängigkeit von der Ausrichtung des Coaches sehr unterschiedlich sein. Neben psychoanalytischen lassen sich hypnotherapeutische, verhaltenstherapeutische, gestalttherapeutische, körpertherapeutische, systemische und lösungsorientierte Ansätze unterscheiden. Häufig finden sich auch Kombinationen verschiedener Modelle. Allen gemeinsam ist, dass Coaching in erster Linie eine Beziehungsarbeit ist, die durch die Art der Kommunikation bestimmt wird.

Die mit dem Coaching verfolgten Ziele können defizitorientiert, präventionsorientiert, leistungsorientiert oder potenzialentwicklungsorientiert sein (Backhausen und Thommen 2006). In der Realität können diese idealtypisch unterschiedenen Arten von Zielen natürlich fließend ineinander übergehen.

Günstig für ein Coaching ist, dass es freiwillig gesucht und nicht verordnet wird. Seine Inhalte sind absolut vertraulich zu behandeln; was ggf. unter welchen Bedingungen weitergegeben werden darf, gilt es, im Einverständnis aller Beteiligten, vorab zu klären. Grundvoraussetzung



für jegliche Coachingaktivität ist der Aufbau einer wertschätzenden, achtungsvollen symmetrischen Beziehung zwischen Coach und Coachee.

Der Coach sollte über eine fundierte Coachinausbildung verfügen. Was darunter konkret zu verstehen ist, dafür gibt der Roundtable der Coachingverbände (RTC) Hinweise (www.roundtable-coaching.eu/der-roundtable-der-coachingverbaende/). Der RTC unterstützt die Aktivitäten zur Professionalisierung und legt Wert darauf, diese Aktivitäten zu verknüpfen. Im RTC sind derzeit neben ständigen Gästen und der wissenschaftlichen Begleitung 17 Coachingverbände organisiert.

Welche Methoden im Coaching eingesetzt werden, ist jeweils situationsspezifisch zu entscheiden. Wichtig ist dabei, dass die Methoden reflektiert und rückgebunden an die theoretischen Ansätze angewandt werden. Es existiert eine nahezu unüberschaubare Fülle an Coachingtools. Wichtiger als die Methodenfülle ist allerdings die Haltung, mit der diese eingesetzt werden. Ausgehend von ethischen Grundpositionen systemischer Therapie (Schlippe und Schweitzer, 2007) hat Mechthild Erpenbeck (2017, S. 118 ff.) ethische Leitlinien als Wurzeln einer systemischen Haltung im Coaching entwickelt. Darin finden sich u.a. neben einem verantwortungsethischen Prinzip der Hinweis, sich als Coach bewusst und gestaltend mit seinen internalen Prozessen zu beschäftigen sowie die Forderung, den Coachees mit liebevoller Achtung vor ihrem Eigen-Sinn zu begegnen. Die formulierten Ansprüche stellen hohe Anforderungen, die zu erfüllen eine stete Herausforderung bleiben. Damit werden Maßstäbe für professionelles Coaching definiert.

Für das Coaching lässt sich auf zahlreiche Modelle zur Strukturierung des Beratungsprozesses zurückgreifen. Ein sehr verbreitetes Modell ist das GROW-Modell von John Whitmore (1992):

- Goal (Orientierungsphase): Klärung des Ziels,
- Reality (Klärungsphase): Klärung der Situation,
- Options (Lösungsphase): Sammlung/Bewertung von Lösungsmöglichkeiten und
- Will (Abschlussphase): Festlegung des Handlungsplanes.

Bevor es zu einem Coaching kommt, gilt es hierüber einen Vertrag abzuschließen. Im Falle eines externen berufsbezogenen Coachings ist zu klären, wie eine Dreiecksvereinbarung zwischen dem Mitarbeitenden als Coachee, der finanzierenden und in die Zielbestimmung einbezogenen Organisation und dem externen Coach zustande kommt.



Wirkungen

Auch wenn der quantitative Nutzen eines Coachings in betriebswirtschaftlichen Kennziffern nur schwer zu messen ist, so lassen sich doch Aussagen über seinen qualitativen Nutzen machen. Die Wirksamkeit von Coaching lässt sich, dort wo Kontrolluntersuchungen durchgeführt werden, in der überwiegenden Zahl der Fälle nachweisen (Greif 2011). Coaching erzielt Wirkungen, unabhängig von der Untersuchungsperspektive und der Methodik, wie Künzli (2005, 2009) in der vergleichenden Darstellung von 30 empirischen Forschungsarbeiten konstatiert. Die Wirkungen reichen von der Entwicklung bestimmter Kompetenzen, der Verbesserung von Beziehungen, der Bewältigung herausfordernder Situationen über den Abbau von Stress bis hin zur Lebens- und Karriereplanung. Wertschätzung und emotionale Unterstützung durch den Coach, Problem- und Selbstreflexion, Zielklärung, Ressourcenaktivierung und Umsetzungsunterstützung sind wichtige Faktoren, damit es zu Wirkungen kommen kann. Greif, Schmidt und Thamm (2012, S. 387) merken an, dass der Einfluss von Wirkfaktoren auf den Verlauf und das Ergebnis des Coachingprozesses nicht überbewertet werden darf, da die Ergebnisse des Coachings durch das Zusammenwirken von Klient*innen und Coach co-kreiert werden.

Im Coachinggespräch werden Ziele und Umsetzung reflektiert und Maßnahmen strukturiert

Foto: Norbert Sander



Perspektiven

Je stärker der Coachingmarkt wächst, desto wichtiger ist es, Transparenz und Qualität sicherzustellen. Hierum bemühen sich zum einen die Coachingverbände mit ihren Richtlinien, Qualitätskriterien und ethischen Standards. Zum anderen wendet sich die Stiftung Warentest in den letzten Jahren verstärkt dem Thema zu; in ihrem Weiterbildungsguide findet sich die Rubrik »Beratung und Coaching« mit Hinweisen u.a. zum Prozessablauf, Datenbanken, Kosten und Tests (<https://weiterbildungsguide.test.de/infothek/beratung/coaching>).

Auch die Wissenschaft beschäftigt sich zunehmend mit der Frage, wie die Qualität durchgeführter Coachings professionell bewertet werden kann (Geißler und Wegener 2015), um daraus Konsequenzen für die Qualitätsentwicklung des Coachings abzuleiten. Eine zentrale Herausforderung für die konzeptionelle Entwicklung des Coachings besteht darin, dass es gelingt, jenseits aller Selbstoptimierungsstrategien die Selbstreflexions- und -steuerungskompetenzen der Coachees vor dem Hintergrund des jeweiligen organisationalen Kontextes zu fördern.

Einführungsliteratur

Kühl, W., & Schäfer, E. (2019). *Coaching und Co. Ein Kompass für berufsbezogene Beratung*. Wiesbaden: Springer.

Literatur

Backhausen, W. & Thommen, J.-P. (2006). *Coaching. Durch systemisches Denken zu innovativer Personalentwicklung*. 3. Auflage, Wiesbaden. Gabler.

Deutscher Bundesverband Coaching (2004). *Definition Coaching*. Zugriff am 15.01.2019 unter <http://www.dbvc.de/der-verband/ueber-uns/definition-coaching.html>.

Erpenbeck, M. (2017). *Wirksam werden im Kontakt. Die systemische Haltung im Coaching*. Heidelberg: Carl-Auer.

Greif, S. (2011). *Die wichtigsten Erkenntnisse aus der Coachingforschung für die Praxis aufbereitet*. In R. Wegener, A. Fritze & M. Loebbert (Hrsg.), *Coaching entwickeln. Forschung und Praxis im Dialog* (S. 34–43). Wiesbaden: VS Springer.

Greif, S. (2008). *Coaching und ergebnisorientierte Selbstreflexion*. Göttingen u. a.: Hogrefe.

Greif, S., Schmidt, F., Thamm, A. (2012). *Warum und wodurch Coaching wirkt. Ein Überblick zum Stand der Theorieentwicklung und Forschung über Wirkfaktoren*. *Organisationsberatung Supervision Coaching*, 4, 375–390.

Geißler, H., Hasenbein, M., Kanatouri, S., Wegener, R. (2014) *E-Coaching - Concept and empirical findings of a virtual Coaching Programme*. *International Journal of Evidence Based Coaching and Mentoring*, 12 (2), S. 165–187.

Geißler, H., Wegener, R. (2015). *Bewertung von Coachingprozessen*. Wiesbaden: Springer.

Gross, P., Stephan, M. (2015). *Der Coaching-Markt*. *Coaching Theorie & Praxis*, 1, 15–24.

Kühl, W., Lampert, A., Schäfer, E. (2018). *Coaching als Führungskompetenz. Konzeptionelle Überlegungen und Modelle*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Künzli, H. (2005). *Wirksamkeitsforschung im Führungskräfte-Coaching*. *OSC Organisationsberatung, Supervision, Coaching*, 3, 231–244.

Künzli, H. (2009). *Wirksamkeitsforschung im Führungskräfte-Coaching*. *OSC Organisationsberatung, Supervision, Coaching*, 1, 4–18.

Middendorf, J., Salamon, L. (2017). *15. Coaching-Umfrage: Die Honorare steigen wieder*. *Wirtschaft + Weiterbildung*, 4, 38–41.

Schlippe, A. von, Schweitzer, J. (2007). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung, Band 1*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Whitmore, J. (1992). *Coaching für die Praxis*.



5.6. Intervision: kollegiale Fallberatung

Von Erich Schäfer und Wolfgang Kühl

Begriffsbestimmung

Der Begriff Intervision fokussiert auf den ressourcenorientierten Austausch zwischen Kollegen (»inter«) und die daraus resultierenden neuen Sichtweisen (»vision«) professionellen Handelns. Intervision, auch bekannt als »Kollegiale Beratung«, ist eine »eigenständige Reflexionsmethode« (Fallner und Grässlin 1990), die praxisnah und strukturiert auf die Ressourcen der Kollegen setzt und diese zur Problemanalyse und -lösung nutzt.

Die Intervision findet derzeit in allen Bereichen des Arbeitslebens zunehmend Aufmerksamkeit. Es gibt »kaum eine andere Beratungsform, die besser zum Trend der neuen Arbeitswelt (...) passt: Die Mitarbeiter lernen zunehmend selbstorganisiert und nicht nur, weil die Aufgaben in der VUCA-Arbeitswelt immer komplexer werden. Es dauert schlichtweg zu lange, bis die Personalabteilung eine passende Weiterbildungsmaßnahme entsprechend des Lernbedarfes konzipiert hat. Dagegen ist das Lernen von- und miteinander effektiver« (Neumann 2017 S. 20). Das Akronym VUKA (VUCA) soll zum Ausdruck bringen, dass wir heute in einer Welt leben, die durch die Volatilität in der Art und Intensität der Veränderungen, der Unsicherheit in der prognostizierbaren Vorhersehbarkeit von Ereignissen, der Komplexität der Interdependenzen von Ereignissen und Handlungen sowie der Ambiguität in der Mehrdeutigkeit der Faktenlage gekennzeichnet ist.

Konzeptionelle Grundlagen und zentrale Merkmale

Ein Großteil der einschlägigen Veröffentlichungen kommt ohne theoretischen Hintergrund aus und ist von einem pragmatisch orientierten Eklektizismus geprägt, in dem bewährte Praktiken übersichtlich und verständlich dargestellt werden. Darüber hinaus finden sich systemische bzw. konstruktivistische Ansätze sowie konzeptionelle Hintergründe der Gruppendynamik und der humanistischen Psychologie wie die »Themenzentrierte Interaktion« (TZI) und die »Klientenzentrierte Beratung«.

Zentrale Kennzeichen der Intervision sind nach Lippmann (2013):

- Gruppe von Gleichrangigen: Jede Person hat die Möglichkeit, eine Frage-/Problemstellung einzubringen,
- Gemeinsamer beruflicher Fokus: ähnliche Tätigkeits- und Erfahrungshintergründe,
- Zielgerichteter Prozess zur Lösungsfindung bzw. für den Informationsaustausch,
- Gemeinsam festgelegte Struktur: Größe, Rollen, Phasen, Regeln, Hilfsmittel etc.,
- Freiwilligkeit, Verbindlichkeit: Die Teilnahme ist zwar freiwillig, aber mindestens über einen abgemachten Zeitraum verbindlich,
- Lernen im Lehren, Lehren im Lernen: Dieser Grundsatz bedeutet, die Idee des Gebens und Nehmens zu verwirklichen: Nicht nur die fallpräsentierende Person erfährt neue Einsichten, sondern die Kolleg*innen lernen ebenfalls dazu.
- Beratung ohne honorierten Berater*in: Jede Person ist verantwortlich.

In der Intervision sind die Rollen des/der Ratsuchenden, der Beratenden und des Moderators grundlegend. Insbesondere die strikte Rollentrennung gilt als zentraler Erfolgsfaktor der Intervision. Der/die Ratsuchende will über einen »Fall« sprechen und ist an neuen Sichtweisen und Lösungsideen interessiert. Der Moderator leitet die Gruppe und sichert so die methodische Problemlösung und konstruktive Zusammenarbeit. Die Beratenden bringen erweiterte Perspektiven und im Sinne eines Brainstormings Lösungsideen ein. Letztlich entscheidet der/die Ratsuchende selbst, welche Anregungen und Handlungsimpulse hilfreich sein könnten und sich in der Berufspraxis umsetzen lassen.

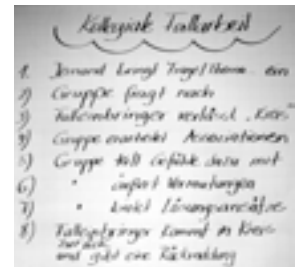
Neben der Rollengestaltung stellt der Phasenablauf der kollegialen Beratung das wichtigste Instrument der Prozesssteuerung dar, in dem der komplexe Beratungsprozess in übersichtliche



Abschnitte gegliedert wird. Wir knüpfen in unserem Phasenmodell (Kühl und Schäfer 2019) maßgeblich an Methodenelementen nach Fallner und Gräßlin (1990), Franz und Kopp (2003), Tietze (2015), Herwig-Lempp (2004) und Lippmann (2013) an:

1. Vorbereiten und Anliegen erheben:

- a) Nachdem bereits in der Vorbesprechung die Arbeitsvereinbarung (Rahmenbedingungen, Konzept, Ablauf- und Rollenmodell etc.) zustande gekommen ist, werden:
- b) zu Sitzungsbeginn die jeweiligen Anliegen der Teilnehmenden (ein Vorbereitungsblatt finden sich bei Lippmann, 2013, S. 90) benannt und in einen Zeitplan gebracht.
- c) Anschließend werden im Casting die Rollen der Moderator*in, der Falleinbringerin/des Falleinbringers, der Berater*innen und ggf. der Protokollantin/des Protokollanten sowie der Prozessbeobachterin/des Prozessbeobachters verteilt.



Schritte einer kollegialen Fallberatung, Anwendung im Rahmen der Beratungsforen
Foto: Alfred Bax

2. Darstellen, präsentieren, Fragestellung erarbeiten:

- a) Bei der Falldarstellung kann der die/der Falleinbringer*in leicht unter Vollständigkeitsdruck geraten. Herwig-Lempp (2016, S.73) empfiehlt eine Fallschilderung, die »kurz und bewusst unvollständig« sein soll, um nicht von vornherein eine bestimmte Problemsicht vorzugeben, gar in eine »Problemhypnose« zu verfallen; damit wird für die Berater*innen Distanz geschaffen. »Nicht alles genau zu wissen, macht es (...) leichter, die Verantwortung beim anderen zu lassen« (Herwig-Lempp 2016, S. 75). Visualisierungen in Form von symbolischen Darstellungen oder Systemübersichten unterstützen die verbale Schilderung der Problemstellung.
- b) Rückfragen der Teilnehmenden dienen zunächst nur dem besseren Verständnis.
- c) Sodann ist die Schlüsselfrage zu bearbeiten: »Was genau wollen Sie hier klären?« Gemäß dem Motto »Keine Beratung ohne Auftrag« legt die/der Falleinbringer*in (ggf. mit Unterstützung der Moderatorin/des Moderators) fest, welche Fragestellung und damit, welches Ziel die Beratung haben soll.

3. Betrachten, vertiefen, erweitern:

- a) Die Berater*innen nehmen Kontakt zur Situation auf, lenken ihre Aufmerksamkeit auf den eigenen »inneren Film«, äußern ihren ersten Eindruck, ohne zu werten. Insbesondere für in der Beratungsmethode bereits Fortgeschrittene ist es auch möglich, dass sie sich jeweils mit einem Beteiligten (Falleinbringer*in, Kund*in, etc.) identifizieren (»Wenn ich mich in ... hineinversetze«). Auch szenische Darstellungen oder systemische Fragetechniken können zur Perspektivenerweiterung nützlich sein.
- b) Der/die Falleinbringer*in nimmt nach dieser Runde dazu Stellung: Worauf bin ich »angesprungen«?

4. Hypothesen bilden und Ziele setzen:

- a) Die Berater*innen formulieren ursächliche Zusammenhänge, Analysen und Hypothesen. Fortgeschrittene können dabei auf die Ebenen der systemischen Hypothesenbildung (beteiligte Personen, subjektive Deutungen, soziale Regeln, Regelkreise der Umwelt bzw. des organisationalen Umfeldes und der Systementwicklung) eingehen, insbesondere um die Verwobenheit der involvierten Systemebenen besser erkennen zu können.
- b) Anschließend entscheidet die/der Falleinbringer*in über die Nützlichkeit der Beiträge und gewichtet sie.
- c) Auf dem Hintergrund dieser Problemdiagnose überprüft sie/er ihre/seine Schlüsselfrage und formuliert – ggf. mit Unterstützung der Berater*innen – ein präziseres Ziel: »Wie kann ich erreichen, dass ...«.



5. Lösungen erarbeiten:

Lösungsszenarien zu entwickeln und kreative Lösungsideen zu sammeln – ohne sie sogleich zu bewerten –, stellt in dieser Phase die Aufgabe für die Berater*innen dar. Fortgeschrittene können dabei auf die bereits bei der Hypothesenbildung verwendeten systemischen Lösungsebenen zurückgreifen. Ratschläge sind oft nicht treffsicher, jedoch gerade an dieser Stelle hilfreich, weil von vornherein deutlich ist, dass möglichst viele, kreative Ratschläge gegeben werden und somit allen Beteiligten klar ist, dass nicht annähernd jeder umsetzbar ist. Hier kommt es vielmehr auf die Vielfalt der Lösungsideen an. Jede Idee darf dabei – allerdings ohne lange Debatte – von einem anderen Mitglied weiterentwickelt werden.

6. Entscheiden, nächste Schritte vorbereiten:

- a) Die/der Falleinbringer*in kommentiert, bewertet und entscheidet: »Ich nehme mir vor ...«. Methoden systematischer Entscheidungsfindung und systemischer Ressourcenanalyse dienen der Konkretisierung.
- b) Die Berater*innen unterstützen den Aktionsplan, indem sie Stolper- und Meilensteine identifizieren und bei der Konkretisierung der Ziele assistieren. Probehandeln – etwa durch kurze Szenarienentwicklung bzw. Rollenspiele – kann die Umsetzung erleichtern.

7. Abschließen und beenden:

- a) Der Lerngewinn aus dieser Sitzung für die Praxis wird von allen Gruppenmitgliedern benannt,
- b) der Prozess, die Zusammenarbeit und die Moderation (ggf. nach dem Feedback einer Prozessbeobachterin/eines Prozessbeobachters) werden mit einem Feedback und der
- c) Vereinbarung möglicher Verbesserungen abgeschlossen.

Wirkungen

Hinsichtlich der empirischen Grundlagen der Intervision/kollegialen Beratung ist zu konstatieren, dass bislang erst wenige Studien vorliegen. Tietze konstatiert auf der Datenbasis von 21 Interviews mit Führungskräften vor und nach einer 15-monatigen Führungskräfteentwicklungsmaßnahme: »Bereits eine vergleichsweise niedrige Frequenz von Kollegialen Beratungen führt offenbar zu den Effekten, dass Teilnehmer ihre beruflichen Beanspruchungen vermindert und relevante berufliche Handlungskompetenzen in eine positive Richtung entwickelt erleben« (Tietze 2010, S. 221). Linderkamp hat zum einen zehn qualitative Interviews mit Mitgliedern von kollegialen Beratungsgruppen und zum anderen sechs Experteninterviews mit Personalverantwortlichen durchgeführt. »Insgesamt wird der kollegialen Beratung aus Expertensicht eine hohe Leistungsfähigkeit, insbesondere zur Unterstützung von Reflexionsprozessen, beruflichen Klärungsprozessen und zur Entscheidungsvorbereitung zugesprochen. Damit einhergehend wird die kollegiale Beratung in erster Linie als geeignet für Beschäftigte erachtet, die einen hohen Grad an Autonomie und eine hohe Komplexität in ihren Aufgaben zu bewältigen haben« (Linderkamp 2011, S.208).

Perspektiven

Intervision bietet noch vielerorts ungenutzte Entwicklungspotentiale fachlicher Reflexion, des wechselseitigen Lernens und kollegialer Unterstützung. Die Kernkompetenz der Intervision liegt in der Vielfalt der neuen Sichtweisen und handlungsorientierten Anregungen. In zahlreichen Feldern der Wirtschaft und Verwaltung sind ihre Potentiale zur gleichermaßen strukturierten wie kreativen Reflexion konkreter Problemlagen in Arbeitskontexten noch kaum ausgelotet. Intervision ist im Sinne einer Billigversion kein Ersatz für Supervision und Coaching. Supervision und Coaching decken ein breiteres Indikationsspektrum im Spannungsfeld von persönlichkeitsori-



entierten, rollenzugehörigen, beziehungs- und institutionellen Anteilen beruflichen Handelns ab und gehen zudem vielfach »tiefer«. Demgegenüber hat Intervision ihre Stärken vor allem in der Mannigfaltigkeit der Anregungen für das Lernen im unmittelbaren Arbeitsalltag und entsprechender kollegialer Unterstützung.

Allerdings gestalten sich vormals dauerhafte Teamstrukturen angesichts der durch Globalisierung und Digitalisierung veränderten Rahmenbedingungen zunehmend fluide und sind damit für die einzelne Fachkraft als Lernort weniger verfügbar. Die Intervision dürfte auch deshalb aufgrund ihres raschen Zugangs und passgenauen Gestaltung des Settings zukünftig an Attraktivität gewinnen (Kühl und Schäfer 2019).

Einführungsliteratur:

Kühl, W. & Schäfer, E. (2020). Intervision. Grundlagen und Perspektiven. Wiesbaden. Springer.

Literatur:

Belardi, N. (1992). Supervision. Von der Praxisberatung zur Organisationsentwicklung. Paderborn: Junfermann.

Fallner, H., Grässlin, M. (1990). Kollegiale Beratung. Einführung in die Systematik partnerschaftlicher Reflexionsverfahren. Hille: Ursel Busch Fachverlag.

Franz, H., Kopp, R. (2003). Kollegiale Fallberatung. State of the art und organisationale Praxis. Bergisch-Gladbach: EHP-Verlag.

Herwig-Lempp, J. (2016). Ressourcenorientierte Teamarbeit. Systemische Praxis der kollegialen Beratung. 4. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Herwig-Lempp, J. (2004). Ressourcenorientierte Teamarbeit. Systemische Praxis der kollegialen Beratung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Linderkamp, R. (2011). Kollegiale Beratungsformen. Genese, Konzepte und Entwicklung. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Lippmann, E. (2013). Intervision. Kollegiales Coaching professionell gestalten (2. Aufl.). Berlin Heidelberg: Springer.

Neumann, A. (2017). Unterstützung aus den eigenen Reihen. Personalwirtschaft (8), 18–20.

Tietze K. (2015). Kollegiale Beratung. Problemlösungen gemeinsam entwickeln (7. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Tietze K. (2010). Wirkprozesse und personenbezogene Wirkungen von kollegialer Beratung. Theoretische Entwürfe und empirische Forschung. Wiesbaden: VS-Verlag.

5.7. Erkennen Sie Rechtsextremist*innen?

Spielend ins Gespräch kommen

Von Alfred Bax und Wolfgang Dietrich

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die nachhaltigste Form der Aufklärung über Gefahren für die Demokratie auf persönlichem Weg funktioniert. Direkt mit Menschen ins Gespräch zu kommen, möglichst vor Ort in ihrer Region und in angenehmer Atmosphäre, ermöglicht eine gute Kommunikation und gegenseitige Rückmeldung. Fragen und kritisches Feedback können direkt und im kleinen Kreis besprochen werden. Als Demokratie-Berater*innen können wir reagieren und sehen unmittelbar eine Reaktion, die ggf. zu weiteren Gesprächen genutzt werden kann.

Schon seit Beginn unserer Projektarbeit PARTHNER sind wir mit Infoständen unterwegs und verwenden als kurzes Einstiegsformat ein zweiteiliges Quiz »Erkennen Sie Rechtsextremist*innen?«. Auf zwei verschiedenen Fragebögen werden im Multiple-Choice-System vermeintliche



»Nazi-Symbole« und »Nazi-Sprüche« vorgestellt. Besuchende nehmen die spielerische Herausforderung gern an, zumal als Belohnung fürs Mitmachen kleine Preise winken.

Die Idee dazu entstand aus einem Evaluationselement der Fortbildungsbausteine unseres Thüringer Landesprogrammes für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit »DenkBunt«.

Die Auflösungen sind so gestaltet, dass die Teilnehmenden sie selbst zur Korrektur und zum Abgleich ihrer Ergebnisse benutzen können. Außerdem werden die entsprechenden Symbole mit kurzen Hintergrundinformationen erläutert. Die Bandbreite der Gespräche reicht von einfachen Erklärungen über Zahlenkombinationen (88, 18, 28 etc.) bis hin zu Diskussionen zur Band »Freiwild« oder zu Heavy Metal. Lehrerinnen und Lehrer und auch Sozialarbeiter*innen nutzen gern unser Angebot, Muster der Frage- und Auflösungsbögen zur Verwendung in ihrer Klasse oder Jugendgruppe mitzunehmen.

In Kapitel 6.2. sind die Fragebögen mit Auflösung als Kopiervorlage zu finden.



Die spielerische Herausforderung wird gern angenommen. Foto: Norbert Sander

5.8. Der steinige Weg der Demokratie: Der Heimatbund gibt sich ein Leitbild

Von Anke Engelmann

Ein Leitbild ist ein Mittel, sich nach innen selbst zu verorten, sich über eigene Anliegen zu verständigen und die Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen zu motivieren: Welche Ziele hat der Verein, welche Wege will er gehen – und welche nicht? Auf welchen Grundsätzen fußt die Arbeit des Vereins? Stimmen alle Mitglieder und Mitarbeitenden mit diesen Maximen überein? Nach außen ist das Leitbild das Aushängeschild des Vereins, es entscheidet maßgeblich über seine Außenwirkung. Welche Kooperationen und Partnerschaften sind möglich – und welche sind ausgeschlossen? Und nicht zuletzt, in welche Richtung soll sich der Verein in den nächsten fünf bis zehn Jahren entwickeln?

Der Heimatbund e.V. ist diesen langen Weg der Diskussion und Demokratie gegangen, von 1998 mit den »Thesen zur Heimatpflege« bis zum Inkrafttreten seines Leitbildes im Juni 2018. Ab



Januar 2013 bekam er dazu Unterstützung vom Demokratie- und Beteiligungsprojekt PARTHNER im Rahmen des Bundesprogrammes »Zusammenhalt durch Teilhabe«. Damit hat sich der Heimatbund e.V. selbst auf einen Prozess eingelassen, auf dem PARTHNER Vereine und Gruppen begleitet. Denn neben der Ausbildung der VEREINS-PARTHNER unterstützt PARTHNER Vereine bei der Entwicklung von Strukturen, die auf Beteiligung ausgerichtet sind. Anliegen des Vereins war es, seinen Heimatbegriff und seine Sichtweise auf Heimatpflege deutlich zu machen und zu verhindern, dass ihn revisionistische und extremistische Strömungen unterwandern.

1. Schritt: Welche Ziele verfolgt der Verein? Welche Prioritäten setzt er dabei?

Zunächst ging es darum, aus dem breiten Aufgabenfeld, das sich der Heimatbund gesetzt hatte, Prioritäten zu filtern. 1998 hatte der Heimatbund auf einem Symposium in Auerstedt seine »Thesen zur Heimatpflege« verabschiedet und diese 13 Thesen 2010 noch einmal überarbeitet. Sie umfassten nahezu alle, den ländlichen Raum berührenden Herausforderungen: (Umwelt-) Bildung, demografischer Wandel, öffentliche Finanzen und regionale Wirtschaftskreisläufe gehörten ebenso dazu wie die Themen Kulturlandschaft und Medien oder die Kreisheimatpfleger. Dieses Spektrum war für den vergleichsweise kleinen Verein viel zu breit.

Doch die Thesen eigneten sich gut als Basis für eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Leitbild. Mit Unterstützung von Professor Erich Schäfer von der Ernst-Abbe-Universität Jena, der den Prozess wissenschaftlich begleitete, wurden die Thesen in Kernaussagen zusammengefasst und 2013 auf dem Kolloquium »20 Jahre Heimatbund« den Vereinsmitgliedern, Förderern und Kooperationspartnern zur Abstimmung vorgestellt. Auf elf verschiedenen Charts sollten sie die Relevanz einschätzen, mit der der Heimatbund die Felder bearbeitet, sowie den Grad der Zielerreichung. 257 individuelle Bewertungen bildeten schließlich die Basis für die Auswertung. Danach hatten die fünf Aufgabenfelder Bildung, Nachhaltigkeit, Globalisierung, Methoden der Heimatpflege und demografischer Wandel eine besondere Priorität – eine Orientierung darüber, welche strategischen Ziele und Visionen die Anwesenden im Leitbild verankert sehen wollten.

2. Schritt: Befragung der Mitglieder

»Mit dem Projekt PARTHNER möchte der Heimatbund seine Vereinsarbeit verbessern«, hieß es zur Mitgliederversammlung 2013 auf einem mehrseitigen Fragebogen. Auf einer Skala von eins »ich stimme nicht zu« bis vier »stimme voll zu« konnten die Mitglieder 15 Qualitätskriterien einschätzen. Ergebnis: Hoher Handlungsbedarf bei Aussagen wie »Formen und Ziele der Heimatpflege sind bekannt«, »Abgrenzung zum Missbrauch des Heimat-Begriffes ist extern bekannt« sowie zu »Beratung/Betreuung« und »Konfliktberatung«. Mehr Zustimmung erhielten Aussagen, die sich überwiegend mit internen Kommunikationsstrukturen beschäftigen, zum Beispiel nach dem Funktionieren von Abstimmungen, der Verständlichkeit von Rückmeldungen und der verstärkten Nutzung neuer Kommunikationswege. Hierzu gehörte auch die Frage, ob die Leitziele des Vereins bekannt sind. Hohe Zustimmung gab es bei Fragen, die mit der unmittelbar praktischen Arbeit zu tun hatten wie der Offenheit für Ehrenamtliche, für Anregungen und Hinweise und der Möglichkeit, sich in die Vereinsarbeit einzubringen. Als gut bekannt schätzten die Befragten zudem die interne Abgrenzung zum Missbrauch des Heimat-Begriffes ein, die Bedeutung der Kreisheimatpfleger und die Zielstellung von Projekten.

3. Schritt: Abstimmungen

Von 2013 bis 2016 begleitete eine Steuergruppe die Prozesse der vereinsinternen Entwicklung. Sie bestand aus den Mitarbeitenden des PARTHNER-Projektes, dem Geschäftsführer, drei berufenen Vorstandsmitgliedern, dem Moderator Professor Schäfer und der Evaluatorin Antje Ebersbach vom Institut für Weiterbildung, Beratung und Planung im Sozialen Bereich (IWIS e.V.) Jena. 2015 brachte die Steuergruppe die Prozesse und Dokumente sowie ein Positionspapier mit den Zwischenergebnissen in den Vorstand ein. Sie erarbeitete eine Übersicht zu Aufgaben und Verantwortlichkeiten, mit deren Hilfe die Geschäftsstelle effektiver arbeiten sollte.



2015 änderte ein Mitgliederbeschluss die Satzung mit dem Ziel, sich stärker von rechtsextremen Organisationen abzugrenzen und sich deutlich gegen den Missbrauch des Heimatbegriffes zu stellen. 2016 wurde die Geschäftsordnung optimiert, beides Konsequenzen aus der Leitbild-Debatte. Zudem entstand ein Entwurf mit einem Leitbild-Text, basierend auf den bisherigen Ergebnissen sowie auf Positionspapieren des Dachverbandes Bund Heimat und Umwelt (BHU), in dem der Heimatbund Mitglied ist, und dem schwäbischen Heimatbund. In den Entwurf flossen auch die Leitbild-Vorgaben des Institutes IWIS ein, das unter anderem Einrichtungen der Erwachsenenbildung bewertet.

Im Februar 2017 beschäftigte sich der Vorstand in einer Vorstandsklausur erneut mit dem Text des Leitbildes. Es kristallisierten sich vier Kernfragen heraus, die zwei Monate später die Mitglieder bei einem Leitbild-Workshop im Rahmen einer Mitgliederversammlung intensiv diskutierten. Beteiligt waren auch die Kreisheimatpfleger, die zudem die Möglichkeit hatten, ein schriftliches Feedback zu geben. Dabei ging es zum Beispiel um die Werte, Grundsätze und Haltungen, die das Wesen des Heimatbundes charakterisieren, und um Inhalte und Themenschwerpunkte aus Natur und Umwelt, die für seine Arbeit am wichtigsten waren.



Foto Hintergrundbild: Henry Sowinski, Weimar

Obwohl 2017 der Geschäftsführer wechselte, wurde der intensive Abgleich zwischen Rückmeldungen aus Verein, Mitarbeitenden und Vorstand fortgeführt. Der Leitbild-Text wurde mehrfach überarbeitet. Die endgültige Fassung (Kap. 6.3.) wurde im Juni 2018 der Mitgliederversammlung vorgelegt und per Beschluss des Vorstandes des Heimatbundes im November 2018 in Kraft gesetzt. Somit konnte das Thüringer Umweltministerium den Heimatbund-Projekten »PARTNER« und »Zertifizierte Natur- und Landschaftsführer*in« (ZNL) noch im selben Jahr das Thüringer Qualitätssiegel »Bildung für Nachhaltige Entwicklung« (BNE) verleihen.



6. PARTHNER-Erfahrungen



6.1. Netzwerkanalyse – ihre Bedeutung und praktische Realisation

Von Erich Schäfer

Mit den sich in der Gesellschaft herausbildenden Netzwerkstrukturen geht eine Umgestaltung der Feldstrukturen von Organisationen einher. Die Macht verlagert sich zunehmend vom Zentrum an die Peripherie. Die Steuerungsintelligenz ist nicht mehr an einem exponierten Ort, sondern verteilt sich dezentral. Die zur Dezentralisierung zwingende Demokratisierung hat drei Aspekte: »Die Zentrale delegiert erstens Macht an die dezentralen Stellen, zweitens an für beide verbindliche Rahmenbedingungen (Beginn von Kontextsteuerungen), schließlich verzichten beide Seiten auf ihre Macht, indem sie gegenseitige Beobachtungsverfahren einrichten und sich auf Aushandlungsprozesse einlassen« (Ameln & Heintel 2016, S. 168). »Mit dem Übergang zur Netzwerkorganisation schwindet der selbstverständliche Schonraum hierarchischer Strukturen. Die Durchsetzung eigener Vorstellungen über Anweisungen wird immer schwieriger oder sogar unmöglich. Mächtig ist nur, was auf Resonanz trifft« (Mankus 2015, S. 147; Kruse 2014, S. 27; Rosa 2016). Der kritischen Reflexion von Führung in Netzwerkorganisationen wird in der Literatur wenig Aufmerksamkeit geschenkt, auch die Forschung hierzu ist derzeit noch ein Desiderat (Pries & Heckmann 2017).

Mit Badura et al. (2013) lässt sich von einem Netzwerkkapital sprechen. Neben Führungskapital sowie Überzeugungs- und Wertekapital stellt das Netzwerkkapital eine der drei Komponenten des Sozialkapitals dar. Das Netzwerkkapital beschreibt die Güte der sozialen Beziehungen. Die maßgeblichen Indikatoren für die Beziehungsqualität sind die Kohäsion, die Qualität der Kommunikation, das Ausmaß des Zusammenhalts der jeweiligen Gruppenmitglieder, der soziale FIT (Largo 2017) einer Gruppe, der die zwischenmenschliche Passung der Mitglieder beschreibt sowie die gegenseitige soziale Unterstützung.

Im Folgenden wird der Begriff des Netzwerks nicht in einem normativen, bewertenden oder programmatischen Sinn verwendet, vielmehr bildet er ein »analytisches Konstrukt, das auf die Beziehungsperspektive verweist« (Jütte 2016, S. 562). Es wird von einem sozialwissenschaftlichen Netzwerkbegriff ausgegangen; danach lässt sich ein soziales Netzwerk »als ein Geflecht sozialer Beziehungen von Einheiten und Verknüpfungen zwischen diesen definieren« (ebd.). Dabei wird zurückgegriffen auf Verfahren der modernen visuellen Netzwerkforschung (Gamper & Schönhuth 2016) und eine eigene Vorgehensweise entwickelt. Das Sichtbarmachen von Beziehungsgeflechten durch Visualisierungen ist ein Kennzeichen qualitativer Netzwerkforschung (Straus 2013; Jütte 2002, 2014, 2016).

Im Folgenden wird ein praktischer Weg aufgezeigt, wie eine aussagekräftige Netzwerkanalyse mit relativ geringem Aufwand und ohne große Hilfsmittel realisiert werden kann. Dabei geht es darum, die individuellen Vorstellungen über die bestehenden Netzwerke sichtbar zu machen und zusammenzuführen. Auf diese Weise soll es gelingen, wichtige Hinweise für die eigene Arbeit und die Kooperation mit anderen zu gewinnen.

Es wird vorgeschlagen, nicht primär nach einem offiziellen Netzwerk zu fragen, sondern nach dem ganz individuellen Netzwerk der Interviewten vor dem Hintergrund ihrer eigenen Aktivitäten. So wird es möglich, dass die Ergebnisse jeweils die Beziehungen aus der Sicht der befragten Interviewpartner*innen abbilden, die Gelegenheit haben, ihre individuellen Netzwerkkarten einzubringen. Natürlich hat jede/r Befragte ihre/seine ganz subjektive Sichtweise des Beziehungsnetzwerkes. Wenn man jeweils nur eine/n Vertreter*in einer Institution bzw. Einrichtung befragt, kann es sein, dass eine andere Person aus dieser Organisation eine etwas andere Sicht auf die Netzwerkpartner*innen hat.

Methodisch empfiehlt es sich, so vorzugehen, dass den befragten Interviewpartner*innen eine Vorlage zur Vervollständigung präsentiert wird. Diese kann aus einem DIN-A3-Blatt im Querformat bestehen, in dessen Zentrum sollen die befragten Interviewpartner*innen ihre eigene Einrichtung eintragen. Um dieses Zentrum herum befinden sich drei äquidistante Zonen, die durch Kreise markiert werden und die als Orientierung für die Eintragungen zur Verfügung stehen.



Planungs- und Transferworkshop der VEREINS-PARTHNER
Fotograf: Norbert Sander



Die Instruktionen lauten dann wie folgt: Zeichnen Sie bitte zunächst Ihre Einrichtung/Institution im Zentrum und Ihre Netzwerkpartner*innen mit kleinen Kreisen darum gruppiert ein und beschriften Sie diese Kreise entsprechend mit dem Namen der Institutionen bzw. Person und beachten Sie dabei bitte Folgendes:

1. Die Entfernung der Position des/der Netzwerkpartner*in von Ihrer Einrichtung drückt die **Bedeutung** aus, die die/der eingezeichnete Partner*in für Sie hat: je größer diese für Sie ist, desto näher ist er/sie Ihnen räumlich. Die konzentrischen Kreise dienen dabei als Anhaltspunkt, wobei es zunächst egal ist, ob ihre Netzwerkpartner*innen oben oder unten, links oder rechts eingezeichnet werden.
2. Die **Qualität** der Beziehung drücken Sie bitte durch die gewählte Farbe des Verbindungsstriches aus (grün=positiv, schwarz=neutral und rot=negativ).
3. Markieren Sie anschließend bitte die **Intensität** der Beziehung durch einen Verbindungsstrich Ihrer Einrichtung zu der/dem jeweiligen Netzwerkpartner*in; die Stärke des Striches (stark, mittel oder schwach) drückt dabei die Intensität der Beziehung aus Ihrer Sicht aus.
4. Zum Abschluss beschriften Sie bitte die so entstandenen Linien zwischen Ihnen und Ihren Netzwerkpartner*innen mit Buchstaben, die den **Typ der Beziehung** charakterisieren sollen:
 - Innovation (I),
 - Finanzielle Unterstützung (F),
 - Beratung/Coaching (B),
 - Lobbying (L) und
 - Kooperation in Projekten (K).

Natürlich können hier unterschiedliche Dimensionen und auch mehrere Buchstaben genannt werden. Es handelt sich hier lediglich um Beispiele. Wichtig ist es, sich Gedanken darüber zu machen, welche Dimensionen für die eigene Arbeit zentral sind.

Hinsichtlich der Anzahl der einzuzeichnenden Netzwerkpartner*innen brauchen keine Vorgaben gemacht zu werden. Limitiert wird die Anzahl lediglich durch den zur Verfügung stehenden Raum auf dem DIN-A3-Blatt. Die so entstandenen Netzwerkkarten lassen sich in einem mehrstufigen Prozess auswerten, der aus den folgenden Schritten besteht:

Nennungen der Netzwerkpartner*innen

Die Auswertung der auf die beschriebene Weise gewonnenen individuellen Netzwerkkarten geschieht anschließend wie folgt: Zunächst werden alle eingetragenen Netzwerkpartner*innen – unabhängig von dem Ort ihrer Eintragung in den konzentrischen Kreisen – aufgelistet und nach der Anzahl ihrer Nennungen in eine Rangfolge gebracht. Unberücksichtigt bleibt dabei jeweils die im Mittelpunkt der Netzwerkkarte eingetragene eigene Einrichtung des/der befragten Interviewpartners/Interviewpartnerin. Auf diese Weise entsteht eine Liste aller Netzwerkpartner*innen. Im Folgenden lassen sich die Einrichtungen und Institutionen nach der Zahl der auf sie entfallenen Nennungen (Kennziffer 1) auflisten; bei identischen Kennziffern erfolgt eine alphabetische Nennung:

Einrichtung	Anzahl der Nennungen (Kennziffer 1)



Bedeutung der Beziehungen

In einem zweiten Schritt werden die Nennungen in Abhängigkeit von der ihnen jeweils zugewiesenen Bedeutung ausgezählt. Wenn eine Einrichtung im innersten Kreis der Netzwerkkarte verortet wird, erhält sie drei Punkte, im mittleren Kreis zwei und im äußeren Kreis noch jeweils einen Punkt. Die Summe der für jede der genannten Einrichtungen vergebenen Punkte wird addiert und durch die Anzahl der Nennungen dividiert, so dass jede der genannten Einrichtungen einen Wert zwischen eins und drei erhält, der etwas über ihre Bedeutung im Netzwerk aussagt. Unberücksichtigt bleiben dabei jeweils die im Mittelpunkt der Netzwerkkarte eingetragene eigene Einrichtung der/des befragten Interviewpartnerin/Interviewpartners, so wie schon für den ersten Auswertungsschritt beschrieben.

Bei der Betrachtung dieser Kennziffer 2 ist zu berücksichtigen, dass eine einmalige Nennung mit drei Punkten zu einer Einschätzung der Bedeutung der Beziehung mit dem höchsten Wert führt, während Mehrfachnennungen in der Regel nicht immer die Kennziffer 3 beinhalten und deshalb in der Regel zu einem unter drei liegenden Wert führen. Aus diesem Grunde wird vorgeschlagen, die Kennziffer 2 nur für jene Einrichtungen und Institutionen zu berechnen, die auf sich mindestens vier Nennungen vereinen. Im Folgenden können wiederum die Durchschnittswerte wiedergegeben werden; bei identischen Kennziffern erfolgt eine alphabetische Nennung:

Einrichtung	Anzahl der Beziehungen (Kennziffer 2)

Qualität der Beziehungen

In einem dritten Schritt geht es darum, die Qualität der Beziehung in den Blick zu nehmen. Um die Qualität der Beziehung zu kennzeichnen, haben die befragten Interviewpartner*innen die Möglichkeit, mittels Farben diese zum Ausdruck zu bringen. Ein grüner Verbindungsstrich zwischen der eigenen Einrichtung und den genannten Netzwerkpartner*innen steht dabei für eine positive Beziehung (drei Punkte), schwarz für eine neutrale Beziehung (zwei Punkte) und rot für eine negative Beziehung (ein Punkt). Die Summe der Beziehungspunkte für jede der genannten Einrichtungen wird addiert und durch die Anzahl der Nennungen dividiert, so dass jede der genannten Einrichtungen wiederum einen Wert zwischen eins und drei erhält (Kennziffer 3). Auch hier empfiehlt es sich, die Kennziffer 3 nur für jene Einrichtungen und Institutionen zu berechnen, die auf sich mindestens vier Nennungen vereinen. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass auch hier ebenfalls die im Mittelpunkt der Netzwerkkarte eingetragene eigene Einrichtung der/des befragten Interviewpartnerin/Interviewpartners unberücksichtigt bleibt. Im Folgenden listet man wiederum die erreichten Durchschnittswerte auf; bei identischen Kennziffern erfolgt eine alphabetische Nennung:



Einrichtung	Qualität der Beziehung (Kennziffer 3)

Intensität der Beziehungen

Nach der Intensität der Beziehung zu den genannten Netzwerkpartner*innen wird in einem vierten Schritt gefragt. Um die Kennzeichnung der Intensität zu ihren genannten Netzwerkpartner*innen vorzunehmen, haben die befragten Interviewpartner*innen die Gelegenheit, die Verbindung zwischen ihnen und ihren angegebenen Netzwerkpartner*innen in unterschiedlicher Stärke zu markieren. Ein starker Verbindungsstrich zwischen der eigenen Einrichtung und der/dem genannten Netzwerkpartner*in steht dabei für eine intensive Beziehung (drei Punkte), ein mittlerer Verbindungsstrich für eine mittelmäßige (zwei Punkte) und ein schwacher Strich für eine schwach ausgeprägte Intensität der Beziehung (ein Punkt). Die Summe der Intensitätspunkte für jede der genannten Einrichtungen wird addiert und durch die Anzahl der Nennungen dividiert. Die eigene Einrichtung bleibt dabei natürlich wiederum unberücksichtigt. Bei der Betrachtung dieser Kennziffer 4 ist zu berücksichtigen, dass eine einmalige Nennung mit einer hohen Intensität der Beziehung zu einer Einschätzung mit dem höchsten Wert führt, während Mehrfachnennungen in der Regel nicht immer die Kennziffer 3 beinhalten und deshalb in der Regel zu einem unter drei liegenden Wert führen. Im Folgenden lassen sich die Werte dokumentieren; dabei empfiehlt es sich, ausschließlich die Werte jener Einrichtungen zu berücksichtigen, die mehr als vier Nennungen auf sich vereinen; bei identischen Kennziffern erfolgt eine alphabetische Nennung:

Einrichtung	Intensität der Beziehung (Kennziffer 4)



Der Netzwerkindex

In einem sechsten Schritt werden die bislang gewonnenen Kennziffern in einer Formel zusammengefasst, um zu einem übersichtlichen zusammenfassenden Ergebnis, dem Netzwerkindex (NWI) zu gelangen. Dazu wird die Anzahl der Nennungen (Kennziffer 1) mit der Summe der Kennziffern für die Bedeutung (Kennziffer 2), die Qualität (Kennziffer 3) und die Intensität im Beziehungsnetzwerk (Kennziffer 4) multipliziert: $K_6 = K_1 (K_2 + K_3 + K_4)$. Unberücksichtigt dabei bleibt die Klassifikation nach dem Typus der Beziehung (K 5), da diese sich aus mathematischen Gründen nicht hinreichend präzise abbilden lässt. Auf diese Weise wird für jede Einrichtung/Institution eine Kennziffer gebildet, die alle über diese Einrichtung/Institution von den anderen Netzwerkpartner*innen abgegebenen Einschätzungen einschließt. So erhält jede Einrichtung einen Indexwert; beginnend mit den höchsten Werten ergibt sich dann die folgende Rangfolge:

Einrichtung	Netzwerkindex

Abschließend gilt es noch, die Einrichtungen mit dem höchsten NWI mit den Ergebnissen zum Typus der Beziehung (Kennziffer 5), die nicht mit in den NWI eingeflossen ist, zu vergleichen.

Die Netzwerkgrafik

Die Ergebnisse der Netzwerkanalyse werden in der Netzwerkgrafik, der grafischen Gesamtdarstellung, zusammengefasst und präsentiert. Hierzu empfiehlt es sich, auf das Blatt mit den drei konzentrischen Kreisen zurückzugreifen, das den befragten Interviewpartner*innen zur individuellen Ausgestaltung vorgelegt wird. In dem innersten Kreis werden jene Einrichtungen verortet, die den höchsten Netzwerkindex (NWI) haben; im nächstfolgenden Kreis jene, die einen mittleren NWI aufweisen und im dritten Kreis jene mit einem kleinen NWI. Alle anderen genannten Einrichtungen (mit einem sehr geringen NWI) können außerhalb der Kreise angeordnet werden. Damit ergibt sich eine Übersicht (Abbildung 1) wie die folgende, die in einem selbst durchgeführten Projekt zur Medienbildung in Schleswig-Holstein entstanden ist (Schäfer 2018, S. 110 ff.) und hier zur Veranschaulichung exemplarisch dokumentiert wird.

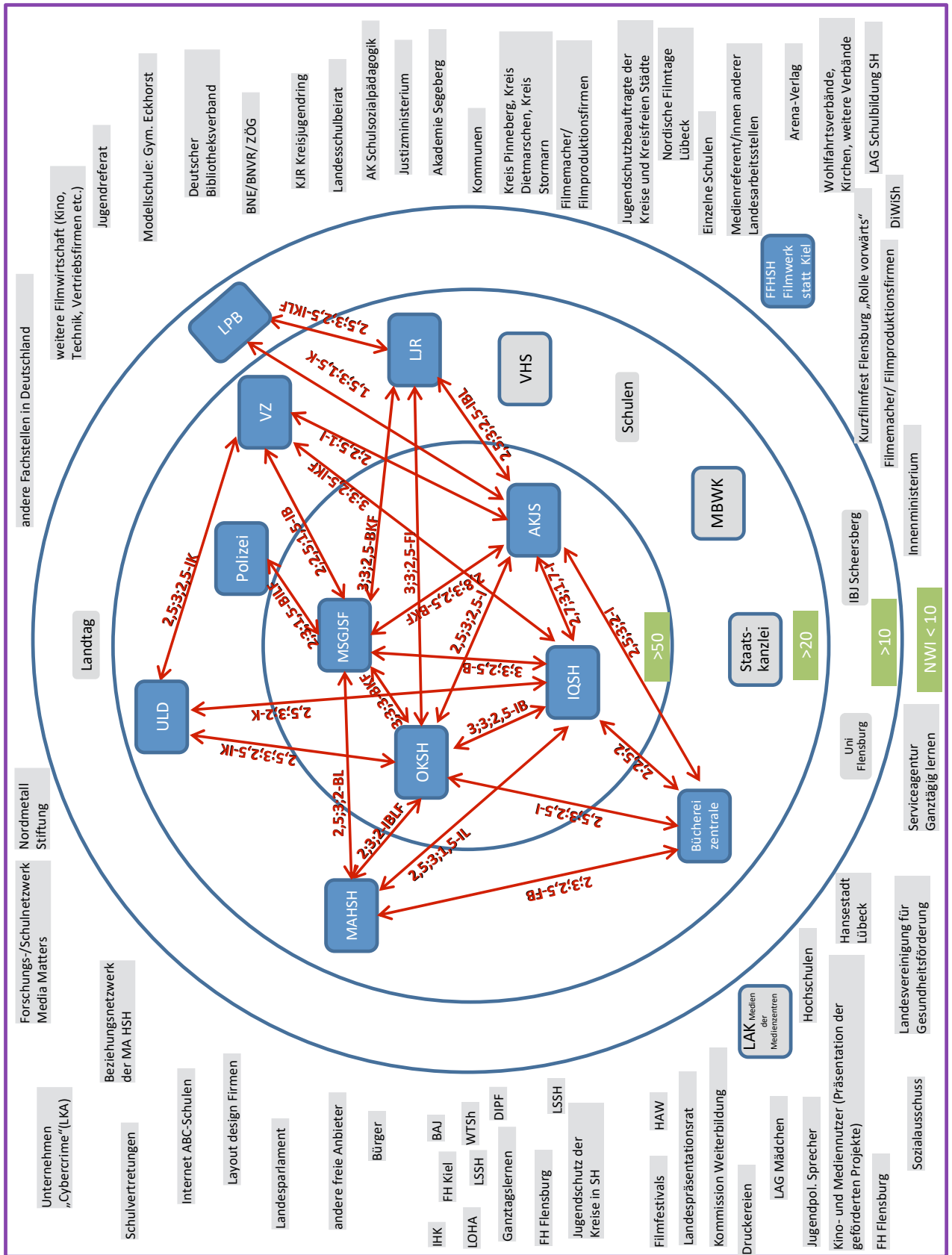
In die Abbildung zur Netzwerkgrafik gehen alle Beziehungsqualitäten ein, sofern hierzu Einschätzungen von beiden Einrichtungen wechselseitig abgegeben werden; auf die Darstellung der einseitig vorgenommenen Beziehungsbewertungen sollte – aufgrund der fehlenden Reziprozität und der damit eingeschränkten Aussagekraft – verzichtet werden. Die Ziffern auf den wechselseitigen Beziehungspfeilen geben jeweils an, welche Werte für die Kennziffern 2, 3 und 4 (Bedeutung, Qualität und Intensität der Beziehung) vergeben wurden. Dabei handelt es sich um die berechneten arithmetischen Mittelwerte.

Die Einrichtungen, die sich im innersten Kreis des Netzwerkes befinden, zeichnen sich dadurch aus, dass sie alle wechselseitig untereinander sehr gut vernetzt sind. Von den Netzwerkpartner*innen im darum angesiedelten zweiten Kreis unterscheiden sie sich durch eine höhere Vernetzungsdichte. Vom Zentrum weg nach außen nimmt die Vernetzungsdichte kontinuierlich ab.


Wenn es die Ressourcen zulassen, so bietet es sich zusätzlich an, die Netzwerkanalyse durch Beispiele oder Zitate weiter zu veranschaulichen.





Abbildung 1: Netzwerkgrafik (Quelle: Schäfer 2018, S. 110)



Legende:

 Interviewte Mitglieder der Lenkungsgruppe des Netzwerkes Medienkompetenz Schleswig-Holstein mit Netzwerkanalyse

 Interviewte Mitglieder der Lenkungsgruppe des Netzwerkes Medienkompetenz Schleswig-Holstein ohne Netzwerkanalyse

 Von den Mitgliedern des Lenkungsgruppe des Netzwerkes Medienkompetenz Schleswig-Holstein benannte Kooperationspartner*innen



als wechselseitig angegebene Beziehung

Reihenfolge der Kennziffern über den als wechselseitig angegebenen Beziehungen von links nach rechts:

Bedeutung der Beziehung (K 1); Qualität der Beziehung (K 2); Intensität der Beziehung (K 3) als arithmetisches Mittel der Werte beider Netzwerkpartner*innen

Typisierung der Beziehung durch Großbuchstaben hinter den Kennziffern:

I = Innovation

B = Beratung/Coaching

K = Kooperation

L = Lobbying

F = Finanzielle Unterstützung

Literatur

Ameln, F. von, Heintel, P. (2016). Macht in Organisationen. Denkinstrumente für Führung, Beratung und Change Management. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.

Badura, B., Greiner, W., Rixgens, P., Ueberle, M. & Behr, M. (2013). Sozialkapital. Grundlagen von Gesundheit und Unternehmenserfolg (2., erweiterte Auflage). Berlin: Springer Gabler.

Gamper, M. & Schönhuth, M. (2016). Ansätze und Verfahren der Visuellen Netzwerkforschung. In: K. Lobinger (Hrsg.) (2016). Handbuch Visuelle Kommunikationsforschung (S. 1 – 27). Wiesbaden: Springer.

Jütte, W. (2002). Soziales Netzwerk Weiterbildung. Analyse lokaler Institutionenlandschaften. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

Jütte, W. (2014): Kartierungen in der Weiterbildung. Methodische Impulse partizipativer und visualisierender Verfahren aus der qualitativen Netzwerkforschung. In: M. Ebner von Eschenbach, S. Günther, & A. Hauser (Hrsg.). Gesellschaftliches Subjekt. Erwachsenenpädagogische Perspektiven und Zugänge (S. 114 – 123). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Jütte, W. (2016). Netzwerke und informelles Lernen. In: M. Harring, M. D. Witte, & T. Burger (Hrsg.). Handbuch informelles Lernen. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven (S. 561 – 575). Weinheim: Beltz Juventa.

Kruse, P. (2014). Die Führungsmacht ist erschüttert. managerSeminare (190), 24–28.

Largo, R. H. (2017). Das passende Leben. Was unsere Individualität ausmacht und wie wir sie leben können. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag.

Mankus, C. (2015). Internes Coaching: Die Führungskraft als Manager und Coach? In A. Dollinger, S. Limpächer, (Hrsg.), Internes Coaching. Praxisberichte, Prozesse, Methoden (S. 143–169). Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Pries, J. C., Heckmann, M. (2017). Der Ameisenhaufen und die Königin. In hochvernetzten Organisationen wird Führung komplexer – nicht überflüssig. OrganisationsEntwicklung, 3, 68–71.

Rosa, H. (2016). Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin: Suhrkamp.

Schäfer, E. (2018). Medienbildung in Schleswig-Holstein außerhalb des formalen Lernens. ISÖ-Text 2018-3. Norderstedt: BoD.













Straus, F. (2013). Das Unsichtbare sichtbar machen. 30 Jahre Erfahrungen mit qualitativen Netzwerkanalysen. In: M. Schönhuth, M. Gamper, M. Kronenwett, & M. Stark (Hrsg.). Visuelle Netzwerkforschung. Qualitative, quantitative und partizipative Zugänge (S. 33 – 58). Bielefeld: transcript.



6.2. Erkennen Sie Rechtsextremist*innen? Quiz und Auflösung

Quiz Zeichen und Symbole (Kopiervorlage)

Oft kann man Rechtsextremisten anhand verschiedener Zeichen und Symbolen erkennen. Deshalb finden Sie hier einen kleinen Test zu Zeichen und Symbolen. Welche dieser Zeichen und Symbole haben evtl. eine rechtsextreme Bedeutung?

	rechtsextrem	nicht rechtsextrem	weiß ich nicht
	0	0	0
	0	0	0
	0	0	0
	0	0	0
	0	0	0
	0	0	0
	0	0	0
	0	0	0
	0	0	0
	0	0	0
	0	0	0
	0	0	0

Idee und Umsetzung:















Quelle:



Gefördert durch:



6.2. Quiz Zeichen und Symbole Auflösung (Kopiervorlage)

rechtsextrem?	Ja	nein	
	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	Manowar Symbol der US-amerikanischen Band Manowar, die als Begründerin der musikalischen Stilrichtung des True Metall gilt.
	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	CONSDAPLE Die Marke Consdaple ist bei Neonazis aufgrund der im Wort enthaltenen Buchstabenkombination NSDAP beliebt.
	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	Identitäre Bewegung (IB) »Avantgarde« im vermeintlichen Abwehrkampf gegen den Islam. Anfänge in Frankreich. Medial geschickte spektakuläre Aktionen. Historisches Vorbild: Krieger Spartas (480 v. Chr. Kampf gegen übermächtiges persisches Heer. Lambda = Symbol Spartas.
	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	Siedlergemeinschaft Symbol einer Gemeinschaft im Verband Wohneigentum Niedersachsen
	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	Keltenkreuz Das stilisierte Keltenkreuz dient in der extrem rechten Szene weltweit als Symbol für die »Vormachtstellung der weißen Rasse« und gilt gemeinhin als White-Power-Zeichen. Das Zeichen findet in der Szene beinahe unbegrenzte Verwendung.
	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	Der endlose Knoten Buddistisches Symbol. Der endlose Knoten symbolisiert mit seinen Überschneidungen ohne Anfang und Ende die unendliche Weisheit und das Mitgefühl von Buddha.
	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	Odalrune Die Odalrune wurde von verschiedenen SS-Einheiten als Kennzeichen verwendet. Sie ist heute ein verbreitetes Symbol in der Neonazi-Szene und war das Abzeichen von Wiking-Jugend und dem Bund Nationaler Studenten.
	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	# HKN KRZ, Hakan Kyritz Die Abkürzung »HKN KRZ« wird in erster Linie verwendet, um das verbotene Hakenkreuz-Symbol zu ersetzen. ... »HKN KRZ« ist, anders als das Hakenkreuz-Symbol, kein »Kennzeichen einer verfassungswidrigen Organisation« – es darf also getragen werden.
	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	Schlägel und Eisen Symbol des Bergbaus
	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	Schwarze Sonne Im Nationalsozialismus diente die Schwarze Sonne, die als ein zwölfarmiges Hakenkreuz oder ein Rad aus zwölf Sig-Runen gedeutet werden kann, der SS als Sinnbild einer nordisch-heidnischen Religion und eines angeblich uralten geheimen Wissens.
	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	Das A im Kreis Anarchistisches Symbol
	<input checked="" type="radio"/>	<input type="radio"/>	Europäischen Aktion (EA) eine 2010 gegründete europaweite Dachorganisation von Holocaust-Leugner*innen, angeblich im Juni 2017 vor anstehendem Verbot selbst aufgelöst, aber noch präsent. Darstellung goldenes Kruckenkreuz (»Austrofaschismus«)



Quiz Argumentationsmuster (Kopiervorlage)

Oft kann man Rechtsextremisten anhand verschiedener Argumentationsmuster erkennen. Deshalb finden Sie hier einen kleinen Test zu Argumentationsmustern. Welche der folgenden Argumentationsmuster können eine rechtsextreme Bedeutung haben?

	rechts- extrem	nicht rechts- extrem	weiß ich nicht
Todesstrafe für Kinder- schänder	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Keine Macht für nie- mand	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Atomkraft bedeutet die Schädigung des deut- schen Erbguts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Abendland in Christen- hand!	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Eigentum ist Diebstahl	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausländer sind um ein Vielfaches krimineller als Deutsche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Idee und Umsetzung:



Quelle:



Gefördert durch:



6.2. Quiz Argumentationsmuster Auflösung (Kopiervorlage)

rechtsextrem?	Ja	nein	
Todesstrafe für Kinderschänder	X		»Todesstrafe für Kinderschänder« ist eine von Rechtsextremen initiierte Kampagne, welche bewusst das emotionale Thema sexuellen Missbrauchs an Kindern mit der Forderung nach inhumanen Strafen verknüpft. Sie zielt auf die Abschaffung grundgesetzlich geschützter Menschenrechte und damit auf das Grundgesetz und deren Institutionen an sich.
Keine Macht für niemand		X	»Keine Macht für Niemand« ist der Name des zweiten Albums und zugleich das wohl bekannteste Lied der Band Ton Steine Scherben. Album und Lied prangern gesellschaftliche und politische Missstände an.
Atomkraft bedeutet die Schädigung des deutschen Erbguts	X		Rechte Ökologen üben an der zivilen und militärischen Nutzung der Atomkraft vor allem deshalb Kritik, weil sie eine Schädigung des deutschen Erbguts befürchten.
Abendland in Christenhand!	X		Argumentationsmuster im Rahmen der Rechtspopulistischen »Islamkritik«, z.B. durch Pro NRW.
Eigentum ist Diebstahl		X	Vielzitiertes Satz aus Pierre-Joseph Proudhons (1809-1865) Werk »Qu'est ce que la propriété?«
Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer		X	Zitat aus Bertold Brechts (1898-1956) Dreigroschenoper.
Ausländer sind um ein Vielfaches krimineller als Deutsche	X		Die Kriminalitätsbelastung bestimmter Bevölkerungsgruppen wird nicht mit sozialen Faktoren, sondern mit tatsächlich oder angeblich angeborenen Merkmalen erklärt (Argumentationsmuster: »Das liegt denen im Blut.«) und deren Institutionen an sich.



6.3. Leitbild des »Heimatbund Thüringen e.V.«

Präambel

Als Heimatbund Thüringen e.V. sind wir der spartenübergreifende Landesverband für Natur- und Umweltschutz, Regionalgeschichtsforschung, Denkmalschutz und Kulturpflege. Wir sind der selbständige Landesverband des Bundes für Heimat und Umwelt (BHU), der größten kulturellen Bürgerbewegung seiner Art in Deutschland.

Wir fühlen uns insbesondere dem ländlichen Raum Thüringens mit dessen natürlichen und kulturellen Gegebenheiten verpflichtet. Wir setzen uns für gleichwertige Lebensbedingungen in ganz Thüringen ein.

Dieses Leitbild basiert auf langjährigen Erfahrungen der Arbeit und Entwicklung des Heimatbundes seit dessen Gründung im Jahr 1993. Es wurde unter breiter Beteiligung vieler Akteure des Vereins sowie externer Partner erstellt.

Die Umsetzung des Leitbildes sehen wir als Prozess, der sich an den Bedürfnissen unserer Mitglieder, Mitarbeitenden und Partner, den Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung sowie geltenden Qualitätsmaßstäben der Bildungs- und Vereinsarbeit orientiert.

Unsere Ziele Partizipation, Transparenz, Nachhaltigkeit und Weltoffenheit gelten gleichermaßen für unsere Vereinsarbeit wie für den Umgang mit unseren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Ehrenamtliche und Freiwillige erkennen wir hierbei als wichtige Kompetenztragende mit hohem kontinuierlichen Engagement an und begleiten sie professionell.

Wir überprüfen regelmäßig den Handlungsbedarf unserer Aufgabenfelder und setzen uns entsprechende Prioritäten.

Unsere Grundsätze:

Heimat ist für uns das Umfeld des Menschen, in dem er räumlich und sozial verortet ist, sich zuhause fühlt, und im Zeitalter der fortschreitenden Globalisierung regionale Identität und Orientierung suchen und finden kann. Sie ist zeitlos und ein menschliches Grundbedürfnis. Heimat ist kein statischer, unveränderlicher Zustand, sondern entwickelt und verändert sich ständig. An dieser Entwicklung können alle hier lebenden Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, gleichberechtigt teilhaben und sich entfalten.

Menschen können mehrere Heimaten haben.

Unsere Werte und unser Selbstverständnis

Wir sind überzeugt davon, dass es für das Engagement der Menschen notwendig ist, dass sie an gesellschaftlichen Entwicklungen in ihrer Heimat partizipieren und sich bei Entscheidungsprozessen einbringen.

Zukunftsfähige Entwicklung von Heimat gelingt nur, wenn die hier lebenden Menschen weltoffen und tolerant miteinander umgehen und dabei die Belange von Mensch, Umwelt und Kultur gleichermaßen berücksichtigen. Wir fördern Integration und distanzieren uns von Ausgrenzung, Rassismus, Diskriminierung und jeder



Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Wir wehren uns gegen die missbräuchliche Verwendung des Begriffs Heimat im Sinne von Ausgrenzung und Ressentiments.

Als interdisziplinärer Dachverband

- verstehen wir uns als Schnittstelle zwischen Staat und Zivilgesellschaft;
- bringen wir uns ein bei der Schaffung der für eine nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes erforderlichen Rahmenbedingungen;
- setzen wir uns für die Anerkennung des mit unserem Leitbild verknüpften Informations-, Moderations- und Bildungsauftrages und die hierfür erforderlichen stabilen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Strukturen sowie deren Planungssicherheit ein;
- unterstützen wir andere Organisationen des ländlichen Raumes bei deren Fortbestand und deren Anpassung an den demographischen Wandel, unter anderem durch Vermittlung zeitgemäßer Formen des Freiwilligenmanagements.

Als Fachverband für Heimatpflege

- entwickeln wir attraktive Themen, Methoden und Medien zur Vermittlung von Regionalgeschichte und eines modernen Heimatbegriffs und tragen damit zu einer öffentlichen Erinnerungskultur bei;
- unterstützen wir zivilgesellschaftliches Engagement als wichtige Ressource der Kultur- und Heimatpflege sowie des Natur- und Umweltschutzes, insbesondere durch den Auf- und Ausbau des Netzwerkes der Kreisheimatpflege;
- entwickeln und begleiten wir neue Ansätze der Heimatpflege durch Bildung und stärken die Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis;
- verschaffen wir der Heimatpflege eine breite Akzeptanz und beugen dem Missbrauch durch Rechtsextreme vor;
- fühlen wir uns dem politischen Leitbild der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet und orientieren uns in unserer Bildungsarbeit an den Kriterien und pädagogischen Prinzipien einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE);
- interpretieren wir Heimat im europäischen und globalen Kontext.

Inkraftsetzung und Verantwortung

Verantwortlich für die Erstellung dieses Leitbildes sowie dessen regelmäßige Überprüfung sind der Vorstand und die Geschäftsführung.

Redaktion: Alfred Bax, Thomas Fitzke, Hans-Joachim Petzold, Thomas Pohler

Dieses Leitbild wurde per Beschluss des Vorstandes des Heimatbund Thüringen e.V. im November 2018 in Kraft gesetzt.



6.4. Interkulturelle Öffnung

Methoden für den ländlichen Raum – die Handreiche »Willkommen«



7. PARTHNER-Beratung: Leitfäden, Anleitungen und Vorlagen



Die Kapitel 7.1. – 7.8. beinhalten Unterstützungsmaterial für die Beratungsarbeit, eine der Kernaufgaben im Bundesprogramm Zusammenhalt durch Teilhabe. Einen Überblick zur Form der Umsetzung im Projekt PARTHNER gibt Kapitel 5.1. »Das PARTHNER-Beratungskonzept«.

7.1. Merkmale im Beratungskonzept der VEREINS-PARTHNER

»Unsere Beratung ist dann gut, ...

- Rahmenbedingungen –
 - ... wenn die Berater*innen gut ausgebildet sind und eine fortlaufende fachliche Begleitung und Qualifizierung stattfindet,
 - ... wenn die Berater*innen über ausreichende fachliche, methodische und persönliche Kompetenzen verfügen und sich kontinuierlich professionell weiterentwickeln,
 - ... wenn ausreichend zeitliche und finanzielle Ressourcen vorhanden sind,
 - ... wenn die Möglichkeiten und Grenzen von (ehrenamtlichen) Berater*innen reflektiert werden und die Berater*innen nicht überfordert werden,
 - ... wenn die Bereitschaft des Verbands zur Veränderung und Reflexion besteht,
 - ... wenn die Arbeit der Berater*innen durch den Verband wertgeschätzt wird.
- Prozesse und Handlungsabläufe –
 - ... wenn das Beratungsverständnis und das Beratungsangebot transparent gemacht werden,
 - ... wenn sich eine vertrauensvolle Beratungsbeziehung entwickelt,
 - ... wenn die Berater*innen ihre Grenzen kennen und im Beratungsprozess ggf. die nötigen Konsequenzen ziehen.
- Ergebnisqualität – Veränderungen –
 - ... wenn die Beratungsnehmer*innen und alle weiteren Beteiligten ein Problembewusstsein entwickelt haben,
 - ... wenn (nachhaltige) Veränderungsprozesse in Organisationen angestoßen werden.

Die Reihenfolge der Aufzählung orientiert sich an dem Leitfaden von CAMINO, der Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH. Sie stellt keine Wertung dar. Der komplette Leitfaden für eine gelungene Beratung mit allen 30 Qualitätskriterien sowie Vorschlägen zu deren Vermittlung steht als Download zur Verfügung (s. Kap 8. PARTHNER-Bücher: Sortierte Literatur und Links).

Entwickelt in
Zusammenarbeit
mit



CAMINO
gGmbH



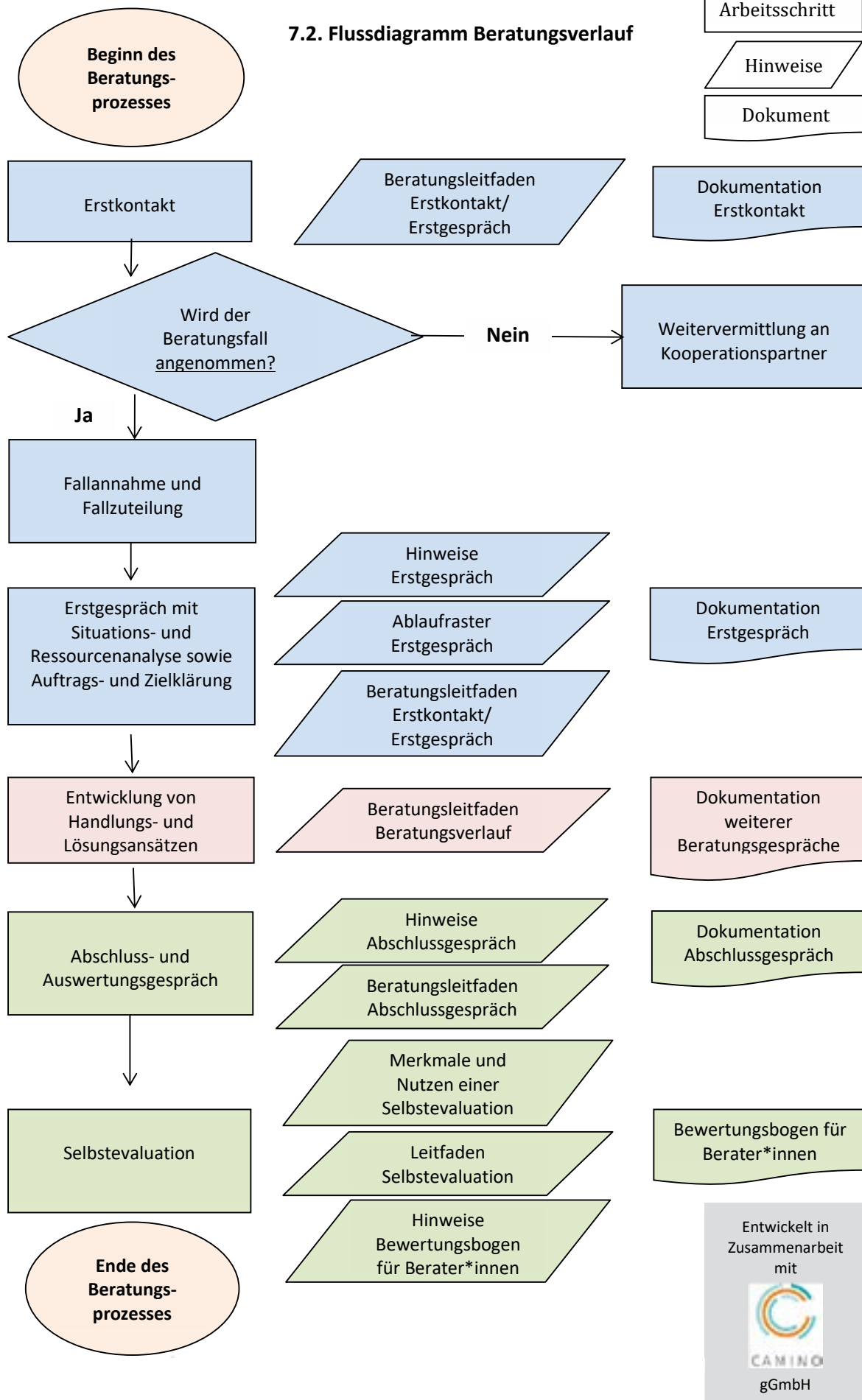
Legende

Arbeitsschritt

Hinweise

Dokument

7.2. Flussdiagramm Beratungsverlauf



7.3. Ablaufraster Erstgespräch

	✓ Wurde im Erstgespräch behandelt
Begrüßung/Vorstellung (mit Funktion)	
Klärung des Gesprächsrahmens (Zeitrahmen, Nachfragen, Vorstellung des Ablaufs, Transparenz, Vertraulichkeit, Dokumentation, Beziehungsklärung)	
Situationsanalyse (Beschreibung des Vorfalls/Anliegen, dem Klienten Raum geben, nachfragen)	
Zielklärung (Ziel des/der Beratungsnehmer*in)	
Auftragsklärung (Wünsche, Rollenklärung, Aufgabenverteilung)	
Klärung weiterer Schritte/Vereinbarungen (weitere Prozessbeteiligte, Verantwortlichkeiten, Termine)	
Klärung von offenen Fragen	
Gesprächsabschluss (Wertschätzung des/der Beratungsnehmer*in)	

Entwickelt in
Zusammenarbeit
mit



CAMINO
gGmbH



7.4. Erstkontakt

Entwickelt in
Zusammenarbeit
mit



Diese Fragen für den Beratungsprozess sind als Vorschläge für die Berater*innen zu verstehen. Keinesfalls sollten die Berater*innen im Beratungsprozess alle hier aufgeführten Fragen stellen. Grundsätzlich ist zu beachten, dass möglichst immer offene Fragen gestellt werden sollten, die dem/der Beratungsnehmer*in die Möglichkeit geben, ausführlich zu antworten (z.B. »Was denken Sie, wie weit würde Sie Ihr Vorgesetzter unterstützen?« anstelle von »Würde Sie Ihr Vorgesetzter unterstützen?«).

Erstkontakt

- Wer ruft an? (Kontaktdaten und Rolle/Funktion des Anrufers)
- Was ist passiert (wo, wie, wann)?
- Wie dringlich ist es?
- Wie verbleiben wir (Termine, weitere Kommunikation)?

Erstgespräch

Situationsanalyse

- Können Sie bitte den Vorfall/die Situation/das Anliegen beschreiben?
- Wie würde jemand anders den Vorfall/die Situation beschreiben?
- Wer ist beteiligt? Wie ist das Verhältnis der Beteiligten?
- Wo sehen Sie sich? Wie sind Sie beteiligt?
- Wer ist betroffen?
- Gibt es zur aktuellen Situation eine Vorgeschichte?
- Woher stammen die Informationen?
- Wer ist über die Situation informiert?
- Für wie dringlich halten Sie die Situation heute?
- Bitte bewerten Sie die Dringlichkeit/Schwierigkeit der Situation auf einer Skala ...
- Wenn wir das aufstellen, wie sieht das aus? (Aufstellung z.B. mit Alltagsgegenständen)
- Gibt es jemanden, der das noch so sehen würde wie Sie?
- Was würde XY dazu sagen?
- Wie sind Sie in die Organisation eingebunden?
- Welche Reaktionen sind bisher erfolgt?
- Was passiert, wenn nichts passiert?
- Habe ich Ihr Anliegen richtig verstanden?

Ziel- und Auftragsklärung/Vereinbarungen

- Was ist Ihr Ziel (für sich)? (Zielklärung)
- Was ist Ihr Auftrag an mich? Was glauben Sie, was ich für Sie tun kann? Welche Erwartungen/Wünsche haben Sie an mich/an das Projekt? (Auftragsklärung)
- Was soll nicht passieren?
- Angenommen, es entwickelt sich gut, wie sieht die Situation in einem Jahr aus?
- Was hat für Sie Priorität?
- Angenommen, wir haben gut gearbeitet, was haben wir getan?
- Wer muss eingebunden werden?
- Wen könnte man noch hinzuziehen?
- Was sind Ihre zeitlichen Ressourcen?
- Welche Perspektive haben Sie, wie schnell das gehen soll?
- Wer darf/soll etwas von unserem Gespräch erfahren?
- Wie sollen wir mit unserer Beratung weiter verfahren?
- Auf welche weiteren Schritte einigen wir uns?
- Haben Sie das Gefühl, dass ich Sie richtig verstanden habe?



7.5. Einige Hinweise für das Erstgespräch

Haltung

- Beratung ist ein Beziehungsakt: Die Berater/innen bauen eine Vertrauensbasis zum/zur Beratungsnehmer*in auf.
- Der/die Beratungsnehmer*in hat den Fall, nicht der/die Berater*in.
- Beratungsnehmer*innen dürfen Patentlösungen wünschen, aber der/die Berater*innen müssen deutlich machen, dass sie diese nicht liefern.
- Ratschläge sind auch Schläge: Die Berater*innen halten sich während der Beratung zurück, hören aktiv zu, schlagen nicht sofort Lösungen vor.
- Berater*innen haben eine professionelle Distanz zur/m Anfragenden und ihrem/seinem Beratungsfall.
- Die Berater*innen reflektieren darüber, ob sie im Konfliktfall neutral sind bzw. wo sie Position beziehen müssen.
- Die Berater*innen sind sensibel im Umgang mit Rassismus: Sie positionieren sich, ohne jedoch mit erhobenem Zeigefinger zu agieren.
- Fragen sind Geschenke: Irritationen und ungewohnte Fragen helfen, andere Perspektiven zu entwickeln.
- Die Berater*innen behandeln die Informationen vertraulich: Sie sprechen mit den Beratungsnehmer*innen ab, ob bzw. welche Informationen weitergegeben werden dürfen.

Entwickelt in
Zusammenarbeit
mit



CAMINO
gGmbH

Vorbereitung und Rahmenbedingungen

- Die Vorbereitung der Beratung durch einen Frageleitfaden ist hilfreich.
- Die Begleitung und Unterstützung der Berater*innen durch die Projektleitung ist wichtig.
- Eine Beratung zu zweit ermöglicht den inhaltlichen Austausch der Berater*innen und eine gemeinsame Reflexion; während der Beratung können unterschiedliche Rollen/Positionen eingenommen werden (»Spaltung«).
- Die Berater*innen sind durch den Verband legitimiert und haben ihre Rolle in der eigenen Organisation geklärt, auch in Bezug auf den konkreten Beratungsfall.
- Empathie und Kontakt zum Gegenüber sind schwieriger am Telefon aufzubauen, deswegen ist es sinnvoll, das Erstgespräch »face-to-face« durchzuführen.



7.6. Beratungsverlauf

Fragen für den Beratungsprozess sind als Vorschläge für die Berater*innen zu verstehen. Keinesfalls sollten die Berater*innen im Beratungsprozess alle hier aufgeführten Fragen stellen. Grundsätzlich ist zu beachten, dass möglichst immer offene Fragen gestellt werden sollten, die dem/der Beratungsnehmer*in die Möglichkeit geben, ausführlich zu antworten (z.B. »Was denken Sie, wie weit würde Sie Ihr Vorgesetzter unterstützen?« anstelle von »Würde Sie Ihr Vorgesetzter unterstützen?«)

Entwickelt in
Zusammenarbeit
mit



gGmbH

Erarbeitung von Handlungs- und Lösungsansätzen

- Was müsste aus Ihrer Sicht in der Organisation passieren?
- Was wäre aus Ihrer Sicht das Naheliegendste, was getan werden sollte?
- Was wäre Ihr Impuls, dies zu tun?
- Wie hat die Organisation sonst in solchen Situationen gehandelt?
- Was haben Sie sonst in solchen Situationen gemacht?
- Wie sehen Sie die Konstellation? (Aufstellen der Beteiligten bzw. der Situation, z.B. mit Figuren oder mit Alltagsgegenständen)
- Welche Handlungsmöglichkeiten sehen Sie bei sich?
- Was würden Sie anstelle von XY tun? (Rollenwechsel)
- Angenommen, es ist ein Wunder geschehen ... was ist passiert?
- Angenommen, wir treffen uns in einem Jahr, was wird passiert sein?
- Woran würden Sie merken, dass sich etwas verändert hat?

Ressourcen

- Welche Ressourcen stehen Ihnen in der Organisation zur Verfügung?
- An welcher Stelle haben Sie das Gefühl, Ihnen sind »die Hände gebunden«?
- Wer kann Sie unterstützen? Mit wem können Sie noch darüber reden?
- Was denken Sie, wie weit würde Sie Ihr Vorgesetzter unterstützen?
- Wer sollte jetzt noch in die Lösung einbezogen werden?
- Wie könnte man andere aktivieren? Wer soll das tun?

Vereinbarungen / Gesprächsabschluss

- Was sind für Sie gute nächste Schritte?
- Was von dem, was wir besprochen haben, ist Ihnen am nächsten?
- In welcher Reihenfolge möchten Sie vorgehen?
- Wer macht was bis wann?
- Wieviel Zeit haben wir?
- Wie verbleiben wir? Was soll bis zum nächsten Mal passieren?
- Wie zufrieden sind Sie jetzt?
- Was ist für Sie der Aha-Effekt?
- Haben Sie das Gefühl, wir haben alle Handlungsmöglichkeiten ausgeschöpft?
- Haben Sie das Gefühl, wir als Beratende haben Sie und Ihr Anliegen verstanden?



7.7. Achtsames Zuhören

Wozu Beratung?

- Informationsvermittlung
- Hilfestellungen bei der Suche nach Lösungen für Probleme
- Für jemanden da sein, dem anderen seine Zeit und ganze Aufmerksamkeit schenken
- Begleitung von Veränderungsprozessen
- Vorbereitung eigener (präventiver) Bildungsarbeit und eigener Praxis-Projekte

Voraussetzung für ein Beratungsgespräch:

- Beratungsauftrag
- Rahmenbedingungen: Ruhe und Zeit
- Auf die innere Haltung kommt es an!
- Absichtslosigkeit (keine Manipulation bzw. Überzeugungsversuche für die eigene Sichtweise)
- Wertschätzung – keine Bewertung der Situation oder des Verhaltens der/des Ratsuchenden
- Empathie
- Verantwortung für die Probleme bleiben bei dem/der Ratsuchenden
- Keine Partei ergreifen, nicht mit dem/der Ratsuchenden gegen andere verbünden
- Innere Bereitschaft – wirklich zuhören wollen
- Fragen stellen, die die/den Ratsuchende/n zum Nachdenken anregen, ohne zu belehren
- Immer wieder sich rückversichern, ob der/die Ratsuchende wirklich von mir verstanden worden ist. Zum Beispiel: »Habe ich Sie richtig verstanden, es geht Ihnen um ...?« Statt ein vorschnelles »Ich habe Sie verstanden«.
- Keine eigenen Probleme erzählen, um den/die Ratsuchende/n Verständnis zu signalisieren oder von diesem/dieser Mitgefühl bekommen zu wollen

Beratungsauftrag abklären

- Was kann ich für Sie genau tun?
- Worin sollte meine Hilfe für Sie genau bestehen?
- Bin ich die richtige Adresse?
 - Wenn nein, weitervermitteln (verweisen) und Empfehlung aussprechen
 - Wenn ja:
 - Welche Bedürfnisse möchten gesehen und ggf. unterstützt werden?
 - Was wünschen Sie sich konkret?
 - Was soll ich mit dem, was Sie mir erzählen, tun?
 - Benötigen Sie Hilfe bei der Lösung Ihres Problems oder ist es Ihnen lediglich wichtig, dass Ihnen jemand ganz in Ruhe zuhört?

Wie finde ich das heraus? – durch achtsames Zuhören!

Was bedeutet Zuhören?

Anderen Menschen zuhören zu können, ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen jeder Kommunikation. Die Fähigkeit, anderen zuzuhören, ist trainierbar.

Voraussetzungen

- Zeit zum Zuhören haben
- Zuhören wollen
- Sich ganz auf den anderen konzentrieren können – Präsenz
- die eigenen Absichten und Gedanken zurückstellen (Zurückhaltung)
- Respekt vor den Erlebnissen, Gefühlen und Erfahrungen anderer
- Wohlwollen, Empathie

Seminarmaterial
Basismodul
»Kommunikation –
Beratung – Umgang mit
Konflikten«
Seminarleitung:
Roland Eggert
www.roland-eggert.de

*»Wenn dir jemand wirklich zuhört, ohne dich zu verurteilen, ohne dass er den Versuch macht, die Verantwortung für dich zu übernehmen oder dich nach seinem Muster zu formen – dann fühlt sich das verdammt gut an. Jedes Mal, wenn mir zugehört wird und ich verstanden werde, kann ich meine Welt mit neuen Augen sehen und weiterkommen. Es ist erstaunlich, wie scheinbar unlösbare Dinge doch zu bewältigen sind, wenn jemand zuhört. Wie sich scheinbar unentwirrbare Verstrickungen in relativ klare, fließende Bewegungen verwandeln, sobald man gehört wird.«
(Carl Rogers)*



Grundlage einer jeden Beratung ist das acht-same und einfühlsame Zuhören.

Was Zuhören erschwert oder verhindert

- keine Zeit haben
- Unruhe
- Besserwisserei, Belehrung, Ratschläge, Kritik, Vorwürfe
- sich selbst in den Mittelpunkt stellen
- Angst vor dem, was der andere von sich erzählt
- Entschuldigen, Schuld auf sich nehmen – »Tut mir leid, sorry ...«
- Trost, Ermutigung – »Es wird schon wieder, nimm es nicht so tragisch ...«
- Mitleid – »Du Ärmste, dich hat es wirklich schlimm erwischt ...«
- Zustimmung, Verbünden – »Da hast du Recht ...«, »Die spinnen doch ...«, »Lass dir das nicht gefallen!«
- vorschnelles Ablenken, intellektuelles Verstehen – »Ja, das verstehe ich ...«, »Ja, das kenne ich von mir selbst«, »Das habe ich auch schon erlebt ...« (die eigene Geschichte erzählen).

Fragen stellen

»Wer fragt, der führt«, ist eine alte Beraterweisheit. Durch seine Fragen lenkt (führt) der/die Berater*in die Aufmerksamkeit des Ratsuchenden gezielt in Richtungen und auf Sachverhalte, die diese*r sich eventuell bisher noch nicht angeschaut hat. Der/die Ratsuchende »sammelt« so Informationen, die er/sie vielleicht unbewusst schon hatte und plötzlich wird ihm/ihr selbst klar, wo die Lösung ist.

Fragetechniken

Geschlossene Fragen

... lassen in der Regel als Antwort nur ein »Ja«, ein »Nein« oder eine andere begrenzte Information zu:

»Geht es Ihnen gut?« Antwort: Ja, nein, teilweise (oder ähnlich)

Offene Fragen

... sind sogenannte »W-Fragen« (außer »Warum«):

WAS beeinflusst zurzeit ihr Wohlbefinden negativ und was positiv?

WIE kann ich Ihnen helfen?

WO ist aus Ihrer Sicht das Problem?

WAS kann ich tun?

WELCHE Möglichkeiten gibt es aus Ihrer Sicht?

Ressourcenorientierte Fragen (sind i.d.R. offene Fragen)

Mit was in Ihrem Leben sind Sie zufrieden?

Was hast du selbst schon für Ideen entwickelt?

Was ist dir alles schon gut gelungen?

Was hast du schon alles probiert?

Zirkuläres Fragen

Was vermutest du, was andere Personen (Nachbarn, Eltern, Kinder, ...) darüber denken?

Wie würde er/sie das einschätzen?

Welche Lösung würde er/sie in deiner Situation anstreben?

Was schätzt er/sie vermutlich an dir? (= gleichzeitig offene und ressourcenorientierte Frage)

Um effizient und lösungsorientiert fragen zu können, ist es wichtig, verschiedene Fragetechniken zu beherrschen



Suggestivfragen

Suggestivfragen lenken den anderen mit seiner Aufmerksamkeit in eine beabsichtigte Richtung. Sie können zum Wohle des anderen eingesetzt werden oder um ihn zu manipulieren, die eigene Sichtweise einzunehmen (versteckte Machtausübung).

Positiv: (jemand sucht seine Brieftasche) »Haben Sie schon in Ihre linke Manteltasche geschaut? Vielleicht befindet sich ja Ihre Brieftasche dort?«

Positiv: »Wie geht es Ihnen, wenn Sie sich für alles, was Sie schon in Ihrem Leben versucht haben, anzupacken, achten? Vollkommen unabhängig, ob es Ihnen gelungen ist oder nicht – denn der Versuch es zu tun, ist aus meiner Sicht wert, sich dafür zu achten!«

Negativ: »Sie wollen die Sache doch bestimmt auch schnell erledigt haben, oder?«
»Bestimmt haben Sie schon gemerkt, dass wir mit unseren Ideen für Sie das Beste wollen?«

Keine Warum-Fragen

Fragen sollten nach Möglichkeit nicht mit »Warum« beginnen. Warum-Fragen erinnern schnell an ein Verhör, rufen Rechtfertigungen hervor und tragen wenig zur Lösung bei. Beispiel: »Warum hast du das getan?« Stattdessen: »Ich bin mir sicher, du hattest gute Gründe dafür.«

Die innere Haltung beim Fragen

Wenn wir eine Frage stellen, ist es wichtig, dass der andere völlig frei ist, sie zu beantworten oder nicht. Eine Frage ist immer eine Bitte. Wenn wir in der Haltung einer Forderung sind (»Weil ich dich gefragt habe, bist du verpflichtet, mir zu antworten«), ist eine Verweigerung (Schweigen, Ausweichen) oft die natürliche Reaktion. Dies ist ein Zeichen dafür, dass die Verbindung und das Vertrauen im Moment nicht ausreichen. Dem Empfänger ist entweder meine Frage selbst oder mein »Bohren« unangenehm (Scham) oder löst einen natürlichen Schutzreflex aus.

Fragen zur Klärung des Sachverhaltes

»Was hast du erlebt?« »Was genau ist passiert?« (Darauf achten, dass der Sprecher tatsächlich Beobachtungen nennt (Kamera) und diese nicht mit Bewertungen und Interpretationen vermischt). Als Zuhörer*in brauche ich ein klares Bild.

Feedback-Geben (Rückkopplungsschleife)

»Ich würde dir gern sagen, was ich von dir verstanden habe, magst du das hören und mich gegebenenfalls ergänzen und korrigieren?«

Wir geben anderen diese Rückmeldung (Feedback), um sicher zu gehen, dass wir sie verstanden haben. Dies ist auch ein Ausdruck von Wertschätzung und Interesse für den anderen. Es ist jedoch wichtig, vorher zu fragen, ob der andere bereit ist, zuzuhören!

Ratschläge geschickt verpacken

Beispiele: »Angenommen, du würdest auf die Idee kommen, es so und so zu versuchen (die eigene Idee benennen), was denkst du, wie das gehen könnte?«

Oder: »Ich habe einen guten Freund, der hat ähnliches erlebt und das dann soundso gemacht (eigene Idee einbringen). Könnten Sie vielleicht davon profitieren?«

»Ratschläge sind auch Schläge«



7.8. Dokumentationshilfen für PARTHNER Beratung

7.8.1. Auswertungsbogen für Beratungsfälle



Auswertungsbogen für Beratungsfälle

Projekt:

Bundesland:

Berater/in oder anderer Ansprechpartner:

Datum des ersten Kontaktes (Beginn der Beratung):

Datum des letzten Kontaktes (Ende der Beratung):

1. Aus welchem Grund wurde die Beratung in Anspruch genommen (Anlass der Beratung)

2. Worum ging es in der Beratung? (*Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!*)

- um einen Konflikt mit Bezug zu GMF¹ oder Rechtsextremismus
- um einen sonstigen Konflikt
- um die Begleitung eines Partizipations- oder Veränderungsprozesses
- um etwas anderes, und zwar:

3. Welche Form der Beratung wurde von Ihrem Projekt durchgeführt? (*Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!*)

- Kurzberatung (kurzer Beratungsprozess mit maximal drei Beratungsterminen. Beispiele: Bearbeitung eines einfachen Konflikts; Initiierung eines Veränderungsprozesses)
- Prozessberatung (längerer Beratungsprozess mit mehr als drei Beratungsterminen. Beispiele: Bearbeitung eines komplexen Konflikts; Begleitung eines Veränderungsprozesses)
- Verweisberatung (Klärung des Beratungsanlasses [Problem- und Situationsanalyse] und Weitervermittlung an einen externen Experten/eine externe Expertin)

4. Wie wurde die Beratung durchgeführt? (*Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!*)

- Die Beratung wurde überwiegend mit internen Kräften durchgeführt und erfolgte vollständig oder überwiegend durch Ehrenamtliche oder durch Honorarkräfte
- Die Beratung wurde überwiegend mit internen Kräften durchgeführt und erfolgte zu gleichen Teilen durch Ehrenamtliche (bzw. Honorarkräfte) und durch Hauptamtliche.
- Die Beratung wurde überwiegend mit internen Kräften durchgeführt und erfolgte vollständig oder überwiegend durch Hauptamtliche (z.B. Projektleiter/in; Projektmitarbeiter/in).
- Die Beratung erfolgte vollständig oder überwiegend durch externe Berater/innen.
- Die Beratung erfolgte zu gleichen Teilen durch externe Berater/innen und durch Ehrenamtliche (bzw. Honorarkräfte).
- Die Beratung erfolgte zu gleichen Teilen durch externe Berater/innen und durch Hauptamtliche.
- Die Beratung erfolgte zu gleichen Teilen durch externe Berater/innen, Hauptamtliche und Ehrenamtliche (bzw. Honorarkräfte).
- Sonstiges, und zwar:

¹ GMF steht für Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und ist ein Sammelbegriff für verschiedene Erscheinungen wie Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rassismus, Islamophobie, Sexismus, Homophobie usw.



5. Wie viele Beratungstermine haben stattgefunden? (Anzahl)
6. Wie lange hat ein Beratungsgespräch im Durchschnitt gedauert? (Minuten)
7. Wie viele Personen waren in diesen Fall involviert? (Anzahl ohne Berater/innen)
8. Bitte bewerten Sie den Schwierigkeitsgrad dieses Falles. (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!)
- sehr einfach
 - relativ einfach
 - relativ schwierig
 - sehr schwierig

9. Wie wurde der Fall abgeschlossen? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!)
- Es konnte ein gutes Ergebnis für alle Beteiligten erreicht werden.
 - Es konnte ein Ergebnis erreicht werden, mit dem alle Beteiligten leben können.
 - Es konnte noch kein Ergebnis erreicht werden, aber die Bemühungen dauern an.
 - Es konnte kein Ergebnis erreicht werden, die Bemühungen wurden beendet.

10. Bitte beschreiben Sie den Fall in Stichpunkten, indem Sie sich an den folgenden Fragen orientieren:

Was war das zugrundeliegende Problem?

Was waren die wichtigsten Ursachen des Problems?

Wie lautete der Beratungsauftrag und welche Ziele hatte die Beratung?

In welchem Umfang wurden die Beratungsziele erreicht? (Bitte nur ein Kästchen ankreuzen!)

- voll und ganz zum größeren Teil zum kleineren Teil gar nicht

Welche Maßnahmen wurden im Verlauf der Beratung umgesetzt?

Welche externen Kooperationspartner oder Berater/innen wurden gegebenenfalls eingebunden?

Welches Ergebnis hatte die Beratung?

Wenn das Ergebnis positiv war: Woran machen Sie das fest?

Link zum Dokument:

https://www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de/system/files/datei/Auswertungsbogen_fuer_Beratungsfaelle_Formular.doc



7.8.2. Rückmeldebogen für Personen, die beraten wurden



Rückmeldung zu einem vom Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ geförderten Beratungsanliegen

Liebe Beratungsnehmerin, lieber Beratungsnehmer,

wir arbeiten kontinuierlich daran, unsere Beratungen zu optimieren und an die Bedürfnisse der zu Beratenden anzupassen. Bitte unterstützen Sie uns dabei, indem Sie sich ein paar Minuten Zeit nehmen und diesen Fragebogen ausfüllen.

Thema des Beratungsanliegens: _____

Dauer der Beratung: vom _____ (Datum) bis zum _____ (Datum)

A. Was nehmen Sie aus der Beratung mit?

Durch die Beratung ...

	trifft voll und ganz zu (1)	trifft eher zu (2)	trifft eher nicht zu (3)	trifft überhaupt nicht zu (4)
1. ...habe ich mehr Klarheit über die Situation gewonnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ...habe ich andere Sichtweisen annehmen können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ...habe ich nützliche Informationen in Bezug auf mein Anliegen bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ...habe ich neue Handlungsmöglichkeiten entwickelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. ...bin ich in die Lage versetzt worden, selbst aktiv zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. ... weiß ich, wie ich in Zukunft sicherer mit ähnlichen Fragestellungen umgehen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. ... konnte ich meine Ziele in Bezug auf meine Fragestellung erreichen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

B. Wie bewerten Sie die Beratung insgesamt?

	trifft voll und ganz zu (1)	trifft eher zu (2)	trifft eher nicht zu (3)	trifft überhaupt nicht zu (4)
8. Mit dem Beratungsergebnis bin ich zufrieden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Ich würde grundsätzlich noch einmal eine Beratung in Anspruch nehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Ich kann mir vorstellen, noch einmal eine Beratung mit diesem Berater/dieser Beraterin in Anspruch zu nehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Ich würde dieses Beratungsangebot weiterempfehlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Statistik – Die folgenden Fragen sind für eine differenzierte Auswertung wichtig.

12. Ihr Alter in Jahren _____

13. Ihr Geschlecht männlich weiblich anderes



14. Was hat Ihnen an der Beratung gefallen?

15. Was hat Ihnen gefehlt? / Welche Anregungen haben Sie für uns?

16. Wie haben Sie von unserem Beratungsangebot erfahren?



7.8.3. Dokumentation Erstkontakt Beratung

Fallnummer/Arbeitstitel	
Anfragender (Name, Kontaktdaten, Einrichtung)	
Datum der Anfrage	
Annahme der Anfrage durch	
Kurzbeschreibung des Anliegens/Dringlichkeit (Anlass der Beratung)	

Entwickelt in
Zusammenarbeit
mit




Vereinbarungen/Termine

Zuständigkeit im Beratungsteam			
Mitwirkung externer Berater*innen		ja/nein	Wer?
Weitervermittelt an			
Status:	Beratung läuft	Beratung ruht	Beratung abgeschlossen am




7.8.4. Dokumentation Erstgespräch Beratung

Datum des Erstgesprächs	
Ort und Zeit	
Anwesende	
Beschreibung der Situation (siehe Leitfaden Situationsanalyse)	
 Entwickelt in Zusammenarbeit mit CAMINO gGmbH	
Auftrag an die Berater*innen (siehe Leitfaden Ziel- und Auftragsklärung)	
Weitere Schritte/Vereinbarungen (siehe Leitfaden Ziel- und Auftragsklärung)	



7.8.5. Dokumentation weitere Beratungsgespräche

Datum	
Ort und Zeit	
Anwesende	
Gesprächsinhalte (siehe Leitfaden Erarbeitung von Handlungs- und Lösungsansätzen)	
<div data-bbox="55 631 284 922" style="border: 1px solid gray; padding: 5px;"> <p>Entwickelt in Zusammenarbeit mit</p>  <p>CAMINO gGmbH</p> </div>	
Verabredungen (siehe Leitfaden Vereinbarungen/Gesprächsabschluss)	

Datum	
Ort und Zeit	
Anwesende	
Gesprächsinhalte (siehe Leitfaden Erarbeitung von Handlungs- und Lösungsansätzen)	
Verabredungen (siehe Leitfaden Vereinbarungen/Gesprächsabschluss)	



7.9.1. Skizze Praxismodule PARTHNER

Name VEREINS-PARTHNER:	Coach / Koll. Begleitung	Name Verein/Netzwerk:	Name Ansprechpartner*in Verein

Name Praxismodul

im Rahmen der Beratungs-Ausbildung »PARTHNER«

1. Zeiten und Meilensteine der Umsetzung:

Phase	Beginn	Ende	Aktivitäten (Stickpunkte)
Insgesamt:			
(1) Planungsphase:			• •
(2) Umsetzungsphase:			• •
(3) Auswertungs- und Dokumentationsphase:			• •

2. Kurzbeschreibung mit Ausgangssituation im Verein, Zielstellung sowie geplante Aktivitäten. Bei Fortsetzung aus einem Vorgängerprojekt: An welchen (Zwischen-) Ergebnissen soll angesetzt und mit welchen (neuen/geänderten) Zielen soll die Arbeit fortgeführt werden?

3. Beschreibung der beabsichtigten Wirkung des Projektes

a) nach innen (Verein)

b) nach außen (Öffentlichkeit)



4. Beschreibung der einzelnen unter (1.) genannten Aktivitäten, gegliedert nach den Phasen Planung, Umsetzung und Auswertung, mit konkreter Darstellung der beabsichtigten Formen von »Beteiligung« und »Partizipation« sowie der Berücksichtigung der Kriterien des fördernden Bundes- und Landesprogrammes »weltoffen, tolerant, ohne Ressentiments«.

<p>(1) Planung:</p> <p>(2) Umsetzung:</p> <p>(3) Auswertung:</p>
--

5. Kosten- und Finanzierungsplan Arbeitsaufwand und Sachkosten

Zweck und Bedarf	Honorar	Reisekosten	Sachkosten/Doku	<u>Summe</u>
Jahr 1 Erläuterung Ziel / Zweck Bedarf	EUR	EUR	EUR	<u>EUR</u>
Jahr 2 Erläuterung Ziel / Zweck Bedarf	EUR	EUR	EUR	<u>EUR</u>
Jahr 3 Erläuterung Ziel / Zweck Bedarf	EUR	EUR	EUR	<u>EUR</u>
Bedarf gesamt	EUR	EUR	EUR	<u>EUR</u>

6. Erläuterung der Nachhaltigkeit: Wie sollen die während des Praxismoduls umgesetzten (Beratungs-) Aktivitäten nach Ablauf des Projektes fortgesetzt werden?



**7. Vorgesehene Form der Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation
(Ausstellung, Veranstaltungsdokumentation, Projektbericht etc.)**

Ich erkläre meine Bereitschaft, das Praxismodul und dessen Ergebnisse im Rahmen des Projektes vorzustellen.

Die Kriterien des fördernden Bundes- und Landesprogrammes »weltoffen, tolerant, ohne Ressentiments« sind verpflichtend und werde ich beachten.

Mir ist bekannt,

- dass grundsätzlich eine Kostenerstattung erst nach schriftlicher Bestätigung dieser Projektskizze erfolgt,
- dass eine vollständige Erstattung der Kosten des Praxismoduls unter dem Vorbehalt der Teilnahme an der kompletten Weiterbildung steht und erst nach dessen Abschluss erfolgt.

Ort, Datum

Unterschrift VEREINS-PARTHNER



7.9.2. Arbeitsblatt Selbstevaluation Praxismodule

Vorgaben für die Planung und Umsetzung der Praxismodule:

1. Festlegung von Zielen und Indikatoren zur Zielerreichung
2. Dokumentation des Praxismoduls
3. Selbstevaluation des Praxismoduls
4. Reflexion des Prozesses
5. Ideen zur Beteiligung im Rahmen der Umsetzung des Projektes
6. Bezug zur Tätigkeit als VEREINS-PARTHNER

1. Festlegung von Zielen und Indikatoren zur Zielerreichung:

Welche Ziele verfolge ich mit meinem Praxismodul (PM)?

Was möchte ich durch das/mit dem PM erreichen? / Welcher Schritt/welche Entwicklung soll in Gang gesetzt werden? / Welches Problem soll gelöst werden? / Welches Produkt soll erstellt werden? / Welche Gruppen erreicht werden? ...

Ich formuliere folgende SMARTe Ziele (Spezifisch, Messbar, Angemessen (inhaltlich), Realistisch, Terminierbar):

1. _____

2. _____

3. _____

Was sind meine Indikatoren zur Zielerreichung: Woran erkenne ich, dass meine Ziele erreicht sind? (qualitativ, quantitativ)

1. _____

2. _____

3. _____



2. Dokumentation des Praxismoduls

In welcher Form wird die Umsetzung/das Ergebnis des Praxismoduls dokumentiert?

3. Selbstevaluation des Praxismoduls

Welche Instrumente/Methoden der Selbstevaluation verwende ich?

4. Reflexion des Prozesses

In welcher Form/an welchen Stellen kann ich die Umsetzung des Praxismoduls reflektieren?

5. Ideen zur Beteiligung im Rahmen des Praxismoduls

Wie und in welcher Form beteilige ich Zielgruppen/Partner o.a. an der Umsetzung des Projektes?

6. Bezug zur Tätigkeit als VEREINS-PARTHNER

Welche Tätigkeitsfelder eines VEREINS-PARTHNERs werden durch mein Praxismodul berührt? (Begleitung von Veränderungsprozessen im Verein, Stärkung von Beteiligungsmöglichkeiten, Konfliktlösung, Beratung, Bildung ...)



7.9.3. Projektfahrplan Modellregionen PARTHNER

PARTHNER vor Ort Modellregion: _____

Name des/der örtlichen Projektverantwortlichen	Coach / Koll. Begleitung	Name Verein/ Netzwerk:
(Projektname)		

1. Kurzbeschreibung mit Ausgangssituation vor Ort

2. Festlegung von Zielen im Rahmen des Auftrages für die Modellregion in 1B:

Welche Ziele verfolgen wir mit dem Vorhaben? Was möchten wir durch das Vorhaben erreichen? Welche Entwicklung soll in Gang gesetzt werden? Welches Problem soll gelöst werden?

Welche Gruppen sollen erreicht werden?

Wir formulieren folgende SMARTe Ziele (Spezifisch, Messbar, Angemessen (inhaltlich), Realistisch, Terminierbar):

a) nach innen (Verein)

b) nach außen (Öffentlichkeit)

c) in der Region



3. Veranstaltungsfahrplan, Indikatoren zur Zielerreichung:

Woran erkenne ich, dass die Ziele erreicht sind? (qualitativ, quantitativ)

Veranstaltung	Zeitraum	Ca. Anz. TN	Inhalt/ Zweck
Zukunftswerkstatt/Netzwerktreffen			
Lokale Eröffnung			
Weiterbildung 1			
1. Internes Arbeitstreffen			
2 tägl. Vernetzungstreffen			
Weiterbildung 2			
2. Arbeitstreffen			
Lokaler Abschluss			
Auswertung Reflexion			

4. Vernetzungsaktivitäten im Rahmen des Projektes

In welcher Form werden Netzwerke im Sinne der Umsetzung genutzt?

5. Wie soll die Aufgabenteilung gestaltet werden?

6. Reflexion des Prozesses: In welcher Form und an welchen Stellen wird die Umsetzung des Vorhabens reflektiert?



7. Vorgesehene Form der Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation
(Ausstellung, Veranstaltungsdokumentation, Projektbericht etc.)

8. Evaluation I:

Was hat gut geklappt?

Welche Ziele / wie viele Personen wurden erreicht?

9. Evaluation II:

Was hat nicht geklappt? Was haben wir gelernt?

Ich erkläre meine Bereitschaft, das Praxismodul und dessen Ergebnisse im Rahmen des Projektes vorzustellen. Die Kriterien des fördernden Bundes- und Landesprogrammes »weltoffen, tolerant, ohne Ressentiments« sind verpflichtend und werde ich beachten.

Mir ist bekannt, dass grundsätzlich alle Kosten vor Beauftragung durch die Projektleitung einzeln freigegeben werden müssen.

Ort, Datum

Unterschrift örtliche*r Projektverantwortliche*r



8. PARTHNER-Bücher



Sortierte Literatur und Links

Themenbereiche:

- Heimat
- Engagement / Zivilcourage
- Ländl. Raum / Dorf
- Integration / Flucht u. Asyl
- Erinnerungskultur
- Geschichte
- Naturschutz / REX
- Rechtspopulismus
- Neue Rechte
- Rechtsextremismus
- Beratung / Methoden / ...

Heimat Thüringen

Heimat

Heimatspflege für ein weltoffenes Thüringen

Weimar, 19. Jahrgang 2012
Heft 4

Herausgeber Heimatbund
Thüringen e.V.

ISSN 0946 - 4697

www.heimatbund-thueringen.de

www.projekt-parthner.de
[parthner\(at\)kulturrat-thueringen.de](mailto:parthner(at)kulturrat-thueringen.de)

Heimatspflege heute – Blick zurück oder Zukunftsaufgabe? Vereine stärken im ländlichen Raum ist Stärkung der Demokratie. Die extreme Rechte in Thüringen, Outfit, Symbolik und Codes sowie Bekleidungsmarken der extremen Rechten, Protestkulturen im ländlichen Raum, Heimatspflege für ein weltoffenes Thüringen, Thüringer Straße der Menschenrechte und Demokratie, Die Mitte im Umbruch, Von früher lernen PROJEKTE und INITIATIVEN / Das Projekt PARTHNER / Archiv als Lernort, HEIMATBUND INTERN / Zukunftslandschaft Denkmal Dorf / Thüringer Kreisheimatspfleger unterwegs in Sachsen-Anhalt / LITERATUR / AUSSTELLUNGEN und VERANSTALTUNGEN



Heimat Thüringen

Heimat

Heimat als Zukunftsaufgabe

Weimar, 20. Jahrgang 2013
Heft 4

Herausgeber Heimatbund
Thüringen e.V.

ISSN 0946 - 4697

www.heimatbund-thueringen.de,

www.projekt-parthner.de
[parthner\(at\)kulturrat-thueringen.de](mailto:parthner(at)kulturrat-thueringen.de)

20 Jahre Heimatbund Thüringen / Aufgaben und Perspektiven der Heimatspflege in Thüringen / Kulturlandschaftsentwicklung – Kontinuität und Brüche/ Der demografische Wandel als Herausforderung für die Zivilgesellschaft / Ausstellung Heimatspflege: Vergangenheit und Zukunft / PROJEKT PARTHNER / Rechtsextremismus in ländlichen Regionen / Immobilien – Infrastrukturelement der extremen Rechten / Argumentationstraining gegen Stammtischparolen / Rechts-Wahlmodul »Europäischer Erfahrungsaustausch« / PARTHNER-Praxismodule / PROJEKTE / Bildungsbaustein »Heimatsbegriff und / Kulturdenkmal des Jahres 2014 / Die Flurnamen Thüringens



Heimat Thüringen

VEREINS-PARTHNER FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM



Weimar, 21. Jahrgang 2014
Heft 4

Herausgeber Heimatbund
Thüringen e.V.

ISSN 0946 - 4697

www.heimatbund-thueringen.de

www.projekt-parthner.de
[parthner\(at\)kulturrat-thueringen.de](mailto:parthner(at)kulturrat-thueringen.de)

ABSCHLUSS PROJEKT PARTHNER: Zusammenhalt durch Teilhabe – Demokratie vor Ort stärken / Demokratie im ländlichen Raum mit neuen Impulsen / Heimatbund entwickelt sich weiter / PARTHNER bewegt den ländlichen Raum / Evaluation und Coaching / AUSBILDUNGSMODULE: Ehrenamt und Fundraising / Moderations- und Präsentationstechniken / Öffentlichkeitsarbeit / Beratungstraining / PRAXISMODULE: Planung und Begleitung der Praxismodule / Ökologische Landwirtschaft ist sinnvoll / Vom »alten« zum »neuen« Ehrenamt / Immaterielles Kulturerbe lebt / Intergenerative Projektarbeit im ländlichen Raum / Pressespiegel soll aufmerksam machen / Handarbeit verbindet Generationen / Pulsierendes Leben im Quellenhof / Wandern, Feiern und Benefiz für den Entdeckerpfad Saalleiten / AUSBLICK PARTHNERplus /

Heimat Thüringen

weltoffene Heimatpflege, Ausbildung und Praxismodul Parthnerplus



Weimar, 22. Jahrgang 2015
Heft 4

Herausgeber Heimatbund
Thüringen e.V.

ISSN 0946 - 4697

www.heimatbund-thueringen.de

www.projekt-parthner.de
[parthner\(at\)kulturrat-thueringen.de](mailto:parthner(at)kulturrat-thueringen.de)

Mit neuen Impulsen gestartet / Von Syrien über Kuala Lumpur nach Weimar / Standortbestimmung bei OMA / Für ein unkompliziertes Miteinander / Integrationsmodul im Naturrefugium / Basismodule im Doppelpack / Empowerment durch Coaching und Selbstevaluation / Heimat ist weltoffen und für alle da / Thüringer rechtsextreme Szene im Wandel / Ezra gibt Hilfe und Unterstützung / Beteiligung im Verein ist so eine Sache / Schweißperlen im Spiegelsaal / GEDENKEN – Gegen den Missbrauch der Opfer der Bombardierung Weimars / Hannes Trautloft / Weimar im Bombenkrieg / Erinnern an die unschuldigen Opfer / FLURNAMEN UND REGIONALGESCHICHTE / Mitgliedschaft / Ausstellung / Bildungsbaustein / Thüringer Aus- und Weiterbildungsmanagement ZNL erfolgreich gestartet

Heimat Thüringen

Willkommenskultur, Praxismodule



Weimar, 23. Jahrgang 2016
Herausgeber Heimatbund
Thüringen e.V.

ISSN 0946 - 4697

www.heimatbund-thueringen.de

www.projekt-parthner.de
[parthner\(at\)kulturrat-thueringen.de](mailto:parthner(at)kulturrat-thueringen.de)

SCHWERPUNKTTHEMA: PARTHNER für Vereine / Wandel durch Reflexion: Heimat soll wieder salonfähig werden / Fachbeiträge Demokratie und Willkommenskultur im Ländlichen Raum / Heimatbund Thüringen e.V. / PARTHNER-Basismodul/ Heimat und die Initiative »Naturschutz gegen Rechtstextremismus« / Der Umgang mit Rechtstextremen in Vereinen / Interreligiöser Dialog als Gebot der Praxis / Deutsch-polnische Beziehungen lebendig ausbauen / Der Elisabethpfad in Thüringen / Zusammenwachsen: Gespräche in Bewegung / Menschen aus Ost und West im Gespräch / Reformation in der Region – Wanderausstellung zu Luther im Wartburgkreis / Beitrag von Coaching und kollegialer Beratung zur Berater*innenidentität / Evaluation zeigt den Erfolg von PARTHNERplus / Projekt »Willkommen« / »Kultur öffnet Welten«

Heimat, deine Sterne

Film 12.4.2013

Wuppertal 2015

Länge, Theo W. / Schnier,
Victoria (Hg.)

Heimat, deine Sterne – Leben im ländlichen Raum. Handreichung
zum Film von Thierry Bruehl



Heimat gestern und heute

Interdisziplinäre Perspektiven

08.08.2016 transcript Verlag,
Bielefeld

Redaktion: Edoardo Costa-
dura und Klaus Ries, Beiträge
u.a. von Friedemann
Schmoll, Martina Haedrich,
Frank W. Hellwig und
Meinolf Vielberg.

ISBN: 978-3-8376-3524-9

www.transcript-verlag.de
/978-3-8376-3524-9/heimat-
gestern-und-heute/

Das Thema »Heimat« ist nicht nur aktuell, sondern auch hoch brisant. Eine intensive und vor allem andauernde Reflexion dieses sich wandelnden Begriffs ist, nicht nur im Lichte aktueller Migrationsbewegungen, unverzichtbar. Erstmals verständigen sich in diesem diskursiv angelegten Band Geschichts-, Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaftler über die Heimatproblematik. Ihre Perspektive beschränkt sich dabei nicht auf gegenwärtige Konzepte von »Heimat«, sondern reicht bis in die Antike. Aus dem Inhalt: Völkerrecht / Biologischer Streifzug / Innen- und Außenwelten / Hören und Singen / Topographie des Imaginären / die Irdische und die Ewige Heimat



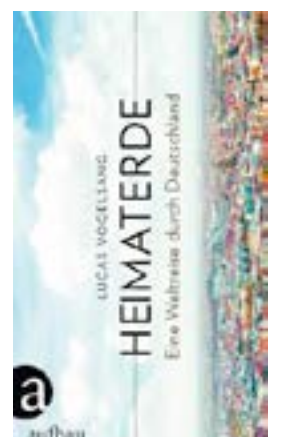
Heimaterde

Eine Weltreise durch Deutschland

Berlin, 17.3.2017

Autor: Lucas Vogelsang,
Aufbau Verlag GmbH & Co.
ISBN-13: 978-3351036713
info@aufbau-verlag.de

Vietnamesen, die Zuwanderern Deutsch beibringen, Türken, die auf die Mittagsruhe pochen, Iraner, die ihre Gartenzwerge bemalen oder ein Politiker mit palästinensischen Wurzeln, der dem Stammtisch erklärt, was Deutschsein heute bedeutet. Lucas Vogelsang fährt vom Berliner Wedding aus quer durch die Bundesrepublik und trifft Menschen, die von Herkunft und Identität erzählen. In Pforzheim, Rostock-Lichtenhagen oder Castrop-Rauxel. So reist er hinein in die Gegenwart unseres Landes – »Heimaterde« stellt sich der großen Frage, wer wir sind.



Heimat

Eure Heimat ist unser Albtraum

Anlässlich des einjährigen Bestehens des Heimatministeriums



Berlin, 22.2.2019
Ullstein Verlag, 6. Auflage,
Mit Beiträgen von Sasha
Marianna Salzmann, Sharon
Dodua Otoo, Max Czollek,
Mithu Sanyal, Olga
Grjasnowa, Margarete
Stokowski uvm.
ISBN-10: 3961010366

Wie fühlt es sich an, tagtäglich als »Bedrohung« wahrgenommen zu werden? Wieviel Vertrauen besteht nach dem NSU-Skandal noch in die Sicherheitsbehörden? Dieses Buch ist ein Manifest gegen Heimat – einem völkisch verklärten Konzept, gegen dessen Normalisierung sich 14 deutschsprachige Autor*innen wehren. Zum einjährigen Bestehen des sogenannten »Heimatministeriums« sammeln Fatma Aydemir und Hengameh Yaghoobifarah schonungslose Perspektiven auf eine rassistische und antisemitische Gesellschaft. In persönlichen Essays geben sie Einblick in ihren Alltag und halten Deutschland den Spiegel vor: einem Land, das sich als vorbildliche Demokratie begreift und gleichzeitig einen Teil seiner Mitglieder als »anders« markiert, kaum schützt oder wertschätzt.

Heimat

Heimat

Räume. Gefühle. Konjunkturen.



Erfurt, 1.7.2019
Uta Bretschneider, I.A.
Landeszentrale für polit.
Bildung Thüringen 112 Seiten
ISBN: 978 3 946939 65 8
www.lzt-thueringen.de
[Publikationen]

Der Band beleuchtet das Thema »Heimat« in seiner Vielfalt und Vieldeutigkeit. Gegenstand und Umfang verbieten dabei auch nur den leisesten Gedanken an Vollständigkeit. Vielmehr versteht sich die Publikation als Einladung, dem Thema Heimat bewusst nachzugehen und eine ganz persönliche Definition dessen, was Heimat ist, sein soll, und kann, zu finden, zu erweitern oder zu hinterfragen.

Heimat

Heimat. Ein Phantomschmerz



München, 2. Mai 2017
Autor: Christian Schüle
Droemer Knauer München; 2.
Auflage (2. Mai 2017)
ISBN: 9783426277126

Heimat ist auch heute möglich – aber nicht durch die Beschwörung des Vergangenen, sagt der Feuilletonist, Philosoph und Publizist Christian Schüle. Er beschreibt den Verlust des Vertrauten und den Mangel an Vertrauen. Beides bestimmt die aktuelle Diskussion um den Begriff Heimat und schürt die Angst vor dem Unbekannten. Vor dem Hintergrund der Flüchtlingskrise verändert sich Heimat so rasant, wie es Deutschland nie zuvor erlebt hat. Die Welt wird immer unüberschaubarer, und die Zahl derjenigen wächst, die einen Verlust an Sicherheit und Geborgenheit beklagen. Die Stichworte Globalisierung, Flüchtling und Migration sind aber nicht nur die markantesten Merkmale dieser Veränderung von Heimat, sondern sie sind mittlerweile auch zum Kampf-Begriff in Politik und Gesellschaft geworden.



Identitätspolitik

(APUZ 9-11/2019)

Bonn, 25.2.2019

Herausgeber:
Bundeszentrale für politische
Bildung

www.bpb.de/shop

Seit einigen Jahren wird vermehrt über Identitätspolitik diskutiert – meist in Form von Kritik an Teilen der Linken und ihrer vermeintlichen Fixierung auf die Rechte von Minderheiten. Die Vorwürfe lauten unter anderem: Identitätspolitik fragmentiere die Gesellschaft, sie fördere einen Opferwettbewerb, und sie lenke vom Wesentlichen ab, nämlich vom Sozialen und Ökonomischen. Unter der Chiffre »Identitätspolitik« lässt sich eine grundlegende Debatte darüber führen, was demokratische Gesellschaften spaltet: Sind es Fragen über Kultur und Zugehörigkeit oder verteilungspolitische Fragen? Protestieren Menschen auf den Straßen und an den Wahlurnen, weil sie sich von Fremdheit bedroht fühlen oder von Armut – oder von einer Kombination aus beidem?



Engagement / Zivilcourage

10 Punkte für Zivilcourage

Flyer

Berlin Pankow, 2016

Aktionsplan Berlin Pankow:
AG Netzwerkstelle [moskito]
und mobile Beratung gegen
Rechtsextremismus (MBR)
kontakt: info@aktionsplan-pankow.de

Zentrum für Demokratie
zentrum@offensiv91.de,
www.reachoutberlin.de

Das Zentrum für Demokratie Treptow-Köpenick hat gemeinsam mit den Netzwerkstellen in Lichtenberg, Pankow und Hellersdorf eine Aktualisierung der »10 Punkte für Zivilcourage« herausgegeben. Die ansprechenden pinkfarbenen Faltflyer in Postkartenformat bieten einfache Handlungsanleitungen, wie Menschen in Diskriminierungs- oder Bedrohungssituationen solidarisch unterstützen werden können. Es kann vorkommen, dass Sie Zeuge einer Situation werden, in der andere Menschen angegriffen, beleidigt oder bedroht werden. Viele sind dann unsicher und wissen nicht, wie sie sich richtig verhalten sollen. Soll man direkt eingreifen und die Situation entschärfen? Oder lieber gar nichts tun? Zehn wirkungsvolle Hinweise, die jeder anwenden kann, ohne sich dabei selbst in Gefahr zu bringen



Engagement / Zivilcourage

Sei mutig

Erfahrungen und Erfolge aus 11 Jahren Bildungsarbeit - Netzwerk für Demokratie und Courage e.V. (NDC)

Berlin, 2012

Iris Kloppich, Netzwerk für
Demokratie und Courage
(NDC)

ISBN: 978-3-00-036039-8

Inhalt: Teil 1: Das Netzwerk für Demokratie und Courage. Die Autor*innen beleuchten die Rahmenbedingungen, Chancen und Herausforderungen bei der Arbeit mit ehrenamtlich engagierten jungen Menschen. Teil 2: Für Demokratie Courage zeigen. Die Autoren stellen die Vielfalt der erprobten Bildungskonzepte dar – von Projekttagen und Bildungsbausteinen für Jugendliche und Auszubildende, über Fortbildungen und Trainings für Lehrer*innen und Multiplikator*innen bis hin zu Konzepten gegen Homophobie und Sexismus. Weitere Kapitel widmen sich Zielgruppen wie jüngeren Schüler*innen und Teams in Sportvereinen. Teil 3: Das Netzwerk und seine Effekte – Ein Fazit. Das Fazit beschreibt, wie das Engagement der Netzwerkakteure die Perspektive der ehrenamtlichen Teamer*innen erweitert hat.



Region in Aktion

Wie im ländlichen Raum demokratische Kultur gestaltet werden kann



Berlin, 2013
Herausgeberin: Amadeu Antonio Stiftung
ISBN: 978-3-940878-15-1
info@amadeu-antonio-stiftung.de,
www.amadeu-antonio-stiftung.de

Auf dem Land oder in einer Kleinstadt zu leben und etwas gegen Nazis zu unternehmen, ist besonders dann schwer, wenn die Mehrheit scheinbar schweigend Rechtsextremismus hinnimmt und die Engagierten als »Nestbeschmutzer*innen« diffamiert. Das Buch beschreibt, wie mit ungewöhnlichen Aktionsformen demokratische Kultur im ländlichen Raum gestärkt werden kann und stellt Erfahrungen und Erfolge aus dem Projekt »Region in Aktion« der Amadeu Antonio Stiftung vor. Mit Beiträgen und Interviews von dem Frankfurter Soziologen Sighard Neckel, der Opferberatung LoBBi, dem Chefredakteur der Schweriner Volkszeitung, Michael Seidel, und dem Mitinitiator der 3ten Generation Ostdeutschland, Johannes Staemmler.

LEBENDIGE ORTE im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt und darüber hinaus

Alternativer Reiseführer, über 50 Initiativen mit Visionen für zukunftsfähiges Zusammenleben

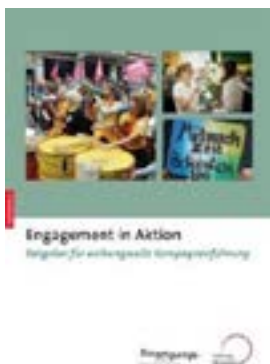


Saalfeld, 2019
Herausgeber:
Bildungszentrum Saalfeld GmbH und
Heimatbund Thüringen e.V.
www.bz-saalfeld.de
www.projekt-parthner.de
www.lustaufzukunft.org

Der alternative Reiseführer lädt ein zu über 50 Initiativen & Akteuren in Thüringen. Einzelportraits engagierter Initiativen stehen beispielhaft für gutes Leben auf dem Land oder für wirksame Strategien für mehr Miteinander und Kooperation, für Weltoffenheit und Vielfalt. Die 128-Seiten-Broschüre beinhaltet zusätzliche Fachtexte, Karten und Adressen und bietet einen Serviceteil mit Materialsammlung und Fördertipps. Der Reiseführer entstand im Verbund mehrerer Partner und Förderprogramme. Der Vertrieb und die Verteilung erfolgt kostenlos über die Akteure selbst sowie die Herausgeber.

Engagement in Aktion

Ratgeber für wirkungsvolle Kampagnenführung



Bonn, 31.1.2018
Stiftung Mitarbeit &
Bewegungsstiftung (Hg.)
Arbeitshilfen für Selbsthilfe-
und Bürgerinitiativen Nr. 49
Verlag Stiftung Mitarbeit
ISBN 978-3-941143-34-0

Wenn Menschen sich in NGOs und Initiativen zusammenschließen, wollen sie etwas erreichen und bewirken. In der Praxis politischen und bürgerschaftlichen Engagements ist es deshalb immer wieder nötig, Kampagnen oder Aktionen zu organisieren. Doch egal wie »klein« oder »groß« eine Kampagne ist: Alle brauchen ein Mindestmaß an Planung, Organisation und Ideen. Doch was macht eine gute Kampagne aus? Und wie werde ich als Initiative überhaupt kampagnen- und strategiefähig? Die Publikation der Stiftung Mitarbeit in Kooperation mit der Bewegungsstiftung zeigt praxisnahe Wege zur erfolgreichen Kampagnenarbeit auf.

Vereine, Stiftungen und Co: die neuen Bildungspartner?

Sonderauswertung des ZiviZ-Surveys 2017

Berlin, 2017

Autoren: Jana Priemer u.
Veronika Mohr ZiviZ gGmbH

www.stifterverband.org/medien/vereine-stiftungen-und-co

Gelernt wird nicht nur in Schulen und Universitäten. Auch Sportvereine, Musikschulen und andere Organisationen leisten einen Beitrag im nonformalen Bildungssystem. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat eine Zusatzbefragung im Rahmen der Erhebung »Zivilgesellschaft in Zahlen« gefördert, die die Bildungsaktivitäten zivilgesellschaftlicher Akteure untersucht hat. Die Ergebnisse zeigen: Fast die Hälfte aller zivilgesellschaftlichen Organisationen hat einen Bezug zu Bildungsthemen. Entweder haben sie eigene Bildungsangebote oder unterstützen andere. Dies sind knapp 300.000 Organisationen. Rund 16 Millionen Bürgerinnen und Bürger, 20 Prozent der Bevölkerung, engagieren sich in diesem Bereich. Ohne dieses Engagement könnten wir unser bereits vorhandenes Bildungsangebot gar nicht in diesem Ausmaß aufrechterhalten.



Engagement / Zivilcourage

Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken.

Analyse der Zivilgesellschaft

Berlin, 2017

Autoren: Jana Priemer,
Holger Krimmer, Anael
Labigne. Edition
Stifterverband
Veranstaltungsgesellschaft
für Wissenschaftspflege mbH
Essen

ISBN: 978-3-922275-72-5

www.stifterverband.org/medien

Der ZiviZ-Survey ist die einzige repräsentative Befragung zivilgesellschaftlicher Organisationen in Deutschland. Unter »organisierter Zivilgesellschaft« werden im Folgenden gemeinnützige Organisationen verstanden. Gemeint sind Vereine und Stiftungen, Genossenschaften und Kapitalgesellschaften, in denen sich der größte Teil bürgerschaftlichen Engagements organisiert. An dem im Juni 2017 veröffentlichten ZiviZ-Survey beteiligten sich mehr als 6.300 gemeinnützige Organisationen. Erstmals wurden in die Befragung auch inhaltliche Schwerpunkte aufgenommen. Es gab gesonderte Fragen zum Engagement im Bildungskontext, zu Fördervereinen sowie zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und von Flüchtlingen.



Engagement / Zivilcourage

Call Me a Radical

Organizing und Empowerment – politische Schriften

Göttingen, 1.4.2011

Autor: Saul D. Alinsky,
Lamuv Verlag

ISBN: 978-3-88977-692-1

Saul D. Alinsky organisierte die Armen in den Slums von Chicago. Er gründete Bürgerorganisationen, bildete Mitarbeiter aus, die überall in den USA aktiv wurden: in den schwarzen Slums, unter mexiko-amerikanischen Landarbeitern ... Die von ihm entwickelten Taktiken und Strategien – vom »Klo-Streik« bis zu Boykottaktionen – erwiesen sich als höchst effektiv. »Alinsky ist als bester Organisator von Bürgerorganisationen in den USA bekannt«, urteilte das »Wall Street Journal«.



Gemeinsam Handeln – für Demokratie in unserem Gemeinwesen

Praxisnahe Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Rechtsextremismus im ländlichen Raum



2. Auflage
Berlin 2015
Bundesnetzwerk
Bürgerschaftliches
Engagement (BBE)/Akademie
für Sozialpädagogik und
Sozialarbeit e. V. (Hg.)

ISBN 978-3-9814731-7-9
[www.vielfalt-
mediathek.de/mediathek](http://www.vielfalt-
mediathek.de/mediathek)

Praxisnahe Hilfestellungen zum Umgang mit Rechtsextremismus und zur Stärkung der Demokratie im ländlichen Raum bietet die aktualisierte Handreichung »Gemeinsam handeln: Für Demokratie in unserem Gemeinwesen«. Seit dem Erscheinen der ersten Auflage 2010 hat sich einiges getan: Vielerorts sind Strukturen entstanden, in denen sich AkteurInnen aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft gemeinsam und kontinuierlich für die Entwicklung eines demokratischen Gemeinwesens vor Ort engagieren. Gleichzeitig mangelt es nicht an neuen Herausforderungen. Um das lokale Engagement gegen Rechtsextremismus und für Demokratie zu unterstützen, bietet die Handreichung u.a. aktuelle AnsprechpartnerInnen und eine Sammlung hilfreicher Literatur- und Linkhinweise.

Intergenerative Zusammenarbeit

Vorgehen – Erfahrungen – Ergebnisse, Vitalisierung ländlicher Räume, Bd. 1



2014, Wochenschau Verlag
von Klaus Holz
Wochenschau-Verlag
Frankfurt Main, Bd.1, 2014,
ISBN-10: 3899749707, ISBN-
13: 9783899749700
[www.wochenschauverlag.de
/intergenerative-
zusammenarbeit.html](http://www.wochenschauverlag.de
/intergenerative-
zusammenarbeit.html)

Im Projekt »Vitalisierung ländlicher Räume durch intergenerative Zusammenarbeit« der Evangelischen Akademien Deutschland e.V. wurde untersucht, wie durch intergenerative Beziehungen die Verankerung der Menschen in ihrer Region gestärkt werden kann. Betrachtet wurden unter anderem die Kommunikationsprozesse zwischen den Generationen, regionale Akteure und das bürgerliche Engagement. Dieser Band dokumentiert das Vorgehen, die Erfahrungen und Ergebnisse der Projektstandorte Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Die Leserinnen und Leser erhalten kritische Analysen der Projekte, Vergleiche, erprobte Beispiele, Schlüsselthemen und zahlreiche Handlungsempfehlungen für die eigene Arbeit oder Forschung.

Kommunale Intelligenz

Potenzialentfaltung in Städten und Gemeinden



Hamburg 2013
Autor(en): Gerald Hüther
Körper-Stiftung
ISBN 978-3-89684-098-1
[www.koerber-
stiftung.de/publikationen/sh
op-portal/show/kommunale-
intelligenz-190](http://www.koerber-
stiftung.de/publikationen/sh
op-portal/show/kommunale-
intelligenz-190)

Kommune, das ist weit mehr als eine Verwaltungseinheit, das sind wir alle. Kommune bedeutet ursprünglich »Gemeinschaft«: die Familie, das Dorf, die Stadt. Das sind die wahren Lernorte, für Kinder wie für Erwachsene. Hier lernt der junge Mensch, worauf es im Leben ankommt, wie man gemeinsam mit anderen sein Leben gestaltet und Verantwortung übernimmt. Gerald Hüther, einer der bekanntesten Hirnforscher Deutschlands, fordert uns auf, diesen entscheidenden Erfahrungsraum wiederzubeleben und radikal umzudenken: »Wir brauchen eine neue Beziehungskultur.« Kommunale Intelligenz bedeutet, den wahren Schatz der Kommune zu heben: die in die Gemeinschaft hineinwachsenden Kinder und Jugendlichen, deren Begabungen und Talente es zu entdecken und zu entfalten gilt.

Kulturlandschaftskompetenz

September 2015

Ausbildung ehrenamtlicher Kulturlandschaftsbeauftragter in Bayern

Herausgeber: Hochschule
Weihenstephan-Triesdorf,
Institut für
Landschaftsarchitektur
Weihenstephaner

www.kulturlandschaftskompetenz.de/



Aus Politik und Zeitgeschichte: Land und Ländlichkeit

Wiss. Publikation

Bonn, 14.11.2016

Herausgegeben von der
Bundeszentrale für politische
Bildung

ISSN 0479-611 X

www.bpb.de/shop

Die Entwicklung von ländlichen Regionen gestaltet sich sehr unterschiedlich. Hat in einigen Dörfern auch der letzte Lebensmittelladen geschlossen, der Landarzt sein Glück woanders gesucht und kommt – wenn überhaupt – nur noch ein Bus pro Tag, boomen andere Gegenden geradezu und wachsen an Einwohnern und Angeboten. Von »gleichwertigen Lebensverhältnissen« kann oft nicht mehr die Rede sein. Vielen Menschen erscheint indes ein ländliches Leben (wieder) als attraktiv. Die »Landlust« hat um sich gegriffen, Großstädter ziehen auf der Suche nach dem »guten Leben« hinaus, um ihre Vorstellungen von »Ländlichkeit« zu verwirklichen, oder holen das Rurale in Form von urban gardening oder urban farming in die Stadt.



BPB Magazin #12

Stadt Land Fluß

Okt.17

Verschiedene Autoren

www.bpb.de/shop

»Stadt, Land, Fluss« sind ein Dreiklang, der zentrale politische Themen umfasst: Wie umgehen mit den Schattenseiten großstädtischer Phänomene? Viel wurde in den letzten Wochen und Monaten auch von Gräben in der Gesellschaft gesprochen – zwischen arm und reich, zwischen Stadt und Land, zwischen Ost und West. Und spätestens seit dem Ausgang der Bundestagswahl 2017 wissen wir: Ein nicht zu unterschätzender Anteil der Wähler*innen auf den ländlichen, den armen und den östlichen Seiten dieser Gräben waren der Meinung, dass sie nicht mehr durch die etablierten Parteien repräsentiert würden. Trotzdem dient »das Land« häufig auch als Sehnsuchtsort für das einfache, gesündere Leben. Und der Fluss? Nicht zuletzt deshalb haben wir in der Mitte dieses Heftes versucht, mit der Mind-Map-Methode diese Zusammenhänge darzustellen.



Das Dorf

Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute



Bonn, 13.04.2015
Autor: Gerhard Henkel,
Bundeszentrale für politische
Bildung Seiten:
ISBN: 978-3-8389-0476-4
www.bpb.de/shop

Das Dorf – Sinnbild für rückständige Abgeschlossenheit ohne Zukunftsperspektive? Oder für Überschaubarkeit und frische Luft? Dörfer sind Lebensräume im Wandel: Wirtschaft, Sozialstruktur und Verkehrsanbindung, Bausubstanz und Selbstverständnis der deutschen Dörfer haben in den zurückliegenden Jahrzehnten große Veränderungen durchlaufen, die keineswegs überall nur vorteilhaft waren. Dörfer unterliegen in besonderer Weise den Folgen der Urbanisierung oder den demografischen Verwerfungen. Das reich illustrierte Buch unternimmt eine Zeitreise durch die deutschen Dörfer: Es beschreibt ihre historische Entwicklung seit 1800, analysiert die Umbrüche der Industrialisierung, die unterschiedlichen Ansätze der Dorfpolitik und benennt Problemlagen und Chancen des deutschen Dorfes im 21. Jahrhundert.

Was blüht dem Dorf?

Demokratieentwicklung auf dem Land



Dresden, März 2019
Bundesverband Mobile
Beratung e.V. (BMB)
[www.bundesverband-
mobile-beratung.de/](http://www.bundesverband-mobile-beratung.de/)

Sammelband mit Impulsen zur Demokratiestärkung auf dem Land von Menschen aus Theorie und Praxis, zusammengetragen auf der Herbsttagung des Bundesverbandes Mobile Beratung 2018 mit folgenden Schwerpunkten: spezielle Herausforderungen ländlicher Regionen aus wissenschaftlicher Sicht; Demographischer Wandel und Infrastrukturentwicklung; soziokulturelle Dimension von Wachstum und Schrumpfung auf dem Lande; gelungene Beispiele aus der Praxis: der Mehrwert von Dorfläden für eine Gemeinde; politische Bildung in ländlichen Regionen; Chancen durch Migration; mutige, engagierte Kommunalpolitiker*innen. Perspektiven der Demokratieförderung in ländlichen Regionen; Was für eine positive Entwicklung notwendig ist; Politisch-planerische und sozial-topografische Sicht;

Informationen zur politischen Bildung

305 Menschenrechte



Bonn, Februar 2010
Herausgeber: BPB
Bundeszentrale für Politische
Bildung Seiten: 48

www.bpb.de/shop

»Die Würde des Menschen ist unantastbar« – dieser Satz aus dem Grundgesetz ist die Basis des demokratischen Selbstverständnisses in Deutschland. Als die Verfassung 1949 in Kraft trat, interessierten die meisten Deutschen sich wenig für sie. Doch sie wurde ihnen immer wichtiger. Und von Anfang an, als Konsequenz aus der NS-Diktatur, genossen die Grundrechte darin besonderen Schutz. Woher kommt die Idee unveräußerlicher Grundrechte? Was beinhalten sie, für wen gelten sie? Das Heft zeichnet die Geschichte der Grundrechte von den Revolutionen des späten 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart nach. Besprochen wird die Rolle von Grundrechten im Grundgesetz, die vom Bundesverfassungsgericht fallweise interpretiert wird. Die Bedeutung der einzelnen Grundrechte für den Alltag wird erläutert – und die Kontroversen, die um ihre Auslegung entstehen.

Informationen 271 zur politischen Bildung

Vorurteile

Bonn, Okt. 2005

Herausgeber: BPB

Bundeszentrale für Politische Bildung

Seiten: 75

www.bpb.de/shop

Alle Menschen haben Vorurteile, sie sind in der Struktur des Denkens und Lernens angelegt. Wer kennt nicht die landläufigen Auffassungen über »die Blondinen«, »den Islam« oder »die Ausländer«? Vorurteile können jedoch zu Pauschalurteilen führen und Feindbilder festigen. Um Vorurteile zu entkräften, ist ein Bündel von Maßnahmen erforderlich und zahlreiche Akteure wie Eltern und Familien, Schule und Jugendbildung sind gefragt. Sinnvoll sind Bestrebungen, die eine Stärkung der Persönlichkeit und des Selbstbewusstseins zum Ziel haben. Das neubearbeitete Heft erklärt aus soziologischer und psychologischer Sicht, was Vorurteile eigentlich sind. Es analysiert gängige Vorurteile und zeigt Gegenmaßnahmen auf.



Integration / Flucht u. Asyl

Schmerzliche Heimat Deutschland und der Mord an meinem Vater

Erscheinungsdatum:

08.03.2013

Autoren: Semiya Simsek,
Peter Schwarz,

Herausgeber: Rowohlt Verlag
GmbH,

ISBN-13: 9783871344800

Zweimal brach für Semiya Simsek eine Welt zusammen: Das erste Mal am 9. September 2000, als ihr Vater Enver Simsek erschossen wurde. Da war sie vierzehn Jahre alt. Und dann, als nach über elf Jahren die Hintergründe der Tat ans Licht kamen: Es war der erste von zehn Morden des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU).



Integration / Flucht u. Asyl

Über das Meer

Mit Syrern auf der Flucht nach Europa. Eine Reportage von Wolfgang Bauer

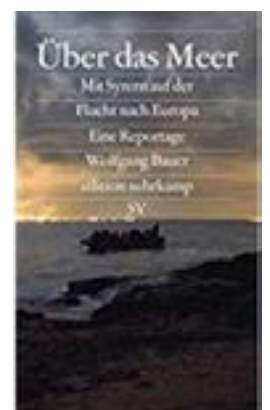
Berlin 2014

von Wolfgang Bauer und
Stanislav Krupar,

edition suhrkamp

ISBN:978-3-518-06724-6

Vor unseren Augen spielt sich eine doppelte humanitäre Katastrophe ab: Der syrische Bürgerkrieg fordert nach wie vor zahllose Menschenleben. Millionen Syrer sind auf der Flucht. Einige von ihnen wagen von Ägypten aus die Überfahrt nach Europa. Bei diesem Unterfangen sterben Jahr für Jahr Hunderte Menschen, das Mittelmeer ist damit die gefährlichste Seegrenze der Welt. Der »Zeit«-Reporter Wolfgang Bauer hat syrische Flüchtlinge begleitet. In ihren Verstecken in Ägypten, im Boot, auf den Straßen Europas. Er schildert die Schicksale, die sich hinter den abstrakten Zahlen verbergen, und die dramatischen Umstände der Flucht. Ein authentisches Dokument und zugleich ein leidenschaftlicher Appell für eine humanitäre Flüchtlingspolitik.



Geflüchtete willkommen heißen

Herausforderungen, Unterstützungsbedarfe ehrenamtlicher Bürgermeister*innen im ländlichen Raum



Dez.15
Herausgeber: BBE
Bundesnetzwerk
Bürgerschaftliches
Engagement Redaktion:
Andreas Pautzke, Elisabeth
Schönrock
V.i.S.d.P.: Dr. Ansgar Klein

Rechtsextreme Einschüchterungsversuche können jede*n treffen – sie machen auch vor politischen Mandatsträger*innen nicht halt. Insbesondere im Zuge der Aufnahme und Integration Geflüchteter haben verbale Übergriffe und Hetze erheblich zugenommen. Im Rahmen der BBE-Fachwerkstatt »Ziviles Bürgerengagement im ländlichen Raum« diskutierten Bürgermeister*innen aus ländlichen Regionen über Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe im Umgang mit rechtsextremen Anfeindungen. Eine ausführliche Dokumentation, angereichert mit Praxisbeispielen und einem Serviceteil, fasst diese anschaulich zusammen.

Willkommen!

Interkulturelle Öffnung von Vereinen und Organisationen für Geflüchtete



Sonderausgabe, Weimar
März 2017
Heimatbund Thüringen e. V.
Projekt PARTHNER

www.projekt-parthner.de

Im Jahr 2015/2016 erreichten insbesondere in der zweiten Jahreshälfte tausende Geflüchtete die Bundesrepublik Deutschland. Mit dieser großen Anzahl von Asylantragstellenden wurde in vielen gesellschaftlichen Spektren eine aufgeheizte und medial geprägte Diskussion angefacht. Im Willkommensprojekt PARTHNERplus wurde eine Bandbreite von partizipativen Veranstaltungen mit und für Geflüchtete entwickelt und in Kooperation mit unseren Vereinen des Projekts PARTHNERplus umgesetzt: Erzählcafe, Lesereise, Dialog der Kulturen, Rüstzeit.

TVV Mitteilungen

Gedanken zu Nationalsozialismus, Vergangenheitsbewältigung und Rechtsextremismus



Erfurt, Juli 2015
Autorin: Helga Raschke
Herausgeber: Volkskundliche
Beratungs- und
Dokumentationsstelle für
Thüringen im Museum für
Thüringer Volkskunde Erfurt
Thüringische Vereinigung für
Volkskunde e.V. (TVV)

Menschenrechte

Erfurt, 2017

Autorin: Christine Schulz-Reiss, 64 Seiten,
Landeszentrale für politische
Bildung Thüringen

ISBN _ 978-3-946939-00-9

www.lzt-thueringen.de
[Publikationen]

Eigentlich müsste alljährlich der 10. Dezember der höchste Feiertag der Welt sein, denn er ist der Internationale Tag der Menschenrechte. Am 10. Dezember 1948 bekannten sich die Generalversammlung der Vereinten Nationen und damit 58 der damaligen Mitgliedsstaaten dazu, dass »die Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet.«



Integration / Flucht u. Asyl

Die Bleibenden

Wie Flüchtlinge Deutschland seit 20 Jahren verändern

Bonn 2016

Autor: Christian Jakob.
Lizenzausgabe für die
Bundeszentrale für politische
Bildung

ISBN: 978-3-8389-0766-6

www.bpb.de/apuz/

Es hat lange gedauert, bis sich Deutschland den Realitäten stellte. Über Jahrzehnte hinweg beließen es Politik und Gesellschaft dabei, Migration und Asyl zu verwalten oder abzuwehren. Manche derjenigen, die dennoch nach Deutschland fanden, brachten die Kraft auf, gegen Zustände und Zumutungen, etwa in den isolierten Asylbewerberheimen, zu protestieren. Andere organisierten sich, um für sich und andere um Rechte und Chancen, um Gehör und Unterstützung zu kämpfen. Nicht zuletzt ihre Initiativen stießen tiefgreifende Veränderungen an: in der Zivilgesellschaft wie in der Politik und bei Institutionen. Ressentiments, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus hierzulande sind indes längst nicht überwunden.



Integration / Flucht u. Asyl

Angst ums Abendland

Warum wir uns nicht vor Muslimen, sondern vor den Islamfeinden fürchten sollten.

Frankfurt, 31.8.2015

Autor: Daniel Bax. Westend
Verlag GmbH

ISBN: 978-3-86489-099-4

www.westendverlag.de/buch/angst-ums-abendland/

Pegida. Islamischer Staat. Charlie Hebdo. Das Kopftuchverbot für Lehrerinnen wird aufgehoben. Die Debatte um den Islam in Europa, um Moscheen und Mohammed-Karikaturen hört nicht auf, und von Michel Houellebecq bis Thilo Sarrazin, von Alice Schwarzer bis Marine Le Pen kommt es dabei zu ungewöhnlichen Allianzen. Aber wovor muss man Angst haben? Dieses Buch gibt eine Antwort. Wer hat Angst vorm Muselman? Rechtspopulistische Parteien wie die »Alternative für Deutschland« und Bewegungen nutzen die Abneigung gegenüber dem Islam als Treibstoff. Aber Vorurteile gegenüber Muslimen und ihrer Religion sind in allen Schichten und über alle politischen Lager hinweg verbreitet – in ganz Europa.



Flucht und Asyl in Thüringen

Flüchtlinge unterstützen, Diskriminierung entgegenreten



Erfurt, 1.7.2018
CoRa Flüchtlingsrat
Thüringen e.V.

www.fluechtlingsrat-thr.de/projekte/cora

Der Flüchtlingsrat Thüringen und das DGB-Bildungswerk Thüringen haben in Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen ein Info-Heft entwickelt und veröffentlicht, das Grundlageninformationen zum Thema Flucht und Asyl in Thüringen bietet. Ziel ist es, Flüchtlinge zu unterstützen und Diskriminierung entgegenzuwirken. Die vorliegende Auflage ist eine grundlegende Überarbeitung der 4. Auflage des »Info-Heft Flucht und Asyl in Thüringen«. Es berücksichtigt Änderungen der Asylgesetzgebung bis Ende Juni 2018. Darüberhinaus bietet das Heft einige Hinweise, wie in einer kontroversen Diskussion zum Thema Asyl argumentiert und wie rassistischen und diskriminierenden Übergriffen im Alltag begegnet werden kann.

Integriert doch erst mal uns!

Eine Streitschrift für den Osten



5.9.2018 Ch. Links Verlag
Autorin: Petra Köpping
ISBN: 978-3-96289-009-4

Warum sind das Misstrauen und die Distanz zu Demokratie und Politik in Ostdeutschland so groß? Woher kommt all die Wut? Das fragt die sächsische Integrations- und Gleichstellungsministerin Petra Köpping. »Integriert doch erst mal uns!« – diesen Satz hat sie in Gesprächen mit Bürgern und Anhängern von Pegida immer wieder vernommen. Ausführlich geht sie auf viele Probleme ein, die in der damaligen Zeit ausgeblendet oder bewusst verdrängt wurden – von der verfehlten Treuhand-Politik über den Elitenaustausch, die Abwertung von Berufsabschlüssen und den Verlust von Betriebsrenten bis hin zum Generalverdacht politischer Rückständigkeit, weil man in der DDR und damit in einer Diktatur gelebt habe. Entstanden ist eine Streitschrift mit Werbung für einen neuen Blick auf die Situation in Ostdeutschland.

Heimatland

Wie wollen wir zusammen leben.



12. Okt.18
Autorin: Dunja Hayali,
Ullstein Verlag, 160 Seiten
ISBN-10: 9783550200175

»Ich hatte nie das Gefühl, nicht deutsch zu sein. Erst als ich im Fernsehen auftauchte, begann man, mir meine Heimat abzusprechen. Heute frage ich mich: In welchem Deutschland möchte ich und wollen wir eigentlich leben?« Die Fernsehjournalistin Dunja Hayali geht den Fragen auf den Grund, die unsere Nation unter Spannung setzen: Wie wird »Heimat« definiert? Was wird aus Deutschland, wenn selbsternannte Heimatschützer diesen Begriff als Chiffre für Ausgrenzung missbrauchen? Und wie lässt sich dem Hass der Nationalisten begegnen und die liberale Gesellschaft erhalten? »Dunja Hayali, in deutscher wie irakischer Kultur verwurzelt, erzählt überzeugend und authentisch, was (unsere) Heimat ist.« Claus Kleber

Fremd in der Heimat

Aus Politik und Zeitgeschichte: Fremd in der Heimat

Bonn 13.3.2017

Autor: Johannes Piepenbrink

Herausgeber:

Bundeszentrale für polit.
Bildung,

Seiten: 48

www.bpb.de/shop

Gesellschaften bestehen nicht aus einheitlichen »Nationen«, sondern sind ein Mosaik aus verschiedenen Gruppen und Identitäten, das durch historische Wanderungsprozesse gewachsen ist. Wie »heimatlich« oder »fremd« sich jemand in diesem Mosaik fühlt, hängt maßgeblich davon ab, welche Teilhabechancen er oder sie hat: Im Umgang mit Minderheiten zeige sich die Qualität und Stärke einer Gesellschaft, heißt es gemeinhin. In Deutschland gibt es vier anerkannte nationale Minderheiten: Die dänische Minderheit, die friesische Volksgruppe, das sorbische Volk und die Minderheit der Sinti und Roma, die als solche besondere Schutzrechte genießen. Aber auch bei anderen Minderheitengruppen stellen sich Fragen nach angemessener Teilhabe.



Haymatlos. Gedichte

Münster, Oktober 2018

Diverse Autoren,

Herausgeber*innen: Tamer

Düzyol & Taudy

Pathmanathan edition

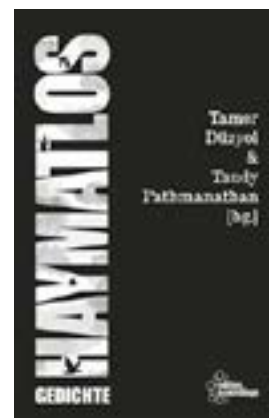
assemblage assemblage e.V.

978-3-96042-050-7 | 2-112

[www.edition-](http://www.edition-assemblage.de/buecher/haymatlos/)

[assemblage.de/buecher/haymatlos/](http://www.edition-assemblage.de/buecher/haymatlos/)

HAYMATLOS ist die Heimat für Biografien, Emotionen und Geschichten aus verschiedenen Perspektiven. Dichter*innen kommen in diesem Gedichtband zusammen, um ihre Gedichte mit Bezug zu Rassismuserfahrungen, Migrations- und Familiengeschichten, Sehnsucht nach »Normalität« uvm. einer Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dieses Buch eckt mit seiner Existenz an und stört, um auf historische, individuelle und kollektive Rassismuserfahrungen und auf (post)migrantische migrationshintergründige Perspektiven hinzuweisen und sie sichtbar zu machen. Der Gedichtband bildet einen Schutzraum aus Worten, Reimen und Versen. Die Autoren Tamer Düzyol & Taudy Pathmanathan haben das KANAKISTAN-Projekt in Thüringen gegründet, das emanzipierte Perspektiven von (Post)Migrant*innen nach Erfurt bringt und sichtbar macht.



Von früher lernen heißt ...?

20.10.2011, keine

Neuaufgabe

Peter Georg Albrecht;

Amadeu Antonio Stiftung

(Hg.)

www.amadeu-antonio-stiftung.de

Von früher lernen heißt ...? Peter-Georg Albrecht:

Zivilgesellschaftliches Engagement älterer Menschen gegen

Rechtsextremismus. Eine Neulandbegehung in Ostdeutschland



Zeichen der Erinnerung – Steine des Anstoßes

Anregungen zum Umgang mit den Denkmälern deutscher Kriege



Halle an der Saale, 2014

Autor: Justus H. Ulbricht;

Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts, Heft 59

lpb.sachsen-anhalt.de/service/literaturangebot

Es dürfte kaum eine Gemeinde in Deutschland ohne ein »Kriegerdenkmal« geben. Dabei haben die Denkmäler ihre Gestalt und damit ihre Bedeutung vielfach verändert. Heute ragen die Zeichen der Vergangenheit in unsere Gegenwart, die in einem demokratischen Aushandlungsprozess entscheiden muss, wie es sich zu den Kriegerdenkmälern vergangener Zeiten verhalten möchte. Diese Publikation hat nicht den Anspruch, eindeutig zu definieren, wie man in Sachsen-Anhalt künftig mit Denkmälern umzugehen hat. Sie versteht sich als Anregung für Kommunen und deren Bürgergesellschaft, ihren Umgang mit Kriegerdenkmälern kritisch zu prüfen und zu angemessenen Formen des Rememberns zu Krieg und Gewalt zu finden.

Stolperstein Geschichten Weimar

Erinnerung gibt Leben zurück



Weimar, 15. Sept. 2016

von Ulrich Völkel (Hrs), Sebastian Krumbiegel (Vorwort). ECKHAUS VERLAG Rogge GmbH

ISBN: 978-3-945294-09-3

www.eckhaus-verlag.de

Mit diesem Buch eröffnet der Verlag eine Publikationsreihe, in der ausgehend von den in der jeweiligen Stadt durch den Bildhauer Gunter Demnig verlegten »Stolpersteinen« in Wort und Bild den einst zu Nummern degradierten Opfern des NS-Regimes ihre Lebensgeschichte wiedergegeben wird. Die Bücher werden dank zahlreicher Sponsoren an Schulen verteilt, die Übergabe dieser Klassensätze findet während der Buchpremiere statt. Wir bedanken uns beim Eckhaus Verlag. Durch dieses Buch und die Stolpersteine werden die persönlichen Geschichten nicht in Vergessenheit geraten.

Erinnerungsorte der extremen Rechten



Heidelberg, 10.3.2015

Autor: Martin Langebach, Michael Sturm, Springer VS Verlag Heidelberg

ISBN: 978-3-658-00130-8

ISBN: 978-3-658-00131-5 (eBook)

Geschichtspolitik ist für die extreme Rechte von zentraler Bedeutung. Das spiegelt sich in ihren Publikationen ebenso wie bei ihren Aufmärschen mit historischen Bezügen. Das kollektive Gedächtnis der extremen Rechten ist durch ein Repertoire an Mythen, Bildern und Erzählungen geprägt, die in Anlehnung an Pierre Nora als »Erinnerungsorte« begriffen werden können. Erinnerungsorte erfüllen für dieses politische Spektrum eine wichtige sinnstiftende Funktion: Sie sollen dessen nationalistische und ethnozentrisch-rassistische Gemeinschaftsentwürfe legitimieren. Quellennah skizzieren die Autorinnen und Autoren ausgewählte Erinnerungsorte, analysieren deren symbolische Aufladung, dekonstruieren die daran geknüpften Mythen und fragen nach der strategischen Bedeutung für extrem rechte Politikkonzepte.

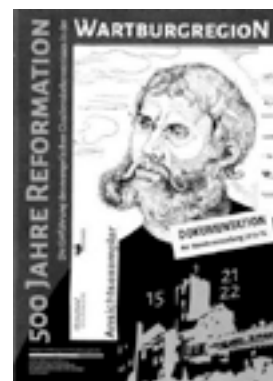
Dokumentation Wanderausstellung »500 Jahre Reformation«

Dokumente aus der Wartburgregion

2018

Arbeitskreis der
Ortschronisten und
Heimatpfleger der
Wartburgregion
Projektrealisierung

Themen der Reformationszeit wie z.B. Glaubensfreiheit, Intoleranz, religiöser Fanatismus, Staat und Kirche, Einfluss neuer Medien (Buchdruck, Flugblätter), Flucht und Vertreibung bewegen die Menschheit noch heute. Sie bieten Gesprächsstoff für Besucherdiskussionen. Sie sollen anregen zur offensiven Auseinandersetzung mit populistischer Hasspropaganda, zur Stellungnahme für Demokratie – Toleranz – Weltoffenheit.



Geschichte

Arisierung in Thüringen

Abschlussbericht eines Lehr- und Forschungsprojektes

2. überarbeitete Auflage
2008

Leipziger Universitätsverlag
GmbH

Landeszentrale für politische
Bildung Thüringen (Hg.)

ISBN 978-3-937967-06-6

www.lzt-thueringen.de
[Publikationen]

Mit dem sogenannten »April-Boykott« am 1. April 1933 begann in Deutschland die systematische Ausgrenzung der Bürger mit jüdischen Wurzeln. Das geschah durch Berufsverbote, erzwungene Unternehmensschließungen und deren Verkauf an »arische« Interessenten. Am Historischen Institut der FSU recherchierten Studierende über mehrere Jahre im Rahmen einer fakultativen Lehrveranstaltung zu diesem Thema. Es entstanden Publikationen und eine Wanderausstellung. Das Lehr- und Forschungsprojekt »'Arisierung' in Thüringen« der FSU und ihrer Kooperationspartner, der Sparkassen-Kulturstiftung, der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen und der Thüringischen Staatsarchive ziehen mit dem Band die Bilanz ihrer Arbeit und stellen die Ergebnisse der ersten Schülerpilotprojekte zum Thema »Arisierung« vor.



Geschichte

Deportation und Vernichtung der Thüringer Juden 1942

Quellen zur Geschichte Thüringens

3. unveränderte Auflage
2014

Herausgegeben von Carsten
Liesenberg und Harry Stein
Landeszentrale für politische
Bildung Thüringen

ISBN:978-3-937967-98-1

www.lzt-thueringen.de
[Publikationen]

Mitte 1941 durften sich Juden nur im eng gefassten Rahmen von Verordnungen und Gesetzen bewegen, diese enthielten ausschließlich Einschränkungen, keine Rechte; Willkür war an der Tagesordnung. Ein Netz von Polizisten, kommunalen und Parteifunktionären, SD-Beobachtern, Spitzeln und Zuträger*innen umgab sie. Die 1942 einsetzende verschärfte Verfolgung, Kennzeichnung, Konzentration in »Judenhäusern« bis hin zur Deportation ist Gegenstand dieser Dokumentenauswahl.



Aus Politik und Zeitgeschichte: 70 Jahre Kriegsende

Wiss. Publikation



Bonn, 2.4.2015
Herausgegeben von der
Bundeszentrale für politische
Bildung
ISSN 0479-611 X
<http://www.bpb.de/apuz>

Am 8./9. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg in Europa. Entfesselt vom Deutschen Reich, hatte er binnen sechs Jahren weltweit rund 60 Millionen Menschenleben gefordert; das europäische Judentum hatten die Deutschen nahezu ausgelöscht. Das Kriegsende in Europa bedeutete jedoch keineswegs überall ein sofortiges Ende der Gewalt. Der Kalte Krieg, der sich fast unmittelbar anschloss, prägte die sich herausbildende Nachkriegsordnung und schuf ein Bewusstsein für ihre Fragilität. Dennoch oder gerade deshalb garantierte sie in Europa eine jahrzehntelange Phase friedlicher Entwicklung.

Weimarer Republik. Nationalversammlung und Verfassung



Erfurt, 19.4.2016
Autoren: Andreas Braune,
Michael Dreyer
Landeszentrale für politische
Bildung Thüringen, 36 Seiten
ISBN: 978-3-943588-76-7
www.lzt-thueringen.de
[Publikationen]

Als am 9. November 1918 um 14 Uhr der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann vom Westbalkon des Reichstags die Republik ausrief, konnte keiner der Beteiligten und Zuhörer ahnen, dass gut zwölf Wochen später, am 6. Februar, eine frei gewählte Nationalversammlung zusammentreten würde, in der 421 Abgeordnete aus zehn Parteien eine neue Verfassung ausarbeiten sollten.

Warum Weimar?

Wie Deutschlands erste Republik zu ihrem Geburtsort kam.



Köln, 13.11. 2017
Heiko Holste, Böhlau Verlag
Köln, 224 Seiten
ISBN-10: 9783412509064

Weimar, die Stadt, in der 1919 die Verfassungsgebende Nationalversammlung tagte, ist zu dem Synonym für die Jahre der Republik 1918 bis 1933 geworden. Zahlreiche deutsche Städte hatten sich darum beworben, Tagungsort zu werden. Bamberg, Eisenach, Erfurt, Frankfurt, Kassel, Nürnberg und Würzburg, sie alle boten sich als Tagungsort an und manche träumten davon, Berlin als Hauptstadt abzulösen. Wie kam es zu dieser Ortswahl? Auf der Grundlage zahlreicher Quellen zeichnet Heiko Holste die Suche nach einem Geburtsort für Deutschlands erste Republik nach und räumt mit zählebigen Legenden auf: Der Grund für den Fortgang aus Berlin war eine »Los von Berlin!«-Stimmung im Reich. In dieser Situation hatte Friedrich Ebert die rettende Idee für die Republik-Gründung in Weimar. Mit der Nationalversammlung rettete er die Einheit des Reiches.

Es begann 1913

Jugendbewegung in der deutschen Geschichte

15.04.2013

Autor: Arno Klönne

Herausgeber: Landeszentrale
f. polit. Bild. Thüringen;

ISBN-13: 978-3943588187

www.lzt-thueringen.de

[Publikationen]

Zu Beginn des 20. Jahrhundert nahmen junge Menschen ihr Recht auf Selbstbestimmung in Anspruch und schlossen sich zu eigenständigen Gemeinschaften zusammen. »Jugendbewegung« wurde zu einem Faktor der kulturellen und politischen Entwicklung in Deutschland. Arno Klönne zeichnet ihre Geschichte nach, vom »Freideutschen Jugendtag« auf dem Hohen Meißner 1913 bis zur staatlichen Instrumentalisierung von Jugend in der FDJ nach 1945.



Das letzte Jahr der DDR

(APuZ 35-37/2019)

Bonn, 26.8.2019

Herausgeber:

Bundeszentrale für politische
Bildung

www.bpb.de/shop

In der tradierten Erfolgsgeschichte von »1989« wird kaum abgebildet, dass der Ausgang der friedlichen Revolution ungewiss war. Nicht wenige – vor allem in Westdeutschland – meinen, im Herbst 1989 sei der Osten geradlinig auf die deutsche Vereinigung zugesteuert. Wofür steht die friedliche Revolution 30 Jahre nach dem Mauerfall? Wem »gehört« sie, wer darf sich auf sie berufen? Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Fragen findet derzeit auf unterschiedlichen Ebenen statt: Auf politischer Ebene taucht selbst der seinerzeit von der SED zur Einhegung der Proteste instrumentalisierte Topos einer »Wende« wieder auf, etwa wenn in Wahlkämpfen in Ostdeutschland Parallelen zwischen der Situation von 1989 und heutigen Verhältnissen gezogen werden.



Die Thüringer Fußballclubs in der DDR

Der Wettkampf der Privilegien

02.06.2015

Autor: Michael Kummer

Herausgeber:

Landeszentrale f. polit. Bild.
Thüringen; 1 edition

ISBN-13: 978-3943588576

Den beschriebenen Wettkampf der Privilegien, den sich die Trägerbetriebe der beiden Thüringer Fußballclubs in der DDR lieferten, konnte der VEB Carl Zeiss Jena deutlich gewinnen. Die permanente Benennung Jenas als Schwerpunktclub durch DTSB bzw. DFV der DDR war dafür weit weniger ausschlaggebend als der Vorteil durch die frühe und systematische Verwissenschaftlichung des Trainings. Aber noch viel entscheidender waren die zum Vorteil des SC Motor und des FC Carl Zeiss genutzte wirtschaftliche Macht des Trägerbetriebs VEB Carl Zeiss Jena und die damit verbundenen finanziellen und sozialen Privilegien. Das ist der Hauptgrund für die lange Dominanz Jenas und war letztlich ausschlaggebend, um über eine lange Zeit sehr gute Spieler nach Jena zu holen bzw. dort zu halten.



Auf-Bruch

Die Thüringer Frauenbewegung in der friedlichen Revolution 1989

14.04.2019

Autoren: Christiane Kloweit,
Doris Weilandt Herausgeber:
Landeszentrale f. polit. Bild.
Thüringen

ISBN-13: 978-3943588927

www.lzt-thueringen.de
[Publikationen]

Das Buch lässt Frauen aus Thüringen zu Wort kommen, die ihre Sicht auf den gesellschaftlichen Umbruch schildern, auf ihre Rolle und ihr Gewordensein. Die Mehrzahl der Interviewten hat sich bereits in den 1980er-Jahren in zumeist nichtkonfessionellen Frauengruppen unter dem Dach der Kirche zusammengefunden, um über ihr Selbstverständnis aus feministischer Sicht, über unterschiedliche Problemlagen wie das Rollenverständnis in der Ehe, die Verteilung der häuslichen Arbeit, Friedensprojekte und Ökologie miteinander zu reden.



Krise ohne Ende

Kriegserwartungen und Kriegsbereitschaft in Europa vor dem Ersten Weltkrieg

11.02.2014

Autor: Christoph Nübel
Hg: Landeszentrale f. polit.
Bild. Thüringen, 62 Seiten

ISBN-13: 978-3943588378

www.lzt-thueringen.de
[Publikationen]

»Krieg ist nicht wahrscheinlich, aber möglich«, stand 1912 in einem französischen Schulbuch zu lesen. »Deshalb hat sich Frankreich bewaffnet und ist jederzeit bereit, sich zu verteidigen.« Dieses Zitat bringt die bedingte Kriegsbereitschaft auf den Punkt, die in den europäischen Nationen verbreitet war. Herbeigesehnt haben die Europäer einen Krieg sicherlich nicht, wie die ambivalenten Reaktionen auf den Kriegsausbruch 1914 zeigen. Allerdings waren sie bereit, einen Krieg unter bestimmten Bedingungen in Kauf zu nehmen.



Das letzte Jahr Zwischen Erwerbsarbeit und Engagement

Mitarbeiten. skript 08. Die Debatte um das Geld im bürgerschaftlichen Engagement

Bonn, 1.7.2017, vergriffen
Mir Beiträgen von Thomas
Beyer, Serge Embacher,
Gisela Jakob, Thomas Klie
Stiftung Mitarbeit
Bundesgeschäftsstelle
ISBN 978-3-941143-22-7
info(at)mitarbeit.de

Die Diskussionen um das Geld im bürgerschaftlichen Engagement werden auch außerhalb von Wissenschaft und Fachöffentlichkeit zunehmend kontrovers geführt. Doch was ist mit Monetarisierung überhaupt gemeint? Welche Rolle spielen geldwerte Formen der Anerkennung in der Praxis bürgerschaftlichen Engagements? Wo verlaufen die Grenzen und Grauzonen zwischen Erwerbsarbeit und Engagement? Welche Folgen hat die Einführung des Mindestlohns? Und was hat das alles mit unserem Verständnis von Bürgergesellschaft und Demokratie zu tun? Die vorliegende Publikation skizziert die Konfliktlinien in der Debatte um Monetarisierung bürgerschaftlichen Engagements und zeichnet mithilfe namhafter Autorinnen und Autoren deren aktuellen Stand nach.



Heimat und Naturschutz

Die Vilmer Thesen und ihre Kritiker



Vilm 2007, Bonn/Bad
Godesbeg 2010
Bundesamt für Naturschutz
ISBN 978-3-7843-3947-4
ISBN 978-3-89624-016-3
bfn.buchweltshop.de

Die hier vorgestellten Thesen sind ein spätes Ergebnis der 1. Vilmer Sommerakademie, die im Jahr 2001 zur Thematik »Tabu Heimat?« gemeinsam von Bundesamt für Naturschutz und der Universität Greifswald (Lehrstuhl für Umweltethik) durchgeführt wurde. Der erste von Reinhard Piechocki und Ulrich Eisel erstellte Thesenentwurf bezieht sich wesentlich auf Vorarbeiten von Eisel (1982, 1992) und auf die Arbeiten von Körner et al. (2003a, b) insbesondere auf seine Promotionsschrift »Theorie und Methodologie der Landschaftsplanung, Landschaftsarchitektur und sozialwissenschaftlichen Freiraumplanung« (KÖRNER 2001). Die Thesen werden mit dem Ziel publiziert, die notwendige Diskussion um das Selbstverständnis von Natur- und Umweltschutz im 21. Jahrhundert zu intensivieren.

Naturschutz gegen Rechtsextremismus

Eine Argumentationshilfe



Erscheinungsjahr: Mainz
2012
Autor(en): Dr. Nils M. Franke,
Hg.: Landeszentrale für
Umweltaufklärung
Rheinland-Pfalz, Eigenverlag
36 S.

Die Broschüre zeichnet wesentliche Argumentationsmuster rechtsextremer Kräfte nach, zeigt, wie sich diese aus den Grundmustern rechtsextremer Ideologie ableiten und unterstützt die argumentative Auseinandersetzung mit ihnen.

mueef.rlp.de/de/service/publikationen

Die Natur des rechtsextremistischen Lebensstils

Eine kritische Analyse einer Ideologie



Mainz 2017
Autor: PD Dr. Nils M. Franke,
Wissenschaftliches Büro
Leipzig, Herausgeber:
Landeszentrale für
Umweltaufklärung
Rheinland-Pfalz.
ISBN Nr.: ISBN 978-3-00-
057882-3
mueef.rlp.de/de/service/publikationen

Was kennzeichnet den rechtsextremistischen Lebensstil? Beispiel: Die Artamanen – die Suche nach einem anderen Lebensstil. Hintergrund: »Blut und Boden« – die Artamanen nach 1945: die »National befreiten Zonen«. VOLKSMUSIK oder Die Bedeutung von Natur in rechtsextremistischen Musiktexten. Das Geschäft des Hugo Ferdinand Boss in der NS-Zeit: Braunhemden und SS-Uniformen. Der aktuelle Kleidungscode der Rechtsextremisten – von Straßenkämpfern: Skinheads und Ninjas. NPD in der Defensive. NPD: »Dog-Whistle-Politics« im Natur- und Umweltschutz. Der III. Weg: »Umweltschutz ist Heimatschutz«. Naturkatastrophen als Bedrohungsszenarien. »KONTRAKULTUR« – Die Lambda-Kämpfer und die rechtsextremistische Aufladung. Die »Identitäre Bewegung«. Weitere Beispiele für »Kampfplatz« und »Ahnenehre«;

Naturschutz und Rechtsradikalismus

Gegenwärtige Entwicklungen, Probleme, Abgrenzungen und Steuerungsmöglichkeiten

Bonn, Bad Godesberg 2015

BfN Autoren: Heinrich,
Gudrun Kaiser, Klaus-Dieter
Wiersbinski, Norbert

Bundesamt für Naturschutz

ISBN: 9783896241290

www.bfn.de/naturschutzakademie/tagungsdokumentation

Naturschutz und Rechtsradikalismus. Gegenwärtige Entwicklungen, Probleme, Abgrenzungen und Handlungsmöglichkeiten



Klartext gegen rechte extreme Ökosprüche

Eine populär illustrierte Broschüre für politische Jugendbildung

Mainz, Februar 2014

Herausgeber: Landeszentrale
für Umweltaufklärung
Rheinland-Pfalz

Autor: Dr. Nils M. Franke

Gegen rechtsextreme Lockmethoden für Jugendliche unter dem Deckmäntelchen des Naturschutzes kämpft das rheinland-pfälzische Umweltministerium mit einer neuen Broschüre. Das bilderreiche und kostenlose Heft »Klartext gegen rechtsextreme Ökosprüche« sei in seiner Art in Deutschland einmalig und könne bundesweit eingesetzt werden, lobte Umweltministerin Ulrike Höfken (Grüne).



mueef.rlp.de/de/service/publikationen

Faszination Natur erlebbar machen

Bonn, Oktober 2015

Verband Deutscher
Naturparke e. V. (VDN)

www.europarc-deutschland.de

Das Jahr 2016 steht in Deutschlands Naturparks unter dem Motto »Faszination Natur« und den vielseitigen Erlebnismöglichkeiten in der Natur. Das Rüstzeug, um »Faszination Natur« für Gäste erlebbar zu machen, wurde den Naturparks in Form eines »Wegweisers für die Konzeption und Umsetzung von Naturerlebnisangeboten« an die Hand gegeben. Die umfangreichen Hilfestellungen wurden von der Unternehmensberatung für Tourismus und Freizeit PROJECT M für den VDN und EUROPARC Deutschland entwickelt. Ein Leitfaden als komprimierte Fassung des Wegweisers, der sich auf konkrete Arbeitshilfen fokussiert, ist auch als Printversion verfügbar.



Biologie und Politik

Die Herkunft des Menschen

Jan. 2011

Autor: Uwe Hoßfeld

Landeszentrale für politische
Bildung Thüringen

ISBN: 978-3-937967-74-5

www.lzt-thueringen.de

[Publikationen]

Über viele Jahrhunderte erklärten religiöse Vorgaben die Herkunft des Menschen. Erst im 19. Jahrhundert setzte eine breite anthropologische Erforschung menschlicher Abstammung ein. Die Ergebnisse wurden umfassend in der Öffentlichkeit diskutiert. Wissenschaftliche Erkenntnisse ganz unterschiedlicher Qualität fanden dabei ihren Weg in die praktische Politik. Diese Verbindung soll hier vorgestellt und analysiert werden.



Bildung für nachhaltige Entwicklung in der außerschulischen Bildung

Qualitätskriterien für die Fortbildung von Multiplikator*innen, Leitfaden für die Praxis

Bonn, 2012

Deutsche UNESCO-
Kommission e.V. (DUK)

ISBN: 978-3-940785-42-8

www.bne-portal.de

www.unesco.de

Zentraler Bestandteil dieser Handreichung sind die Qualitätskriterien für die Fortbildung von BNE-Multiplikatoren. Sie sind in einer Tabelle zusammengefasst, die wesentliche Aspekte auf übersichtliche Weise zusammenstellt und die auch für sich genommen die Vorbereitung und Durchführung von Fortbildungen nach BNE-Kriterien ermöglicht. Praktische Beispiele verdeutlichen dabei exemplarisch die Bandbreite des außerschulischen Bildungsbereiches. Ein Kapitel wirft den Blick auf die Qualitätsdiskussion in der außerschulischen Bildung und behandelt grundlegende Fragen, die sich bei der Entwicklung von Qualitätskriterien stellen – z.B. wann man eigentlich von »erfolgreicher« Bildung sprechen kann. Außerdem wird detailliert erläutert und begründet, wie die einzelnen Kriterien zu verstehen sind.



Völkische Landnahme

Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos

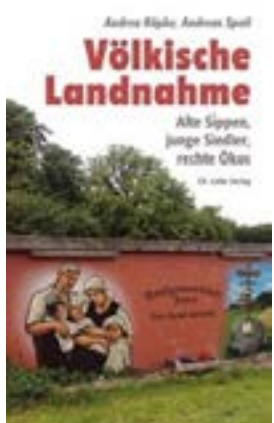
Berlin, 29.5.2019

Andrea Röpke, Andreas
Speit,

Ch. Links Verlag

ISBN: 978-3-86153-986-5

Sie pflegen Gutshöfe in der niedersächsischen Heide oder kaufen Anwesen in mecklenburgischen Gemeinden. Seit Jahren siedeln sich extreme Rechte bewusst in ländlichen Regionen der Bundesrepublik an, um dort mit ansässigen völkischen Großfamilien »nationale Graswurzelarbeit« zu betreiben. Die Aussteiger von rechts betreiben ökologische Landwirtschaft, pflegen altes Handwerk, bemühen sich um private Schulen, organisieren Landkaufgruppen und eigene Wirtschaftsnetzwerke. Die beiden ausgewiesenen Rechtsextremismus-Experten Andrea Röpke und Andreas Speit verfolgen seit Jahren diese kaum beachtete Entwicklung und geben hier erstmals einen bundesweiten Überblick über den wachsenden Einfluss völkischer Netzwerke.



Populismus und Extremismus in Europa

Gesellschaftswissenschaftl. + sozialpsycholog. Perspektiven

Bielefeld 2017 Taschenbuch,
Winfried Brömmel, Helmut
König, Manfred Sicking;
Transcript Europäische
Horizonte, Herausgeber:
Manfred Sicking
Taschenbuch
ISBN 987-3876-3838-7

Populistische Protestbewegungen, Gruppierungen und Parteien erhalten viel Zulauf – sie schüren antieuropäische Vorbehalte, die sich aus einem generellen Unbehagen an Politik, Staat und Medien speisen. Die Beiträge des Bandes beleuchten das unübersichtliche Terrain von Nationalismus, Populismus und Extremismus in Europa und fragen, warum antidemokratischer Fundamentalismus, Terrorismus und Gewaltmilieus an Attraktivität gewinnen. Zudem erörtern sie, wie wir die Logik des Ressentiments und die Faszination von Gewalt und Fanatismus fassen können.



Rechtspopulismus

Die Volksverführer

Warum Rechtspopulisten so erfolgreich sind

Frankfurt, 1.8.2018
Autor: Daniel Bax, Westend
Verlag GmbH
ISBN: 978-3-86489-178-6
www.westendverlag.de

Was tun gegen rechts? Rechtspopulisten haben derzeit Auftrieb – autoritäre Demagogen liegen im Trend. Wer aber wählt diese rechten Verführer und was treibt die »besorgten Bürger« um? Ist es die Furcht vor wirtschaftlichem Abstieg, oder sind es andere Verlustängste? Welche Rolle spielen die Medien? Ist linker Populismus die probate Antwort? Daniel Bax zeigt die Gründe für den aktuellen Erfolg der Rechtspopulisten und wie wir dieser Entwicklung entgegenwirken können.



Rechtspopulismus

Autoritäre Versuchungen – Signaturen der Bedrohung

Erschienen: 22.10.2018
Autor: Wilhelm Heitmeyer
Suhrkamp Verlag
ISBN: 978-3-518-12717-9

Ein Gespenst geht um in der Welt – das Gespenst des rabiaten Rechtspopulismus. Spätestens mit der Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten hat sich die Lage zugespitzt mit Angriffen auf Pressefreiheit und Gewaltenteilung. Wilhelm Heitmeyer hat diese Tendenzen frühzeitig thematisiert. 2001 warnte er, die Globalisierung gehe mit politischen und sozialen Kontrollverlusten einher, die zum Aufstieg des autoritären Kapitalismus, zu Demokratieentleerung und einem Erstarren des Rechtspopulismus führen könnten. In seinem neuen Buch knüpft er an diese Analyse an und macht sie für eine Diagnose der aktuellen Situation fruchtbar. Der Band bildet den Auftakt zu der Reihe »Signaturen der Bedrohung«, die Phänomene politischer Gewalt und sozialer Desintegration gewidmet ist.



Was will die AfD?

Eine Partei verändert Deutschland

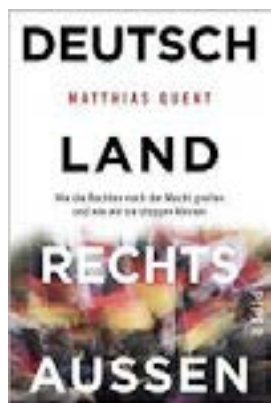


Berlin, 27.2.2017
Justus Bender, Pantheon
Verlag
ISBN 9783570553534

Wie sähe Deutschland aus, wenn die AfD an der Macht wäre? Der Aufstieg der AfD verändert nicht nur die politischen Kräfteverhältnisse in Deutschland – er droht das Land zu spalten, und die traditionellen Parteien suchen verzweifelt nach einer Antwort, um den Siegeszug zu stoppen. Justus Bender, politischer Redakteur der FAZ, begleitet die AfD seit ihrer Gründung 2013 mit investigativen Recherchen, er kennt alle relevanten Akteure aus zahllosen persönlichen Begegnungen. In diesem Buch zeichnet er ein Porträt der Partei aus nächster Nähe. Zudem analysiert Bender, warum bisher alle Strategien zur Bekämpfung der AfD gescheitert sind und wie man vorgehen muss, um sich in der Konfrontation mit dieser Partei und ihrem Gedankengut zu behaupten.

Deutschland rechts außen

Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können



München, 5. August 2019
Autor: Matthias Quent. Piper
Verlag
ISBN-13: 978-3492061704

Reaktionäre Parteien verzeichnen wachsenden Zulauf – und sie gewinnen sogar Wahlen. Der Hass wächst, Medien, Wissenschaft und Zivilgesellschaft geraten unter Druck. Doch der Rechtsruck ist kein zufälliges Phänomen – im Gegenteil: Die Rechtsradikalen arbeiten seit Jahrzehnten daran, ihre Pläne umzusetzen, aber Gesellschaft und Politik blieben tatenlos. Wie es dazu kam und warum dennoch Hoffnung besteht, analysiert Matthias Quent. Der junge Rechtsextremismusforscher deckt faktenreich die Strategien und Ziele der Rechten auf, gibt Handlungsempfehlungen für den alltäglichen und politischen Umgang mit ihnen und zeigt, dass sich eine starke Demokratie nicht von rechten Populisten jagen lassen darf, sondern sie am besten rechts liegen lässt.

Reichsbürger

Die unterschätzte Gefahr



20.09.2017
Andreas Speit (Hg.). Verlag:
Ch. Links Verlag
ISBN-13: 978-3861539582

Als im Oktober 2016 im fränkischen Georgensgmünd ein Spezialeinsatzkommando der Polizei in das Wohnhaus eines Reichsbürgers eindringt, um dort gehortete Waffen zu beschlagnahmen, eröffnet dieser das Feuer und verletzt vier Beamte. Einer von ihnen wird tödlich getroffen. Der Schütze gehört zu den Reichsbürgern, jener Bewegung von Verschwörungsfanatikern, die die Bundesrepublik und ihre Gesetze nicht anerkennen. In Deutschland werden mehr als 15.000 Menschen zu den sogenannten Reichsbürgern gerechnet. Für sie ist die Bundesrepublik kein souveränes Staatsgebilde, sondern bestehen die deutschen Reiche aus der Zeit vor 1945 fort. Bis dahin hatte der Staat die Angehörigen der Szene als »Spinner« und ungefährlich abgetan.

»Wir sind wieder da«. Die »Reichsbürger«

Gefahren und Handlungsstrategien. Broschüre

1.6.2014,

Autor: Jan Rathje,

Herausgeberin: Amadeu

Antonio Stiftung,

ISBN-10: 3940878170

www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen

Sie verschicken Drohbriefe, stellen sich eigene Ausweise aus, bombardieren Behörden mit ihren Schreiben oder gründen ganze Königreiche: Bei diesen Reichsideolog*innen handelt es sich um Gruppen oder Einzelpersonen, die eine Fortexistenz des Deutschen Reiches propagieren und die Bundesrepublik Deutschland für illegitim halten. Antisemitische, rassistische und geschichtsrevisionistische Elemente bilden Versatzstücke ihrer Ideologie. Hinter der Fassade bürgerlichen Auftretens verbergen sich auch Überschneidungen in einschlägig rechtsextremen Gruppierungen. Diese Handreichung soll das zivilgesellschaftliche Engagement unterstützen. Wie ist die Bewegung entstanden? Was sind ihre grundsätzlichen Elemente? Wie treten Reichsideolog*innen auf? Und was kann gegen die Verbreitung ihres rechtsextremen Gedankenguts getan werden?



Neue Rechte

»Modernisierter« Rechtsextremismus

Eine Herausforderung für die politische Bildung

2008, Sankt Augustin/Berlin

Autor: Rudolf Van Hüllen im

Auftrag der Konrad

Adenauer Stiftung.

ISBN: 978-3-939826-91-0

www.kas.de/einzeltitel/

Die Bundesrepublik Deutschland erlebt derzeit die Renaissance eines extremistischen Phänomens: Der Rechtsextremismus kann durch relativ spektakuläre Wahlerfolge vor allem in einigen der östlichen Bundesländer auf sich aufmerksam machen. Motor und Zentrum dieses Aufschwungs ist die »Nationaldemokratische Partei Deutschlands« (NPD). Die »Modernisierung« der NPD ist freilich in Anführungszeichen zu setzen und umfasst in erster Linie drei Aspekte. Erstens hat sich die früher als altbacken reaktionär-nationalistische geltende Partei ideologisch regelrecht nazifiziert. Kaum verhüllt vertritt sie offen rassistische und biologistische Auffassungen: Ihre kämpferisch-aggressive Haltung gegen nahezu sämtliche Grundwerte zivilisierter Gesellschaften war nie ausgeprägter als heute.



Neue Rechte

Reichsbürger

Fragen und Antworten

Berlin, September 2018

Melanie Hermann, Jan

Rathje,

Berliner Landeszentrale für

politische Bildung und

Amadeu Antonio Stiftung

(Hg.)

www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen

21 Fragen zum Thema werden in der handlichen Broschüre kurz und leicht verständlich beantwortet: Wer wird zu den »Reichsbürgern« gerechnet? Welchen Ursprung haben die Reichsbürger? Welche politischen Einstellungen vertreten Reichsbürger und Souveränist*innen? Wieviele Reichsbürger und Souveränist*innen gibt es in Berlin und in Deutschland? Wo und wie breitet sich das Milieu aus? Wie argumentieren Reichsbürger und Souveränist*innen? Welche Organisationen sind in Berlin aktiv? Was tun sogenannte Milieu-Manager? Wie geraten Menschen in das Milieu? Wie sollte man auf Reichsbürger und Souveränist*innen reagieren? Warum sollten wir mit Sympathisant*innen im persönlichen Umfeld trotzdem in Kontakt bleiben? Wer kann mich im Umgang mit Reichsbürgern unterstützen?



Reichsbürger und Souveränisten

Basiswissen und Handlungsstrategien



Berlin 2019
Autorin: Melanie Hermann
Redaktion: Jan Rathje, Britta Kollberg, Robert Lüdecke,
Herausgeber: Amadeu Antonio Stiftung

www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen

Wer bislang den Eindruck hatte, Reichsideologie und die ihr nahestehenden Verschwörungserzählungen seien vor allem am gesellschaftlichen Rand zu finden, irrt. Die Handreichung »Reichsbürger und Souveränisten« vermittelt einen Einstieg in das Themenfeld. Die Publikation nimmt auch die Verschwörungserzählungen in den Blick, die oftmals den Einstieg in die Reichsideologie ebnen. Diese Handreichung beleuchtet daher auch die Überschneidungen dieser unterschiedlichen Gruppen zu anderen antidemokratischen Einstellungen. Denn hinter den meisten dieser Welterklärungen steckt ein antisemitischer Kern. Darüber hinaus entwickelt die Handreichung aus der Beratungspraxis der Amadeu Antonio Stiftung Handlungsempfehlungen für die praktische Auseinandersetzung mit Einzelpersonen, Organisationen und Verbänden.

Das Netzwerk der Identitären

Wie eine rechte Jugendbewegung linke Protestformen kapert



Berlin, 4.10.2018
Autor: Andreas Speit,
Ch. Links Verlag
ISBN-13: 9783962890087

Sie besetzen öffentliche Gebäude, steigen auf das Brandenburger Tor, stellen Hinrichtungen nach, stören Vorlesungen, führen Flashmobs auf und marschieren durch Innenstädte. Ihr schwarz-gelbes Logo, der griechische Buchstabe Lambda, ist auf zahlreichen Internetseiten präsent. In den letzten Jahren hat sich die Identitäre Bewegung (IB) fest in der politischen Landschaft verankert. Sie besteht zwar nur aus einer Aktivistengruppe von etwa 800 Mitglieder*innen, wird aber von Zehntausenden finanziell unterstützt. Zentrales Thema: die angebliche Islamisierung des Abendlandes. Die gesamte Neue Rechte begrüßte die agilen Jugendlichen »ohne Migrationshintergrund«, die mit Aktionsformen der 68er-Bewegung auf sich aufmerksam machen.

Das Netzwerk der Neuen Rechten

Wer sie lenkt, wer sie finanziert und wie sie die Gesellschaft verändern



Hamburg, 11.03. 2019
Autoren: Christian Fuchs,
Paul Middelhoff.
Rohwolt Verlag Hamburg
ISBN-10: 3499634511

Fast unbemerkt ist ein einflussreiches rechtes Netzwerk aus Stiftungen, Vereinen, Medien und Kampagnen in Deutschland herangewachsen. Seit Jahren spüren Christian Fuchs und Paul Middelhoff ihm nach: Sie hatten Zutritt zum Haus der Identitären Bewegung und trafen den Chef von Deutschlands erfolgreichster Hetzseite zum Gespräch in dessen Küche. Dieser Report enthüllt zum ersten Mal das ganze Ausmaß des Milieus: seine führenden Köpfe, seine wichtigen Zeitschriften, Verlage, Internet-Plattformen, Burschenschaften und die geheimen Finanziere. Viele Verbindungen führen zur AfD, die zum Gravitationszentrum der Strömung geworden ist. Die Autoren zeigen, wie die Neue Rechte versucht, die gesellschaftliche Mitte zu übernehmen. Ihre Erkenntnisse sind alarmierend.

Rechtsextremismus -- das betrifft mein Kind?

Ratgeber für Eltern, Ausstiegswillige, Fachpersonal

4. Auflage 2013

Thüringer Beratungsdienst –
Ausstieg aus Rechts-
extremismus u. Gewalt

www.ausstieg-aus-gewalt.de

Die Broschüre konzentriert sich im besonderen auf Eltern, deren Kinder sich für rechtsextreme Bewegungen und Einstellungen interessieren oder sich schon diesen zugewandt haben. Die Broschüre bietet erste Hilfestellungen im Umgang an und vermittelt an weiterführende Stellen. Sie informiert über rechtsextreme Ideologien und versucht, die Ursachen zu analysieren, warum eine menschenverachtende Ideologie wie der Rechtsextremismus von Kindern und Jugendlichen Zuspruch erfährt. Zudem vermittelt sie Eltern Kompetenzen, so dass sie erkennen können, ob ihre Kinder sich rechtsextremen Gedankengut zuwenden (Zeichen, Symbole, Musik) und welche strafrechtlichen Folgen das für die Familie haben kann.



Rechtsextremismus

APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 18-19/2012)

Berlin, 2012 vergriffen

BPB Bundeszentrale für polit.
Bildung

www.bpb.de/shop

Mit der »Entdeckung« der dreiköpfigen »Zwickauer Terrorzelle« im November 2011 ist die Diskussion über Rechtsextremismus in Deutschland in eine neue Phase eingetreten. Entsprechend werden die bestehenden Instrumente der Extremismusbekämpfung überprüft, wird über neue geeignete Maßnahmen nachgedacht. Auch ein NPD-Verbotsverfahren steht wieder zur Debatte.



Geht's noch? Thema: Nazis

Fluter Nr. 42 - Jugendmagazin der Bundeszentrale für polit. Bildung

Bonn, 2010

BPB Bundeszentrale für polit.
Bildung

Rechtsextremismus ist ein häufig unterschätztes Problem in unserer Gesellschaft. Die Mordserie der Zwickauer Terrorzelle hat das erneut ins öffentliche Bewusstsein gerufen. Der »Fluter« beleuchtet neue Entwicklungen in der Szene und stellt Menschen und Projekte vor, die sich gegen Neonazis und Rassismus einsetzen.



Handlungs-Räume

Umgang mit rechtsextremen Anmietungsversuchen von öffentlich-rechtlichen Veranstaltungsräumen



Berlin, 2008
MBR Berlin und VDK e.V.,
Mobile Beratung gegen
Rechtsextremismus Berlin,
60 Seiten
presse@mbr-berlin.de

Handreichung zum Umgang mit rechtsextremen Anmietungsversuchen von öffentlich-rechtlichen Veranstaltungsräumen. Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) hat eine Handreichung erstellt, die kommunale Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft in ihrem Handeln speziell im Umgang mit rechtsextremen Anmietungsversuchen unterstützen soll. Die 60-seitige Broschüre fasst den derzeitigen Stand der bundesweiten Rechtsprechung zur Abwehr rechtsextremer Nutzungsansprüche im öffentlich-rechtlichen Bereich zusammen. Sie gibt einen Überblick über die grundlegenden rechtlichen Rahmenbedingungen und enthält zahlreiche Beispiele und Urteile der letzten Jahre. Im Jahr 2007 wurde eine Vielzahl von relevanten Urteilen gesprochen, die hier erstmals zusammengestellt werden.

Versteckspiel

Lifestyle, Symbole Codes von Neonazis und extrem Rechten



12. Ausgabe 2017
ASP e.V.
mail@dasversteckspiel.de

Eine der wesentlichen und dramatischsten Entwicklungen in den letzten Jahren liegt darin, dass sich Nazis einen kulturellen, vorpolitischen Raum erobern konnten, in dem sie nach Belieben agieren, organisieren und rekrutieren können. Neofaschistische Einflüsse zeigen sich in der Musik, der Kleidungsordnung, in Codes und Symbolen. Um denjenigen, die in ihrem Alltag oder in ihrer Arbeit mit diesen Einflüssen konfrontiert werden, die Auseinandersetzung zu erleichtern, entstand die Broschüre »Versteckspiel – Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen«. Die Broschüre wurde erstmals 2002 in einer Auflage von 10.000 Exemplaren herausgegeben.

Neue Nazis

Die extreme Rechte wandelt – und radikalisiert sich



16.8.2012 Köln, Taschenbuch
Autor: Toralf Staud/Johannes
Radke,
Verlag Kiepenheuer und
Witsch, Köln
ISBN 978-3-462-04455-3
ISBN-10: 3462044559

Die extreme Rechte in Deutschland hat sich in den letzten Jahren zugleich radikalisiert und verbürgerlicht – und die emsige Verbotsdiskussion um die NPD lenkt die Aufmerksamkeit in die falsche Richtung. Mit den »Autonomen Nationalisten« (AN) ist eine junge und äußerst gewaltbereite Neonazi-Strömung entstanden. Sie kopiert den populären Stil der Linksautonomen und bietet Action, wirkt anziehend auf Jugendliche. Dazu trägt auch die rechte Musikszene bei. Anhänger der AN sind mehrfach mit Vorbereitungen zu Terroranschlägen aufgefliegen. Am gemäßigten Rand der Szene erstarkten die Rechtspopulisten. Gruppen wie »Pro Deutschland« und »Die Freiheit« versuchen, mit islamophoben Inhalten an nationalkonservative und bürgerliche Positionen anzuknüpfen – und »die Partei zum Sarrazin-Buch« zu werden.

Rechtsextremismus in Europa

Länderanalysen, Genenstrategien und arbeitsmarktorientierte Ausstiegsarbeit

FES 2012

Ralf Melor, Sebastian Sender,

Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin

ISBN:978-3-86498-521-8

Dieser Sammelband ist entstanden im Projekt »Internationale Vernetzung der ausstiegsorientierten Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus« im Rahmen des XENOS-Sonderprogramms »Ausstieg zum Einstieg« und wird gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds. Die in den Artikeln geäußerten Einschätzungen und Auffassungen liegen in der Verantwortung der Autoren und spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Friedrich-Ebert-Stiftung oder der Herausgeber wider. Um den individuellen Charakter der einzelnen Beiträge in diesem Sammelband zu wahren, wurde bewusst auf eine Vereinheitlichung der Zitierweise verzichtet.



Rechtsextremismus

Die Mitte im Umbruch

Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012

2012, FES

Autoren: Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler

Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin

ISBN:978-3-8012-0429-7

www.fes.de/forum-berlin/

Im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung wird seit 2002 im Zwei-Jahres-Rhythmus die Verbreitung rechtsextremer Einstellungen in Deutschland empirisch erfasst. Auf Grundlage bundesweiter Repräsentativerhebungen entsteht so ein Barometer antidemokratischer Einstellungen in Verbindung mit Ursachenanalysen und Interventionsstrategien. Erfasst werden unter anderem verschiedene Formen von Antisemitismus, Islamfeindlichkeit sowie andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Das Forscherteam der Universität Leipzig um Oliver Decker und Elmar Brähler geht der Frage nach dem Strukturwandel der Öffentlichkeit nach: Wo befindet sich heute der Ort demokratischer Auseinandersetzung? Mehr und mehr im virtuellen Raum des Internets? Und welche Konsequenzen hat das für gesellschaftliche Partizipation?



Rechtsextremismus

Gespaltene Mitte. Feindselige Zustände

Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016

2016, FES

Autoren: Andreas Zick, Beate Küpper, Daniela Krause, Herausgeber: Ralf Melzer, Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin

ISBN: 978-3-8012-0488-4

www.fes.de/forum-berlin/

Richtet sich gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit vor allem gegen Asylsuchende oder auch gegen andere (schwache) Gruppen? Wird die Gesellschaft von Demokratiezwweifeln gespalten? Antworten gibt die aktuelle »Mitte-Studie« der Friedrich-Ebert-Stiftung. Die Leitbilder, an denen sich Menschen im Jahr 2016 orientieren, klaffen immer weiter auseinander. Hass, Abschottung und Gewalt stehen Solidarität und zivilgesellschaftlichem Engagement für die Integration von Geflüchteten und Asylsuchenden gegenüber. Zum sechsten Mal hat die Friedrich-Ebert-Stiftung eine repräsentative Erhebung als Grundlage für ihre »Mitte-Studie« durchführen lassen. Die Studie zeigt eine Stabilität rechtsextremer und rechtspopulistischer Einstellungen. Die Verbreitung ist besonders hoch unter Sympathisanten der AfD.



Verlorene Mitte. Feindselige Zustände

Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19



2018, FES

Autoren: Andreas Zick, Beate Küpper, Wilhelm Berghan
Herausgeberin: Franziska Schröter, Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin

ISBN 978-3-8012-0544-7 332
Seiten, Broschur, 14,90 Euro
www.fes.de/forum-berlin/

Deutschland ist in Unruhe. Rechtsextreme Gruppen treten öffentlichkeitswirksam an der Seite »normaler« Bürgerinnen und Bürger auf, rechtspopulistische Forderungen und Diskurse erhalten immer mehr Raum in Politik und öffentlicher Debatte. Antworten darauf gibt die aktuelle Mitte-Studie der FES, die in Zusammenarbeit mit dem Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld (IKG) entstanden ist und seit 2006 antidemokratische Einstellungen empirisch untersucht. Schwerpunkte der Studie sind Rechtspopulismus, neue rechtsextreme Einstellungen und deren Überlappung mit Verschwörungstheorien. Darüber hinaus wird im Jahr 30 nach der Wende auch ein Blick auf die Unterschiede in Ost und West gelegt und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit abgebildet.

Zeichen und Symbole der Rechtsextremen



2. überarbeitete Auflage
2010

Autor: Rainer Erb,
Landeszentrale für politische
Bildung Thüringen

ISBN: 978-3-937967-51-6
www.lzt.thueringen.de
[Publikationen]

Jugendkulturen benötigen ihre Zeichen und Symbole. Der Rechtsextremismus kommt als eine bunte Zeichenwelt daher. Braungrau war gestern. Heute ist er mit seinen schicken Klamotten, der scharfen Musik und den derben Späßen attraktiv für Jugendliche. Er ist aktionsorientiert und öffentlich sichtbar. Um ein besseres Verständnis von der Verwendung und den Bedeutungen dieser Symbolwelt zu erhalten, ist die bloße Aufzählung nicht ausreichend. Meist beinhalten die Symbole eine Fülle von Implikationen. Ihre Herkunft verrät häufig politische Zielsetzungen und lässt auf ein weltanschauliches Fundament schließen. Diese Bedeutungen werden hier aussagekräftig herausgearbeitet.

TSR Mehrebenenanalyse rechtsextremer Einstellungen

Ursachen u. Verbreitung in unterschiedlichen sozioökonomischen Regionen Hessens und Thüringens



März 2012 Magdeburg

Autor: Matthias Quent,
Direktor des Instituts für
Demokratie und
Zivilgesellschaft, Jena.
Thematische Schriftenreihe
Politische Soziologie (TSR)

ISBN: 978-3-941305-32-8

Die Einstellungsstudie stellt zentrale Erklärungsansätze rechtsextremer Orientierungen dar und überprüft, wie mikroregionale Faktoren darauf Einfluss nehmen. Der Autor eruiert erstmalig repräsentativ, wie stark mikroregionale Kontexteffekte bei Beachtung relevanter Merkmale des Rechtsextremismus sind. Somit werden kommunale Faktoren herausgestellt, die Rechtsextremismus signifikant begünstigen. Es zeigt sich u.a., dass die stärkere Verbreitung rechtsextremer Einstellungen in Ostdeutschland auf die ökonomische Schlechterstellung gegenüber den westdeutschen Bundesländern zurückzuführen ist. Die Studie gelangt zu der Prognose, dass sich die beobachteten Kontexteffekte, welche den Rechtsextremismus bestärken, zukünftig eher noch ausweiten werden in den neuen und in den alten Bundesländern.

Wir haben was dagegen

Rechtsextremismus und Zivilgesellschaft

2. überarbeitete Auflage
Redaktionsschluss: 15. April
2009

Autorin: Christine Schild
Herausgeber: Verein für
Demokratie und Toleranz
e.V. Bürgerbündnis gegen
Rechts Weimar

»Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der hätte protestieren könnten.« (Martin Niemöller) Mit Unterstützung von »Vielfalt tut gut – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie«

www.bgr-weimar.de



Weisse Wölfe

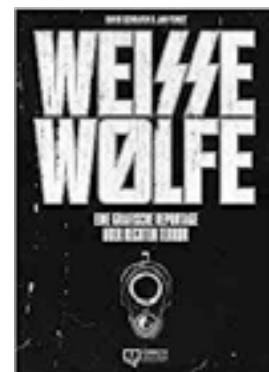
Eine grafische Reportage über rechten Terror

Essen, 27.1.2015

Autoren: David Schraven
(Text) & Jan Feindt
(Zeichnungen), CORRECTIV –
Recherchen für die
Gesellschaft, gemeinnützige
GmbH

ISBN 3981691709

Unter immer neuen Namen treten Nazibanden in ganz Europa auf, nennen sich NSU, Blood and Honour, Combat 18 oder Hammerskins. Viele bleiben unentdeckt und agieren im Verborgenen, verüben Anschläge auf Moscheen und Andersdenkende. Der Ursprung der Terrorbanden ist nahezu immer gleich. Sie stützen sich auf die »Turner-Tagebücher« und die Idee der Zellengestützten Nazi-Gewalt – egal, ob es um die Schriften des norwegischen Massenmörders Anders Behring Breivik geht oder um den NSU. In dieser grafischen Reportage spüren die Autoren einer Bande von Nazi-Terroristen aus dem Ruhrgebiet nach. Im Nachwort beschreibt Thomas Kuban (»Blut muss fließen. Undercover unter Nazis«) den Einfluss der Nazi-Musik auf die Radikalisierung rechter Kids.



Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus

Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät. Mit einem Vorwort von Tanjev Schultz.

Weinheim, 2. Auflage, März
2019

Autor: Matthias Quent,
Verlag: Beltz Juventa

ISBN-10: 3779934353, ISBN-
13: 978-3779934356

Diese erste empirische Studie zur Entstehung des NSU analysiert gesellschaftliche, gruppenspezifische und individuelle Einflüsse auf die Radikalisierung und Begründung des rechtsextremen Terrors. Matthias Quent analysiert die Entstehung der rechtsextremen Terrorgruppe mit soziologischen und sozialpsychologischen Konzepten und Methoden. Die Untersuchung ist zugleich Fallstudie, zeitgeschichtliche Untersuchung und ein Beitrag zur politischen Aufarbeitung des NSU-Komplex' und der Ursachen rechter Gewalt in Deutschland. Diese zweite Auflage der Untersuchung präsentiert neue Erkenntnisse und geht der Frage nach: Ist mit der Radikalisierung des rechten politischen Lagers in Deutschland seit 2015 die Gefahr eines erneuten Rechtsterrorismus gestiegen?



Hass und Kommerz – RechtsRock Thüringen



Stand: Dezember 2017

Mobit – Mobile Beratung in Thüringen für Demokratie – gegen Rechtsextremismus

www.mobit.org

RechtsRock ist viel mehr als nur Musik und hat für die Szene zahlreiche Funktionen, auch jenseits der enormen finanziellen Einnahmen, die damit generiert werden. Ab sofort steht unsere Broschüre »Hass und Kommerz – RechtsRock in Thüringen« auf der Homepage zum Download bereit.

Nach den rechten Häusern sehen



Immobilien der extrem rechten Szene in Thüringen

Erfurt 2017

Mobit – Mobile Beratung in Thüringen für Demokratie – gegen Rechtsextremismus

www.mobit.org

Immobilien der extremen Rechten bilden die wichtigsten Stützpfiler neonazistischer Aktivitäten in Thüringen. Seit 2013 stieg die Zahl extrem rechter Häuser durch geschickte Ankäufe in Thüringen von neun auf 15 Objekte an. »Nach den rechten Häusern sehen« gibt einen Überblick über Immobilien der extrem rechten Szene in Thüringen und befasst sich u.a. mit dem Gutshaus Hanstein des NPD-Bundesvize Thorsten Heise und dem goldenen Löwen von Tommy Frenk in Kloster Veßra.

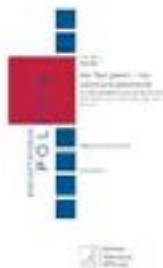
Erfolgsbedingungen der NPD im internationalen Vergleich

Zukunftsforum Politik

2008

Autor: Uwe Backes im Auftrag der Konrad Adenauer Stiftung

ISBN: 978-3-940955-20-3



Zwei aufeinanderfolgende Weltanschauungsdiktaturen mit rechts- und linksextremistischer Ideologie haben in Deutschland bei den Eliten wie in breiten Bevölkerungskreisen zu einer nachhaltigen Entzauberung des politischen Extremismus beigetragen. Doch zeigt das deutsche Parteiensystem im neuen Jahrtausend unübersehbare Zeichen einer graduellen Repolarisierung, die keineswegs von einer Reideologisierungswelle gespeist wird. Nicht zuletzt die Folgeprobleme der Transformation im Osten, des demographischen Wandels und der Globalisierung haben zur Verbesserung der Erfolgchancen extremistischer Akteure beigetragen.

Zukunftsforum Politik: Das rechtsextreme Bündnis

Aktionsformen und Inhalte

Aug. 2008

Autor: Uwe Backes im Auftrag der Konrad Adenauer Stiftung

ISBN: 978-3-939826-96-5

Die Bundesrepublik Deutschland erlebt derzeit die Renaissance eines extremistischen Phänomens, das in Zeiten der weltweiten Auseinandersetzung mit dem militanten Islamismus anachronistisch wirkt: Der Rechtsextremismus kann durch Wahlerfolge vor allem in den östlichen Bundesländer auf sich aufmerksam machen. Motor und Zentrum dieses Aufschwungs ist die »Nationaldemokratische Partei Deutschlands« (NPD).[2008] Die »Modernisierung« der NPD ist freilich in Anführungszeichen zu setzen und umfasst drei Aspekte: Erstens hat sich die früher als altbacken reaktionär-nationalistische geltende Partei ideologisch regelrecht nazifiziert. Sie vertritt offen rassistische und biologistische Auffassungen: Ihre kämpferisch-aggressive Haltung gegen nahezu sämtliche Grundwerte zivilisierter Gesellschaften war nie ausgeprägter als heute.



Rechtsextremismus: Erscheinungsformen und Erklärungsansätze

Studienkreis Politikwissenschaft

Mannheim, 19.1.2018

Autor: Samuel Salzborn
Nomos Verlag

ISBN-10: 3848745267

Rechtsextremismus ist ein allgegenwärtiges Thema in Wissenschaft und Öffentlichkeit. Was genau kennzeichnet aber Rechtsextremismus? Wie tritt er in Erscheinung? Welche Erklärungen gibt es für die Entstehung von Rechtsextremismus? Wie kann er erfolgreich bekämpft werden? Der Band liefert einen Überblick über den Forschungsstand zu diesen Fragen und stellt die zentralen Kontroversen im Bereich der sozialwissenschaftlichen Rechtsextremismusforschung vor.



Platz für eigene Notizen und Ergänzungen

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



Beratung / Methoden / ...

Couragiert

Magazin für demokratisches Handeln und Zivilcourage

Erstausgabe Okt. 2013

Herausgeber, Vertrieb:
Aktion Zivilcourage e.V.

www.aktion-zivilcourage.de

Deutschlands Magazin für Bürgerengagement, Themen: Projekte zum Nationalsozialismus, Ehrenamt, Internationale Projekte, Chefsein in Organisationen, Warum der Fußball politisch ist, Partizipation und Bürgerbeteiligung, Wege aus der Radikalisierung, Stresstest für die Zivilgesellschaft, Umgang mit Hate Speech, Gender und Feminismus, Zukunft der politischen Bildung, Linkssein zwischen Solidarität und Protest, Werte und Zusammenhalt, Antisemitismus und Vorurteile, Antisemitismus und Vorurteile



Beratung / Methoden / ...

Im Verein – gegen Vereinnahmung

Eine Handreichung zum Umgang mit rechtsextremen Mitgliedern

2. Auflage 2009

Hg.: Regionale Arbeitsstelle
für Bildung, Integration und
Demokratie (RAA)
Mecklenburg-Vorpommern
e.V., Waren Müritz

ISBN: 978-3-00-025221-1

Erklärtes Ziel der NPD ist es, im Alltag der Menschen anzukommen. Der Weg dorthin führt über Vereine, Feuerwehren und Initiativen, deren Unterwanderung und Instrumentalisierung die Partei ausdrücklich in ihrer Strategie verankert hat. Ihre Mitglieder setzen auf persönliche Verbindungen und den Aufbau sozialer Netzwerke, pflegen ein Image als rechtschaffene Bürger und Bürgerinnen. Der vorliegende Leitfaden soll Entscheidungsträger und Mitglieder von Vereinen und Initiativen unterstützen. Vereinsexperte Wolfgang Pfeffer und Rechtsanwalt Michael Röcken haben Hinweise und Handlungsempfehlungen zusammengestellt, die sich im Rahmen der zivilrechtlichen Vereinsautonomie und des Vereinsrechtes ergeben.



Beratung / Methoden / ...

Mobit Handbuch Versammlungsrecht

Handbuch, Ratgeber, Rechtshilfe

Erfurt, Dezember 2013

Mobit – Mobile Beratung in
Thüringen für Demokratie –
gegen Rechtsextremismus

www.mobit.org

Ein Handlungsleitfaden und praxisorientierte Rechtshilfe für Versammlungsleiter, Organisatoren und Anmelder sowie Ordner bei Demonstrationen und Kundgebungen und eine wertvolle Hilfe im Versammlungsrecht bei der Ausschöpfung des Grundrechtes auf Versammlungsfreiheit.



Einmischen

Broschüre des Thüringer Landesprogramms für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit



Erfurt, Dezember 2017
Thüringer Ministerium für
Bildung, Jugend und Sport

denkbunthueringen.de

Das Thüringer Landesprogramm für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit bündelt seit 2011 Maßnahmen, Strukturen und Projekte zur Stärkung der demokratischen politischen Kultur in Thüringen. Es folgt damit einer Forderung aus der Zivilgesellschaft und den Fraktionen des Thüringer Landtags. Als Konsequenz aus den Ergebnissen des NSU-Untersuchungsausschusses wurde das Programm 2016 überarbeitet und den aktuellen Herausforderungen angepasst. Teile des Landesprogramms sind: Beratungsangebote, Modellprojekte, Strukturprojekte, Verbandprojekte, Schulprojekte, Fortbildungsangebote, Landesweite Präventionsprojekte, lokale Partnerschaften für Demokratie.

Thüringen Monitor – Heimat Thüringen

Politische Kultur im Freistaat Thüringen



Jena im September 2018
Freistaat Thüringen, Prof. Dr.
Marion Reiser, Prof. Dr.
Heinrich Best), Dr. Axel
Salheiser, Dr. Lars Vogel

www.landesregierung-thueringen.de/regierung/th-monitor/

Der THÜRINGEN-MONITOR ist eine Studie zu den politischen Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger des Freistaates Thüringen. Die Analysen werden im Auftrag der Thüringer Staatskanzlei von einem Forscherteam der Friedrich-Schiller-Universität Jena jährlich erarbeitet und jährlich veröffentlicht.

Die Rechtsextremen sagen ...

Argumentationsmuster der Rechten und argumentative Abhilfen



Erfurt, 2016
Autor: Wolf Wagner
Landeszentrale für politische
Bildung Thüringen 44 Seiten

»Die Rechtsextremen sagen ...« bietet eine kritische Analyse rechtsextremer Positionen auf der Grundlage von Texten, die die NPD als »Handreichung für die öffentliche Auseinandersetzung« an Kandidaten und Funktionsträger ihrer Partei verteilte. Gefragt war eine klare und nüchterne Illustration für diesen Titel. Eine Broschüre der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen für die Auseinandersetzung mit grundsätzlichen Positionen der Rechtsextremen.

Gefährdungen der demokratischen Kultur in Thüringen

Expertise zur Überarbeitung des Thüringer Landesprogramms für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit

Jena, Januar 2016

Mathias Quent, M.A.

Franziska Schmidtke, M.A.

Dr. Axel Salheiser,

Kompetenzzentrum

Rechtsextremismus an der

FSU im Auftrag im des Thü-

ringer Ministeriums für Bil-

dung, Jugend und Sport

[www.idz-jena.de/im-](http://www.idz-jena.de/im-dialog/weitere-publikationen/)

[dialog/weitere-](http://www.idz-jena.de/im-dialog/weitere-publikationen/)

[publikationen/](http://www.idz-jena.de/im-dialog/weitere-publikationen/)

Einstellungen in der Bevölkerung, Rechtsextremismus als

Herausforderungen für die Demokratische Kultur in Thüringen,

Umsetzung und Implementierung des Thüringer Landesprogramms.



Das sieht verboten aus

Faltblatt rechtsextreme Symbole und Zeichen sowie ihre Bedeutung

2018 überarbeitet

Herausgeber AG Kirche für

Demokratie und

Menschenrechte c/o

Landesstelle der ev..

Erwachsenenbildung

Sachsen

Vielen Menschen ist nicht bekannt, welche Bedeutung von

rechtsextremen Zeichen ausgeht. Viele sind häufig überfordert oder

uninformiert, wenn es um das Erkennen rechtsextremer oder gar

verbotener Symbole geht. Um diesen Tendenzen entgegenzuwirken,

entstand unser Projekt »Das sieht verboten aus!«. Das Material dient

vor allem dem schnellen Erkennen rassistischer, fremdenfeindlicher

und rechtsextremer Zeichen & Codes.

Bestellung über

[http://www.aktion-](http://www.aktion-zivilcourage.de)

[zivilcourage.de](http://www.aktion-zivilcourage.de)



Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit

Seit 2014 vergriffen! Kein Nachdruck.

3. teilweise überarbeitete

Auflage 2008 2. Auflage 2005

1. Auflage Erfurt 2003

Herausgeber: DGB-

Bildungswerk Thüringen e. V.

Erfurt

Im Baustein finden sich Vorschläge und Materialien für ein

antirassistisches Mainstreaming. Das heißt dafür, wie Kurs-

leiter*innen schon in der Seminarplanung überlegen können, wie

Rassismus kritisch zum Thema gemacht werden kann und wie wir

unsere Seminare selbst auf »blinde Flecken« untersuchen können.

Zum Beispiel solche, die dazu führen, dass wir über Arbeitslosigkeit

reden, aber nicht ansprechen, dass Menschen mit Migrationshinter-

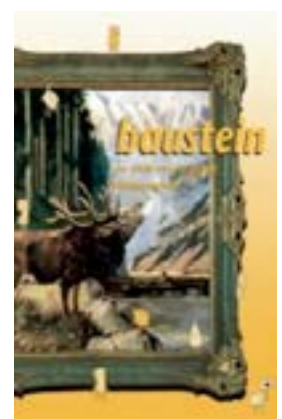
grund schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Das

Material will Hilfestellung dafür leisten, Rassismus nicht zu

reproduzieren, sondern zu reflektieren und abzubauen.

baustein@dgb-bwt.de

www.dgb-bwt.de



Achtung (+) Toleranz

Praxishandbuch für politische Bildung; Wege demokratischer Konfliktregelung



2.unveränderte Auflage 2001
© 2000

Susanne Ulrich, Zentrum für
angewandte Politikforschung

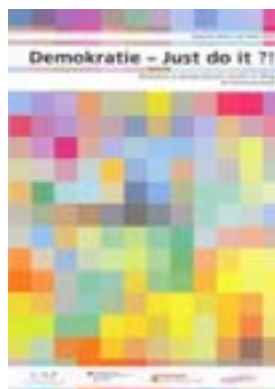
ISBN 3-89204-823-1.

www.cap-
lmu.de/akademie/publikatio-
nen

Praxishandbuch für die politische Bildung. Susanne Ulrich unter
Mitarbeit von Jürgen Heckel, Eva Oswald, Stefan Rappenglück und
Florian Wenzel: Achtung (+) Toleranz. Wege demokratischer
Konfliktregelung. Praxishandbuch für die politische Bildung, 3.
überarbeitete Auflage, Gütersloh 2005, 220 Seiten (Textteil), im
Ordner inklusive 224 Seiten Praxisanleitung auf CD-ROM, Seminare,
Kommunikation, Konfliktlösung

Demokratie – just do it!?

Motivation zu demokratischem Handeln im Alltag – ein Seminarkonzept



München 2003

Forschungsgruppe Jugend
und Europa, Centrum für
angewandte Politikforschung
(C-A-P), Ludwig-Maximilians-
Universität

ISBN 3-933456

www.fgje.de,
www.cap.uni-muenchen.de

1. Das Seminarkonzept »Demokratie – just do it?!« Kurzbeschreibung
von »Demokratie – just do it?!« Chancen und Grenzen von
»Demokratie – just do it?!« Der erzieherische Prozess im Projekt
»Erziehung zu Demokratie und Toleranz«, Spezielle Anforderungen
an Multiplikatoren »Betzavta« – Miteinander: Ein Programm aus
Israel »Fishbowl«-Diskussionsmethode 2. Seminarablauf – Übung 1:
Begriffsklärung: Was ist demokratisches Handeln für mich? – Übung
2: Die Notwendigkeit eines Vertrages – Übung 3a: Freiheit 11 –
Übung 3b: Mein Traumhaus – Übung 4: Die Kunst, einen Kürbis zu
teilen – Übung 5: Der Samoa Kreis 3. Das Evaluationsdesign
Teilnehmerfeld, Quantitative Evaluation – Fragebögen qualitative
Interviews, Seminarbeobachtung 4. Evaluationsergebnisse

Miteinander – Erfahrungen mit Betzavta

Praxishandbuch für politische Bildung



2005, 4.überarbeitete
Auflage

Centrum für angewandte
Politikforschung (C-A-P)
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft
Ludwig-Maximilians-
Universität München

IISBN 3-89204-817

www.fgje.de,
www.cap.uni-muenchen.de

Ein Praxishandbuch für die politische Bildung auf der Grundlage des
Werks »Miteinander« von Uki Maroshek-Klarmann, Adam Institut,
Jerusalem / in der Adaption von Susanne Ulrich, Thomas R. Henschel
und Eva Oswald. Gütersloh, Verlag Bertelsmann Stiftung.

Argumente am Stammtisch

Erfolgreich gegen Parolen, Palaver und Populismus

17.Dez. 2018, Schwalbach,
Taunus

Klaus Peter Hufer,
Wochenschau Verlag
Schwalbach, Taunus, 8.
Auflage,

ISBN 978-3-89974245-9
EAN: 9783734404900

www.wochenschau-
verlag.de/

Stammtischparolen: Sie kommen plötzlich und aus der Mitte des Alltags. Wer darauf reagieren will, fühlt sich häufig überrumpelt und überfordert. Was sind Stammtischparolen? Wie wirken sie? Warum gibt es sie überhaupt? Und was kann ihnen entgegengesetzt werden? Klaus-Peter Hufer zeigt Merkmale, Muster und Handlungsmöglichkeiten bei der Konfrontation mit »Stammtischparolen« auf und macht Mut, im Alltag couragiert aufzutreten, wenn man mit ihnen konfrontiert wird. Das Buch beruht auf der langjährigen Erfahrung des Autors mit seinem »Argumentationstraining gegen Stammtischparolen«.



Moral ist lehrbar

Wie man moralisch-demokratische Kompetenz fördern und damit Gewalt, Betrug und macht mindern kann

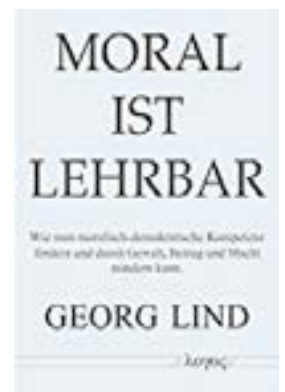
15.Okt. 2015

Autor: Georg Lind

ISBN:978-3-8325-4123-1

www.uni-Konstanz.de/ag-
moral/

Das Buch zeigt, wie man moralisch-demokratische Fähigkeiten fördern und damit Gewalt, Betrug und Macht mindern kann. Jeder will das Gute. Aber zwischen unseren Idealen und unserem Verhalten besteht oft eine große Kluft. Wie können wir diese Kluft überbrücken? Georg Lind zeigt, dass man dafür Moralkompetenz braucht, nämlich die Fähigkeit, Konflikte und Probleme auf der Grundlage universelle Moralprinzipien durch Denken und Diskussion zu lösen, statt durch Gewalt, Betrug und Macht. Dieses Buch beschreibt in klarer Weise, wie man diese Fähigkeit effektiv und nachhaltig fördern kann. Moral ist lehrbar.



Islamfeindlichkeit

Reader für MultiplikatorInnen in der Jugend- und Bildungsarbeit Islamfeindlichkeit – Aspekte, Stimmen, Gegenstrategien

Düsseldorf, 3. überarbeitete
Auflage 2012

Autoren: Stephan
Bundschuh, Ansgar Drücker,
Birgit Jagusch (Hg.) im
Auftrag des IDA e. V.
Informations- und
Dokumentationszentrum für
Antirassismusbearbeitung e. V.

ISSN 1616-6027

www.idaev.de/publikationen/

Der Reader gliedert sich in drei Teile. 1. beleuchtet Aspekte von Islamfeindlichkeit aus verschiedenen Perspektiven und geht auf unterschiedliche gesellschaftliche, kulturelle, politische, geschlechts-spezifische und mediale Diskurse ein. 2. lässt Akteure aus der muslimischen Community zu Wort kommen, die ihre Sichtweise auf Islamfeindlichkeit beschreiben. Wie wirken sich antimuslimische Stereotype im Alltag aus, welche Interventionsmöglichkeiten sehen Muslime? 3. widmet sich der Frage, welche Möglichkeiten es für die Pädagogik gibt, Gegenstrategien gegen Islamfeindlichkeit zu entwickeln. Um Multiplikator*innen der Jugendarbeit Anregungen für ihre Praxis zu geben, werden verschiedene Übungen und Methoden vorgestellt, die in der Jugendbildungsarbeit eingesetzt werden können.



Wissen schafft Demokratie – 2017 | 01

Schriftenreihe des Institutes für Demokratie und Zivilgesellschaft



IDZ Amadeu Antonio Stiftung
(6. April 2017)

Autoren: Janine Dieckmann,
Daniel Geschke, Matthias
Quent u.a., Amadeu Antonio
Stiftung (Verlag)

ISBN-13: 978-3940878908

www.idz-jena.de

In Anlehnung an die drei programmatischen Ziele des IDZ – Sichtbarmachen, Erklären und Deuten, Informieren und Einmischen – beinhalten die Bände der Schriftenreihe Projekte und Konzepte, die sich für Demokratie einsetzen. Im vorliegenden ersten Band der Schriftenreihe werden zusätzlich der gesellschaftspolitische Hintergrund sowie die konzeptuellen und methodischen Forschungsansätze des IDZ ausführlich dargelegt.

Wissen schafft Demokratie – 2018 | 03

Gesellschaftlicher Zusammenhalt - Schriftenreihe des Institutes für Demokratie und Zivilgesellschaft



IDZ Amadeu Antonio Stiftung
2019

Redaktion: Dr. Janine
Dieckmann, Dr. Daniel
Geschke,

Dr. Matthias Quent, Dipl.-
Pol. Anne Tahirovic; Amadeu
Antonio Stiftung (Verlag)

ISBN: 978-3-940878-35-9

www.idz-jena.de

»Gelingender Zusammenhalt ist kein Selbstläufer.« Dieses Zitat aus dem vorliegenden Band bringt die Intention der Beiträge im 3. Band der IDZ-Schriftenreihe »Wissen schafft Demokratie« mit dem Schwerpunktthema »Gesellschaftlicher Zusammenhalt« auf einen Nenner. Immer deutlicher werden in unserer Gesellschaft Symptome sichtbar, welche die Frage nach dem inneren Zusammenhalt aufwerfen: zunehmende Polarisierung der Gesellschaft, Verrohung der Sprache, anhaltend hohe Gewaltbereitschaft gegenüber Migrant*innen und Geflüchteten, hohe Virulenz von Antisemitismus und Verschwörungserzählungen etc. Um Ursachen für diese Entwicklungen zu erkennen und um gegenzusteuern, ist es notwendig, einen genauen Blick auf aktuelle Herausforderungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu werfen.

Widersprechen! Aber wie?

Argumentationstraining gegen rechte Parolen



Bonn, 20.01. 2016

Herausgeber:
Bundeszentrale für polit.
Bildung, Autoren: Gegen
Vergessen – für Demokratie
e. V. Julia Wolrab, Sarah von
Oettingen

--

<https://www.bpb.de/shop>

Die Publikation erläutert Argumentationstraining gegen rechte Parolen und die Möglichkeit, das Training mit Jugendlichen in der schulischen wie außerschulischen Bildung selbst durchzuführen. Das Training schult Zivilcourage, Umgang mit rechtspopulistischen Äußerungen, Rechtsextremismus und weitere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, z. B. Homophobie, Sexismus, Antisemitismus oder Islamfeindlichkeit. Die Vorschläge können in der Arbeit mit 15- bis 20-Jährigen eingesetzt werden. Ziel dieser Peercoach-Ausbildung ist es, die Jugendlichen zu befähigen, das Basistraining selbst für andere Jugendliche anzubieten. Ein ergänzendes Begleitheft bietet praxisnahe Einblicke in die Arbeit mit Schüler*innen, Lehrer*innen, Trainer*innen und Wissenschaft.

Wissen schafft Demokratie – 2019 | 05

Ländlicher Raum - Schriftenreihe des Institutes für Demokratie und Zivilgesellschaft

IDZ Amadeu Antonio Stiftung
2019

Autoren: Janine Dieckmann,
Daniel Geschke, Matthias
Quent u.a.;

Amadeu Antonio Stiftung
(Verlag)

ISBN: 978-3-940878-40-3

www.idz-jena.de

Für manche ist der ländliche Raum eine romantische Hoffnung für den Ausstieg aus Hektik und Stress, für andere der Inbegriff von Langeweile und Rückstand. Zunehmend wird er im Zusammenhang mit umfassenden Fragestellungen wie ungleichen Lebensverhältnissen, Globalisierung, Digitalisierung und Energiewende diskutiert. Strukturabbau, demografischer Wandel und damit einhergehende Folgen für die politische Kultur geraten ebenso in den Blick wie Möglichkeiten, Veränderungen im ländlichen Raum innovativ zu gestalten. Doch für die allermeisten Bewohner*innen – so auch in Thüringen – ist der ländliche Raum vor allem die alltägliche Lebenswelt. Im Band werden Erkenntnisse aus Wissenschaft- und Praxis zusammenzutragen. Denn trotz besorgniserregender Tendenzen ist der ländliche Raum heterogen und steckt voller Leben, Vielfalt und Engagement.



Beratung / Methoden / ...

Forschungsjournal soziale Bewegungen

Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft

Jahrgang 2017 Heft 2

V.i.S.d.P.: PD Dr. Ansgar Klein

Forschungsjournal soziale
Bewegungen

ISSN 2192-4848. ISSN 2365-
9880

info@forschungsjournal.de



Beratung / Methoden / ...

Nazis im Wolfspelz

Broschüre über den rechten Rand der Germanen-Fans

Wuppertal, 8.6.2016

Autor: Karl Banghard,
Broschüre: 56 Seiten,

Verlag: de Noantri,
Wuppertal

ISBN-10: 3943643026

www.academia.edu/

Das Archäologische Freilichtmuseum Oerlinghausen (AFM) hat eine bemerkenswerte Broschüre über die extrem rechten Einflüsse in der Wikinger- und Germanenszene veröffentlicht. »Nazis im Wolfspelz« zeigt anschaulich, an welchen Stellen völkische Gedanken in der so unpolitisch daherkommenden Germanenszene wirken. Als Einstieg in das Thema dient ein ausführlich bebildeter Bericht über das Wikingerfest im polnischen Wolin, bei dem es zu einem Stelldichein vieler extrem rechter und neonazistischer Akteure kommt. Eine kleine Symbolkunde rundet das durchgängig farbige Heft ab, mit dem das AFM unter Leiter und Autor Karl Banghard ein hervorragendes Stück Aufklärung zum rechten Rand abgeliefert hat.



Medienbildung in Schleswig-Holstein außerhalb des formalen Lernens

ISÖ-Text 2018-3



Siegburg, 2018

Autor: Erich Schäfer ISÖ
(Institut für Sozialökologie
gemeinnützige GmbH)

ISBN: 978-3-75284-091-9

www.isoe.org/veroeffentlichungen

Die Studie »Medienbildung in Schleswig-Holstein außerhalb des formalen Lernens« beschäftigt sich mit den Angeboten und der Organisationsstruktur der außerunterrichtlichen Medienbildung. Erfasst werden sowohl Aktivitäten an Schulen jenseits des Unterrichts, als auch Aktivitäten außerhalb von Schulen. Im Mittelpunkt steht die Beschäftigung mit den Medienbildungsangeboten. Die quantitativen Untersuchungen bestehen aus einer schriftlichen Befragung, einer Online-Umfrage sowie einer Internet-Recherche; sie werden durch einen qualitativen Teil erweitert und vertieft. Hierzu fanden leitfadengestützte Expert*inneninterviews statt. Eine Netzwerkanalyse ergänzt die qualitativen Interviews. Abschließend werden Empfehlungen zur Organisationsstrukturentwicklung und Qualitätssicherung gegeben.

Flucht ins Autoritäre

– Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018

01.11.2018

Psychozial-Verlag,
Herausgeber: Oliver Decker,
Elmar Brähler

ISBN-13: 978-3837928204



Seit 2002 erhebt das Forschungsteam um Elmar Brähler und Oliver Decker die rechtsextremen und autoritären Einstellungen in Deutschland. Diese Studienreihe hat sich zu einem der wichtigsten Barometer der politischen Kultur in Deutschland entwickelt. Auf Grundlage der Ergebnisse einer 2018 durchgeführten repräsentativen Umfrage wird die gegenwärtige politische Situation in Deutschland beschrieben und ihre Ursachen werden analysiert. Stärker noch als in den vergangenen Jahren liegt der Fokus in der aktuellen Studie auf der autoritären Dynamik in der Gesellschaft. Die gesellschafts-politischen Veränderungen, die sich aktuell abzeichnen, sind Anlass, mit der nun »Leipziger Autoritarismus-Studie« genannten Untersuchung auf die Gefahren für die Demokratie hinzuweisen.

Rechtsextremistische Symbole und Kennzeichen - ein Überblick

Eine Information des Verfassungsschutzes. Broschüre

Erfurt 2014

Thüringer Landesamt für
Verfassungsschutz

Symbole und Kennzeichen des Rechtsextremismus. Eine Information des Verfassungsschutzes. Herausgeber: Landesamt für Verfassungsschutz Thüringen 2014



Beratung im Kontext Rechtsextremismus

Felder – Methoden – Positionen

2019

Autoren/Hg.: Reiner Becker,
Sophie Schmitt
Wochenschau Verlag,
Erscheinungsjahr: 2019
ISBN: 978-3-7344-0607-2

Vorfälle mit einem extrem rechten oder menschenfeindlichen Hintergrund gehören mancherorts zum Alltag und machen viele Menschen ratlos. »Mobile Beratung im Kontext Rechtsextremismus« unterstützt Menschen in Kommunen, zivilgesellschaftlichen Bündnissen, Schulen, (Sport-)Vereinen oder Familien im Umgang mit extrem rechten und menschenfeindlichen Tendenzen. Der Sammelband dokumentiert den aktuellen Wissensstand und die diskursiven Positionen dieser noch jungen Profession. Er wendet sich an alle, die das Spektrum der Themen, Beratungsfelder und Methoden fachwissenschaftlich und aus der Praxis überblicken möchten.



Beratung / Methoden / ...

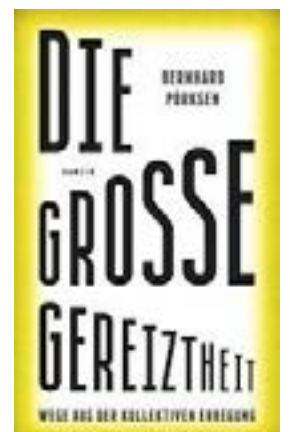
Die große Gereiztheit

Wege aus der kollektiven Erregung

München, 19.2.2018

Autor: Bernhard Pörksen,
Carl Hanser Verlag, München
ISBN: 9783446258440

Öffentliche Debatten werden immer aggressiver, Lügen verbreiten sich so leicht wie nie. Bernhard Pörksen beschreibt das große Geschäft mit der Desinformation. Terrorwarnungen, Gerüchte, die Fake-News-Panik, Skandale und Spektakel in Echtzeit – die vernetzte Welt existiert längst in einer Stimmung der Nervosität und Gereiztheit. Bernhard Pörksen analysiert die Erregungsmuster des digitalen Zeitalters und beschreibt das große Geschäft mit der Desinformation. Er führt vor, wie sich unsere Idee von Wahrheit, die Dynamik von Enthüllungen und der Charakter von Debatten verändern. In dieser Situation gehört der kluge Umgang mit Informationen zur Allgemeinbildung und sollte in der Schule gelehrt werden. Medienmündigkeit ist zur Existenzfrage der Demokratie geworden.



Beratung / Methoden / ...

Der Ton wird härter. Hass, Mobbing und Extremismus

Maßnahmen, Projekte und Forderungen. Jugendschutz- und Medienkompetenzbericht aus Sicht der Landesmedienanstalten

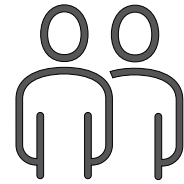
Leipzig, 20. Feb. 2019

VISTAS Verlag, Leipzig 1.
Auflage (20. Februar 2019)
Die Landesmedienanstalten
– ALM GbR (Hrsg.)
ISBN-10: 3891586515

Phänomene wie Hass, Mobbing und Extremismus in den Medien haben an Relevanz gewonnen. Die Medienaufsicht bewegt sich in einem permanenten Spannungsfeld zwischen Jugendschutz und Meinungsfreiheit. Beide Rechtsgüter haben Verfassungsrang und müssen in jedem Einzelfall sorgfältig abgewogen werden. Der Bericht bietet eine Übersicht über die aktuellen Fragestellungen zum Thema Hass, Mobbing und Extremismus und stellt Maßnahmen zur Regulierung und Erkenntnisse der Landesmedienanstalten vor. Zusätzlich werden die Präventionsaspekte herausgearbeitet und die Maßnahmen und Initiativen vorgestellt, die die Landesmedienanstalten gemeinsam und in eigener Verantwortung vor Ort leisten, um eine aufgeklärte und kompetente Mediennutzung in jeder Hinsicht und für jeden Menschen zu erreichen.



9. PARTHNER-Team: Die Autor*innen



Lan Böhm berät Vereine, Verbände und politische Akteure aus dem Gemeinwesen zu den Themen Demokratiebildung, Extremismusprävention und Vernetzung. Seit 2017 leitet die Politikwissenschaftlerin die Regiestelle des Bundesprogramms »Zusammenhalt durch Teilhabe« (Z:T) bei der Bundeszentrale für politische Bildung. Z:T fördert Projekte, die Engagement und Beteiligung stärken, insbesondere in ländlichen Regionen. Über 1.000 haupt- und ehrenamtliche Demokratieberater*innen wurden so bereits ausgebildet und begleitet.

► **Kontakt:** www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de

Alfred Bax, Leiter des Projektes PARTHNER beim Heimatbund Thüringen e.V.

Er ist als Diplom-Agrarwissenschaftler seit 1991 in der Erwachsenenbildung insbesondere in den Themenfeldern Bildung für nachhaltige Entwicklung, Demokratie und Partizipation sowie ländlicher Raum und Europa tätig.

► **Kontakt:** www.projekt-parthner.de | [@projektparthner](https://www.instagram.com/projektparthner)

Prof. Dr. Erich Schäfer lehrt und forscht an der Ernst-Abbe-Hochschule (EAH) Jena. Er ist Vorsitzender des Instituts für Weiterbildung, Beratung und Planung im sozialen Bereich IWIS e. V., stellvertretender Direktor des Instituts für Coaching und Organisationsberatung der EAH Jena und verantwortlich für die kollegiale Begleitung der Teilnehmenden im Projekt PARTHNER.

► **Kontakt:** www.iwis-jena.de

Dr. Wolfgang Kühl, Coach und Supervisor. Lehrcoach und Lehrsupervisor, u.a. in Kooperation mit der Universität Oldenburg und weiteren DGSV-zertifizierten Weiterbildungsinstituten. Langjähriger Hochschullehrer an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena, derzeit im Masterstudiengang Coaching und Führung.

► **Kontakt:** info@coaching-kuehl.de

Annett Hergeth, Dipl. Geografin für Freizeit und Tourismus, absolvierte 2016 die Ausbildung zur Demokratie-Beraterin und gründete einen örtlichen Verein in Uhlstädt-Kirchhasel, der sich Beteiligungsprojekten in Bildung, Denkmalschutz und Wandern verschreibt. Im Projekt »PARTHNER vor Ort« lädt sie mit neuen Formaten ein, den ländlichen Raum selbstbestimmt zu gestalten. Mitarbeiterin PARTHNER vor Ort und Vereins-PARTHNERin, ist Koordinatorin und Netzwerkerin im ländlichen Raum, begleitet Beteiligungsprojekte und begeistert dafür Fördermittelgeber und regionale Akteur*innen.

► **Kontakt:** www.saalleiten.de

Kerstin Völkel führt eine Praxis für Körpertherapie und Coaching, mit den Schwerpunkten CranioSacrale Arbeit, TRE-Körpertrauma Arbeit, Gewaltfreie Kommunikation, Systemaufstellungen. Beim Projekt PARTHNER wirkt sie als Trainerin für »Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg« mit.

► **Kontakt:** www.leben-pur.jimdo.com

Nils Franke, Historiker, Kommunikationswissenschaftler und Privatdozent für Kulturwissenschaften an der Universität Leipzig. Seit 2005 leitet er das Wissenschaftliche Büro Leipzig. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte des Natur- und Umweltschutzes, der Nationalsozialismus sowie Rechtsextremismus und Rechtspopulismus. Seine Expertise konnte er u.a. im Bundestag oder der Deutschen Bundesstiftung Umwelt einbringen. Seine Publikationen, Vorträge und Workshops orientieren sich an der aktuellen Relevanz historischen Wissens.

► **Kontakt:** www.rechercheauftrag.de



Dr. Janine Dieckmann, Sozialpsychologin und als Wissenschaftlerin am Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Thüringer Dokumentations- und Forschungsstelle gegen Menschenfeindlichkeit (IDZ) in Jena tätig (Trägerschaft: Amadeu Antonio Stiftung). Sie forscht und publiziert zu den Schwerpunkten Diskriminierung und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Seit 2017 unterstützt sie das PARTHNER-Projekt mit Vorträgen und Workshops.

► **Kontakt:** www.idz-jena.de

Holger Speidel arbeitet derzeit vorwiegend angestellt in der persönlichen Assistenz bei ambulante dienste e.V. und als Erzieher in einem Kinderladen. Freiberuflich leitete er über viele Jahre Seminare und Weiterbildungen mit dem Fokus auf Friedensförderung und diskriminierungskritischem Handeln (Anti-Bias-Werkstatt). Derzeit liegt der Schwerpunkt der freiberuflichen Arbeit in der Entwicklung gleichwürdiger Beziehungen und Beziehungskompetenz vorwiegend in der Arbeit mit Kindern. Beim Projekt PARTHNER leitete er ein Anti-Bias-Seminarwochenende.

► **Kontakt:** h.speidel@anti-bias-werkstatt.de

Katrin Schnell, Diplompädagogin und ausgebildet als Kommunikationstrainerin und Supervisorin (DGSv). Sie war 23 Jahre Leiterin des Präventionszentrums der Suchthilfe in Thüringen GmbH und ist zur Zeit als Referentin im Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie, Referat Gesundheitsförderung, Gesundheitsberichterstattung und Suchthilfe tätig.

Karim Seghiri, Haus des Orients e.V., Rießnerstr 23, 99423 Weimar

► **Kontakt:** haus_des_orient@hotmail.com | www.hausdesorient.wix.com/haus-des-orient
https://www.facebook.com/Masjed-_Haus-des-Orients-eV-Weimar-1519839818283259/

Daniel Pichert, Dozent und Coach mit den Schwerpunkten Fundraising, Kommunikation und Projektmanagement. Er ist ein leidenschaftlicher Vertreter des Storytelling-Ansatzes und zeigt in seinen Seminaren gemeinnützigen Akteuren, wie sie mittels Storytelling ihre Arbeit noch wirksamer gestalten können.

► **Kontakt:** www.daniel-pichert.de

Claudia Ratering, geboren 1977, Mutter von drei Kindern. Studium der Erwachsenenbildung und Erziehungswissenschaft in Leipzig, wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Erwachsenenbildung in Leipzig, Systemische Therapeutin (SG zertifiziert) und Systemische (Lehr-)Coach, Mitarbeiterin im Verein »Netzwerk für Demokratie und Courage« und verantwortlich für den Bereich »Beratung« sowie aktiv als Prozessmoderatorin.

► **Kontakt:** www.wicklungen.org

Brigitte Schramm, Dipl. Journalistin, Change Managerin, ist bei preuhsler organisation + management beratend für Vereine und Selbsthilfegruppen tätig, führt Workshops und Seminare durch und arbeitet ehrenamtlich in zwei Vereinsvorständen. Der Verein »Initiative Regionalgenossenschaft e.V.«, der als Dachverein fungiert, beteiligt sich erfolgreich am Bundesprogramm »Engagierte Stadt«.

► **Kontakt:** bs@preuhsler.de

Leslie Froböse studierte Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Differenz und Heterogenität sowie Kunst- und Musikpädagogik. Sie ist Anti-Bias-Trainerin und arbeitet in Projekten für verschiedene Vereine, Jugendkunst- und Musikschulen. Sie ist in Bildungsstätten und Jugendkulturzentren in der außerschulischen Jugendbildung tätig, gibt Fortbildungen und moderiert Veranstaltungen. Von der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und Landes NRW wurde Leslie Froböse als Trainerin für diversitätsbewusste kulturelle Bildungsprojekte ausgebildet und in diesem Rahmen in unterschiedlichen Workshop-Formaten eingesetzt. Sie ist Teil des Netzwerks »Diversitätsbewusste Kulturelle Bildung«.

► **Kontakt:** kontakt@anti-bias-werkstatt.de



Lars Polten, Kulturwissenschaftler und Doktorand im Bereich der Biografie- und Erzählforschung, engagiert sich seit Jahren in Vereinen in und um Jena. Seine Interessen sind vielseitig: Volkskunde, Urban Gardening, soziale Arbeit insbesondere mit Geflüchteten. Mit seinem Projekt »Stadtstromern« veranstaltet er geführte Wanderungen durch die Kulturlandschaft um Jena. In diesem Rahmen bietet er die vorgestellten interkulturellen Wanderungen an. Zusammen mit dem Flüchtlingsfreundeskreis initiierte er seit 2016 in Jena im Projekt PARTHNER die Gespräche in Bewegung. Er beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Outdoorevents verschiedener Art. Lars Polten ist ausgebildeter Demokratieberater im Projekt PARTHNER des Heimatbundes.
► **Kontakt:** www.polten-wanderwelten.de

Dirk Koch ist freier Publizist und schreibt für verschiedene Medienformate. Er ist Landesjugendleiter der Thüringer Trachtenjugend und VEREINS-PARTHNER.

Norbert Sander ist freier Fotograf in Sachsen und Thüringen und arbeitet seit einigen Jahren mit dem Heimatbund Thüringen und dem Thüringer Landestrachtenverband zusammen. Beim Projekt PARTHNER ist er für die Foto-Dokumentation, Mediengestaltungen und Social-Media-Arbeiten zuständig.
► **Kontakt:** www.sander-fotograf.de

Frank Mittelstädt ist Stadt- und Landschaftsplaner und arbeitet in der Landeshauptstadt Erfurt als Agenda-2030-Koordinator in der Stabsstelle Nachhaltigkeitsmanagement. Als stellvertretender Vorsitzender des SuRban e.V. ist er mit einem planungskritischen Ansatz im Projekt PARTHNER aktiv.

Stefan Peter Andres (Dipl.-Ing.) ist Stadtplaner und Mediator und arbeitet als Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Fakultät Architektur und Stadtplanung an der Fachhochschule Erfurt. Beim Projekt PARTHNER wirkt er als Vereinsvorsitzender des Vereins SuRban e.V. und für die Initiative für urbane Spaziergänge Spaziergangswissenschaft Erfurt – Rock 'n' Stroll als Projektpartner mit.
► **Kontakt:** stefan.andres@fh-erfurt.de

Antje Ebersbach, Diplom-Sozialpädagogin und seit 2005 als Projektmitarbeiterin und Dozentin auf dem Gebiet der Jugend- und Erwachsenenbildung tätig. Für das Institut für Weiterbildung, Planung und Beratung im sozialen Bereich IWIS e.V. evaluiert sie seit dessen Beginn im Projekt PARTHNER die Bildungs- und Praxismodule sowie die Wirksamkeit in den Modellregionen und moderiert den Erfahrungsaustausch sowie kollegiale Beratungen in den Beratungs-Foren.

Wolfgang Dietrich, Maschineningenieur (FH) und seit 2000 im Bereich Weiterbildung tätig. Beim Heimatbund unterstützte er ab 2009 zunächst hauptamtlich und später ehrenamtlich das Projekt »Flurnamen und Regionalgeschichte«. Seit dessen Start 2013 ist er im Projekt PARTHNER für die Mittelverwaltung sowie das Veranstaltungsmanagement zuständig. Als ausgebildeter VEREINS-PARTHNER setzt er im Heimatbund Thüringen das Praxismodul »Ehrenamt/Freiwilligenmanagement« um.

Lea Hinze, Teilprojektkoordinatorin PARTHNER vor Ort und VEREINS-PARTHNERIN, ist Schlossbewohnerin und leidenschaftliche Möglichmacherin von gesellschaftlicher Bewegung, zum Beispiel durch Moderation, Trainings und Koordination.

Anke Engelmann betreibt in Weimar das Büro für angewandte Poesie. Sie ist Journalistin, Lektorin, unterrichtet »Kreatives Schreiben« und ist als Herausgeberin und Schriftstellerin tätig. Als Redakteurin und Korrektorin hat sie das vorliegende Projekt-Werk-Buch betreut.
► **Kontakt:** engelmann@poesiebuero.de





10. PARTHNER-Kontakte

Adressen

wichtiger Ansprechpartner

Träger

Kulturrat Thüringen e.V.
Cranachstraße 47
99423 Weimar
Tel. +49 (0)3643 – 45 73 865
Fax +49 (0)3643 – 45 73 764
Mobil: +49 (0)1520 – 56 43 482
info@kulturrat-thueringen.de
www.kulturrat-thueringen.de
kulturkontakte-thueringen.de
facebook.com/KulturratThueringen

Heimatbund Thüringen e.V.
Am Markt 6
99438 Bad Berka
Tel.: +49 (0)36458 – 63 36 77
Fax: +49 (0)36458 – 63 36 78
info@heimatbund-thueringen.de
www.heimatbund-thueringen.de
facebook.com/HeimatbundTH

Zuwendungsgeber

Bundeszentrale für politische Bildung
Regiestelle »Zusammenhalt durch Teilhabe«
Friedrichstraße 50
10117 Berlin
Tel.: +49 (0)30 – 25 45 04 441
E-Mail: regiestelle@bpb.bund.de
www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de

DENK BUNT – Thüringer Landesprogramm für
Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit
Thüringer Ministerium für Bildung,
Jugend und Sport
Referat 42 Jugendpolitik
Werner-Seelenbinder-Straße 7
99096 Erfurt
Tel: +49 (0)361 – 57 34 11-882
Fax: +49 (0)361 – 57 34 11-830
www.denkbunt-thueringen.de
facebook.com/DenkBunt

Unverzichtbare Projektbegleitung

Institut für Weiterbildung, Beratung und
Planung im Sozialen Bereich e.V.
c/o Prof. Dr. Erich Schäfer
Ernst-Abbe-Hochschule Jena
Fachbereich Sozialwesen
PF 10 03 14
07703 Jena
E-Mail: iwis@iwis-jena.de
www.iwis-jena.de

Aesop Consulting GmbH
Anne Fanenbruck
Systematische Organisations-Beraterin und
Coach (DGfC)
Mobil +49 (0)176 – 81 46 05 37
anne.fanenbruck@aesop-consulting.de
https://aesop-consulting.de/

Unterstützer

Landeszentrale für politische Bildung
Thüringen
Regierungsstraße 73 | 99084 Erfurt
Postfach 900253 | 99105 Erfurt
Tel: +49 (0)361 – 57 32 11 701
Fax: +49 (0)361 – 57 32 11 702
www.lzt-thueringen.de ·
LZT_PF@tsk.thueringen.de
facebook.com/LandeszentraleThueringen

Thüringer Ministerium für Migration, Justiz
und Verbraucherschutz
Büro der Beauftragten für Integration,
Migration und Flüchtlinge
Werner-Seelenbinder-Straße 5
99096 Erfurt
Tel: +49 (0)361 – 57 35 11 700
Fax: +49 (0)361 – 57 35 11 699
bimf@tmmjv.thueringen.de
www.thueringen.de/bimf
www.facebook.de/bimfth



Fachberatung

MOBIT- Mobile Beratung in Thüringen – Für Demokratie – Gegen Rechtsextremismus
Schillerstraße 44 | 99096 Erfurt
Tel: +49 (0)361 – 21 92 694
mail@mobit.org
facebook.com/mobileberatunginthueringen
twitter.com/Mobile_Beratung

ezra Beratung für Betroffene von rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Thüringen
Juri-Gagarin-Ring 96/98 | 99084 Erfurt
Tel.: +49 (0)361 – 21 86 51 33
Fax: +49 (0)361 – 21 86 30 13
Mail: info@ezra.de
www.ezra.de
twitter.com/ezra_online
facebook.com/Opferberatung.ezra

Wichtige Kooperationspartner

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)
Michaelkirchstr. 17-18 | 10179 Berlin-Mitte
www.b-b-e.de
Tel: +49(0)30 – 62 98 0-110
E-Mail: info@b-b-e.de
facebook.com/Bundesnetzwerk
BuergerschaftlichesEngagement
twitter.com/BBE_Info
twitter.com/BBE_Land

Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft
Talstr. 84 | 07743 Jena
E-Mail: mail@idz-jena.de
Tel.: +49 (0)3641 – 27 19 403
Fax: +49 (0)3641 – 27 18 307
www.idz-jena.de/
https://www.facebook.com/IDZJena/
https://twitter.com/idz_jena

Zukunftsfähiges Thüringen e.V.
Schönbrunnstraße 8 | 99310 Arnstadt
info@nhz-th.de
www.nhz-th.de
www.facebook.com/
nachhaltigkeitszentrum.thueringen
Tel: +49 (0)3628 – 92 90 739
Fax: +49 (0)3628 – 74 62 83

Pfarrer Ramón Seliger
Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Weimar
Herderplatz 8 | 99425 Weimar
Mail: seliger@ek-weimar.de
Tel.: +49 (0)160 – 97 38 79 04

Haus des Orients e.V.
Rießnerstr. 23 | 99427 Weimar
hausdesorientis.we@gmail.com
Tel. +49 (0)176 – 233 98 082
www.hausdesorientis.com
https://www.facebook.com/Masjed_-_Haus-des-Orientis-eV-Weimar

Bürgerbündnis gegen Rechtsextremismus Weimar
c/o Radio LOTTE Weimar
Goetheplatz 12 | 99423 Weimar
weimar-gegen-rechts@web.de
www.bgr-weimar.de
www.facebook.com/BgRWeimar
Twitter: www.twitter.com/bgr_weimar

W³ Wandel-Werte-Wege gemeinnützige UG
Geraer Straße 54 | 04600 Altenburg
Tel.: +49 (0)3447 – 89 53 623
Fax: +49 (0)3447 – 89 53 622
E-Mail: info@genial-hochdrei.de
Internet: www.genial-hochdrei.de

Museum Kloster Vessra
Anger 35 | 98660 Kloster Veßra
info@museumkloster vessra.de
Tel. +49 (0)36873 – 6 90 30
Fax +49 (0)36873 – 6 90 49
www.museumkloster vessra.de

Guter Service, Öffentlichkeitsarbeit

Uwe Adler | Gestaltung
gestaltung-uweadler@gmx.de
www.facebook.com/gestaltunguweadler

Norbert Sander | Fotograf
Tel.: +49 (0)176 – 24 92 77 14
www.Sander-Fotograf.de
Norbert@Sander-Fotograf.de

Dirk Koch | Freier Publizist
Tel. +49 (0)174 – 74 10 645
dirkkoch@gmx.de

Anke Engelmann
Büro für angewandte Poesie
PF 20 39 | 99401 Weimar
Tel.: +49 (0)3643 – 21 60 186
Mobil: +49 (0)1522 – 94 77 982
engelmann@poesiebuero.de
www.poesiebuero.de

Gudman Design
Ludwig-Feuerbach-Str. 9
99425 Weimar | Tel. +49 (0)3643 – 85 12 95
Fax: +49 (0)3643 – 85 12 94
info@gudman.de
www.gudman.de



Heimatbund
THÜRINGEN 2013–2019

Kulturrat
Thüringen e.V. 2020–2024



Das Projekt PARTHNER wird gefördert durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat im Rahmen des Bundesprogramms Zusammenhalt durch Teilhabe sowie durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport im Rahmen des Thüringer Landesprogramms für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit.



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Ministerium
für Bildung,
Jugend und Sport



Thüringer Landesprogramm
für Demokratie,
Toleranz und Weltoffenheit